

Shakspere's dramatische Werke

17. Lieferung.

Ende gut alles gut.

STUTTGART
Verlag
der
I. B. METZLER'SCHEN
Buchhandlung
1854.

Allgaier & Siegle. J. Schnorr inv.

Ende gut alles gut

oder

Gelohnte Liebesleiden.

Ein romantisches Schauspiel

von

William Shakspere

übersetzt

von

Moriz Rapp.

Zweite Ausgabe.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1854.

Ende gut alles gut

oder

Gelohnte Liebesleiden.

Ein romantisches Schauspiel

von

William Shakspeare

übersetzt

von

Moriz Rapp.

Zweite Ausgabe.

Stuttgart.

Verlag der [illegible] Buchhandlung.

[illegible]

Einleitung.

Hier hätten wir das englische Käthchen von Heilbronn oder auch die Preciosa, namentlich in dem Sinn, wie sie auf das deutsche Theater gekommen; daß auch die Sage von Griseldis und Sacontala damit nah verwandt sind, braucht kaum erinnert zu werden. Auf jeden Fall also ein Stoff, der von der ältesten Zeit her in der Poesie vielfach behandelt worden. Der Stoff hat aber einen unvermeidlichen Mangel darin, daß man, um die Heldin recht groß zu machen, nicht umhin kann, den Liebhaber zu erniedrigen; jene Klippe, an welcher der fruchtbare Lope de Vega so vielfach gescheitert ist. Das Mädchen, das über ihren Stand liebt, bleibt bei jeder Mishandlung eine reine und anziehende Naturerscheinung; der Mann dagegen, der ihre Neigung nicht erwiedert, erscheint unliebenswürdig und sogar roh, während er doch nur von dem persönlichsten Recht des Menschen, sein Herz nach ungezwungner Neigung zu verschenken, einen ganz erlaubten Gebrauch macht. Diese ganze Natur der Fabel hat etwas krankhaftes, der Eindruck des Gedichts wird immer ein elegischer bleiben, und man möchte fast sagen, für eine Feder wie Shakspere's, die eine so hohe sittliche Kraft auszeichnet, sei der Stoff zu weichlich sentimental. Zudem kann dem Stück eigentlich kein Schluß gegeben werden, in dem die grellen Dissonanzen sich vollkommen lösten. Ist das Hinderniß nur der verschiedne Stand, so ist freilich wie in unsrem Käth-

chen durch eine entdeckte hohe Abkunft des Mädchens der Knoten zerschnitten, aber der Liebhaber erscheint darum nicht besser; poetischer ist in der Preciosa das geraubte Kind die Grundlage der ganzen Handlung und die beiderseitige Neigung von Anfang entschieden; durch diese Wendung bekommt die Catastrophe Aehnlichkeit mit den griechischen Comödien, die auf Wiedererkennung sich gründen; Shakspere wollte von diesem unlautern Mittel keinen Gebrauch machen, wie es auch sein Vorbild, die bekannte Novelle von Boccaccio, Giletta von Narbonne, nicht kennt. Aber die Entwicklung ist auch bei ihm keineswegs befriedigend; denn der Zwang der Ehe und die unterschobne Frau bleiben sittliche Dissonanzen und die Bekehrung des Helden bleibt nach wie vor eine bloße Convenienz. Das Stück schließt mit einer großen Dissonanz, macht einen beinah tragischen Eindruck und kann in keiner Weise ein Lustspiel heißen.

Das Stück ist aber mit einer großen Lebenswahrheit und Farbenwärme ausgeführt und daher immer ein kostbares Werk, wenn auch nicht die ganze Kraft des Dichters daraus spricht. Den Krieg der Florentiner mit den Sanesen hat Shakspere aus Boccaccio beibehalten; zu Boccaccio's Zeiten gab es aber noch keinen Herzog von Florenz; Shakspere dachte also an das Florenz seines, des sechzehnten Jahrhunderts. Unter dem kranken König von Frankreich, den er mit besondrer Liebe ausführt, kann man sich villeicht Franz den ersten denken; neben ihm hat er auch die Mutter des Helden und den alten Herrn Lafleur mit Vorliebe gezeichnet, die in der Novelle keine Rolle spielen.

Das wichtigste aber was Shakspere dem Novellenstoff beigegeben hat, ist die Zwischenhandlung oder die Figur des Parolles, des wahrhaften miles gloriosus der shakspferischen Bühne, der nur einigermaßen durch die Kriegsscenen des Fallstaff später verdunkelt worden ist. Die eigentliche Quelle, aus der Shakspere hier schöpfte, ist nicht bekannt, und doch hat er wohl auch hier an irgend ein Vorbild gedacht. Man kann nicht sagen, Parolles stehe mit der Haupthand-

lung des Stücks in einer nothwendigen Verbindung; er ist dem Grafen zur Gesellschaft gegeben; es ist eben das, der englischen Bühne äußerlich gebotne Motiv des comischen Zwischenspiels, das die Haupthandlung contrastieren soll. Aber Shaksperes Kunst zeigt sich wieder darin, daß er seine Nebenfiguren mit so zahlreichen Fäden in das Hauptinteresse anzuknüpfen versteht, daß es den Anschein einer nothwendigen Verbindung macht. Dieses Bestreben zeigt sich schon in der ersten Scene, wo Parolles mit Helenen zusammen kommt, und die unbefangne Liebe mit der rohsten Gesinnung contrastiert wird. Merkwürdig ist die halbväterliche Rolle, welche Lafleur dem Grafen gegenüber spielt. Er zuerst mistraut Parolles, und von dem Augenblick an, wo B.rtrand Helenen ausschlägt, argwohnt er sogleich die Einflüsterung des falschen Freundes und verfolgt ihn von nun an mit unerbittlicher Strenge bis zu seiner gänzlichen Entlarvung.

Dem Styl nach muß dieses Stück in die mittlere Periode des Dichters gezählt werden; es ist aber sichtbar durch mehrere Redaczionen gegangen und es ist sogar mehr als wahrscheinlich gemacht, daß es zweimal, und zwar unter verschiednem Titel, auf die Bühne gebracht wurde. Zuerst hieß es „Gelohnte Liebesleiden" (Loves labour's won) wo es einen Gegensatz zu dem Loves labour's lost bilden zu sollen scheint. Dieser Titel ist, wenn man von Helenens Charakter als Mittelpunkt ausgeht, in der That der passendste; denn sie erreicht ihr langerstrebtes Ziel. Bei spätrer Bearbeitung scheint der Dichter den Titel All's well that ends well vorgezogen zu haben, der aber besser auf alle seine andern Lustspiele gepaßt hätte. Denn daß zum Schluß unser Graf Bertrand seiner natürlichen Neigung entsagt und sich in die Umstände bequemt, das ist eben, um mit dem Narren Coquelicot zu reden, noch nicht sehr gut, und läßt uns keineswegs in eine gesicherte Zukunft für das neue Ehepaar hineinsehen. Der Titel war also, wie so häufig bei unserm Dichter, mehr eine Grille, als ein begriffsmäßiger Namen des Stücks.

Besonders ist die Sprache der erste Acte über die Maßen ge-

schraubt, schwülstig und gesucht, einigen Scenen in Measure for measure besonders verwandt. Es ist als ob dem Dichter die ganze Schwierigkeit der unternommenen Arbeit mit Bleigewicht auf der Seele gelegen hätte. Erst nach der Mitte, wo ihn die Intrike mit Parolles anzieht, arbeitet er sichtbar mit frischer Lust, und die Sprache wird auf einmal ungewöhnlich leicht, gefällig und einfach. Dieser Gegensatz zwischen Anfang und Schluß ist bei keinem Stück so auffallend. Villeicht ließ der Dichter das Stück eine Weile liegen; vielleicht war er selbst krank, als er den kranken König des ersten Theils schrieb; was ist nicht alles als Grund denkbar?

Die Scenerie des Stücks bietet einige Schwierigkeiten. Die Actabtheilung haben wir zwar nur einmal anders gestellt, aber der Dichter springt dißmal mitten im Act mehrmals über bedeutende Zwischenzeiten weg; die Bühne selbst haben wir öfters anders zu bestimmen gesucht als unsre Vorgänger, und hoffen nicht immer falsch gerathen zu haben. Mit den französischen Namen hat sich seltsamerweise der Dichter dißmal fast gar nicht befassen mögen, und er läßt so viele Personen unter dem Namen „Herr" (gentleman) auftreten, daß eine wahre Confusion entsteht. Wir suchten durch fixe Namen die Rollen zu unterscheiden. An den Namen des Dichters selbst haben wir nur wenige leichte Änderungen gewagt.

Personal des Dichters.

König von Frankreich.
Herzog von Florenz.
Gräfin von Roussillon, Bertram's Mutter.
Bertram, Graf von Roussillon.
Lafeu, ein alter Freiherr.
Herrn vom französischen Hofe.
Junge französische Edelleute in florentinischen Diensten.
Helene, ein Fräulein unter der Obhut der Gräfin.
Eine alte Witwe von Florenz.
Diana, ihre Tochter.
Violenta } Nachbarinnen der Witwe.
Mariana }
Parolles, Gesellschafter des Grafen Bertram.
Haushofmeister } im Dienste der Gräfin von Roussillon.
Hofnarr }
Ein Page. Offiziere. Soldaten.

* * *

Die Scene theils in Frankreich theils in Toscana.

Personal.

Der König von Frankreich.
Der Herzog von Florenz.
Die Gräfin von Roussillon.
Graf Bertrand, ihr Sohn.

De la Fleur Belleville De la Tour	französische Seigneurs in der Umgebung des Königs.
Gaspard de Montfaucon Etienne de Montfaucon Saintrailles Dufour	junge französische Offiziere in florentinischen Diensten.

Helene, eine Waise im Hause der Gräfin von Roussillon.
Donna Peronella Rospigliosi, eine florentinische Witwe.
Diana, ihre Tochter.
Cecca, deren Freundin.
Parolles, Gesellschafter des Grafen Bertrand.

Regnier, Haushofmeister Coquelicot, Hofnarr	der Gräfin von Roussillon.

Tacco, ein florentinischer Gefreiter.
Französische Seigneurs und Offiziere.
Florentinische Offiziere und Soldaten.
Pagen, Gefolge, Volk.

* * *

Das Stück spielt in Roussillon, Paris und Florenz; eine Scene in Marseille. Costüm des sechzehnten Jahrhunderts.

Erster Act.

Erste Scene.

Ein Saal im Schlosse der Gräfin von Roussillon.

(Die **Gräfin** von Roussillon, Graf **Bertrand**, **Helene** und Seigneur de la **Fleur** treten auf; die erstern in Trauer.)

Gräfin.

Indem ich meinen Sohn von mir lasse, begrab' ich einen zweiten Gemahl.

Bertrand.

Und indem ich abreise, gnädige Mutter, bewein' ich meines Vaters Tod auf's neue; aber ich muß seiner Majestät Befehlen nachkommen, der jezt auch mein Vormund, wie er von Anfang mein Lehnsherr gewesen.

Lafleur.

Ihr werdet an dem König einen Gemahl finden, gnädige Frau, und ihr, Graf, einen Vater. Er der so unbedingt unter allen Umständen gut ist, muß nothwendig auch an euch seine Tugend bewähren, dessen Verdienst eher die fehlende Tugend erwecken als sie da wird einschlafen lassen, wo sie im Ueberfluß vorhanden ist.

Gräfin.

Welche Hofnungen macht man sich über des Königs Besserung?

Lafleur.

Er hat seine Ärzte verabschiedet, gnädige Frau; unter ihrer An-

leitung hat er seine Zeit mit Hofnungen hingebracht und über dem Experiment keinen andern Vortheil erreicht, als die Zeit nebst der Hofnung zu verlieren.

Gräfin.

Das junge Mädchen hier hatte einen Vater (o welch schmerzliche Wendung liegt in dem hatte!) dessen Geschicklichkeit beinahe so groß war wie seine Rechtschaffenheit; wären sie sich völlig gleichgekommen, er hätte die Natur unsterblich gemacht, daß der Tod aus Mangel an Arbeit mochte spazieren gehen. Um des Königs willen wünscht' ich allein, er wäre noch am Leben. Ich weiß, er wäre der Tod für des Königs Krankheit.

Lafleur.

Wie nannte sich der Mann, von dem ihr sprecht, gnädige Frau?

Gräfin.

Er war berühmt in seiner Kunst, lieber Herr, und zwar mit vollkommnem Recht. Gerard von Narbonne.

Lafleur.

Gewiß, gnädige Frau, war er ein vortrefflicher Mann; der König sprach noch ganz kürzlich von ihm, mit Bewunderung und Trauer. Er war geschickt genug um ewig zu leben, falls die Wissenschaft gegen Sterblichkeit auftreten könnte.

Bertrand.

Was ist das Übel, lieber Herr, an dem der König darnieder liegt?

Lafleur.

Eine Fistel, Graf.

Bertrand.

Das erste Wort das ich höre.

Lafleur.

Ich wollt' es wär' uns andern auch so. Und war dieses Fräulein die Tochter Gerard's von Narbonne?

Gräfin.

Sein einziges Kind, Herr Ritter; sie ist sein Vermächtniß an

meine Muttersorge. Ich hoffe sie wird die schönen Erwartungen erfüllen, die ihre Erziehung hoffen läßt; das Gemüth des Vaters das sie geerbt hat kann ihre Talente nur werthvoller machen; denn wo große Fähigkeiten mit niedriger Gesinnung Hand in Hand gehen, da schlagen die besten Gaben nur in Schaden um, die Tüchtigkeit wird an sich selbst zum Verräther; in ihr aber sind sie geweiht durch ein reines Gefühl; darauf fußt ihre Tugend und es macht ihren Werth vollkommen.

Lafleur.

Euer Lob, gnädige Frau, zieht ihr Thränen in's Auge.

Gräfin.

Das beste Salz, worin ein Mädchen sein Lob würzen kann. Die Erinnerung an ihren Vater steigt ihr niemals zu Herzen, daß nicht die Tyrannei ihres Schmerzes alle Lebensfarbe aus ihren Wangen zieht. Nicht weiter, liebes Helenchen, ich bitte dich, nicht weiter! Es schien' am Ende, du zeigest mehr Schmerzen als du fühlst.

Helene.

Freilich zeig' ich meinen Schmerz, aber ich hab' ihn auch.

Lafleur.

Mäßige Klage ist das Recht des Todten, ausschweifender Schmerz der Feind der Lebendigen.

Helene. *)

Wenn der Lebende seinen Schmerzen feind ist, so wird freilich die heftigste Trauer sich bald zu Grabe läuten.

Lafleur.

Wie versteht ihr diese Spitzfindigkeit? **)

Bertrand.

(Kniet.)

Gnädige Mutter, ich bitte um euren heiligen Segen.

*) Nach Tieck. Sonst spricht es die Gräfin.

**) Diese Rede hat ebenfalls Tieck an Helene gerichtet; sie steht im Text nach der folgenden Zeile.

Gräfin.

(Legt die Hände auf sein Haupt.)

Mein Segen mit dir, Bertrand; deinem Vater
Schlag nach wie im Gesicht so auch in Werken!
Sein Blut und deine Tugend laß dich zügeln,
Daß die nie niedrer sei als deine Abkunft!
Lieb alle, traue wenigen, kränke keinen;
Laß deinen Feind mehr deine Stärke ahnen
Als sie erproben; halte deinen Freund
Wie in verschloßnen Herzens Schrein; laß dich
Um Schweigen tadeln, nicht um Reden schelten.
Was sonst der güt'ge Himmel dir verleihn will
Und mein Gebet auf dich kann niederziehn,
Sei dein in reichem Maß. Reist glücklich, Seigneur;
Er ist noch ungereift zum Hofmann; bitte,
Nehmt, lieber Herr, euch seiner an.

Lafleur.

Ihm werden
Die Guten stäts mit Lieb' entgegen kommen.

Gräfin.

Der Himmel sei mit ihm! Leb wohl, Bertrand.

(Ab.)

Bertrand.

(Tritt zu Helene.)

Die besten Wünsche, die aus der Werkstatt der Gedanken hervorgehen, seien dir dienstbar! Sei deiner Gebieterin, meiner Mutter, dienstergeben und halte sie in Ehren.

Lafleur.

Lebt wohl, schönes Kind! Ihr müßt den Ruhm eures Vaters aufrecht erhalten.

(Geht mit **Bertrand** ab.)

Helene.

O wär' das alles! Nicht des Vaters denk' ich;
Der Welt Mitleid ehrt sein Gedächtniß mehr
Als meine Thränen alle. Wie sah er aus?
Vergessen ist er hier. Kein andres Bild
Hält meine Phantasie mehr fest als Bertrand's.
Ich bin verloren; da ist mehr kein Leben,
Wenn Bertrand weg ist. O es ist ganz so,
Als liebt' ich eins der leuchtenden Gestirne
Und wollt' es frei'n; so hoch steht über mir er;
An seines Lichtes Strahl und fernem Abglanz
Darf ich mich freun, doch nicht in seiner Sphäre.
So straft sich selbst der Ehrgeiz meiner Liebe;
Die Hinde, die dem Löwen sich will gatten,
Muß Liebens sterben. O der süßen Qual,
Ihn stündlich da zu sehn, sinnend zu sitzen,
Die Bogen seiner Brau'n, sein Falkenauge,
Die krausen Locken in des Herzens Grund
Fest abzuzeichnen! O zu bildsam Herz,
Sich jeden Zug des Lieblings fein zu merken.
Jezt ist er fort und mein abgöttisch Schmachten
Betet zu den Reliquien. — Wer kommt?

(Parolles tritt auf.)

Einer der mit ihm geht; das macht ihn lieb mir,
Obgleich er der weltkundige Lügner ist
Und wie ich glaub' ein Narr nebst Hasenfuß.
Die Laster machen ein so geschloßnes Ganze,
Daß sie sich halten, wo gestählte Tugend
Oft graß in's wilde Wetter schaut. Gar oft
Macht kalte Weisheit offner Narrheit Bückling.

Parolles.

Grüß' euch, schöne Princessin.

Helene.

Desgleichen, Capitano.

Parolles.

Nicht so.

Helene.

Nun denn, desgleichen nicht.

Parolles.

Stellt ihr Betrachtungen über die Jungferschaft an?

Helene.

Freilich. Ihr habt so einen Hieb vom Soldaten, drum laßt mich euch eine Frage stellen. Die Männer sind die natürlichen Feinde der Jungferschaft; wie sollen wir uns gegen sie verrammeln?

Parolles.

Daß ihr die Thore schließt.

Helene.

Sie belagern uns aber, und unsre Jungferschaft, so heroisch wir uns auch wehren mögen, ist doch ein schwaches Ding. Theilt mir doch ein Vertheidigungsmittel aus der Kriegskunst mit.

Parolles.

Da ist nichts zu machen; hat der Feind sich einmal festgesetzt, so unterminiert er euch und sprengt euch in die Luft.

Helene.

Der Himmel bewahre unsre arme Jungferschaft vor Unterminie-rern und Luftsprengern! Giebt es denn keine Kriegslist, daß Mädchen die Männer in die Luft sprengten?

Parolles.

So viel weiß ich, mit gesprengten Jungferschaften springt der Mann um so heftiger um, mein Seel, und wolltet ihr ihn hinterher über die Klinge springen lassen, so kommt ihr durch die selbstgemachte Bresche um eure Stadt. Es ist kein Grund im Naturrecht abzusehen, die Jungferschaft festzuhalten. Verlust der Jungferschaft ist vernünf-ger Zuwachs und nie kam eine Jungfer zu Stand, es ging denn eh' eine

Jungferschaft in die Brüche. Der Stoff aus dem ihr besteht, ist Jungjungfernstoff. Eine einmal verlorne Jungferschaft ersetzt sich zehnfach wieder, aber eine ewig aufgehobne ist auf ewig verloren. Es ist ein frostiger Camerad; hinaus mit!

Helene.

Ich will ihr doch noch ein Weilchen zusehen, und sollt' ich auch als Jungfer sterben.

Parolles.

Dafür läßt sich wenig anführen; es ist gegen die Ordnung der Natur. Die Partei der Jungferschaft nehmen, heißt seine Mutter verklagen, was doch die anerkannteste Empörung ist. Den der sich erhängt kann man eine Jungfer nennen, denn die Jungferschaft ist selbstmörderisch und sollte an Landstraßen begraben werden, von jedem geweihten Bezirk ausgeschlossen, wie ein tollkühner Frevler wider die Natur. Die Jungferschaft brütet Milben aus, sehr einem Käse vergleichbar; verzehrt sich selbst bis auf das Abschnitzel und stirbt indem sie ihre eignen Eingeweide aufspeist. Überdem ist die Jungferschaft eigensinnig, hochmüthig, selbstliebig, welches die canonisch verpönteste Sünde ist. Hebt sie nicht auf, ihr könnt nur an ihr verlieren. Legt sie an; in zehn Jahren verzehnfacht sich die Summe, was ein ganz hübsches Intresse ausmacht und das Capital auch nicht sonderlich mitnimmt. Aus dem Haus mit!

Helene.

Wie muß sich aber eine anstellen, Monsieur, um sie nach ihrem Wohlgefallen an den Mann zu bringen?

Parolles.

Das fragt ihr mich? Meiner Seel', verkehrt, wie man's auch nehme, denn es geschieht immer dem zu Gefallen, dem sie nicht gefällt. Sie gehört zu den Artikeln, die durch Liegenlassen allen Anschein verlieren; je länger auf dem Lager, so schofler. Fort mit, so lang Nachfrage ist, denn die macht die Waaren feil. Die Jungferschaft wie eine alte Hofdame trägt ihre Schleppe über die Mode hin-

aus, und dem hoffähigen Rock macht keine Seele den Hof; sie ist wie die Spange oder der Zahnstocher nach der vorjährigen Fasson. Pasteten und Brühen werden besser je länger sie beim Feuer stehen, aber nicht eure Wangen, und eine veraltete Jungferschaft ist accurat wie ein Lederapfel, grau anzuschaun und trocken drein zu beißen; meiner Treu' es ist eine teige Birn, vor Zeiten mag sie schmackhaft gewesen sein, aber jezt ist es eben eine teige Birn. Habt ihr irgend etwas mit ihr vor? *)

Helene.

Noch nicht mit meiner Jungferschaft.
Dort warten deines Herrn nun tausend Freuden,
Eine Mutter und ein Liebchen und ein Freund,
Ein Ideal von Heros und ein Gegner,
Ein Intimus, eine Göttin, ein Monarch,
Einer der Rath weiß, eine die's verschwäzt,
Und immer wieder ein allerliebstes Liebchen.
Da jagt sich niedrer Stolz und stolze Demuth,
Mißtönige Eintracht und zwieträcht'ger Einklang
Nebst Schwur, nebst bittersüßer Qual, dazu
'Ne Welt von feinen zierlichen Taufnamen,
Wo blinzend falsch steht Amor zu Gevatter.
Da wird er dann — was weiß ich was er wird?
Gott sei mit ihm! Bei Hof da lernt man manches
Und er ist einer —

Parolles.

Was für einer, mit Erlaubniß?

Helene.

Dem ich alles gute wünsche. Es ist Schade —

*) Bei dieser übermäßig gewürzten Stelle darf man wohl an den Umstand erinnern, daß Shakespere's Bühne noch keine weiblichen Schauspieler kannte. Die Tieckische Uebersetzung hat ein gutes Theil über Bord gegeben.

Parolles.

Was ist Schade?

Helene.

Daß fromme Wünsche doch nicht sich verkörpern
Und greifbar werden, daß wir Armgebornen,
Die unser trüber Stern auf's Wünschen setzt,
Nicht wirksam uns dem Freund nachsenden können,
Um kund zu thun die heimlichen Gedanken,
Denn unser Denken bringt uns keinen Dank.

(Ein Page tritt auf.)

Page.

Monsieur Parolles, der gnäd'ge Herr fragt nach euch.

(Ab.)

Schönes Helenchen, leb wohl! Wenn ich Zeit habe mich zu erinnern, will ich bei Hofe deiner gedenken.

Helene.

Monsieur Parolles, ihr seid unter einem mitleidigen Stern geboren.

Parolles.

Gewiß unter'm Mars.

Helene.

Ich wollte darauf schwören, unter'm Mars?

Parolles.

Warum unter'm Mars?

Helene.

Der Krieg hat euch immer so herunter gebracht, daß ich nicht anders glauben kann, als ihr seid unter'm Mars geboren.

Parolles.

Als er der regierende Planet war.

Helene.

Ich glaube eher, der retirierende.

Parolles.

Wie kommt ihr darauf?

Helene.

Ihr bewegt euch so viel rückwerts wenn ihr fechtet.

Parolles.

Das ist Kriegslist.

Helene.

Dann ist das Davonlaufen auch eine, wenn die Furcht der Sicherheit das Wort redet. Aber diese Mischung von Tapferkeit und Furchtsamkeit in eurer Natur ist eine schwunghafte Tugend, die euch gar wohl kleidet.

Parolles.

Ich bin zu sehr gedrängt, um dir deine Spitzfindigkeiten heim zu geben. Aber ich will als ein vollendeter Hofmann zurückkommen, und dann werd' ich mir angelegen sein lassen dich in meinen Geheimnissen ebenfalls heimisch zu machen, falls du eines guten Hofraths empfänglich bist und begreiffst, was zu deinem eignen Besten frommt; wo nicht, so magst du in deiner Undankbarkeit sterben und deine Unwissenheit dir den Garaus machen. Lebe wohl; hast du Muße, so sprich dein Gebet, und hast du keine, so gedenke deiner Freunde. Schaff dir einen braven Mann, und halt ihn wie er dich hält. So leb wohl!

(Ab.)

Helene.

Oft liegt in uns das was uns helfen könnte
Und man in Sternen sucht; das Schicksal gönnte
Uns freien Spielraum und zieht rückwerts nur
Das Ziel dem Zögern ängstlicher Natur.
Wie hat mein Lieben sich so hoch verirrt,
Wo mir des Anschaun's nie Befried'gung wird?
Aus weitsten Fernen hat Natur beschleunigt,
Deß Gleiches Gleichem sich im Kuß vereinigt.
Das seltne freilich wird der nie erstreben

Der mit Bemühung kargt und der im Leben
Nur sieht was täglich wird. Blieb unter'm Mond
Je unablässige Sorgfalt ungelohnt?
Des Königs Krankheit — teuscht mich auch die Neigung,
Bleibt mein Entschluß fest bei der Überzeugung.

(Ab.)

Zweite Scene.

Saal im Louvre zu Paris.

(Der König im Lehnstuhl mit Briefen in der Hand; **Belleville**, **Latour** und andre Herrn und Gefolge.)

König.

Die Florentiner und Sanesen *) sind
Sich in den Haaren; unentschieden schwankt
Das Kriegsglück zwischen den erhitzten Kämpfern.

Belleville.

Auch uns kam das Gerücht zu Ohren, Sire.

König.

Die Sach' ist sehr wahrscheinlich, hätten wir
Auch die ausdrückliche Bestätigung nicht
Von unserm Vetter in Oestreich, nebst Verwarnung,
Florenz werd' uns um eil'gen Beistand angehn,
Dem Antrag kommt der wackre Freund zuvor,
Der Hofnung sich versehnd, mir schlagen's ab.

Belleville.

Des Freundes wohlgeneigte Weisheit hat
So oft sich eurer Majestät bestätigt,
Daß der Bericht vollkommnen Glaubens werth ist.

König.

Er gibt uns die Erwiedrung in die Feder,

*) Die Bewohner von Siena.

Florenz wird abgewiesen eh es wirbt;
Jedoch was unsern Adel anbetrifft,
Der dem toscanischen Dienst sich widmen will,
So steht es jedem frei auf welcher Seit'
Er will zu fechten.

Latour.

Unsrer Jugend mag es
Zur Waffenschule dienen, die sich längst
Um Thatendrang krank seufzt.

König.

Wer wird gemeldet?

Belleville.

(Stellt **Bertrand**, **Lafleur** und **Parolles**, welche eingetreten, dem **König** vor.)

Der junge Bertrand, Graf von Roussillon,
Empfiehlt sich eurer Majestät.

König.

Ei junger Herr,
Ihr bringt des Vaters Antlitz uns zurück.
Göttin Natur hat nicht in Übereilung
Vielmehr mit Liebe deinen Bau geformt.
Ruhe der Geist auf dir auch deines Vaters!
Sei uns willkommen in Paris!

Bertrand.

Ich lege
Den Dank nebst meiner Pflicht zu Füßen, Sire.
(Beugt das Knie vor dem **König**.)

König.

O hätt' ich die gelenke Körperkraft
Wie damals noch, als ich mit deinem Vater
Vereint in Freundschaft, wir die ersten Sporen
Im Kriegsfeld uns verdienten. Er sah scharf

In alles, weß die Zeit bedurfte, war
Der besten Männer tücht'ger Zögling. Lange
Genoß ich seiner Kraft, am Ende kam
Doch das verwünschte Alter angeschlichen
Über uns beid' und schob uns in den Ruhstand.
O mich erquickt's von deinem Vater sprechen!
Als er jung war gebrach ihm nicht der Witz,
Den ich an unsern jungen Herrn heut merke,
Nur scherzen die bis abgenutzt der Spaß
Auf ihre eigne Eitelkeit zurückfällt,
Die ihre Würdigkeit nicht unterstützt.
Er war ein Mann des Hofs, in dessen Stolz
Nie bittre stechende Verachtung Platz griff,
Höchstens erlaubt' er sich's auf seinesgleichen;
Stäts wies die Ehre wie der Uhrenzeiger
Ihm die Minute wo's zu sprechen galt,
Und seine Zunge focht im Dienst des Meisters.
Die Untergebnen wußt' er stäts als Wesen
Verschiedner Ordnung neben sich zu sehn
Und seine stolze Krone niederbeugend
Zu ihrer Sphäre, macht er stolz sie durch
Leutseligkeit, ihr klein Verdienst beschönend.
Wohl gält' in jetzigen Zeiten solch ein Mann
Als Musterbild, das wenn man ihm sich fügte,
Unsre Rückschritt' an's helle Tageslicht brächte.

Bertrand.

Eu'r Majestät edles Ehrengedächtniß
Glänzt herrlicher, als was sein Grab umschließt,
So schön kann seine Grabschrift nicht ihn loben
Als eure königliche Zung' ihm gönnte.

König.

O wär' ich wo er ist! Er sagte stäts —

Mich dünkt, ich hör' ihn noch, sein goldnes Wort
Schüttelt er nicht in's Ohr uns, nein er pflanzt' es
Um zu gedeihn und sichre Frucht zu tragen —
„O daß ich's nicht erlebte" ließ sich oft
Sein gut gelaunter Trübsinn da vernehmen,
Wo man am Abschluß einer Festfei'r war
Und müd ihr auf die Ferse trat. „O daß
Ich's nicht erlebte" sprach er „jene Zeit,
„Wo meiner Lebensflamm' ausgeht das Öl,
Daß jüngern Geistern ich Lichtschnuppe sei,
Die in leichtfert'gem Sinn gering stäts achten
Was nicht das neuste, deren ernsthaft Trachten
Wenn sie's weit treiben neue Moden zeugt,
Und deren Treu' nicht so lang Farbe hält
Als ihr Gewand." Das war sein stäter Wunsch,
Und ich weiß nur den Wunsch ihm nachzuthun,
Da ich nicht Wachs heimbringe mehr noch Honig,
Ich mög' aus meinem Stock bald ausgethan sein,
Um thätigen Händen meinen Platz zu räumen.

Latour.

Euch liebt eu'r Volk, Sire; die's am wenigsten
Wort haben, werden euch zuerst vermissen.

König.

So viel weiß ich, noch füll' ich einen Platz.
Wie lange her ist's, Graf, daß jener Leibarzt
Starb eures Vaters, der so weit gerühmt ward?

Bertrand.

Es sind etwa sechs Monate jezt, Sire.

König.

Wär' er am Leben, ihm vertraut' ich noch;
Leiht mir den Arm; die andern schwächten mich
Mit vielfacher Behandlung; mag's Natur nun

Ausfechten mit der Krankheit nach Belieben.
Seid mir willkommen, Graf. Gewogner könnt' ich
Dem eignen Kind nicht sein.

Bertrand.

Wie dank' ich, Sire!

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Zimmer in Roussillon.

(Die Gräfin, Regnier, Coquelicot.)

Gräfin.

Ich will euch jezt anhören. Was habt ihr von dem jungen Fräulein zu sagen?

Regnier.

Gnädige Frau, die Mühe die ich mir gegeben um euren Wünschen entgegen zu kommen, wünscht' ich sehr, möchte dem Register meiner frühern Dienstleistungen einverleibt werden; denn wir treten unsrer Bescheidenheit zu nahe und trüben den Glanz unsres Verdienstes, wenn wir sie mit eigner Zunge herausstreichen.

Gräfin.

(Den Hofnarren erblickend.)

Was hat der Schlingel hier zu thun? Pack dich, Kerl. Ich will zwar nicht alles für baare Münze nehmen, was man dir schlimmes nachsagt, aber ich tadle mich selbst um dieser Nachsicht willen, denn ich weiß recht wohl, du bist um kein Gran zu gut, um derlei Lumpereien dir in vollem Maß zu schulden kommen zu lassen.

Coquelicot.

Es ist euer Gnaden nicht unbekannt, daß ich ein armer Schlucker bin.

Gräfin.

Ganz gut.

Coquelicot.

Nein, gnädige Frau, das ist nicht so ganz gut, daß ich arm bin, obwohl viele von den Reichen zur Hölle fahren. Aber wenn ich eure gnädige Genehmigung erhalten könnte, den Weg alles Fleisches zu wandeln, so denken eure Dame Alice *) und ich zusammen unser möglichstes zu thun.

Gräfin.

Willst du mit Gewalt ein Bettler werden?

Coquelicot.

Ich bettle um eure Genehmigung in dieser Gelegenheit.

Gräfin.

In welcher Gelegenheit?

Coquelicot.

In Alicens und der meinigen. Dienst ist keine Erbschaft und ich meine, der Segen Gottes könne nicht über mich kommen, eh ich leibliche Descendenz vor mir sehe, denn es heißt im Sprüchwort, Kinder sind ein Segen Gottes.

Gräfin.

Sag mir deinen Grund, warum du heirathen willst.

Coquelicot.

Mein armer Leichnam, gnädige Frau, drängt darauf; das Fleisch treibt mich dazu, und der muß wohl voran, den der Teufel reitet.

Gräfin.

Ist das eurer Herrlichkeiten ganzer Grund?

Coquelicot.

O gewiß, gnädige Frau, ich habe auch einige christliche Beweggründe, die sich wenigstens hören lassen.

*) Alice, früher auch Alix geschrieben, ist die eigenthümliche französische Form für Elisabeth; der Dichter braucht hier Isbel; Isabél (nicht wie man meist liest Isabella) ist die spanische Form des Namens. Die ältere deutsche Form des Namens war Elsbeth, die heutige norddeutsche Form ist Else, die süddeutsche Liese. Eigenthümliche Deminutive sind im englischen Betty und Bess, im süddeutschen Bäteli und Bäbele, im französischen Babette.

Gräfin.

Und können sie offenbar werden?

Coquelicot.

Gnädige Frau, ich bin zu Zeiten eine sündige Creatur gewesen, wie ihr und alles andre Fleisch und Blut, und im Ernste, nun will ich heirathen, um Buße zu thun und zu bereuen.

Gräfin.

Ja deine Heirath, eher als deine Sündhaftigkeit.

Coquelicot.

Ich bin um meine Freunde gekommen, gnädige Frau, und hoffe um meiner Frau willen werden sich derer wieder einfinden.

Gräfin.

Solche Freunde sind deine Feinde, Kerl.

Coquelicot.

Ihr redet in's Blaue, gnädige Frau. Vielmehr die besten Freunde; denn die Kerle stehen für mich ein, wo's mir zu viel wird. Wer mein Land pflügt, spart mein Geschirr und giebt mir Muße den Ertrag einzuheimsen. Bin ich sein Hahnrei, so ist er mein Packesel. Wer mein Weib vergnügt, thut meinem Fleisch und Blute wohl, und wer meinem Fleisch und Blute wohl thut, der liebt mein Fleisch und Blut, und wer mein Fleisch und Blut liebt, der ist mein Freund, ergo wer mein Weib küßt, ist mein Freund. Wenn man nur die Menschen einmal dazu bringen könnte, sich in ihren Zustand zu finden, so hätt' es mit dem Heirathen gute Wege; denn Charbon der Waldenser und der alte Poisson der Papist, so weit auch ihre Herzen in der Religion auseinander laufen, ihre Köpfe sind über Einen Kamm geschoren, sie können mit ihren Hörnern wider einander stoßen, so gut als irgend ein Bock in der Herde.

Gräfin.

Mußt du denn immer dein freches Verleumdermaul aufthun, Kerl?

Coquelicot.

Mein prophetisches, wollt ihr villeicht sagen, denn ich schwatze stäts die Wahrheit gerade heraus.

(Singt.)

Das alte Lied, das alte Stück,
Fragt mir die Männer nur,
Vom Himmel kommt des Ehstands Glück,
Das Horn wächst von Natur.

Gräfin.

Packt euch jezt, Bursche. Ich will dir nachher meine Meinung sagen.

Regnier.

Würd' es euch nicht gefallen, daß er uns Fräulein Helene herschicke? denn von ihr hab' ich mit euch zu reden.

Gräfin.

Bursche, sag dem jungen Fräulein, ich habe mit ihr zu reden. Helene mein' ich.

Coquelicot.

(Singt.)

Und war's denn solch ein Lärvchen werth,
Daß Troja fiel in Staub?
Daß Priamus am eignen Herd
Ward frecher Buben Raub?
Worauf sie seufzt und weinen thut
Und ließ den Spruch ergehn:
Ist von neun Schlimmen eine gut,
Ist's eine auch von zehn. *)

Gräfin.

Was? Eine gut von zehn? Du verhunzest das Lied, Kerl.

*) Eine an sich unbedeutende Ballade, die dem Narren beim Namen Helene einfällt.

Coquelicot.

Ein gutes Weib unter zehn, gnädige Frau, das heißt die Ballade verbessern. Wollte Gott, er meint' es alle Jahre so gut mit seiner Welt! Ich würde mich über den Weiberzehnten nicht beklagen, wenn ich der Pfarrer wäre. Eine unter zehn? Lieber Gott! Würd' uns nur auf jedes Cometenjahr eine gute Frau bescheert oder bei jedem Erdbeben, das würde der Lotterie aufhelfen; jezt kann sich einer das Herz aus dem Leib haspeln, eh er einen Treffer zieht.

Gräfin.

Wollt ihr nun abziehn, Herr Schlingel, und thun wie man euch befohlen hat?

Coquelicot.

Daß ein Mann einer Frau zu Diensten sein soll und doch kein Unglück geschehen! Zwar ist die Ehrlichkeit kein Pietist, und doch giebt's kein Unglück; sie zieht das Chorhemd der Demuth über den schwarzen Talar der Hoffart. *) Ich gehe nun in der That und mein Auftrag ist, Helenen beizutreiben.

(Coquelicot ab.)

Gräfin.

Nun denn.

Regnier.

Ich weiß, gnädige Frau, daß ihr das Fräulein von Herzen liebt.

Gräfin.

Ohne weitres; ihr Vater hat sie mir ja an's Herz gelegt, und schon ihre Persönlichkeit dürfte ohne alle weitre Empfehlung gerechten Anspruch auf so viel Liebe machen, als sie hier im Hause findet. Ich bin ihr mehr schuldig als ich ihr abtrage und denke ihr mehr abzutragen als sie je in Anspruch nimt.

Regnier.

Gnädige Frau, ich war ihr ganz kürzlich etwas näher als sie

*) Die Stelle ist nicht ganz klar. Einige Puritaner verwarfen das weiße Chorhemd über dem schwarzen Unterkleid.

villeicht sich wünschen mochte; sie war allein und besprach sich mit sich selbst, ihre eignen Worte mit ihren eignen Ohren; ich glaube für sie einstehen zu dürfen, sie dachte gewiß nicht daß ein fremdes Ohr sie belausche. Ihr Thema war: sie liebt euern Sohn. Fortuna, sagte sie, sei keine Göttin, da sie eine so große Kluft zwischen ihren beiderseitigen Stand befestigt habe; Amor kein Gott, da er seine Macht nicht weiter auszudehnen wisse, als wo die Glücksgüter sich die Hand reichen; Diana keine Göttin der Jungfräulichkeit, weil sie geschehen läßt, daß man ihre armen Nymphen überrumpelt, ohne Schutzwehr beim ersten Anfall oder nachherige Auslösung. Solches gab sie von sich im Ton des bittersten Kummers, den ich jemals aus einer jungfräulichen Kehle vernommen habe, und ich hielt es für meine Pflicht, euch unverweilt davon in Kenntniß zu setzen, sintemal, wenn daraus ein Unglück entstehen sollte, es für euch nicht ohne Bedeutung sein wird, die Sache zu wissen.

Gräfin.

Ihr habt eurem Gewissen gemäß gehandelt; in Zukunft aber behaltet es bei euch. Manche Anzeichen brachten mich schon früher auf die Spur; sie hängten sich aber so wankend an die Wagschale, daß ich nicht wußte, sollt' ich es glauben oder bezweifeln. Ich bitt' euch, laßt mich allein. Verschließt das Geheimniß in eurer Brust und seid meines Danks für eure wohlgemeinte Sorgfalt gewiß. Wir werden nächstens mehr darüber sprechen.

(Regnier geht ab.)

Gräfin.

Just so war mir's in meinem jungen Leben,
  Naturtrieb ist's, wenn was; der Jugendrose
Ward solcher Dorn für's Leben mitgegeben;
  Wem Blut ward, der entgeht nicht diesem Loße;
Wie's wohl kräft'ger Natur Kennzeichen ist,
Wenn heft'ge Glut am jungen Herzen frißt;

Leicht kann auch ich die Jugendtage schelten,
Wo ich auch fehlt' und niemals es ließ gelten.
(Helene tritt auf.)
Ihr Aug' ist krank davon; nun seh' ich's deutlich.

Helene.
Was habt ihr zu befehlen, gnäd'ge Frau?

Gräfin.
Helene, du weißt, ich war dir stäts 'ne Mutter,

Helene.
(Küßt ihre Hand.)
Meine verehrte Herrin.

Gräfin.
Nein, eine Mutter.
Warum nicht Mutter? Als ich Mutter sagte,
Da sahst du drein als sähest du 'ne Schlange.
Warum fährst du bei diesem Wort zusammen?
Ich sage dir, ich will dir Mutter sein,
Und beigezählt bist du der andern Zahl,
Die ich trug unter'm Herzen. Oft wetteifert
Der Zweig an Kindesstatt mit der Natur
Wo freie Wahl uns einen Schößling einnimt
Aus fremdem Samen. Kostetest doch du
Nie Mutterschmerzen mich und gleichwohl wend' ich
Dir jede Muttersorgfalt zu. Kind, Gott erbarm' es!
Muß dir diß Wort das Blut gerinnen machen?
Was kann's bedeuten, daß die kränkliche
Botin der Thränen, die vielfarbige Iris
Das Auge dir beringt? Geschieht es deshalb,
Daß du mein Kind bist?

Helene.
Doch das bin ich nicht.

Gräfin.

Ich sage dir, ich will dir Mutter sein.

Helene.

Verzeiht mir, Gnäd'ge; der Graf Roussillon
Kann nicht mein Bruder sein; ich bin von niedrer,
Von hochgeehrter Abkunft er; unscheinbar
Ist mein Geschlecht, das seinige hochadlig.
Mein Oberherr und freundlicher Gebieter
Ist er, wie ich mein Lebenlang ihm bin
Und dereinst sterb' als treue Dienerinn.
Mein Bruder aber kann er niemals sein.

Gräfin.

Und ich nicht deine Mutter?

Helene.

Gnäd'ge Frau,
Ihr seid mir Mutter, und ich wollt' ihr wär't es,
Falls nur eu'r Sohn nicht mit mein Bruder wird,
In Wahrheit, oder ihr wäret einem wie
Dem andern Mutter, denn das wünscht' ich mir
Wie ich den Himmel wünsche, folgt nur nicht
Daraus, daß ich dann seine Schwester werde!
Geht's denn nicht anders daß ich Tochter euch,
Außer er muß mein Bruder sein zugleich?

Gräfin.

Helene, ja, du mußt Schwiegertochter sein.
Gott helf' uns! Du denkst nicht daran; so reißen
Um deinen Puls sich Mutter und Tochternamen.
Und jetzo wieder bleich? Mein Argwohn hat
Erspäht wohin du zielst. Nunmehr begreif' ich
Das Räthsel deiner Einsamkeit, die Quelle
Der bittern Thränen dein; nun wird es klar
Aus allen Zeugen, du liebst meinen Sohn;

Deine Verstellung ist zu Schanden worden
An deiner Leidenschaft erklärter Glut,
Obwohl du's leugnest; darum sprich mir Wahrheit,
Ja sag nur, so verhält sich's; deine Wangen,
Sieh nur, verräth es eine nicht der andern?
Und deine Augen sehn schon das Geheimniß
So nackt an deinem Wesen bloß gestellt,
Daß sie in ihrer Sprach' es offenbaren;
Nur noch die Zunge bindet dir der sünd'ge
Höllische Eigensinn, damit die Wahrheit
Noch bleib' im Zweifel. Sprich es aus, ist's wahr?
Ist's wahr, dann schürztest du 'nen wackern Knoten;
Ist's nicht wahr, so verschwör' es, doch merk dir,
So wahr der Himmel mich zu deinem Beistand
Bestellt hat, leg' ich dir es auf's Gewissen,
Die Wahrheit mir zu sagen.

Helene.

Liebe gnädige Frau,
Vergebt mir.

Gräfin.

Liebst du meinen Sohn?

Helene.

Vergebt mir,
Edle Gebieterin.

Gräfin.

Liebst du meinen Sohn?

Helene.

Und liebt ihr ihn nicht, Gnädige?

Gräfin.

Keinen Ausweg!
Mein Lieben ruht auf weltbekanntem Grund.

Komm, schließ den Schrein mir deines Herzens auf,
Zum äußersten trieb ich schon deine Neigung.

Helene.

(Fällt vor ihr nieder.)

So will ich's beichten denn auf meinen Knien,
Im Angesicht des Himmels und vor euch,
Daß ich vor euch und nächst dem Herrn des Himmels
Lieb' euern Sohn.
Arm war doch ehrlich mein Geschlecht; so ist
Mein Lieben auch; seid drum nicht ungehalten;
Ihm thut's ja nichts daß er von mir geliebt wird;
Nicht geh' ich ihm mit irgend zudringlicher
Bewerbung nach; nicht möcht' ich ihn besitzen
Ohn' ihn verdient zu haben und kann doch
Von weitem nicht absehn, wie das verdienen.
Ich weiß, ich lieb' umsonst und hoffnungslos,
Gleichwohl in dieses vielumfassende
Und unhaltbare Sieb gieß' unablässig
Ich alle Thränenströme meiner Liebe,
Die sich zu mehr Verlust täglich ersetzen.
So gleich dem Indianer leb' ich fromm
In meinem Irrthum, zu der Sonne betend,
Die zwar auf ihren Priester niederschaut
Doch weiter nichts von ihm weiß. Beste, Gnäd'ge,
Vergeltet mir mein Lieben nicht mit Haß,
Daß ich mich dräng' in eurer Liebe Kreiß,
Nein, wenn ihr jemals (eur geehrtes Alter
Bezeugt ja eine tugendhafte Jugend)
In solcher lautern Liebesflamme schwebend
In Ehren wünschtet und doch heiß entbrannt war't,
Daß euch Dianens Bild mit Venus eins ward;
O dann bemitleidet die arme Seele,

Die so weit ist, daß sie mehr keine Wahl hat,
Nur alles kann hingeben wo sie sicher
Verlieren muß; die nicht dran denkt, den Boden
Wo ihre Neigung wurzelt zu erwerben,
Nein, sich ein Räthsel, liebeskrank muß sterben.

Gräfin.

Habt ihr vor kurzem nicht, sprecht mir die Wahrheit,
Den Plan ersonnen, nach Paris zu gehn?

Helene.

Das hab' ich, gnäd'ge Frau.

Gräfin.

Warum? Die Wahrheit!

Helene.

Die Wahrheit sag' ich euch und will's beschwören
Bei meiner Seligkeit. Ihr wißt, mein Vater
Hat einige Heilvorschriften hinterlassen
Von anerkannt erprobter Wirksamkeit,
Was ihm Gelehrsamkeit und jahrelange
Erfahrung eingab als die königlichsten
Grundmittel der Natur; mir hat er solche
Vermacht, sie in der strengsten Heimlichkeit
Bei mir zu wahren, als Recepte, deren
Ganz unbekannte Kraft wohl Wunder wirkte.
Nun unter andrem ist eine erprobte
Arznei für jenes Übel aufgesetzt,
An dem so hofnungslos der König leidet,
Daß es ihn an den Rand des Grabs gebracht.

Gräfin.

Und dessentwegen wolltest — sprich die Wahrheit! —
Du nach Paris?

Helene.

O Gnäd'ge, euer Sohn,
Ist's nur, was mich auf den Gedanken brachte,
Sonst wäre wohl Paris und die Arzneikunst
So wie der König aus dem Kreiße meiner
Gedanken fern geblieben.

Gräfin.

Glaubst du wohl,
Helene, wenn du nun dein vermeintlich Mittel
Dem König bötest an, er würd' es nehmen?
Er ist mit seinen Ärzten einverstanden,
Er meint, daß sie ihm doch nicht helfen können,
Und sie, daß alle Hilfe kommt zu spät.
Wie sollte man nun einem armen Mädchen,
Das alles Wissens baar, Vertrauen schenken,
Wenn selbst die Schulen ihre Kunst erschöpft
Und so das Feld der Krankheit räumen müssen?

Helene.

Etwas sagt mir, über des Vaters Kunst,
Der doch der größte war seines Gewerbes,
Sein gut Recept werde als mein Vermächtniß
Von wunderbarem Glückstern sein gesegnet, *)
Und möchten eure Gnaden nur gestatten,
Daß den Versuch ich wage, setzt' ich gern
Mein ohnedem werthloses Leben ein,
Um seiner Majestät Genesung auf
Bestimmten Tag und Stunde zu verkünden.

Gräfin.

Glaubst du das wirklich?

*) In diesem Zug liegt etwas von den ahnungsvollen Wundern des Magnetismus, an die Shakespere wohl auch erinnern will, obgleich der gesunde Character der Helene dem krankhaften Somnambulismus widerspricht.

Helene.

Und nach bestem Wissen,
Glaub' ich es, gnäd'ge Frau.

Gräfin.

Nun denn, Helenchen,
Von mir sei dir der liebevollste Urlaub
Nebst Mittel und Bedienung wie du's brauchst
Und freundlichste Empfehlungen an alle,
Die mir bei Hof bekannt sind. Ich zu Hause
Erflehe dir Gottes Beistand zum Gelingen.
Geh morgen gleich und bau auf mein Versprechen,
Wo ich kann helfen, soll dir nichts gebrechen.

(Gehen ab.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Eine Gallerie im Louvre.

(Der **König**, von einem **Kammerherrn** geführt, geht durch eine Reihe junger französischer Edelleute, welche für den Krieg reisefertig stehen, worunter beide **Montfaucon** und **Saintrailles**; unter dem Gefolg im Hintergrund sind auch **Bertram** und **Parolles** zu erkennen.)

König.

Glück auf den Weg, ihr Herrn! Den kriegrischen
Entschluß haltet mir fest. — Auch ihr, reist glücklich!
Theilt euch in das was ich euch Raths ertheilt;
Eignet ihr beiderseits euch alles zu,
So reicht die Gabe wie ihr sie empfingt,
Noch wohlgestreckt für jeden insbesondre.

Montfaucon.

Sire, unsre Zuversicht ist, daß wir wohl
Erprobt im Feldzug euch rückkehrend einst
Bei besserer Gesundheit treffen mögen.

König.

Nichts, nichts; das kann nicht sein, obwohl mein Herz
Sich noch in den Gedanken nicht kann finden,
Es habe die Noth, die ihm an's Leben geht.
Lebt wohl, Messieurs! Ob ich leb' oder sterbe,

Erweist euch nur als Frankreichs würd'ge Söhne,
Laßt das entartete Oberitalien
(Die aus der Art geschlagnen, die den Fall
Der lezten Monarchie nur fort vererben) *)
Einsehn, daß ihr nicht Ehre bloß umfreien,
Nein sie erstürmen kommt. Wo auch der kühnste
Sponsierer matt wird, sorgt daß ihr dringt durch,
Daß Fama laut eu'r Lob singt. So lebt wohl!

Saintrailles.

Wohlsein mög' eu'r Majestät sich selbst beschwören!

König.

Nehmt euch in Acht vor den italischen Mädchen;
Man sagt, das Mundstück fehle uns Franzosen
Das ihnen abzuschlagen was sie wünschen.
Werdet mir nicht vor'm Feldzug schon gefangen!

Montfaucon.

Sir, eure Warnung lebt in unsern Herzen.

König.

Lebt wohl! — Führt mich von hinnen.

(Mit dem Kammerdiener nach innen ab. Verbeugungen.)

Montfaucon.

(Tritt zu Bertrand.)

O liebster Graf, daß ihr nicht mit uns zieht!

Parolles.

Das ist nicht seine Schuld; er säß' im Bügel!

Saintrailles.

Ja solcher Feldzug ist der Mühe werth.

Parolles.

Höchst sicher, Herr. Ich habe deren gesehen.

*) Die Welthistoriker des sechzehnten Jahrhunderts handelten bekanntlich die Weltgeschichte nach vier Monarchieen ab, der assyrischen, persischen, griechischen und römischen.

Bertrand.

Man band mich fest hier mit dem Ammenliedchen;
„Zu jung“ und „nächstes Jahr“ und „noch zu früh.“

Parolles.

Fühlst du dich Manns, mein Sohn, so stiehl dich weg.

Bertrand.

Da werd' ich vor 'nen Unterrock gespannt,
Daß auf dem Estrich mir der Tanzschuh knarrt,
Bis Ehre losgeschlagen ist und kein Schwert
Mir hing zur Seit' als das der Ball-Parade. *)
So Gott mir helf', ich stehle mich von hinnen.

Montfaucon.

Kein Schimpf in solchem Diebstahl.

Parolles.

Thu ihn, Graf.

Saintrailles.

Ich biet' euch Unterschleif. Und so lebt wohl!

Bertrand.

Es zieht mich nach euch und eu'r Abschied ist
Mir wie Folterverrenkung.

Montfaucon.

Lebt wohl, Capitän!

Saintrailles.

Theurer Monsieur Parolles!

(Reichen sich die Hände.)

Parolles.

Noble Helden, mein Schwert und eures sind Blutsfreunde. Alert, meine Matadore, und immer oben auf! Laßt euch sagen, Stahlherzen, ihr werdet in dem Regiment Spinola einen Capitän Carretto treffen, mit einer Narbe übers Gesicht, als des Kriegs Ehrenzeichen, hier über seine linke Wange; seht diese Klinge hier hat sie ihm über-

*) Man tanzte mit dem Schwert an der Seite.

geschmiert. Sagt ihm, ich sei noch am Leben und merkt, was er euch an mich zu sagen hat.

Saintrailles.

Wir werden's nicht vergessen, edler Capitän.

Parolles.

Möge der Kriegsgott auch Recruten in seine Affeczion nehmen.

(Die jungen Edelleute gehen ab; zu **Bertrand**.)

Was gedenkt ihr zu thun, Graf?

Bertrand.

Zu bleiben. O dieser König!

Parolles.

Ihr dürftet mit den jungen Kriegshelden etwas mehr Umstände machen. Ihr habt euch mit ihnen auf einen zu kalten Abschied beschränkt; legt eure Gesinnungen etwas deutlicher an den Tag; denn sie sind's just welche der Tagesgöttin auf dem Scheitel sitzen; das heißt einmal modern aufgetreten; sie essen, sprechen und bewegen sich nach der Constellazion des herrschendsten Gestirns, und sollte der Teufel selbst zum Tanz aufspielen, solche Recken fallen nicht von der Tour ab. Kommt ihnen nach und verabschiedet euch weitläuftiger.

Bertrand.

Ich denke du hast Recht.

Parolles.

Treffliche Cameraden und die sennigsten Haudegen in Aussicht.

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Des Königs Schlafgemach.

(Der **König** auf einem Ruhbett liegend. **Lafleur** tritt herein.)

Lafleur.

(Mit einer Kniebeugung.)

Vergebung, Sire, für mich und was ich bringe.

König.

Ich will dich aufrecht sehn.

Lafleur.

(Steht auf.)

Aufrecht denn, und umsonst ist die Vergebung.
Ich wollt', ihr knietet, Sire, und batet mich drum,
Daß ihr auf mein Gebot aufstehen könntet.

König.

Das wollt' ich auch, dann schlüg' ich dir den Kopf ein
Und bäte dich um Vergebung.

Lafleur.

Doch vergebens.
Doch, was im Ernst ich bringe, Majestät,
Wünscht ihr von eurer Krankheit zu genesen?

König.

Nein.

Lafleur.

Was? Will mein königlicher Fuchs die Trauben
Nicht kosten? O gewiß will er's, meine
Erlesnen Trauben, reichte nur so weit auf
Mein königlicher Fuchs. Eine Arznei
Hab' ich jetzt aufgetrieben, die haucht' Athem
Dem todten Stein ein, macht den Fels lebendig
Und macht daß ihr mit ungedämpftem Feuer
Gaillarden mir sollt tanzen; einzig schon
Berührung ruft ins Leben König Pipin,
Ja führt dem großen Carolus die Hand,
Daß er Liebszeilen schreibt zu ihrem Preis?

König.

Zu welcher ihrem?

Lafleur.

Meiner Doctorin.

Sire, da kam eine her, wenn ihr sie sehn wollt, —
Nein doch, vielmehr auf Ehr' und Seligkeit,
Falls ich vernünftig meiner Worte Faden
In dieser tollen Botschaft kann dressieren,
Ein Mädchen sprach ich, welches nach Geschlecht,
Alter und Stand, Klugheit und Festigkeit
Mich mehr hat hingerissen als ich darf
Gestehn will ich mich lächerlich nicht machen.
Wollt ihr sie sehn? (denn darum bittet sie)
Und ihr Gesuch anhören? Hinterher
Lacht mich dann tüchtig aus.

König.

Nun, lieber Lafleur,
Bring uns das Wunder her, daß wir mit dir
Unser Erstaunen bringen an, oder
Im andern Fall dich aus dem Bann erlösen
Und über dein Erstaunen nur erstaunen.

Lafleur.

Nein, heute traf ich's recht; ihr sollt nicht immer
Das fünfte Rad am Wagen mehr mich heißen. *)

(Geht ab.)

König.

Bevorwortet er stäts doch so fein reinstes Nichts!

(Lafleur führt Helene herein.)

Lafleur.

So komm doch nur!

König.

Nun das geht im Galopp.

Lafleur.

So komm doch nur!

*) Kein deutscher Übersetzer hat noch einen Versuch gemacht, diese Stelle wiederzugeben. Daß wir den Sinn des Dichters errathen, gebe Gott.

Sieh, hier ist seine Majestät. Nun kannst
Du ihm dein Herz ausschütten. Einigermaßen
Siehst unbotmäßig aus du, doch Rebellen
Von der Art sind dem König kaum gefährlich.
Den Oheim Cressida's *) muß ich heut spielen,
Der insgeheim gern zwei zusammen bringt.
Gehabt euch wohl denn!

(Ab.)

König.

Nun, schönes Kind, hast du ein Anliegen an uns?

Helene.

O ja, mein hoher Herr. Mein Vater war
Gerard von Narbonne, seiner Kunst ein Meister.

König.

Ich kannt' ihn wohl.

Helene.

So mehr kann ich's ersparen
Ihn euch zu preisen. Ihn kennen ist genug.
Auf seinem Sterbebette gab er mir
Viele Recepte, eins besonders, das er
Als seiner Praxis höchstes Resultat,
Als Kleinod seiner langjähr'gen Erfahrung,
Ja als den dritten Augenstern mich hieß
Verwahren, theurer noch als meine beiden.
Ich that es auch; da ich nunmehr vernehme,
Wie eure hohe Majestät just von
Dem bösartigen Übel sei gequält,
Wogegen meines Vaters Wundermittel
Seine gepriesne Tugend längst erprobt hat,
So kam ich euch das Mittel anzubieten
Nebst meiner demüthigsten Dienstleistung.

*) Pandarus!, den Kuppler.

König.

Mein Kind, ich danke dir; doch kann ich so
Leichtgläubig nicht für meine Heilung sein;
Wo unsere gelehrtesten Doctoren
Mich aufgegeben, das versammelte
Consilium es ausgesprochen hat,
Menschliche Kunst vermöge nie Natur
Aus rettungslosem Zustand loszukaufen,
Da, siehst du, würd' es unser Urtheil schänden
Und lächerlich nur unsre Hofnung machen,
Wollten wir unser curverzweifelt Übel
Quacksalbern überlassen, ganz verkennend,
Daß unsre Würd' untrennbar ist vom Anstand,
Wir somit zu Alfanzereien schritten,
Weil uns vernünft'ge Hofnung abgeschnitten.

Helene.

Mag mir mein Eifer denn die Mühe lohnen,
Aufdringen möcht' ich meine Dienste nicht;
Und bitt' ergebenst um die einzige Gnade,
Die euch nichts kostet, nun mich zu entlassen.

König.

Mein dankbar Herz kann dir nicht minder schenken.
Du dachtest mir zu helfen und ich danke
Dir wie dem Rettenden der Sterbenskranke;
Klar ist mir nur, daß du betrogen wardst,
Denn meiner Todesqual bist du kein Arzt.

Helene.

Doch was ich kann, kann hier ja nichts verderben,
Wo ihr wider die Kunst euch steift auf's Sterben;
Er der das Herrlichste vollbringt, Herr, merkt's euch,
Verwendet manchesmal das schwächste Werkzeug;
Die heil'ge Schrift läßt Kinder Urtheil fällen,

Wo Richter Kinder sind. *) Aus schwachen Quellen
Sind große Ström', und Seen vertrocknet worden,
Obschon man Wunder leugnet' aller Orten.
Oft schlägt Erwartung fehl, ja allermeist,
Wo man den sichersten Erfolg verheißt,
Und wo die schwächste Hofnung übrig bleibt,
Verzweiflung wohl den Muth zum Ziele treibt.

König.

Verschon mich jezt, mein Kind, und zieh nach Haus,
Verlorne Müh' schlägt dir zum Schaden aus.
Dank ist der Lohn für Dienst, den man nicht braucht.

Helene.

Ihr schmähet so was Gott mir eingehaucht;
Wie anders er, der Urquell aller Thaten,
Als wir, die rechnend nach dem Schein bloß rathen;
Für eitel Menschenwerk nimt die Verblendung
Gar oft in uns des Himmels reichste Sendung.
O lieber Herr, laßt meine Kunst gewähren,
Nicht meine Kraft, den Himmel sollt ihr ehren.
Ich biete mich als den Marktschreier nicht,
Der Dinge, die er nie geahnt, verspricht;
Mein Mittel ist für die Kunst nicht unergründlich,
Das weiß ich, noch eu'r Übel unüberwindlich.

König.

So zuversichtlich? Nun, dich zu erproben,
Wie schnell heilst du?

Helene.

Hilft Gnade mir von oben,
Eh zweimal noch den Sonnengott sein Wagen
Durch seinen feur'gen Tageskreiß getragen,

*) Nach Malone Anspielung auf Matthäus, 11, 25 und 1 Corinther 1, 27.

Zweimal im dunstigen West sich Hesperus wäscht,
Und schläfrig drauf die düstre Fackel löscht,
Des Seemanns Sanduhr vier und zwanzig Stunden
Minutenweis sich stehlend weggeschwunden,
Soll was krank in euch lebt des Todes sterben
Und eu'r todtkranker Leib Wohlsein erwerben.

König.

Der Sache so gewiß? Für dein Orakel
Setz mir was ein zum Pfand.

Helene.

Der Frechheit Makel,
Die Unverschämtheit der gemeinsten Dirne
Sei in Schandliedern mir ertheilt, die Stirne
Gebrandmarkt mit Torturen, mir das schlimmst'
Erkannt was du für Todesart bestimmst.

König.

Ein höh'rer Geist weht nun aus dir mich an,
Ein mächt'ger Ton aus sterblichem Organ,
Was niedre Sinne als unmöglich hassen,
Muß ich in tiefrem Sinn nun gelten lassen.
Dein Leben ist dir werth, denn was das Leben
Schuf lebenswerth, das hat es dir gegeben,
Jugend und Schönheit, Klugheit, Muth, ein jedes,
Was frische Jugend glücklich macht, hier steht es!
Wahrlich muß einer, der so viel setzt ein,
Gewiß des Ziels oder wahnsinnig sein.
Komm, süßer Arzt, dein Tränkchen zu bereiten,
Und sterb' ich dran, mußt du ja mich begleiten.

Helene.

Halt' ich die Zeit nicht ein, such' in Ausflüchten
Mein Wort zu brechen, Herr, so laßt mich richten
Und nach Verdienst soll niemand mich beklagen.

Helf' ich euch nicht, trag' ich den Tod davon,
Doch helf' ich, was versprecht ihr mir zum Lohn?

König.

Beding ihn selbst.

Helene.

Wagt ihr es zuzusagen?

König.

Bei meinem Zepter sei dir's zugeschworen
Und daß mein Theil am Himmel unverloren.

Helene.

So gebe mir deine königliche Hand
Wen ich zum Gatten wähl' in deinem Land,
Den Übermuth nur sollst du mir verwehren,
Aus Frankreichs Königsblut ihn zu begehren,
Als wollt' ich, meinen niedern Stamm zu impfen
Irgend ein Reis des Fürstenbluts beschimpfen,
Doch wen ich der Vasallen mag bezeichnen,
Das steh' mir frei, nur dir nicht, es zu leugnen.

König.

Hier meine Hand, hältst du dich in den Grenzen,
Muß dein gesprochnes Wort mein Werk ergänzen.
Bestimme nun die Stunden selbst, denn ich
Folg' als Pazient der Leitung williglich.
Manches sollt' ich von dir, und will's noch, hören,
Obwohl es mein Vertrau'n nicht kann vermehren,
Woher du kamst, mit wem; doch das sei gut,
Du kamst zum Glück uns, drum sei wohlgemuth. (Er ruft.)
He! führe mich einer.

(Ein Diener hilft ihm auf.)

Führt dein Wort zu Thaten,
Sollst du des vollsten Lohnes nicht entrathen.

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Im Schloß zu Roussillon.

(Die Gräfin und Coquelicot.) *)

Gräfin.

Geh her, Bursche; nun will ich einmal dir auf den Zahn fühlen, wie viel du Lebensart gelernt hast.

Coquelicot.

In meiner Lebensart werdet ihr mich fett genährt und mager gelehrt erfinden. Ich weiß schon, daß mein Auftrag doch nur an den Hof geht.

Gräfin.

Nur an den Hof? Vor welchem Ort hast du denn Respect, wenn du davon mit solcher Verachtung sprichst? Nur an den Hof!

Coquelicot.

Nun, in Wahrheit, gnädige Frau, wenn Gott einem einige Lebensart mitgegeben hat, so kann er sie bei Hofe schon an den Mann bringen. Wer keinen Kratzfuß machen, nicht seine Mütze abnehmen und seine Hand küssen und das Maul halten kann, der hat dort weder Fuß, Hand, Lippe noch Mütze, und ein solcher Bursche paßte, die Wahrheit zu sagen, nicht an den Hof. Was mich betrifft, ich habe meine Antwort immer, die für alle Frager paßt.

Gräfin.

Beim Himmel, das ist eine gesegnete Antwort, die auf alle Fragen paßt.

Coquelicot.

Sie ist wie der Stuhl des Barbiers, der für alle Gesäße paßt, das Nadelgesäß, das Kürbisgesäß, das Wurstgesäß, kurz jedes Gesäß.

*) Die Scene ist ein bloßes Einschiebsel um eine Pause zu gewinnen und dient dißmal, bei der rasch fortschreitenden Handlung, als Surrogat für einen Zwischenact, wofür sie freilich kurz ausgefallen.

Gräfin.

Und soll deine Antwort rund in alle Fragen passen?

Coquelicot.

So rund als zehn Batzen in die Hand eines Sachwalters, oder ein Frankenstück für die Spitzenkragenhure, so rund wie Gretens Binsenring auf Hansens Zeigefinger, oder wie ein Pfannkuchen paßt auf Fastendienstag, ein Mohrentanz auf den ersten Mai, rund wie der Nagel in's Loch und genau wie das Horn auf den Hahnrei oder ein keifendes Weib für einen streitigen Mann, ja wie der Nonne Lippen auf des Paters Mund und kurz wie die Wurst in ihre Haut.

Gräfin.

Und du rühmst dich einer Antwort, die so scharf auf alle Fragen paßt?

Coquelicot.

Vom Herzog abwerts bis hinaus auf den Bettelvogt muß sie für jeden gerecht sein.

Gräfin.

Nun das muß denn eine Antwort von colossaler Gestalt sein, wenn sie für jeden das rechte enthält.

Coquelicot.

Im Grund nicht der Rede werth, gnädige Frau, wenn die Gelehrten nur mit der Farbe herausrücken wollten. Ich habe sie schon bereit mit allem Zubehör. Fragt mich einmal, ob ich ein Hofmann bin. Ich sag' euch, ihr werdet es nicht bereuen.

Gräfin.

Ja, wieder jung zu werden, wer das könnte! Doch ich will nun die Kinderei begehen dich zu fragen, in der Hofnung, durch deine Antwort klüger zu werden. Bitt' euch, Herr, seid ihr ein Hofmann?

Coquelicot.

O Gott, Herr! das ist ganz einfach angebracht. Weiter, weiter, hundertmal so!

Gräfin.

Herr, ihr wißt, ich bin einer eurer alten anhänglichen Freunde.

Coquelicot.

O Gott, Herr! Dicker! dicker! Schont mich nicht.

Gräfin.

Mir scheint, Herr, ihr könnt euch in diese Hausmannskost nicht finden?

Coquelicot.

O Gott, Herr! — O ich bitt' euch, laßt mich anlaufen. Ihr werdet Wunder sehen.

Gräfin.

Ihr seid ja neulich gepeitscht worden, nicht wahr, Herr?

Coquelicot.

O Gott, Herr! — Schont mich nicht.

Gräfin.

Was? Ihr ruft „O Gott, Herr" und „schont mich nicht" wenn man euch peitscht? Aber in der That, das „O Gott Herr" paßt recht gut zu euren Schlägen; ihr würdet ganz passend accompagnieren, wenn man das Stück mit euch aufführte.

Coquelicot.

Ich bin mein Leben noch nicht übler angekommen mit meinem „O Gott, Herr." Ich sehe wohl, der Krug geht nur so lang zum Wasser bis er bricht.

Gräfin.

Ich spiele heute die vornehme Hausfrau, daß ich meine Zeit so toll mit einem Narren vertrödle.

Coquelicot.

O Gott, Herr! Seht ihr, wie schön es jezt wieder paßt!

Gräfin.

Jezt ist's genug, Freund, nun an deinen Auftrag;
Gieb diß Pakett Helenen, treibe sie
Zu einer unverweilten Antwort an,

Grüß mir den Sohn, empfiehl mich allenthalb
Den Anverwandten. Das ist dir ein leichtes.

Coquelicot.

So, die Empfehlung hat nicht viel auf sich?

Gräfin.

Wenigstens nicht viel Arbeit; verstehst du mich?

Coquelicot.

Ganz ersprießlich; ich will schneller hinkommen als meine Beine.

Gräfin.

Und reise flugs zurück.

(Gehen ab.)

Vierte Scene.

Gallerie im Louvre.

(Lafleur, Bertrand und Parolles.)

Lafleur.

Man sagt, es geschehen keine Wunder mehr, und unsre Philosophen sind gleich bei der Hand, wo es gilt, übernatürliche und unergründliche Dinge in's alltägliche und gemeine herunter zu ziehen. Daher kommt es, daß wir mit Schrecknissen Scherz treiben, uns hinter unsre eingebildete Wissenschaft verschanzend, wo wir uns einer geheimnißvollen Gewalt unterwerfen sollten.

Parolles.

Wahrlich, es ist das rarste Exemplar von Wunderstück, das in diesen neuern Zeitläuften aufgetaucht ist.

Bertrand.

So ist es auch.

Lafleur.

Von allen Leuten vom Fach aufgegeben —

Parolles.

Eben. Von Galenus und Paracelsus.

Lafleur.

Von all den gelahrten, gravitätischen Perrücken.

Parolles.

Freilich, das sag' ich ja.

Lafleur.

Die ihn für unretibar erklärten.

Parolles.

Das ist der Punct; ganz meine Worte.

Lafleur.

Dem nicht zu helfen.

Parolles.

Eben; just wie assecuriert —

Lafleur.

Für ungewisses Leben und sichern Tod.

Parolles.

Ganz unleugbar so; ihr nehmt mir das Wort aus dem Munde.

Lafleur.

Man kann ohne Uebertreibung sagen, jezt ist einmal etwas neues in der Welt geschehen.

Parolles.

Ja, das kann man; wenn man's in einem Schauspiel nachlesen wollte, so ist's zu finden in dem — Wie heißt doch das Stück gleich.

Lafleur.

Schauspiel himmlischer Gnade in einem irdischen Werkzeug.

Parolles.

Das wollte ich citieren; ganz dasselbe.

Lafleur.

(Nebenaus.)

Nein, ein Seehund macht keine tollern Sprünge. — Ich wollte damit sagen —

Parolles.

Es ist zum Verwundern, völlig zum Verwundern; das ist das kurze und das langweilige an der Sache, und der muß von einem ganz desperaten Geist besessen sein, der nicht gesteht, daß hier —

Lafleur.

Die Hand des Himmels im Spiel ist.

Parolles.

Eben, das mein' ich.

Lafleur.

Und durch ein höchst schwaches —

Parolles.

Und gebrechliches Gefäß große Gewalt, große Ueberschwänglichkeit offenbar wird, das wir alle in der That uns noch weiter sollten zu nutzen machen, denn einzig in der Herstellung des Königs, nämlich zu Begründung einer —

Lafleur.

Allerseitigen Dankbarkeit.

Parolles.

Das will ich sagen; ganz meine eigne Meinung. Hier kommt der König.

(Der König, Helene und Gefolge kommen.)

Lafleur.

Lustig! sagt der Deutschmann.*) Ich will darum das Weibervolk noch einmal so lieb haben, so lang mir noch ein Zahn im Munde steht. Oh, er sieht darnach aus, als wollt' er eine Courante mit ihr ausführen.

Parolles.

Mort du vinaigre! Ist das nicht Helene?

Lafleur.

Bei Gott, man sollt' es denken.

König.

Geht! Ruft mir alle Herrn des Hofs zusammen.

(Er setzt sich.)

*) Es ist diß wohl das einzige specifisch deutsche Wort, das im Shakespere vorkommt. Es war, von Holland aus, zu des Dichters Zeit, in England verbreitet. Einer seiner Zeitgenossen braucht die Assonanz rustick and lustick.

Setz dich, hier, meine Retterinn, zur Seite
Deines Pazienten; diese gesunde Hand,
Deren verlorne Lebenskraft du rückriefst
Bestätige dir zum zweitenmale das
Versprechen deines Lohns, den du nur brauchst
Zu nennen.

(Die Herren des Hofes stellen sich in langer Reihe vor dem Thronsitz des Königs auf, **Bertrand** und **Parolles** verlieren sich in der Masse im Hintergrund.)

Schönes Kind, laß deinen Blick
Im Kreiße gehn; die jugendliche Schaar
Von edeln Junggesellen steht zu meiner
Verfügung; nicht mein Fürstenrecht allein,
Auch Vaterstimme ehren sie in mir;
Nun triff mir freie Wahl; du hast die Macht
Zu fragen, doch sie die nicht, nein zu sagen.

Helene.

(Zu den Jünglingen.)

Jedem von euch wünsch' ich ein tugendhaft
Und schönes Weib, wie es der Liebesgott
Euch schenken mag. (Für sich.) Nur einen nehm' ich aus.

Lafleur.

(Für sich.)

Den braunen Stumpfschwanz gäb' ich, samt dem Zeug,
Wäre der Kiefer nicht schadhafter mir und
Nicht mehr von Bart in mein Gesicht gezeichnet
Als diesen Jungen!

König.

Mustre sie genau!
Du siehst hier keinen, der zum Vater nicht
Hatt' einen Edelmann.

Helene.

Wißt, meine Herrn,

Der Himmel hat durch mich euch euren König
Gesund gemacht.

Einer.

Wir wissen's und wir danken's
Dem Himmel.

Helene.

Ich bin nur ein einfach Mädchen,
Und darauf, schwör' ich, ruht mein best Besitzthum,
Daß ich ganz einfach nur ein Mädchen bin.
Vergönn' eu'r Majestät mir, ich bin fertig,
Denn meiner Wangen Glut ruft es mir zu:
„Wir müssen drum erröthen, daß du wählst;
Holtest du dir den Korb, dann säß' auf immer
Der weiße Tod auf uns verzeichnet; niemals
Käm' uns zurück die Farbe."

König.

Wähle, wähle!
Und sei versichert, wer dein Lieben höhnt,
Der lebt mit meinem hinfort unversöhnt.

Helene.

Diana, so lass' ich deinen Altar
Und stelle dem mächt'gen Liebesgott mich dar
Mit schweren Seufzern.

(Sie tritt zu einem Herrn.)

Herr, hört ihr mein Werben?

Der Herr.

Und lohn' es.

Helene.

Danke. Das andre laßt ersterben.

(Sie geht weiter.)

Lafleur.

(Für sich.)

Ich wollte, ich stände auf ihrer Liste, und sollt' ich auch zur Strafe mein Leben mehr kein Eß-Alle werfen. *)

Helene.

(Zu einem andern.)

Der Stolz, Herr, der euch flammt aus wildem Blick,
Stößt, eh' ich spreche, mein Gesuch zurück;
Euch sei ein zehnfach größres Glück bescheert
Als das der Wünscherinn, die euch furchtsam ehrt.

Der Herr.

Ich wünsche mir kein beßres.

Helene.

Nein, die Liebe
Vergönn' es euch; nicht daß ich bei euch bliebe.

Lafleur.

(Für sich.)

Was? schlagen sie alle sie aus? Wenn es meine Söhne wären, ich ließe sie peitschen, oder ich schickte sie dem Türken zu, um Verschnittene daraus zu machen.

Helene.

(Zu einem dritten.)

Herr, fürchtet nicht, man halt' euch allzu fest,
Da man zu eurem Besten euch verläßt.
Gott segne eure Wünsch' und eurem Bette
Verleihe Hymen eine schönre Kette.

Lafleur.

(Für sich.)

Die Jungen sind die reinen Eiszapfen; keiner will anbeißen; ich schwöre drauf, sie sind Bastarde von Engländern; die hat kein Franzose gemacht.

*) Der niedrigste Wurf im Würfeln.

Helene.

(zu einem vierten.)

Ihr seid zu jung, zu großer Hofnung Beute,
Als daß aus meinem Blut ein Sohn euch freute.

Der Herr.

Meine schöne Dame, ich denke nicht so.

Lafleur.

(Für sich.)

Dort hinten hängt noch eine Traube. Bei dir bin ich gewiß, dein Vater trank Wein. Wenn du aber nicht ein Gimpel bist, so bin ich ein Junge von vierzehn. Ich habe dir schon auf den Zahn gefühlt.

Helene.

(Bei Bertrand angekommen.)

Ich wage nicht zu sagen, ich nehm' euch,
Doch übergeb' ich mich euch demuthreich
Nebst jedem Dienste für mein ganzes Leben,
Mir Herr und Freund zu sein.

(Zum König.)

Diß ist der Mann.

König.

Wohlan, Bertrand! Nimm sie! sie ist dein Weib.

Bertrand.

Mein Weib, mein Lehnsherr? Darf ich euer Hoheit
Ersuchen, in solch wicht'gem Fall das Urtheil
Mir meiner eignen Augen zu verstatten?

König.

Weißt du nicht, Bertrand, was sie für mich that?

Bertrand.

Gewiß, mein hoher Herr; doch hoff' ich drum nicht
Wissen zu müssen, warum sie mein Weib wird.

König.

Du weißt, vom Siechbett hat sie mich erhoben.

Bertrand.

Doch folgt daraus, mein Fürst, daß zum Entgelt
Für eure Erhebung sie mich niederwerfe?
Sie ist mir wohl bekannt. Aus meines Vaters
Fürsorge ward die Waise groß gezogen.
Die Tochter eines armen Arzts mein Weib?
Eher vernichte mich die Schmach auf ewig!

König.

Der Stand nur ist's, den du an ihr verschmähst,
Dem ich aufhelfen kann. Es ist doch seltsam,
Daß unser Blut, wenn man's zusammengösse,
Gänzlich der Unterscheidung widerspricht
Nach Farbe, nach Gewicht und Lebenswärme,
Und stehn doch nun so mächtig aus einander!
Wenn jeder andre Vorzug ihr ist eigen
Außer den du verlangst, daß sie die Tochter
Des armen Arztes ist, verschmähst du nicht
Vorzüge bloß um eines Namens willen?
Handle nicht also; wenn aus niedrem Stand
Vorzügliches den Weg nach oben fand,
Hat des Verdienstes Preis den Stand geadelt;
Wo man die Größten um unwürd'ges tadelt,
Ist alle Größ' ein wassersücht'ges Wesen;
Das Gute nur kann durch sich selbst genesen;
Der Namen macht es nicht; auch nicht beim Bösen.
Der rechte Mann ist, was er ist, durch sich,
Durch Titel nicht. Darum besinne dich.
Das Mädchen ist jung, klug und schön; darin
Ist der Natur sie nächste Lieblingin;
Das adelt sie; es ist des Adels Schmach,
Führt man hochmüthig ihn im Stammbaum nach
Und thut der Ahnen unwerth; Adel ehrt,

Wenn man durch Handlungen der Ehr' ist werth,
Nicht durch den Ahnherrn. Worte sind nur Wind,
Die jedem Leichenstein zu Willen sind,
Posaunend lügnerischen Preis der Welt,
Während gar oft in Staub und Asche fällt
Und schmähliche Vergessenheit das Grab,
Wo ehrenwerth Gebein man senkt hinab.
Was braucht's der Worte? Könntest du diß Wesen
Als Mädchen zur Gemahlin dir erlesen,
Das übrige kriegt sie von mir zu Lohn;
Sie und die Tugend ist 'ne Mitgift schon,
Doch Ehr' und Reichthum sichert ihr mein Thron.

Bertrand.

Ich kann sie, Herr, nicht lieben und ich will
Mich auch dazu nicht zwingen.

König.

Dir zum Unheil
Würdest du dich der Wahl entgegen stemmen.

Helene.

Mein hoher Herr, daß ihr seid hergestellt,
Deß bin ich froh, das andre laßt nun ruhen.

König.

Mein Königswort ist dir zu Pfand gesetzt
Und es zu wahren brauch' ich die Gewalt. —
Nim ihre Hand, du übermüthiger Knabe,
Der unwerth solches köstlichen Geschenks
In schnöder Mißachtung so meine Liebe
Wie ihr Verdienst wirft über Bord! Der nicht
Bedenkt, daß wenn wir uns in ihre noch zu leichte
Wagschale legen, hoch die deinige
Zum Balken schnellen muß; der nicht begreift,
Daß uns zukommt, die Ehre anzubauen

Wo uns gefällt daß sie gedeihen soll.
Brich deinen Trutzkopf, füg dich unsrem Willen,
Der für dein Bestes wacht; laß dich nicht lenken
Von deinem Uebermuth; komm unverweilt
Den Fordrungen des Lehngehorsams nach,
Wie es dein Glück und unsre Macht verlangt.
Wo nicht, so werf' ich dich für alle Zukunft
Aus meinem Blick in die Vergessenheit,
Worin unnachgefragt die Jugend taumelt.
So meinen Haß wie meine Rache lass'
Ich auf dich los, und von Rechtswegen, ohn'
Ein'ge Erbarmung. Sprich jezt deine Antwort!

Bertrand.

Verzeihung, Sire und gnadenreicher Lehnsherr,
Ich unterwerfe meine Neigungen
Euren Befehlen. Wenn ich mir bedenke,
Welche Belohnung, welche Ehrenspende
Auf den sich ausgießt, dem ihr sie vergönnt,
So find' ich sie, die kaum noch meinem Blick
In der Verblendung meines Stands schien niedrig,
Nunmehr als die Gepriesne meines Königs;
Wer so geadelt ward gilt hochgeboren.

König.

Nimm ihre Hand denn; sag ihr, sie sei dein,
Und als Ersatz wo nicht für deinen Adel
Biet' ich ihr doch die reichste Gegengabe
An Gütern meines Schatzes.

Bertrand.

Ich nehm' ihre Hand.

König.

Das reinste Glück und deines Königs Gnade
Lächle zu diesem Bund, deß Trauungsfeier,

Wie ihn der Augenblick hat rasch geboren,
Noch diesen Abend sei in's Werk gerichtet.
Das feierliche Ehrenmahl jedoch
Verschieben wir auf passendere Zeit,
Wenn die abwesenden Verwandten da sind.
Wie du sie liebst, ehrst du auch meine Liebe
Nach schuld'ger Pflicht; sonst läuft dein Bächlein trübe.

(Gehen ab.)

Fünfte Scene.

Das Quai vor dem Louvre.

(Lafleur und Parolles treffen im Herausgehen zusammen.)

Lafleur.

Hört ihr, Monsieur? Nur auf ein Wörtchen.

Parolles.

Ihr beliebt, Monseigneur?

Lafleur.

Euer hochedler junger Herr hat sehr wohl daran gethan, daß er zum Kreuz gekrochen ist.

Parolles.

Zum Kreuz gekrochen? Mein edler Junker?

Lafleur.

Ja doch; ist es nicht eine richtige Redensart?

Parolles.

Und zwar eine sehr herbe, die man nicht ohne blutige Aussicht zu Ohren bekommt. Mein Junker?

Lafleur.

Seid ihr des Grafen von Roussillon Genosse?

Parolles.

Jedes Grafen, aller Grafen, jedes Ehrenmanns.

Lafleur.

Jedes Dienstmanns, wollt ihr sagen; des Grafen Genosse geht über euren Horizont.

Parolles.

Ihr seid ein alter Herr, Seigneur, damit laßt euch genug sein.

Lafleur.

Bursche, ich sage dir, mein Titel ist Mann; und zu dem bringst du es in deinem Leben nicht.

Parolles.

Was mir gar zu leicht würde, wird mir schwer auf mich zu nehmen.

Lafleur.

Ich schätzte dich, nachdem wir zweimal an der Wirthstafel zusammen gespeist, für einen ziemlich vernünftigen Burschen; du machtest ziemlich erträglichen Wind von deinen Reisen; es konnte passieren; nur wollten die Wimpel und Feuerfähnlein, die du über dir ausspanntest, mir vielfach widerrathen, dich für ein Fahrzeug von solider Ladung zu halten. Nun hab' ich dich völlig ausgefunden; falls ich dich wieder verliere, so wird der Schaden nicht groß sein; du bist ein Taugenichts, höchstens des Aufhebens auf der Straße werth, und kaum dieses werth.

Parolles.

Hättest du nicht das Privilegium des Invaliden —

Lafleur.

Stürz dich nicht mit Gewalt in deinen großen Zorn; es kommt sonst zu schnell an den Tag, was du für ein Held bist. Gott erbarme sich deiner, bluttes Gänschen. Und so gehab dich wohl, du saubres Gitterfensterchen, du brauchst mir die Lädlein nicht aufzuschließen; ich schaue dich bereits durch und durch. Gieb mir die Hand.

Parolles.

Seigneur, ihr überschüttet mich mit den eclatantesten Beleidigungen.

Lafleur.

Und es ist ganz gern geschehen, wie du es gar nicht anders werth bist.

Parolles.

Ich habe das nicht verdient, Monseigneur.

Lafleur.

Ja, meiner Treu, und Loth für Loth; ich könnte nicht um ein Gran heruntergehen.

Parolles.

Gut, ich will mir das hinter's Ohr schreiben.

Lafleur.

Das thu, Freund, und sobald als du Zeit hast, du kannst deinen Ohren niemals zu viel aufpassen. Wenn du jemals in deiner Scherpe aufgehängt und durchgeprügelt wirst, dann schreib dir hinter's Ohr, was es heißt, sich auf Verbindungen was einzubilden. Ich habe großes Verlangen, meine Bekanntschaft mit dir fortzusetzen, und dich auswendig zu lernen, damit ich bei'm nächsten Lumpenhund, der mir begegnet versichern kann, das Gelichter kenn' ich schon.

Parolles.

Monseigneur, ihr deckt mich zu mit den unerträglichsten Beschimpfungen.

Lafleur.

Ich wollt' um deinetwillen, es wäre Fegefeuer was ich dir einblase und meine sterblichen Kräfte wären unsterblich; aber das Feuer verläßt mich, und alt wie ich bin hab' ich nur noch den Vortheil dich stehen lassen zu können.

(Ab.)

Parolles.

(Ihm nachrufend)

Ganz gut; du hast einen Sohn, der mir diese Gemeinheiten entgelten soll, schäbiger, alter, lausiger, schäbiger Seigneur! — (Für sich.) Gut; das muß ich mir gefallen lassen; gegen sein An-

sehen kann ich nicht auftreten. Aber ich prügl' ihn, bei meinem Leben, wenn ich ihm irgend auf schickliche Manier zu Leibe rücken kann, und wenn er zehnmal ein Seigneur ist. Ich will nicht mehr Rücksicht auf sein graues Haar nehmen als wenn er — O ich prügl' ihn! Möcht' er mir nur wieder in den Weg laufen!

(Lafleur kommt zurück.)

Lafleur.

Camerad, dein Herr und Meister ist verheirathet; da hast du einen Brocken Neuigkeit; du hast eine neue Gebieterinn.

Parolles.

Ich muß euer Gnaden höchst unumwunden ersuchen, mit euern Beleidigungen etwas an sich zu halten. Er ist mein verehrter Lehnsherr; mein Meister aber ist nur der über uns.

Lafleur.

Wer denn? Gott?

Parolles.

Ja, Seigneur.

Lafleur.

Der Teufel mag dein Meister sein. Warum schürzest du deine Arme auf diese närrische Mode? Sollen deine Ermel Hosen vorstellen? Tragen sich denn andre Bediente so? Ich rathe dir eher, dein Unterstück über die Nase zu ziehen. Auf meine Ehre, wenn ich nur zwei Stunden jünger wäre, ich prügelte dich; du siehst mir aus wie eine Ausforderung wider alle Welt, und jedermann sollte dich prügeln. Ich glaube du bist nur dafür in der Welt, daß man sein Müthchen an dir kühlen kann.

Parolles.

Das ist ein hartes und rücksichtsloses Verfahren, Monseigneur.

Lafleur.

Pack dich, Camerad; man hat dich in Italien geprügelt, weil du den Kern aus einem Granatapfel stahlst; du bist ein Landstreicher und kein honetter Reisender. Du drängst dich zudringlich an Seigneurs

und hochgeachtete Personen, wozu dir der Rang deiner Geburt und das Patent deiner Tapferkeit nicht die mindeste Berechtigung bietet. Du bist weiter kein Wort werth als ein Hundsfutt zu heißen. Dabei lass' ich dich.

(Ab.)

Parolles.

Gut, sehr gut. Sei es denn. Ganz gut. Ich kann es eine Weile vertuschen.

(Bertrand kommt, in Gedanken vertieft.)

Bertrand.

Verloren und zu ew'ger Qual verdammt!

Parolles.

Was giebt es, mein Schatz?

Bertrand.

Doch schwur ich's auch vor'm Priester feierlichst,
Nie rühr' ich an ihr Bette.

Parolles.

Was denn, Liebchen?

Bertrand.

O mein Parolles! sie haben mich vermählt!
Ich ziehe in den florentinischen Krieg,
Nie soll sie mich in ihrem Bett umarmen.

Parolles.

Ein Hundeloch ist Frankreich, nicht mehr werth,
Daß eines Mannes Fußtritt darauf trete.
Auf in den Krieg!

Bertrand.

Da kamen Briefe von der Mutter an,
Doch was darin stehn mag, ich weiß es nicht.

Parolles.

Nun, das wird sich noch finden. In den Krieg,
Mein Junge! In den Krieg! Der schleppt die Ehre

In einer Schachtel mit sich, unsichtbar,
Der in der Kammer Hocuspocus spielt
Mit seinem Püppchen und in ihren Armen
Sein Männermark vergeudet, das die Sprünge
Und die Curbetten von Mars Schlachtroß zügeln sollte.
Fort, in die andre Welt! Diß Frankreich ist
Ein Stall, wir drinn die Mähren. Fort in's Feld!

Bertrand.

So soll es sein; ich sende sie nach Hause,
Gesteh' der Mutter, wie sie mir verhaßt ist
Und warum ich entflohn. Dem König schreib' ich
Was ihm zu sagen ich nicht wagen darf.
Die baare Mitgift kommt mir ganz gelegen,
Für den italischen Feldzug mich zu decken,
In dem des Adels Blüte sich versammelt.
Krieg ist kein Ungemach dem, wem verhaßt
Sein niedrig Dach ist und sein Weib zur Last.

Parolles.

Denkst du, daß diß Capriccio bei dir aushält?

Bertrand.

Folg mir zum Gasthof; deines Raths bedarf ich.
Ich schicke sogleich sie nach Haus. Bis morgen
Zu Feld denn! Reise sie in Witwensorgen!

Parolles.

Heisa! Wie springt der Ball! So hat's 'ne Schneide!
Ein junger Ehmann ist ein trauriger Wehmann.
Drum fort, und laß sie laufen! Nichts bedacht!
Darf dich der König zwingen? Ja, gut' Nacht!

(Gehen ab.)

Sechste Scene.

Zimmer in einer Herberge.

(Helene und Coquelicot.)

Helene.

(Einen Brief lesend.)

Die Mutter grüßt mich freundlich. Ist sie wohl?

Coquelicot.

Sie ist nicht wohl; doch ist sie bei guter Gesundheit; sie ist sehr vergnügt; aber wohl ist sie doch nicht; aber Gott sei Dank, sie ist ganz wohl und es geht ihr nichts in der Welt ab; und doch ist sie nicht wohl.

Helene.

Wenn sie ganz wohl ist, was kann sie drücken, daß sie nicht ganz wohl wäre?

Coquelicot.

Bei Gott, sie ist fürwahr ganz wohl, zwei Dinge ausgenommen.

Helene.

Welche zwei Dinge?

Coquelicot.

Das erste, daß sie nicht im Himmel ist, wohin sie der liebe Gott stracks befördern möge; das zweite, daß sie auf Erden ist, von wannen sie der liebe Gott bald abrufen möge!

(Parolles kommt.)

Parolles.

Gott segn' euch, meine beglückte Gebieterinn?

Helene.

Ich hoffe, Freund, ihr gebt euren Glückwunsch für mein Glück aus dem Herzen?

Parolles.

Meine Gebete haben euch dahin beschleunigt, und ebenso sollen sie euch darin erhalten und befestigen. — O mein Gesell! Was macht unsre alte Herrin?

Coquelicot.

Wenn du ihre Runzeln hättest und ich ihr Geld, so möchte sie machen, was ihr sagt.

Parolles.

Ei, ich sage ja nichts.

Coquelicot.

Bei Gott, so bist du um so klüger; denn manches Dieners Zunge hat seines Herrn Unglück herausgehaspelt. Nichts sagen, nichts thun, nichts wissen und nichts haben, darin besteht die Hauptsumme deines Capitals, das alles in allem ein unbeträchtliches Nichts ist.

Parolles.

Pack dich, du bist ein Schelm.

Coquelicot.

Du hättest sagen sollen, Freund, vor einem Schelm bist du ein Schelm, das heißt, vor mir bist du ein Schelm; das wäre die Wahrheit gewesen, Freundchen.

Parolles.

Geh zu, du bist ein durchtriebener Narr; ich habe dich ausgefunden.

Coquelicot.

Hast du mich in dir ausgefunden, Freund, oder wo lerntest du mich finden? Freund, du hast einen kostbaren Fund gethan, und mögest du noch recht oft den Narren in dir finden zum Ergötzen der Welt und zu Vermehrung der Fröhlichkeit.

Parolles.

Meiner Seel', ein feiner und wohlgefütterter Schelm.
Madam, mein Herr will noch die Nacht von hinnen;
Ein höchst wichtig Geschäft ruft ihn hinweg.
Zwar anerkennt er jede Liebespflicht,
Die ihr mit Recht vom ihm verlangen könnt;
Die Noth zwingt, es auf beßre Zeit zu sparen.
Der Aufschub auch hat seine Süßigkeit,

Und träuft sie mild aus solcher Prüfungsstunde
In der Erfüllung freudenreiche Zeit,
Daß der Lust Becher bis zum Rande schwillt.

Helene.

Was hat er außerdem mir zu befehlen?

Parolles.

Daß ihr beim König sogleich Abschied nehmt
Und diese Haft für eu'r Anordnen ausgebt,
Auf welche Weis' ihr sie darstellen mögt
Als höchst nothwendig.

Helene.

Was befiehlt er weiter?

Parolles.

Daß, diß vollbracht, ihr seiner weiteren
Entschließung harrt.

Helene.

In diesem wie in allem
Gehorch' ich ihm.

Parolles.

Ich werd' es gleich vermelden.

Helene.

Ich höre meinen Herrn. Hört, liebe Freunde,
Folgt mir hier durch mein Zimmer bis zur Straße,
Daß man von dort mich an den Hof geleite,
Weil ich des Herrn Befehl gehorchen muß.
Er soll nicht sagen, daß ich einem seiner Worte
Nicht unverzüglich nachgekommen sei. *)

(Sie gehen durch eine Seitenthür ab.)

*) Die ganze Rede der Helene steht nicht im Text, wo sie nur zum Narren sagt „Komm, Bursche." Shakspere dachte diese und die folgende Scene in keiner Verbindung, ob sie gleich beide im selben Local spielen. Daß solches aber unumgänglich ist, sobald man das Stück nach unserer Weise in Scene setzt, wird mir jeder billige Leser zugeben. Ich bitte daher um Gnade für mein Stückchen Conterbande.

(Lafleur und Bertrand kommen im Gespräch durch die Mittelthüre.)

Lafleur.

Ich hoffe aber doch, euer Gnaden halten ihn nicht für einen Soldaten?

Bertrand.

Das thu ich, Seigneur, und für einen höchlich erprobten.

Lafleur.

Ihr habt es aus seiner eignen Überliefrung?

Bertrand.

Und aus andern sichern Zeugnissen.

Lafleur.

So geht meine Uhr nicht richtig. Ich hielt diese Lerche für eine Krähe.

Bertrand.

Ich versichre euch, Seigneur, er ist äußerst unterrichtet und nicht weniger tapfer.

Lafleur.

So hab' ich mich in seiner Beobachtung versündigt und bin seiner Tapferkeit zu nahe getreten, und mein Seelenzustand über diesen Punct ist bedenklich, sintemal ich es nicht von meinem Herzen gewinnen kann, Buße zu thun. Hier kommt er. Ich bitt' euch, versöhnt uns; ich will mir die Bekanntschaft zu nutz machen.

(Parolles kommt durch die Seitenthür zurück.)

Parolles.

(Tritt zu Bertrand.)

Es ist alles besorgt, gnädiger Herr.

Lafleur.

(Zu Parolles.)

Bitt' euch, Monsieur, wer ist sein Schneider?

Parolles.

Monsieur?

Lafleur.

O ich weiß schon. Ja, Monsieur; gewiß, Monsieur, ist er ein braver Arbeiter, ein ganz guter Schneider.

Bertrand.

(Leise zu Parolles.)

Ist sie zum König gegangen?

Parolles.

So eben.

Bertrand.

Und will den Abend fort?

Parolles.

Wie ihr befahlt.

Bertrand.

Die Briefe sind geschrieben und mein Geld
Gepackt, auch unsre Pferde schon bestellt;
So lass' uns denn zu Nacht,
Anstatt Besitz zu nehmen von der Braut,
Die Heirath schließen eh sie angefangen.

Lafleur.

Ein wackrer Reisender ist beim Nachtisch immerhin anzuschlagen, aber einen der drei Drittel lügt, und mit einem bekanten Gemeinplatz einigen Hunderten von Windbeuteleien durchhelfen will, den sollte man einmal anhören und dreimal durchprügeln. — Gott behüt' euch, Capitän.

Bertrand.

Gab es denn eine Mißhelligkeit zwischen Monseigneur und euch Monsieur?

Parolles.

Ich weiß nicht womit ich's verschuldet habe, in Monseigneurs Ungnade zu fallen.

Lafleur.

Ihr habt's drauf angelegt, mit Stiefel und Sporn und allem Zubehör hineinzuplatzen, wie jener der in die Milchpastete sprang, und heraus werdet ihr auch wieder schlupfen, ehe man euch fragen kann, was ihr drinn zu schaffen habt.

Bertrand.

Villeicht habt ihr ihn misverstanden, Monseigneur.

Lafleur.

Und werd' es immer, auch wenn ich ihn im Gebet überrasche. Gehabt euch wohl, Monseigneur, und glaubt mir so viel, in dieser tauben Nuß kann kein Kern wohnen, die Seele dieses Menschen sitzt in seinen Kleidern; traut ihm in keiner Sache von Bedeutung. Ich habe derlei Bursche zahm gemacht und kenne ihre Art. — Lebt wohl, Monsieur; ich habe besser von euch gesprochen, als ihr's um mich verdient habt oder je verdienen werdet; aber man muß böses mit gutem vergelten.

(Ab.)

Parolles.

Bei Gott, dieser Herr ist ein leerer Schwätzer.

Bertrand.

Es sieht so aus.

Parolles.

Wie? Kennt ihr ihn nicht?

Bertrand.

O ja, ich kenn' ihn; die gemeine Meinung
Giebt ihm den höchsten Preis. Hier kommt mein Kreuz.

(Helene kommt zurück.)

Helene.

Mein Herr, ich habe, wie ihr mir befahlt,
Gesprochen mit dem König und erlangt
Daß er uns unverweilten Abschied gönnt.
Nur wünscht er euch noch insgeheim zu sprechen.

Bertrand.

Ich werde dem Befehl mich unterziehen.
Helene, ihr müßt euch ob meinem Verfahren
Nicht wundern, weil es scheint unzeitgemäß
Und nicht der zu erwartenden Dienstleistung
Nachkommt, die ihr von mir verlangen könnt.

Unvorbereitet traf mich dieß Geschäft,
Drum bringt mich das Ereigniß aus der Fassung.
In diesem Fall wüßt' ich euch nur zu bitten,
Daß ihr den Heimweg unverzüglich einschlagt
Und lieber schmollt als fragt, warum ich's bitte,
Denn besser ist mein Grund, als er erscheint,
Und mein Geschäft hat solche Nöth'gung in sich,
Die sich mit Einem Blick nicht läßt ermessen,
Wenn ihr es nicht durchschaut. Gebt diesen Brief
Hier meiner Mutter. Wohl in wenigen Tagen
Sehn wir uns dort*) und damit übergeb'
Ich eurer eignen Klugheit euch.

Helene.

Mein Herr,
Ich sage mehr kein Wort als ich bin eure
Ergebne Dienerinn.

Bertrand.

Kind, laß das gut sein.

Helene.

Und werde stäts mit Sorglichkeit bemüht sein,
Den Mangel zu ersetzen, den mein Unstern
Gelassen, solchem Glück genug zu thun.

Bertrand.

O laß doch das; ich habe die größte Eile;
Drum geht, reist glücklich.

Helene.

Herr, vergebt es mir!

*) In zwei Tagen, sagt der Text. Bertrand denkt nicht hinzugehen, wiewohl es an sich nicht so weit gefehlt ist, daß Jemand von Paris nach Florenz über Roussillon reise, um sich von Perpignan nach Livorno einzuschiffen. Nur behandelt der Dichter diese Reise mit einer Leichtigkeit, als hätt' er mit des Geistes Augen schon die Eisenbahnen vorausgesehen.

Bertrand.

Schon gut; was meinst du?

Helene.

Unwürdig bin ich
Meines Besitzes, auch darf ich ihn noch
Nicht nennen mein, und sollt' es doch, doch wie
Ein scheuer Dieb möcht' ich gar gern mir stehlen
Was mir das Recht gewährt als Eigenthum.

Bertrand.

Was willst du denn?

Helene.

Etwas, und kaum soviel, im Grunde nichts;
Ich kann's nicht sagen, was ich will, mein Herr;
Doch aber, Fremdlinge und Feinde scheiden
Ohne den Kuß.

Bertrand.

Ich bitte dich, verweile
Nicht länger hier, und setze dich zu Pferd.

Helene.

Ich folg' euren Befehlen, lieber Herr.
Wo sind die Leute doch? Lebt wohl, Monsieur!

(Ab.)

Bertrand.

Zieh du nur heim. Mich siehst du nicht so bald,
So lang ein Schwert trifft und die Trommel schallt.
Nun fort, auf unsre Flucht!

Parolles.

Bravo! Coraggio!

(Gehen ab.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Im Schloß des Herzogs zu Florenz.

(Der Herzog, Montfaucon, andre französische und florentinische Offiziere.)

Herzog.

So hättet ihr von Punct zu Punct vernommen
Wie sich uranfänglich der Krieg entspann,
Für dessen Entscheidung schon viel Blut floß, doch
Dürstet er nach noch mehr.

Montfaucon.

Die gute Sache
Ist sichtbar euer Hoheit Theil; des Gegners
Seine erscheint dagegen gottlos schwarz.

Herzog.

Darum es mich so wundert, wie nur unser Vetter
Frankreich in so gerechter Sache ganz
Sein Herz verschließt wider unsre Bitt' um Beistand.

Montfaucon.

Mein theurer Fürst, die Gründe unsres Staats
Kann ich hier nicht vertreten; ich bin nur
Auswärtig Werkzeug und gemeiner Krieger,
Der des verschloßnen Raths Verfügungen

Nicht selbst eingreifend nur nach außen fortführt;
Drum wag' ich nicht zu sagen, was ich denke,
Denn auf unsichrem Grund fand ich mich in
Gefahr zu straucheln stäts, wollt' ich was rathen.

Herzog.

Nun halt' er's wie er mag.

Montfaucon.

Dagegen deß
Bin ich gewiß, daß unser jüngres Volk,
Das Ueberdruß des Müßiggangs hinaustreibt,
In Schaaren sich bei euch wird zu erholen kommen.

Herzog.

Willkommen sei'n sie mir, und was von Ehren
Von mir ausgehn kann, sei ihr reichlich Theil.
Ihr wißt nun eure Posten, Herrn, geht hin.
Und wenn der höhre Vormann vor euch fällt,
Dient's dem zum Vortheil, der sich nachgestellt.
Morgen, ihr Herrn, in's Feld!

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Zimmer bei der Gräfin von Roussilon.

(Die Gräfin und Coquelicot.)

Gräfin.

Es ist alles so abgelaufen, wie ich es nur wünschen konnte, das abgerechnet, daß er nicht gleich mit ihr kommt.

Coquelicot.

Bei meiner Treu, ich halte unsern jungen Herrn für eine ganz hypochondrische Natur.

Gräfin.

Und woraus schließt du das?

Coquelicot.

Woraus? Nun, er sieht auf seinen Stiefel und singt, rückt sich die Halskrause zurecht und singt, fragt einmal nach etwas und singt, stochert in den Zähnen und singt. Ich kannte einen Mann, der auch diesen hypochondrischen Streich hatte und ein schönes Bauerngut für ein Singsang verhandelte.

Gräfin.

Laßt doch sehn was er schreibt, und wenn er zu kommen denkt.

(Öfnet einen Brief.)

Coquelicot.

(Nebenaus.)

Ich habe keinen Gaumen mehr für Alice, seit ich an Hof gewesen. Unser alter Stockfisch und unsre Land-Alicen sind nichts gegen ihren alten Stockfisch und ihre Alicen bei Hof. Mein Cupido läßt die Flügel hängen, und ich fange an zu lieben, wie ein alter Mann den Geldkasten, ohne Appetitt.

Gräfin.

Was sehe ich hier?

Coquelicot.

Was ihr dort seht.

(Geht ab.)

Gräfin.

(Liest.)

„Ich übermache euch eine Schwiegertochter; sie hat dem König aufgeholfen und mich zu Grund gerichtet. Ich habe sie zur Ehe genommen, aber nicht zu Bette, und habe geschworen, dieses nicht zu verewigen. Ihr werdet erfahren, ich sei durchgegangen; hört es lieber von mir selbst. Wenn mir die Welt breit genug ist, so werd' ich immer die gehörige Entfernung einhalten. Mit schuldiger Verehrung, euer unglücklicher Sohn Bertrand."

Das ist nicht gut, rascher unbänd'ger Knabe,
Solch milden Königs Gunst so zu verscherzen!
Seinen Unwillen laden auf dein Haupt

Durch die Verschmähung eines Mädchen, das
Zu tugendhaft ist, als daß sie verunehrte
Selbst einen Thron!

(Coquelicot kommt zurück.)

Coquelicot.

O gnädige Frau, dadrunten giebt's betrübte Neuigkeiten zwischen zwei Kriegsleuten und der jungen gnädigen Frau.

Gräfin.

Was hat's gegeben?

Coquelicot.

Es ist freilich noch einiger Trost in den Neuigkeiten, einiger Trost; euer Sohn wird doch wohl nicht so bald todtgeschossen werden als ich mir dachte.

Gräfin.

Warum sollt' er denn todtgeschossen werden?

Coquelicot.

Das sag' ich eben, gnädige Frau, wenn er davon läuft, wie ich höre, daß er thut. Die Gefahr ist im Stehenbleiben; denn darüber gehen Männer zu Grund, obwohl es den Kindern auf die Beine hilft. Hier kommt wer euch mehr berichten kann; ich meinestheils weiß nichts, als euer Sohn ist davongelaufen.

(Ab.)

(Helene kommt mit Saintrailles und Dufour.)

Saintrailles.

Gott segn' euch, edle Frau.

Helene.

O Gräfin, fort ist euer Sohn, auf ewig fort!

Dufour.

Sprecht nicht also.

Gräfin.

Such dich zu fassen, Kind. Bitt' euch, ihr Herrn,
Mich traf so mancher Schlag von Freud' und Leid,
Daß das plötzliche Vorbrechen des einen

Mich nicht so ganz zum Weib macht. Sprecht, ich bitt euch,
Wo ist mein Sohn?

Dufour.

Gräfin, er trat in Dienste
Beim Herzoge von Florenz. Unterwegs
Hieherwerts trafen wir mit ihm zusammen;
Wir bringen nur Depeschen an den Hof
Und kehren unverweilt zurück nach Florenz.

Helene.

Hört seinen Brief hier, Gnäd'ge. Dieses ist
Mein Laufpaß.

(Liest.)

„Wenn du dir den Ring von meinem Finger eroberst, den ich niemals abzulegen denke, und mir ein Kind vorweisest von deinem Schooß geboren, zu dem ich Vater bin, dann nenne mich Gemahl; aber auf dieses dann setz' ich ein niemals."

Das ist ein furchtbarer Spruch.

Gräfin.

Und brachtet ihr den Brief, ihr Herrn?

Saintrailles.

Ja, Gnäd'ge.
Des Inhalts wegen schmerzt uns unser Dienst.

Gräfin.

Bitte dich, Gräfin, fasse bessern Muth!
Maßt du dir allen Schmerz allein an, so
Raubst du mir meine Hälfte. Er war mein Sohn.
Aus meinem Blut doch wasch' ich seinen Namen,
Du allein seist mein Kind. — Nach Florenz ist er?

Dufour.

Ja, gnäd'ge Frau.

Gräfin.

Kriegsdienste dort zu nehmen?

Dufour.

Das war sein edler Vorsatz, und glaubt mir,
Der Herzog wird ihm alle Ehr' erweisen,
Wie es die Courtoisie verlangt.

Gräfin.

Und ihr geht
Dahin zurück?

Saintrailles.

Ja, auf den schnellsten Schwingen
Der Eile, gnäd'ge Frau.

Helene.

(Sieht wieder in den Brief.)

„Bis ich kein Weib hab', hab' ich nichts in Frankreich."
O das ist bitter!

Gräfin.

Steht das so im Brief?

Helene.

Ja, gnäd'ge Frau.

Saintrailles.

Es ist doch wohl villeicht
Ein kecker Zug nur seiner Hand, von dem
Das Herz nichts wußte.

Gräfin.

Nichts in Frankreich hab' er,
Bis er kein Weib hat? O von dem was hier ist,
Ist nichts zu gut für ihn, sie ausgenommen,
Die würdig eines Herren wär', dem zwanzig
Solch roher Jungen Schleppe tragen dürften,
Um stündlich ihre Herrin sie zu nennen.
Wer war mit ihm?

Saintrailles.

Ein einziger Diener, und
Ein Cavalier, den ich schon mehr gesehen.

Gräfin.

Ist es nicht Parolles?

Saintrailles.

Der ist's, gnäd'ge Frau.

Gräfin.

Ein sehr verruchter Bursch und voller Tücken.
Mein Sohn verderbt sein weichgeschaffnes Herz
Durch seine Anleitung.

Saintrailles.

Wohl gnäd'ge Frau.
Der Bursche hat ein gut Theil deß zu viel,
Was ihm noch aufhilft etwas gleichzusehn.*)

Gräfin.

Ihr seid uns hier willkommen, meine Herrn.
Wenn meinen Sohn ihr seht, ersuch' ich euch,
Ich lass' ihm sagen, nie könne sein Schwert
So viel der Ehr' erwerben als er im Stich läßt.
Das weitr' erlaubt, euch schriftlich mitzugeben.

Dufour.

Wir sind zu Dienst euch, Gnäd'ge, was ihr dessen
Und sonst des Wichtigsten uns mögt auftragen.

Gräfin.

Nein, laßt uns nur gebotner Höflichkeit
Nachkommen. So bitt' ich euch einzutreten.

(Führt sie in ein andres Zimmer.)

Helene.

(allein.)

Bis ich kein Weib hab', hab ich nichts in Frankreich!
In Frankreich nichts, bis er kein Weib mehr hat!
Du sollst keins haben, Bertrand, keins in Frankreich,
Dann hast du alles wieder. Armer Flüchtling,

*) Nämlich Unverschämtheit, sagen die Commentare.

Ich also treibe dich vom Vaterland?
Und setze deine zarten Glieder aus
Dem Zufallslooß des nichts schonenden Krieges!
Ich also jagte dich vom lust'gen Hofe,
Wo schöne Augen nur nach dir gezielt,
Um dampfender Musketen Ziel zu werden?
O fliegt, ihr bleiernen Gesandten mir,
Die euch die rasche Feuerpost beflügelt,
Doch neben's Ziel, theilt die gleichgilt'ge Luft,
Die eurem Durchziehn pfeift, rührt meinen Herrn nicht!
Wer nach ihm schießt, den hab' ich hingestellt,
Wer anlegt auf sein heldenmüthig Herz,
Den hab' ich Meuchelmörderinn gedungen.
Und tödt' ich ihn nicht selbst, bin ich doch Ursach
Des Tods, der ihn erreicht. Mir wäre besser,
Ich träte dem brüllenden rauberpichten
Löwen entgegen, den sein Hunger stachelt,
Ja besser wäre mir, wenn sämtliche
Schrecknisse der Natur mit einem mal
Auf mich einbrächen. Nein, nein, Roussillon,
Kehre zu deiner Heimat aus dem Feld,
Wo Ehr' aus der Gefahr nur Scharten holt
Und oft sich selbst verliert. Ich, ich muß fort.
Mein Hiersein nur hält dich vom Hause weg,
Und sollt' ich dafür bleiben? Das sei ferne,
Fächelt' auch Paradiesesluft diß Haus
Und dienten Engel mir; ich muß von hinnen,
Daß das Gerücht mitleidig ihm die Kunde
Bringt meiner Flucht und draus sein Herz gesunde;
O komm herbei, Nachtdunkel, ende Tag,
Daß ich mich armer Dieb wegschleichen mag!

(Ab.)

Dritte Scene.

Im Schloßhof des Herzogs von Florenz.
(Truppen in Parade aufgestellt. Trommeln und Trompeten.)
(Der Herzog, Bertrand, Parolles, Offiziere.)

Herzog.
(Wendet sich zu Bertrand.)

Zum Reiter-Obersten seist du ernannt
Und großer Hofnung voll legen wir unser
Vertrau'n ganz auf dein viel verheißend Glück.

Bertrand.

Mein Fürst, der Auftrag ist für meine Kraft
Zu viel, gleichwohl gedenk' ich, eure Herrlichkeit
Zu ehren mich sowohl daraus zu ziehen
Als man's dem neid'schen Zufall abgewinnt.

Herzog.

So stell dich an die Spitze und das Glück
Umflattre als weissagende Kriegsgöttin
Den Siegerhelm dir.

Bertrand.

Nun der mächt'ge Mars
Reihe mich heut in seine Kriegerliste,
Macht er die That gleich meinem innern Triebe,
Schwör' ich der Trommel Lieb' und Haß der Liebe.

(Gehen ab.)

Vierte Scene.

Im Schloß der Gräfin von Roussillon.
(Die Gräfin und Regnier.)*)

Gräfin.

Ach! Mußtet ihr den Brief denn von ihr nehmen?

*) Auch diese Scene muß wieder einen und zwar langen Zwischenact ersetzen. Nicht nur muß Bertrand seine Schlacht schlagen, sondern Helene Zeit finden, von Roussillon nach Florenz zu reisen, um dort als Pilgerinn aufzutreten.

Fiel euch nicht ein, sie thue wie sie that,
Daß sie den Brief mir sendet? Lest ihn nochmals.

Regnier.

(Liest den Brief.)

„Sanct Jacobs Pilgrin*) zieh' ich in die Weite,
Weil ich hochmüth'ger Lieb' mich unterwand,
Barfuß auf kaltem Grund, dem Schmerz zur Beute,
Bis meine Schuld der Buße Lindrung fand.
O schreib, schreib, daß aus blut'gem Kriegesfeld
Mein liebster Herr, dein Sohn, zum Herde kehre,
Hier segn' ihn Frieden, indeß ich durch die Welt
Mit glühnder Inbrunst seinen Namen ehre.
Vergeb' er mir, was er durch mich gelitten,
Ich, seine stolze Juno, stieß ihn aus
Vom Freundeskreiß in Feindeslagers Mitten,
Wo stäts dem Besten blüht ein blut'ger Strauß.
Mir und dem Tod ist er zu gut, zu schön;
Diesen umarm' ich selbst, ihn frei zu sehn."

Gräfin.

Wie scharf verwundet selbst ihr mildstes Wort!
Regnier, nie hast du so der Pflicht vergessen,
Als da du sie so ziehn ließt. Hätt' ich nur
Ein Wort mit ihr gesprochen, leicht wohl war
Ihr Vorsatz zu bekämpfen, den sie nun
Ohn' uns vollführt hat.

Regnier.

Gnädige, vergebt mir;
Hätt' ich vor Nacht den Brief euch mitgetheilt,
So hätten wir sie wohl noch eingeholt,
Wiewohl sie schreibt, Nachsetzen sei vergeblich.

*) Der Dichter dachte villeicht an St. Jacob von Compostela, als einen der berühmtesten Wallfartsorte, was aber hieher nicht passen will.

Gräfin.

O welcher Engel soll ihren unwürdigen
Gemahl noch schützen? Nichts kann ihm gelingen,
Wenn ihr Gebet nicht, das des Himmels Lust ist
Und der Gewährung gleich, des höchsten Richters
Gerechte Straf' ablenkt von seinem Scheitel.
Schreibt, schreibt, Regnier, an diesen seiner Frau
Nicht würd'gen Mann; legt ihres Werths Gewicht
In jedes Wort, den er zu leicht erwogen;
Mein Herzeleid, das ihm so wenig nah geht,
Laßt ihn schwer fühlen. — Sendet's durch den Boten,
Der euch der tauglichste. Villeicht, wenn er
Erfahren, sie sei weg, kehrt er zurück,
So hoff' ich auch, sie, wenn sie solches hört,
Treibt ihre reine Liebe heim zu uns.
Welches der beiden meinem Herzen näher,
Fehlt mir die Geisteskraft zu unterscheiden.
Sorgt für den Boten, Freund. Mein Herz ist schwer;
Ein altes Herz wie meins ist leicht erweicht,
Wird nicht durch Thränen, nicht durch Worte leicht.

(Gehen ab.)

Fünfte Scene.

Spaziergang vor dem Thor von Florenz.

(Kriegerische Musik von ferne. **Donna Peronella**, **Diana**, **Leonora** und **Cecca**, nebst andern Frauen, Bürgern und Volk als Spaziergänger.)

Peronella.

Macht doch geschwind, denn wenn sie einmal an der Stadt sind, dann haben wir das Nachsehen.

Diana.

Es heißt, der französische Graf habe wundervolle Thaten gethan.

Peronella.

Man sagt, er habe ihren Oberanführer gefangen genommen und mit eigner Hand des Herzogs Bruder getödtet. Aber wir sind fehl gegangen; sie müssen am untern Thor hinein sein. Horcht einmal; hört ihr die Trompeten noch?

Cecca.

Nun, so ziehen wir eben nach Hause und lassen uns die Erzählung davon desto besser schmecken. Aber Dianchen, daß dir das französische Gräfchen nicht zusetzt! Bedenk, daß eines Mädchens guter Namen ihr alles ist, und daß ihn das reichste Vermächtniß nicht aufwiegt.

Peronella.

Ich hab' es eben der Nachbarinn verrathen, wie euch von seinem Gesellschafter zugesetzt worden ist.

Cecca.

O ich weiß, wen ihr meint; hol der Teufel den Monsieur Parolles; er ist ein nichtswürdiger Helfershelfer des jungen Grafen in solchen Streichen. Nim dich vor ihnen in Acht, Dianchen; sie versprechen und ködern, bieten Schwüre und Wunderzeichen auf und was alles die Maschinerie der Verführung ausmacht, aber es steckt etwas ganz anders dahinter als man vorweist. O wie manche ist schon in diese Falle gegangen! Aber das Elend ist, daß kein Beispiel, wie fürchterlich es auch die Strafe der gescheiterten Jungferschaft vor die Augen der Welt stellt, jemals die Nachfolge auf derselben Bahn verhindern kann; immer auf's neue bleiben sie an der drohenden Leimruthe hängen. Ich hoffe, man braucht dir nicht weiter zu sagen; deine eigne Tugend, hoff' ich, soll dich sicher stellen, wäre auch keine andre Gefahr zu fürchten, als die für deinen guten Ruf.

Diana.

Ihr braucht euch um mich keine Sorge zu machen.

(Helene tritt auf als Pilgerin.)

Peronella.

Nun wir wollen's hoffen. — Seht, da kommt eine Pilgerinn. Ich weiß gewiß, die sucht bei uns ein Nachtquartier; denn sie weisen einer den andern an unser Haus.

Ich will sie fragen. Gott's Gruß, Pilgerinn!
Wohin des Wegs?

Helene.

Nach San Giacob maggiore.
Bitt' euch, wo treten hier Wallfahrer ein?

Peronella.

Zu San Francesco, gleich neben dem Thor.

Helene.

Geht es hier durch?

Peronella.

Gradaus.
(Musik von außen.)
Hört ihr? Sie kommen
Doch hier vorbei. — Säumt einen Augenblick,
Fromme Wallfahrerinn, bis die Soldaten
Vorüber sind, dann führ' ich selbst euch hin,
Wo ihr könnt übernachten, um so mehr, da ich
Die Wirthin schon fast wie mich selber kenne.

Helene.

So seid ihr's?

Peronella.

Wenn ihr's gelten lasset, Pilgrin.

Helene.

Ich dank' euch sehr und will gern auf euch warten.

Peronella.

Es scheint, ihr kommt aus Frankreich?

Helene.

Ja, das thu ich.

Peronella.

Dann sollt ihr einem Landsmann hier begegnen,
Der sich sehr ausgezeichnet.

Helene.

Und wie heißt er?
Ich bitt' euch drum.

Diana.

Graf Roussillon. Kennt ihr
Einen des Namens?

Helene.

Wohl vom Hörensagen,
Das ihm höchst günstig lautet. Von Gesicht
Kenn' ich ihn nicht.

Diana.

Was er sonst sei, hier hält
Man viel auf ihn. Er stahl sich weg aus Frankreich,
Sagt das Gerücht, weil gegen seinen Willen
Sein König ihn vermählte. Denkt ihr daß es wahr ist?

Helene.

O zuverläßig wahr. Ich kenne die Frau.

Diana.

Es ist ein Diestmann unter des Grafen Leuten,
Der wenig gutes weiß von ihr zu melden.

Helene.

Und der heißt?

Diana.

Monsieur Parolles.

Helene.

Nun, ich will ihm
Nicht widersprechen, was ihr Lob betrifft;
Falls man's des großen Grafen Werth entgegen wiegt,
Ist zu gering sie, nur genannt zu werden;

All ihr Verdienst ist strenge Sittsamkeit
Und diesen Punct hört' ich noch nie bezweifeln.

Diana.

Ach arme Frau! Es ist 'ne harte Knechtschaft
Gattin zu sein des Manns, der uns verabscheut.

Peronella.

Ja wohl ein arm Geschöpf! Wo sie auch sein mag,
Ihr Herz wird ihr schwer werden. Hier diß Mädchen,
Seht, könnt ihr einen schlimmen Possen spielen.

Helene.

Wie meint ihr das? Sollt' etwa der verliebte Graf
Mit unerlaubter Zumuthung sie quälen?

Peronella.

So ist's; er dringt in sie mit allen Künsten,
Wodurch ein weiches Mädchenherz man bringt
Zu Fall, doch ist sie wider ihn gerüstet
Und wehrt sich fein in ehrbarster Vertheid'gung.

Cecca.

Und Gott erhalte sie so.

Peronella.

Seht, seht, sie kommen.

(Musik; Truppen ziehen über den Hintergrund in die Stadt; unter ihnen erscheinen **Bertrand**, **Parolles** und andre Offiziere.)

Peronella.

(Zu Helene.)

Der dort ist Don Antonio, ältster Sohn
Des Herzogs. Dieser ist Graf Florio.

Helene.

Welcher
Ist der französische Herr?

Diana.

Hier dieser mit

Dem Helmbusch; ein stattlicher Offizier.
Ich wollt' ihm wünschen, er liebte seine Frau;
Je ehrlicher, so hübscher säh' er aus.
Sagt, ist es nicht einer schöner Mann.

Helene.

Gar sehr
Gefällt er mir.

Diana.

Schad' um ihn, daß er nicht so ehrlich.
Dort hinten kommt der lumpige Kerl heran,
Der ihn in diesen Krieg hat herbegleitet;
Wär' ich die Donna, Gift gäb' ich dem Schurken.

Helene.

Welcher ist es?

Diana.

Der Hansaff mit der Scherpe.
Wie er so sauer drein schaut!

Helene.

Ward villeicht
Er in der Schlacht verwundet?

Parolles.

(Im Vorübergehen einem andern Offizier zurufend.)

Und unsre Trommel einzubüßen! Schön!

Cecca.

Er ist um etwas giftig aufgebracht.
Seht er hat uns bemerkt.

(Parolles salutiert.)

Parolles.

Zum Galgen mit ihm —

Cecca.

Nebst seiner Höflichkeit! Der Zwischenträger!

(Die Soldaten ab.)

Peronella.

Sie sind hinein. Nun, Pilgerinn, bring' ich euch
Zu eurer Herberg; ihr trefft schon im Haus
Vier oder fünf der bußfertigen Waller,
Die auch nach San Giacob maggiore wollen.

Helene.

Ich bin euch sehr verpflichtet. Würd' es wohl
Der Donna und dem Fräulein hier gefallen,
Das Abendessen mit uns einzunehmen,
So nähm' ich Dank und Kosten gern auf mich.
Und um noch mehr erkenntlich mich zu zeigen,
Geb' ich der Jungfrau einige Lehren mit,
Die nicht sind zu verachten.

Peronella.

Wir folgen höflichst eurer Einladung.

(Gehen ab.)

Sechste Scene.

Abend. Hauptwacht in Florenz.*)

(**Bertrand** und die **Gebrüder Montfaucon** sitzen im Gespräch vor dem Wachthaus.)

Gaspard.

Gewiß, Monseigneur, laßt es einmal darauf ankommen; laßt ihn nur selbst in die Falle gehen.

Etienne.

Und wenn euer Gnaden ihn nicht als einen Hundsfutt erfinden, so sollt ihr mir alle Achtung aufkündigen.

*) Da die Truppen erst in der vorigen Scene in der Stadt eingezogen sind, so ist es, auch nach shakspeꝛischem dramatischem System nicht möglich, daß diese Scene, ohne Zwischenscene, wieder im Lager vor der Stadt spiele.

Gaspard.

Bei meiner Seele, als eine leere Wasserblase, Monseigneur.

Bertrand.

Sollt' ich mich denn so durchaus in ihm verrechnet haben?

Gaspard.

Glaubt es mir, Monseigneur; nach meiner eignen unmittelbaren Erfahrung, ohne Vorurtheil, sondern so von ihm gesprochen, als ob er mein Blutsfreund wäre, ist er ein ausgemachter Hasenfuß, ein end- und maßloser Lügenbeutel, ein allstündlicher Wortbrecher und der Besitzer keiner einzigen guten Eigenschaft, die ihm euer Gnaden Unterstützung zu verschaffen werth wäre.

Etienne.

Es wäre besser, ihr lerntet ihn kennen, denn wenn ihr euch auf seine Tugenden verlaßt, die er nicht hat, möcht' es wohl geschehen, daß er euch in einer großen und wichtigen Unternehmung mit offenbarer Gefahr im Stich ließe.

Bertrand.

Wüßt' ich nur wie man ihn auf eine specielle Probe setzen könnte.

Etienne.

Kein beßrer Anlaß, als ihr laßt ihn seine Trommel wieder erobern, was er euch mit so vieler Zuversicht zu unternehmen verheißen hat.

Gaspard.

Ich will ihn dann mit einem Trupp Florentiner überfallen; ich weiß schon Leute heraus zu finden, die er sicherlich nicht von den Feinden soll unterscheiden können. Dann verbinden wir ihm die Hände und die Augen dergestalt, daß er nicht anders glauben kann, als in das feindliche Lager geführt zu werden, wenn wir ihn bei unsern eignen Zelten hereinführen. Seien nur eure Gnaden zugegen, wenn wir ihn verhören, und ist er nicht, gegen die Versicherung seines Lebens und aus höchstem Antrieb der niederträchtigsten Furcht, erbötig euch zu verrathen und alles was er nur über euch wissen kann frischweg wider euch auszusagen, und zwar so daß er sein Seelenheil zum

Pfand einsetzt, so sollt ihr nie wieder meinem Urtheil das geringste Zutrauen schenken.

Etienne.

Oh, der Lachlust zu Ehren laßt ihn seine Trommel wieder erobern. Er sagt, er wisse eine Kriegslist dafür. Wenn euer Gnaden alsdann diesem Unternehmungsgeist auf den Grund sieht, und zu welchem schlechten Metall diese scheinbare Erzstufe zusammengeschmolzen, wenn ihr ihn dann nicht als den elendesten Trommelhans behandelt, so muß in der That euer Vorurtheil für ihn unerschütterlich heißen. Hier kommt er.

Gaspard.

Oh der Lachlust zu Ehren, tretet seinem ehrenhaften Entschluß nicht in den Weg. Laßt ihn auf allen Fall seine Trommel wieder holen.

(Parolles kommt.)

Bertrand.

Wie geht's, Monsieur? Diese Trommel steckt euch gewaltig im Kopf.

Etienne.

Zum Henker mit! Laßt sie fahren! Es ist doch nur eine Trommel.

Parolles.

Nur eine Trommel? *) Ist es nur eine Trommel? Und eine Trommel auf die Art zu verlieren! Das war mir ein vortreffliches Commando, mit unsrer Reiterei auf unsern eignen Flügel einzuhauen und unsre eigenen Leute zu werfen!

Etienne.

Es war kein Mißgriff im Feldcommando; es war ein Kriegsunglück, dem Cäsar selbst nicht hätte vorbeugen können, wenn er hier hätte zu befehlen gehabt.

Bertrand.

Ich meine, wir sollten uns nicht so sehr über das Kriegsglück beklagen, obgleich die verlorne Trommel immer ein kleiner Schandfleck bleibt; das ist nun einmal nicht wieder gut zu machen.

*) Wir erfahren hier, daß früherer Zeit der Verlust einer Trommel als Ehrensache, fast wie der einer Fahne angesehen wurde.

Parolles.

Es wäre noch gut zu machen gewesen.

Bertrand.

Es wäre! aber jezt ist es nicht mehr.

Parolles.

Es ist noch gut zu machen. Würde nicht so selten das Verdienst im Krieg auf den wahren und echten Thäter übertragen, so wollt' ich mich anheischig machen, diese Trommel oder eine andre wegzufangen oder — hic jacet soll es heißen.

Bertrand.

Ei, wenn ihr solch Verlangen darnach tragt, Monsieur, wenn ihr glaubt, daß eure gewandte Kriegslist dieses Kriegsehrenstück in das vaterländische Lager zurückbringen könne, so laßt eurer Tapferkeit den Zügel und stürzt euch in das Unternehmen. Ich verspreche den Versuch als eine ehrenwerthe That zu preisen; habt ihr Glück darin, so soll der Herzog nicht nur davon sprechen, sondern euch auch alle Vortheile zukommen lassen, welche ein so heroischer Entschluß nur irgend im geringsten in Anspruch nehmen kann.

Parolles.
(Giebt ihm die Hand.)

Beim Handschlag eines Soldaten, ich will es über mich nehmen.

Bertrand.

Aber ihr müßt es nicht wieder einschlafen lassen.

Parolles.

Diesen Abend mach' ich mich dran; ich werde unverzüglich meinen Operazionsplan auf's Papier werfen, mich in meiner Zuversicht ermuthigen, mich auf den Todesfall vorbereiten, und gegen Mitternacht sollt ihr weiter von mir hören.

Bertrand.

Und darf ich es seiner Hoheit mittheilen, ihr habt euch auf den Weg gemacht?

Parolles.

Ich weiß nicht, wie es ablaufen wird, Monseigneur, aber für den Versuch steh' ich gut.

Bertrand.

Ich kenne deine Tapferkeit und will für alles menschenmögliche im Soldatenthum für dich gut stehen. Glück auf den Weg!

Parolles.

Ich bin kein Freund von vielen Worten.

(Geht ab.)

Gaspard.

So wenig als ein Fisch vom Wasser. Ist das nicht ein merkwürdiger Bursche, Monseigneur, der mit solcher Zuversicht an ein Geschäft zu gehen sich anstellt, von dem er weiß, es ist unmöglich, und der sich dazu verdammt, etwas auszuführen, und doch eher verdammt sein als es ausführen möchte?

Etienne.

Ihr kennt ihn noch nicht so wie wir, Monseigneur. Das ist richtig, er weiß sich in eines Mannes Gunst einzustehlen, und eine Woche lang es ziemlich zu vertuschen, daß man ihm nicht auf die Schliche kommt; aber wenn ihr ihn einmal ertappt habt, so wißt ihr für immer wo ihr daran seid.

Bertrand.

Und glaubt ihr nun wirklich, daß er im mindesten nichts in dieser Sache zu thun gedenkt, die er mit so vieler Emphase übernommen?

Gaspard.

Auf der Welt nichts; er wird nur mit einer Erfindung wieder heimkommen und euch zwei oder drei scheinbare Lügen aufbinden. Aber wir haben ihn schon ziemlich müd gehetzt und ihr sollt es die Nacht erleben, daß er zu Schanden wird; er ist auch in der That euer Gnaden Beachtung nicht werth.

Etienne.

Ihr sollt noch einigen Spaß mit ihm haben, ehe wir dem Fuchs

das Fell vom Leibe ziehen. Der alte Herr de la Fleur hat ihn zuerst ausgewittert; haben wir erst seine Maske und sein Gesicht auseinander, dann sollt ihr selbst den ordinären Vogel erkennen, den er diese Nacht noch vor uns spielen wird.

Gaspard.

Ich muß nach meinen Leimruthen sehen, die ihn fangen sollen.

Bertrand.

Euer Bruder soll inzwischen mich begleiten.

Etienne.

Wie es euer Gnaden beliebt.

Gaspard.

Auf Wiedersehen.

(Ab.)

Bertrand.

Nun führ' ich euch in jenes Haus, und zeig' euch
Das Kind, von dem ich sprach.

Etienne.

Ein ehrbar Kind,
Nicht wahr?

Bertrand.

Zu sehr; nur das ist auszusetzen.
Ich hab' ein einzigmal mit ihr gesprochen
Und fand sie seltsam kalten Temperaments;
Dann sandt' ich ihr durch eben den Hanswurst,
Den wir heut Abend auf der Fährte haben,
Presend' und Briefe, die sie gleich zurückgab.
Und das ist alles was ich mit ihr hatte;
Sie ist ein schön Geschöpf. Wollt ihr sie sehn?

Etienne.

Von ganzem Herzen, Monseigneur.

(Gehen ab.)

Siebente Scene.

In Donna Peronella's Zimmer.

(Helene und Peronella sitzen bei Licht zu Tische, nach dem Abendessen.)

Helene.

Glaubt ihr noch nicht, daß ich dieselbe bin,
So wüßt' ich nicht wie weiter euch versichern;
Dann fällt mein ganzer schöner Plan zusammen.

Peronella.

Ihr seht mich arm, doch war ich fein erzogen,
Mit derlei Unterschleif niemals bekannt,
Und möcht' auch jezt nicht meinen guten Ruf
In Frage stellen.

Helene.

Nein, das sollt ihr nicht.
Glaubt mir nur erst, ich sei des Grafen Gattin,
Und was ich insgeheim euch mitgetheilt,
Sei Wort für Wort wahr. Wie denn könntet ihr,
Wenn ihr auf die genannte Art mir beisteht,
'Nen Fehltritt thun?

Peronella.

Ich sollt' euch trauen dürfen;
Denn ihr habt mich durch Augenschein belehrt,
Daß ihr sehr reich seid.

Helene.

Nehmt die Börse Gold,
Und laßt den Freundesbeistand mich erkaufen,
Den ich euch nochmals und vielfach bezahle,
Wenn es gelingt. Der Graf liebt eure Tochter,
Umlagert leidenschaftlich ihre Schönheit,
Erpicht sie einzunehmen; laßt zulezt
Sie sich ergeben, wie wir's ihr genau

Vorschreiben, daß sie sich dabei benehme.
Sein ungestümes Blut schlägt ihr nichts ab
Was sie verlangt; nun trägt er einen Ring,
Der sich in seinem Haus herabgeerbt
Von Sohn zu Sohn, vier, fünf Geschlechter durch,
Seit ihn der Urahn trug; auf diesen Ring
Legt er den höchsten Werth, gleichwohl im Feuer
Der Liebe seinen Willen durchzusetzen
Schlägt er ihn nicht zu hoch an, mag es ihn
Auch nachher reu'n.

Peronella.

Nun seh' ich eurem Anschlag
Erst auf den Boden.

Helene.

Ihr seht, er ist erlaubt.
Es braucht nichts weiter, als daß eure Tochter,
Eh sie sich anstellt sich ihm zu ergeben,
Den Ring verlangt, ein Stelldichein ihm zusagt
Und kurz mir überläßt den Part zu spielen,
Während sie unberührt ihm ferne bleibt.
Zu ihrer Ausstattung biet' ich zu dem
Was ausgemacht ist, noch dreitausend Kronen.

Peronella.

Ich geh' es ein; belehrt denn meine Tochter
Was sie zu thun hat, daß nach Ort und Stunde
Dieser erlaubte Trug sich stark erweise.
Er findet jeden Abend mit Musik
Jeglicher Art sich ein und Liebesliedern
Die ihren Unwerth singen, und nichts hilft es,
Ihn von unsern Dachrinnen wegzuschmählen,
Denn er besteht drauf, als ging' ihm's um's Leben.

Helene.

Gut denn, heut Nacht sei der Versuch gewagt;
Setzen wir's durch, schlägt eine sünd'ge Absicht
Um zur erlaubten That, wo That und Absicht
Sich gegenseitig zur Entschuld'gung dienen
Und Dinge recht geschehn, die Sünden schienen.
Kommt, gehn wir dran!

(Gehen ab.)

Vierter Act.

Erste Scene.

In einem Gehölz vor der Stadt. Nacht.

(Gaspard de Montfaucon, Tacco und ein halb Dutzend florentinischer Soldaten kommen.)

Montfaucon.

Er kann keinen andern Weg kommen als an dieser Zaunecke vorbei. Wenn ihr auf ihn hervorbrecht, so sprecht irgend eine barbarische Sprache. Ob ihr auch nichts davon versteht, ist gleichgiltig, denn wir dürfen uns nicht stellen, als ob wir ihn verstünden, bis auf einen, der den Dolmetscher vorstellen muß.

Tacco.

Herr Hauptmann, laßt mich den Dolmetscher spielen.

Montfaucon.

Bist du nicht mit ihm bekannt? Kennt er deine Stimme nicht?

Tacco.

Gewiß nicht, Signor, ich stehe dafür.

Montfaucon.

Aber was für Kauderwelsch willst du uns erwiedern?

Tacco.

Eben solches als ihr an mich richtet.

Montfaucon.

Er muß uns für eine fremdländische Truppe im Sold des Feindes halten. Nun hat er aber einigen Wind von allen benachbarten Sprachen; daher mag nur jeder unter uns etwas ins Blaue hinein plappern, wie es ihm in den Mund kommt; wir brauchen uns nicht darin zu verstehen, denn dadurch könnten wir nur unsre Absichten verrathen. Pures Rothwelsch,*) nur bunt genug, dann ist's gut genug. Aber du, Dolmetscher, mußt dich sehr vorsichtig benehmen. Halt! Duckt euch nieder! Dort kommt er, um zwei Stunden wegzuschlafen und dann bei der Heimkunft seine indeß geschmiedeten Lügen preiszugeben.

(Sie verbergen sich im Gebüsch. Man hört von einem fernen Thurme schlagen. **Parolles** kommt gegangen.)

Parolles.

Zehn Uhr? Noch drei Stunden weiter, dann ist's Zeit sich auf den Heimweg zu machen. Was soll ich sagen das ich ausgerichtet? Es muß eine sehr scheinbare Erfindung sein, die mir durchhilft. Sie fangen an mich auszuwittern und das Mißgeschick hat seit einiger Zeit zu oft an meiner Thüre angeklopft. Ich finde, meine Zunge wird zu tolldreist; so daß mein Herz eine ganz marzialische Furcht vor ihren Erfindungen bekommt, und das nicht wagt, was jene verspricht. **)

Montfaucon.

(Beiseite.)

Das ist die erste Wahrheit, deren sich jemals deine Zunge schuldig gemacht hat.

Parolles.

Was zum Teufel konnte mich bewegen, die Wiedererobrung dieser Trommel zu unternehmen, da mir doch die Unmöglichkeit bekannt war und ich nicht die entfernte Absicht dazu hatte? Ich muß mir einige

*) Rothwelsch ist villeicht ursprünglich Rhätischwelsch (Bündnerromanisch). Schwieriger ist kauderwelsch zu erklären, das doch wohl nicht mit dem Kuter oder Puter zusammenhängt (Indian, welscher Hahn; aus Calicuter).

**) Die Worte des Textes scheinen mir etwas in Unordnung.

Wunden beibringen und nachher sagen, ich habe sie bei dem Versuch eingenommen. Aber leichte Wunden werden nichts verfangen; sie würden dann sagen: Bist du so leicht davon gekommen? Und große mag ich mir doch nicht beibringen. Warum sollt' ich eine solche Thorheit begehen? O Junge, ich muß dich in eines Butterweibs Maul verschachern und mir eine andre von Bajazets Maulthier anschaffen,*) wenn du mich in solche Gefahren bringst.

Montfaucon.

(Beiseite.)

Ist es möglich, daß er weiß was er ist und doch ist was er ist?

Parolles.

Ich wollt' es reichte hin, wenn ich mir die Kleider zerfetzte, oder meine spanische Klinge zerbräche.

Montfaucon.

(Beiseite.)

So leicht können wir dich nicht durchschlüpfen lassen.

Parolles.

Oder mir den Bart schöre und sagte es sei eine Kriegslist gewesen.

Montfaucon.

(Beiseite.)

Hülfe nicht viel.

Parolles.

Oder wenn ich meine Kleider in's Wasser würfe und sagte, sie haben mich ausgeplündert.

Montfaucon.

(Beiseite.)

Wird schwerlich helfen.

Parolles.

Wenn ich auch schwüre, ich sei aus dem Fenster der Citadelle gesprungen —

Montfaucon.

(Beiseite.)

Wie weit hinunter?

*) Die Anspielung dieser Stelle ist nicht mehr bekannt.

Parolles.

Dreißig Klafter hoch.

Montfaucon.

(Beiseite.)

Drei schwere Eide würden das kaum glaublich machen.

Parolles.

O ich wollt', ich hätt' eine feindliche Trommel hier; ich wollte schwören, ich habe sie erobert.

Montfaucon.

(Beiseite.)

Du sollst sogleich eine hören.

(Trommel und Geschrei von außerhalb.)

Parolles.

Eine Trommel! Bei Gott, vom Feind!

(Die Soldaten springen vor.)

Montfaucon.

(Ruft von hinten.)

Troca movusos. Cargo, cargo, cargo!

Die Soldaten.

(Schreien durcheinander.)

Cargo, Cargo! Villianda par corbo! Cargo!

(Fallen über Parolles her und verbinden ihm die Augen wie die Arme.)

Parolles.

O Pardon! Pardon! Bindet mir nicht die Augen zu!

Tacco.

Boscos tromuldo; boscos.

Parolles.

Ich weiß, ihr seid von Musco's Regiment
Und nun zu Grund geh' ich aus Mißverständniß.
Ist hier kein Deutscher, Däne, Niederländer, *)
Franzos, Italier? laßt mich mit ihm sprechen.
Ich kann enthüllen was den Florentinern
Den Garaus macht.

*) Der Dichter sagt low dutch, wörtlich Plattdeutscher.

Tacco.

Boscos vauvado.
Ich dich verstehn und sprechen deine Sprache.
Kerelibonto! — Signor,
Schließ deine Rechnung jezt, denn siebzehn Dolche
Drohn deiner Brust.

Parolles.

Oh!

Tacco.

Bete, bete, bete!
Manca revania dulce.

Montfaucon.

Oscorbidulcios volivorco!

Tacco.

Der Hauptmann giebt es zu, daß man dich schonen
Und man geblendet dich von hinnen führen,
Um dir examinieren. Du villeicht
Was kannst angeben, was dein Leben retten.

Parolles.

O laßt mich leben. Unsers Heeres sämtliche
Geheimnisse thu ich euch kund. Wie stark
Wir sind, was wir im Schilde führen.
O, Dinge sag' ich euch, ihr sollt euch wundern.

Tacco.

Willst du getreulich?

Parolles.

Sonst verurtheilt mich.

Tacco.

Accordo linda.
Komm mit, du hast dir deine Galgenfrist.

(Sie führen ihn ab.)

Montfaucon.

(Zu einem Soldaten.)

Geh, sag Graf Roussillon und meinem Bruder,
Die Schnepfe sei in's Garn und wohl verkappt,
Bis sie Bescheid uns geben.

Soldat.

Wohl, mein Hauptmann.

Montfaucon.

Er woll' uns sämtlich an uns selbst verrathen.
Sag ihnen das.

Soldat.

Sehr wohl, Herr Hauptmann.

Montfaucon.

Bis dahin sitz' er wohlverwahrt im Dunkeln.

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Zimmer mit Licht.

(Bertrand und Diana.)

Bertrand.

Man sagte mir, ihr heißet Arabella.

Diana.

Nicht so, Signor, Diana.

Bertrand.

Wie die Göttin?
Das bist du werth, noch eines schönern Namens!
Doch, schönes Kind, in deiner zarten Form
Hat Liebe nicht ein Plätzchen? Wenn der Jugend
Belebend Feu'r nicht dein Gemüth erwärmt,
Bist du kein Mädchen, nein ein Marmorbild.

Wenn du gestorben, solltest du so aussehn
Wie du dich jezt anstellst, so kalt und streng.
Nun solltest du wie deine Mutter sein,
Da dein hold Selbst geschaffen ward.

Diana.

Da war
Die Mutter tugendhaft.

Bertrand.

Das seist du auch.

Diana.

Nein; meine Mutter that nur ihre Pflicht,
Wie ihr, Signor, sie eurer Frau seid schuldig.

Bertrand.

O laß doch das; ich bitte dich, zerr nicht
An dem Gelübd, das ich gethan. Sie ward
Mir aufgenöthigt, ja, dich aber lieb' ich
Nur durch den süßen Zwang der Herzensneigung
Und weih' auf ewig dir jeglichen Dienst.

Diana.

Ja, so lang dient ihr uns bis wir euch dienen,
Doch habt ihr unsre Rosen, überlaßt
Ihr uns die Dornen, uns dran zu verwunden
Und lacht noch unsrer Wunden.

Bertrand.

Schwur ich dir nicht?

Diana.

Die vielen Eide machen's noch nicht wahr,
Sondern das treugemeinte simple Wort.
Bei welchem Heiligsten nicht schwört man alles?
Das Allerhöchste selbst soll für uns zeugen.
Nun bitt' ich euch, schwör' ich bei jedem Merkmal
Der höchsten Liebe zu, ich lieb' euch treulich,

Müßt ihr's dann glauben, wenn mein Lieben schlecht ist?
Das hält nicht Stich, bei dem zu schwören, den
Ich wahrhaft lieb', und ihm entgegen handeln.
Darum sind eure Eide nichts als Worte,
Und unbestätigte Verschreibungen;
So wenigstens seh' ich's an.

Bertrand.

Sähst du's anders!
Thu nicht so heilig grausam! Lieb' ist heilig
Und meine Offenheit kennt nicht die Ränke,
Die du den Männern vorwirfst. Widerstreb
Nicht länger, gieb dein Selbst hin meinem kranken
Verlangen, daß es dort genesen mag.
Sag du seist mein, die Zukunft dann auf ewig
Von heute an mit dir vereint durchleb' ich.

Diana.

Ich weiß, ihr Männer schürzt den Knoten gern, *)
Wo unser eins hängen bleibt. Gebt mir den Ring hier!

Bertrand.

Ich leih' ihn dir, Geliebte. Ihn wegzugeben
Liegt nicht in meiner Macht.

Diana.

So wollt ihr nicht?

Bertrand.

Es ist ein Ehrenstück meiner Familie,
Durch manche Generazion herabgeerbt;
Die größte Schmach auf Erden brächt' es mir
Ihn zu verlieren.

Diana.

Seht, und solch ein Ring
Ist meine Keuschheit, sie ist mein Juwel,

*) Dieser Vers ist im Original noch nicht erklärt.

Es ist das Ehrenstück unsrer Familie,
Durch manche Generazion herabgeerbt;
Die größte Schmach auf Erden brächt' es mir,
Sie zu verlieren. So bringt eure eigne
Gelahrtheit mir den Kämpen in die Schranken,
Daß Ehre mich verfechte gegen euren
Unlautern Angriff.

Bertrand.

Hier, nim meinen Ring.
Mein Haus und meine Ehre, ja mein Leben
Sei dein und soll bei dir zu Lehen gehn.

Diana.

Um Mitternacht klopft an mein Kammerfenster;
Ich richt' es, daß die Mutter euch nicht hört.
Doch bind' ich's euch auf die wahrhaftige Seele,
Wenn ihr mein noch jungfräulich Bett erobert,
Bleibt eine Stunde nur und sprecht kein Wort.
Ich weiß recht gut, warum; ihr sollt's erfahren,
Wenn einst der Ring euch wird zurückgestellt;
Doch einen andern Ring steck' ich zu Nacht
An euern Finger. Was wir vorgenommen,
Deß soll als Zeugniß er in Zukunft frommen.
Lebt wohl bis dahin; bleibt nicht aus. Ihr findet
Ein Weib hier, doch mein Hoffnungsstern erblindet.

Bertrand.

Der Himmel auf Erden wird mir bei dir zu Theil.

(Geht ab.)

Diana.

Leb lang und danke dem Himmel und mir dein Heil!
Es mag zulezt so werden. Wie genau
Sagt' es die Mutter doch, wie er wird werben,
Als säße sie im Herzen ihm! Sie sagt,

Dieselben Schwüre thun die Männer sämtlich.
Nach seines Weibs Tod schwur er mich zu nehmen,
Drum lieg' ich nicht zu ihm, eh ich ein Schemen.
Gilt solch Franzosenschwören allen Led'gen,
Heirathe wer will; ich leb' und sterb' als Mädchen.
Für Sünde nicht rechn' ich die einzige Lüge,
Daß ich den falsch gewinnenden betrüge.

(Ab.)

Dritte Scene.

Die Hauptwacht. Nacht und Laternen.

(Die Gebrüder Montfaucon im Vorgrund, im Hintergrund einige Soldaten.)

Etienne.

Ihr habt ihm den Brief seiner Mutter noch nicht übergeben?

Gaspard.

Freilich, schon vor einer Stunde; es steht etwas darin, was ihm gewaltig wurmen muß, denn als er ihn gelesen, wurde er so zu sagen ein andrer Mensch.

Etienne.

Er hat sich einen sehr starken Makel angehängt durch die Verstoßung einer so braven und liebenswürdigen Gemahlin.

Gaspard.

Und ganz besonders hat er sich die Ungnade des Königs für immer zugezogen, der just in der Stimmung war, ihn recht groß zu machen. Nun will ich euch etwas anvertrauen, das ihr in der Tiefe eurer Brust verschlossen halten müßt.

Etienne.

Wenn ihr's ausgesprochen habt, so ist's todt und soll in meinem Innern begraben liegen.

Gaspard.

Er hat hier in Florenz ein junges Fräulein vom unbescholtensten Rufe verführt und sättigt diese Nacht seine Begier mit dem Raub ihrer Ehre. Er hat ihr seinen Familienring geschenkt und hält sich in dieser lästerlichen Verkupplung für den größten Helden.

Etienne.

Und Gott sei langmüthig wider unsre Empörung! Was sind wir für Geschöpfe, wenn wir nur unsern eigenen Kopf aufsetzen!

Gaspard.

Nichts als unsre eignen Verräther. Und wie es nach dem gewöhnlichen Verlauf aller Verräthereien zu geschehen pflegt, daß wir nicht ruhn, bis sie sich selbst an den Tag legen, ehe sie zu ihrem schmählichen Ziele gelangen, so ist auch ihm, der in diesem Handel den Ruhm seines adelichen Bluts befleckt, eben der Glanz seines Namens weit über den Kopf gewachsen.

Etienne.

Ist es nicht ein fluchwürdiges Geschick in uns, daß wir unsre eignen schlechten Streiche noch ausposaunen müssen? Wir werden uns diese Nacht seiner Gesellschaft nicht zu erfreuen haben?

Gaspard.

Wenigstens nicht vor Mitternacht, denn darauf war das Stelldichein anberaumt.

Etienne.

Nun, die ist bald vorüber. Ich möchte ihn gerne hier haben, daß wir seinen Cumpan unter's Seciermesser nähmen, um ihm zum richtigen Maßstab seiner Menschenkenntniß zu verhelfen, die ihm mit diesem Falschmünzer einen so schlimmen Streich gespielt hat.

Gaspard.

Wir wollen uns nicht mit diesem abgeben, eh der Graf ankommt, denn seine Gegenwart muß die Geißel des Halunken werden.

Etienne.

Nun inmittelst, was sagt man neues über den Krieg?

Gaspard.

Es soll ein Waffenstillstand im Werk sein.

Etienne.

Vielmehr, ich versichre euch, ein fester Friedensschluß.

Gaspard.

Was wird Graf Roussillon hierauf beschließen? Reist er wohl weiter hinunter in Italien oder kehrt er nach Frankreich um?

Etienne.

Ich merke aus dieser Frage, daß ihr nicht zu seinem geheimsten Rath gehört.

Gaspard.

Dafür sei der liebe Himmel! Ich müßte ja dann der Mitschuldige seiner Fehltritte sein.

Etienne.

Bruder, sein Weib ist seit zwei Monaten von Hause entwichen, angeblich zu einer Wallfart nach San Giacob maggiore, welches fromme Unternehmen sie in den Formen der strengsten Andacht in's Werk gesetzt hat; aber kaum dort angelangt, wurde die allzu zarte Natur eine Beute ihres Kummers, und mit Einem Wort, ihr letzter Athemzug zog sich in einen tiefen Seufzer und jezt — singt sie im Himmel.

Gaspard.

Wie hat sich das herausgestellt?

Etienne.

Zum größern Theil aus ihren eignen Briefen, welche ihre Geschichte bis auf den Moment ihres Todes außer Zweifel setzen; der Tod selbst, dessen Meldung man ihr nicht zumuthen kann, überraschte sie, und ward durch den Geistlichen des Orts amtlich beglaubigt.

Gaspard.

Ist das alles zu den Ohren des Grafen gekommen?

Etienne.

Natürlich, nebst den ausführlichen Einzelheiten, wie es von Punct zu Punct alles zur Gewißheit ermittelt ist.

Gaspard.

Es thut mir innerlich weh, wenn ich mir denke, daß er sich darüber freuen wird.

Etienne.

So suchen wir oft den größten Trost da wo unser größter Schaden herstammt.

Gaspard.

Wie wir bei andrer Gelegenheit unser bestes Glück in Thränen ertränken. Die große Auszeichnung, die er sich hier zu Lande durch seine große Tapferkeit erworben hat, wird zu Hause durch eine ebenso große Schande aufgewogen werden.

Etienne.

Das Gewebe unsers Lebens ist ein Zettel und Einschlag aus feinem und ordinärem Zeug gemischt. Unsre Tugenden überhöben sich ihrer, würden sie nicht durch unsre Fehler gegeißelt' und unsre Laster brächten uns zur Verzweiflung, wenn nicht unsre Tugenden uns wieder Muth einsprächen.

(Ein Reitknecht kommt.)

Nun, Freund, wo habt ihr euren Herrn?

Reitknecht.

Er begegnete gestern Abend dem Herzog auf der Straße, bei dem er sich feierlich verabschiedete; seine Gnaden gedenken noch diesen Morgen den Weg nach Frankreich anzutreten. Der Herzog hat ihm empfehlende Briefe für den König angeboten.

Gaspard.

Die werden ihm keineswegs überflüssig sein, wenn sie auch viel empfehlender sind, als was wirklich zu loben ist.

Etienne.

Ja, sie können nicht leicht zu süß bereitet sein für den bittern Gaumen seiner Majestät. Da kommt ja seine Gnaden.

(Bertrand tritt auf.)

Nun, nun, Monseigneur; ist schon Mitternacht vorüber?

Bertrand.

Ich habe diesen Abend sechzehn Geschäfte abgemacht, die Stück für Stück einen Monat lang sein sollten; so über allen Begriff flink ging es mir aus der Hand. Ich habe beim Herzog Adieu gesagt, von seiner Umgebung Abschied genommen, ein Weib begraben und ausgetrauert, meiner gnädigen Mutter von meiner Heimkunft geschrieben, mein Geleite in Bereitschaft gesetzt, und neben diesen Capitalgeschäftsstücken noch allerlei kleineren Vorkommnissen obgelegen; das lezte war das bedeutendste, doch damit bin ich noch nicht zu Ende.

Gaspard.

Wenn das Geschäft seine Schwierigkeiten hat und eure Abreise noch diesen Morgen vor sich gehen soll, so werden euer Gnaden sich tummeln müssen.

Bertrand.

Ich meine das Geschäft ist zu Ende, weil ich fürchte, noch künftig davon zu hören. Wollen wir aber nicht jene Comödie haben zwischen dem Narren und dem Soldaten?*) Kommt, bringt uns jenes nachgepfuschte Musterbild vor Augen; er hat mich betrogen wie ein doppelzüngiger Prophet.

Gaspard.

Führt ihn heraus! (Einige Soldaten gehen.) Er hat die ganze Nacht im Stock gesessen, der arme gewaltthätige Tropf.

Bertrand.

Hat nichts zu sagen; seine Fersen haben es verdient, weil sie sich die Sporen so lang angemaßt. Wie erprobt sich seine Festigkeit?

Gaspard.

Wie ich euer Gnaden sagte, so beruht seine Festigkeit auf dem Stocke. Aber euch zu antworten, wie ihr es erwartet, er weint, wie ein Mädchen das ihre Milch verschüttet hat. Er hat dem Morgante gebeichtet, den er für einen Pater ansieht, von der frühsten Zeit seiner Erinnerung herab bis auf diß gegenwärtige Mißgeschick seines Stocksitzens, und was meint ihr, daß er gebeichtet hat?

*) Wahrscheinlich eine unbekannte Anspielung.

Bertrand.

Nichts über mich, hoff' ich?

Gaspard.

Seine Beichte ist aufgesetzt und soll ihm in's Angesicht vorgelesen werden. Wenn Euer Gnaden darin vorkommt, wie ich allerdings vermuthe, so müßt ihr euch bei der Vorlesung mit Langmuth wafnen.

(Soldaten bringen den gebundenen Parolles.)

Bertrand.

Zum Galgen mit ihm! Was, mit verbundenen Augen? Er kann nichts über mich aussagen. Still! still!

Etienne.

Da kommt die Blindekuh. Portotartarossa!

Tacco.

(Zu Parolles.)

Er ruft nach den Folterwerkzeugen. Wie viel wollt ihr vorher eingestehen?

Parolles.

I[illegible]ill alles was ich weiß ohne Zwangsmaßregeln beichten. W[illegible] mich wie eine Pastete breit quetscht, ich kann nicht weiter

Tacco.

Bosco cimurcio.

Gaspard.

Boblibindo cimurmurco.

Tacco.

Viele Gnade vom Herrn Obersten. Unser Herr Oberst heißt mich euch die Fragen vorlegen, die hier verzeichnet stehen.

Parolles.

Ich werde sie gewissenhaft beantworten, so wahr ich zu leben hoffe.

Tacco.

(Als ob er läse.)

Zuerst zu fragen: Wie viel Pferde ist der Herzog stark? Was habt ihr hierauf zu sagen?

Parolles.

Fünf oder sechstausend, aber in schlechtem Zustand und fast dienstunfähig; die Mannschaft völlig zerstreut und die Offiziere wahrhaft arme Teufel, auf meine Ehre und Reputazion, so wahr ich zu leben hoffe.

Tacco.

Soll ich eure Antwort so niederschreiben?

Parolles.

Schreibt; ich will das Sacrament darauf nehmen, wie und wo ihr wollt.

Bertrand.

Ihm gilt alles gleich. Welch ein gottverlassener Schuft ist er doch!

Gaspard.

Ihr irrt euch sehr, Monseigneur. Das ist Monsieur Parolles, der gewaltige Kriegskundige (nach seiner eigenen Phrase) der die ganze Theorie des Kriegswesens im Knoten seiner Scherpe trägt und die Praxis im Degengehenk.

Bertrand.

Ich will nie wieder einem Mann darum trauen, weil er eine blanke Klinge führt, noch mir weiß machen lassen, er sei ein Hechsenmeister, weil er einen ganzen Rock anhat.

Tacco.

So, nun steht's aufgeschreiben.

Parolles.

Fünf oder sechstausend Pferde, sagte ich; ich will die Wahrheit angeben — oder so ungefähr, setzt das bei, denn ich möchte euch die Wahrheit angeben.

Etienne.

Er mag hierin der Wahrheit ziemlich nahe kommen.

Bertrand.

Aber ich kann es ihm nicht Dank wissen um der Art willen, wie er es vorbringt.

Parolles.

Nun macht weiter, bitt' euch, arme Schlucker!

Tacco.

So, nun steht's aufgeschrieben.

Parolles.

Bin euch sehr verpflichtet, Camerad. Was wahr ist muß wahr sein. O welche merkwürdig arme Schlucker sind es doch!

Tacco.

Ferner zu fragen: Wie hoch beläuft sich das Fußvolk? Eure Antwort hierauf?

Parolles.

Bei meiner Treu', Signor, wenn ich nur diese Stunde noch zu leben hätte, ich will die Wahrheit berichten. Laßt sehen: Spina hundert und fünfzig, Chichibio ebensoviele, Scalza ebensoviele, Tofano ebensoviele; Cipolla, Lambertuccio, Lodowick und Lionetto, zweihundert fünfzig jeder; meine eigne Companie, Egano, Gulfardo, Gasparuolo, zwei hundert und fünfzig jeder, so daß die ganze Musterrolle, Gesunde und Invaliden, bei meiner Ehre sich nicht auf die Summe von fünfzehntausend beläuft, und noch die Hälfte davon dürfte es nicht wagen den Schnee von ihren Camisolen zu schütteln, aus Furcht sie möchten selbst in die Brüche gehen.

Bertrand.

Was soll man mit ihm anfangen?

Etienne.

Nichts als sich bei ihm bedanken. Fragt ihn noch nach meinem Prädicat und wie ich bei dem Herzog angeschrieben stehe.

Tacco.

So, das wäre aufgeschrieben. Ferner ist zu fragen: Ob ein Capitän Montfaucon beim Armeecor ist, ein Franzose; wie hoch ihn der Herzog anschlägt; wie es sich mit seiner Tapferkeit, Diensttreue und Kriegserfahrenheit verhält, oder ob zu glauben, es wäre möglich,

ihn mit einer runden Summe klingenden Goldes zur Deserzion zu verführen. Was sagt ihr hiezu? Was wißt ihr von der Sache?

Parolles.

Ich bitte euch, laßt mich die Artikel alle einzeln beantworten. Fragt mich eines nach dem andern.

Tacco.

Kennt ihr diesen Hauptmann Montfaucon?

Parolles.

Ich kenne ihn; er war bei einem Kleiderflicker in Paris in der Lehre und wurde daselbst weggejagt, weil er eines Richters blödsinnige Magd geschwängert hatte, ein stummes Ding, das nicht nein sagen konnte.

(**Gaspard** hebt die Hand auf, nach ihm zu schlagen.)

Bertrand.

(Hält ihn zurück.)

Nein, erlaubt, laßt die Hand ruhen, obwohl ich weiß, sein Hirn ist dem nächsten Ziegel verfallen, der vom Dache fällt.

Tacco.

Gut. Ist dieser Hauptmann in Diensten des Herzogs von Florenz?

Parolles.

So viel ich weiß ist er dort und im lausigsten Zustand.

Gaspard.

O ihr sollt mich nicht drum ansehen; wir werden gleich von euer Gnaden auch etwas vernehmen.

Tacco.

Wie steht er beim Herzog angeschrieben?

Parolles.

Der Herzog weiß nicht mehr und nicht weniger von ihm, als er ist ein armer Offizier meiner Companie; er schrieb mir dieser Tage, ich sollte ihn aus der Liste streichen lassen. Der Brief muß sich wohl in meiner Tasche finden.

Tacco.

Gut. Wir wollen nachsehen.

(Greift in seine Tasche.)

Parolles.

In vollem Ernst, ich weiß es nicht gewiß; entweder ist er hier, oder er ist, mit des Herzogs übrigen Briefen auf eine Schnur gereiht, in meinem Quartier.

Tacco.

Hier ist's; das ist ein Papier; soll ich es euch lesen?

Parolles.

Ich weiß nicht ist es das oder nicht.

Bertrand.

(Zu Montfaucon.)

Unser Dolmetscher spielt seine Rolle brav.

Gaspard.

Ausgezeichnet.

Tacco.

(Liest.)

„Diana, der Graf ist ein Narr und strotzt von Gold —"

Parolles.

Das ist nicht des Herzogs Brief, Signor; es ist eine Warnung für ein feines Mädchen der Stadt, eine gewisse Diana, sich vor den Verführungskünsten eines gewissen Grafen Rousillon in Acht zu nehmen, eines albernen Gelbschnabels, der aber brünstig verliebt ist. Ich bitt' euch, Herr, steckt es mir wieder in die Tasche.

Tacco.

Nein, ich will es vorher lesen, mit eurer Erlaubniß.

Parolles.

Meine Absicht, darf ich sagen, war in Hinsicht auf das Mädchen höchst ehrbar; denn ich kannte den jungen Grafen als einen gefährlichen und ausgelassenen Burschen, einen rechten Walfisch der Jungferschaften, der alle Brut verschlingt, die ihm vor den Rachen kommt.

Bertrand.

Verfluchter, zweischneidiger Spitzbube!

Tacco.

(Liest.)

„Hör seinen Eid nicht, daß er Gold dir schwitze,
Wenn ausgezecht ist, zahlt er keine Zeche;
Wer halb gewinnt, kauft gut; drum, hast du Grütze,
Da er nicht nachzahlt, laß voraus ihn blechen.
Diana, ein Soldat thut dir's zu wissen,
Laß dich von Männern, nicht von Knaben küssen;
Dem Gräfchen Äffchen steh du nie bereit,
Der, satt erst, weiß von keiner Schuldigkeit. —
Der deinige, wie er dir's in's Ohr versprochen — Parolles."

Bertrand.

Er soll mir durch unsre ganze Brigate Spitzruthen laufen mit diesem Reim auf der Stirne.

Etienne.

Das ist euer ergebener Freund, Monseigneur; der vielseitige Sprachkenner und waffengewaltige Kriegsmann.

Bertrand.

Ich konnte bisher alles in der Welt ertragen, nur keine Katze, und nun ist er eine Katze für mich.

Tacco.

Ich merke aus des Obersten Blicken, Signor, wir werden nicht umhin können euch aufzuhängen.

Parolles.

O nur mein Leben, Signor, auf allen Fall! Nicht als ob ich den Tod furchtete, aber da ich so viele Sünden auf dem Herzen habe, so möchte ich sie den Rest meines Lebens durch abbüßen. Laßt mich in einem Kerker leben, Signor, oder im Block oder wo ihr immer wollt, wenn ich nur lebe.

Tacco.

Wir wollen sehen, was wir für euch thun können, wenn ihr aufrichtig bekennen wollt. Darum noch ein Wort über den Hauptmann Montfaucon. Ihr habt uns Rede gestanden über das Prädicat, in dem er bei dem Herzog steht, so wie über seine Tapferkeit. Wie sieht es mit seiner Rechtschaffenheit aus?

Parolles.

Signor, er würd' euch ein Ei aus einem Kloster stehlen; an Räuberei und Nothzucht kommt er dem Nessus gleich. Auf's Eidhalten hat er sich nie eingelassen, aber im Brechen ist er stärker als Hercules. Er wird euch dermaßen mit Lügen überschütten, daß ihr am Ende die Wahrheit für einen Narren halten sollt; Trunkenheit ist seine vornehmste Tugend, denn er besäuft sich wie ein Schwein, und schläft er seinen Rausch aus, so thut er Niemanden was zu leide, außer den Betttüchern, wo er liegt; aber man kennt seine Gewohnheit schon und legt ihn auf Stroh. Signor, ich weiß von seiner Rechtschaffenheit jezt wenig mehr zu sagen; er besitzt alles das was einem ehrlichen Mann fehlen sollte, was aber ein ehrlicher Mann haben sollte das fehlt ihm.

Gaspard.

Ich fange an ihm dafür gut zu werden.

Bertrand.

Für diese Beschreibung deiner Rechtschaffenheit? An den Galgen mit ihm! Er wird mir mehr und mehr zur Katze.

Tocca.

Was sagt ihr zu seiner Kriegserfahrenheit?

Parolles.

Mein' Seel', Herr, er hat die Trommel vor den englischen Comödianten geschlagen,*) ich möchte nicht auf ihn lügen, aber weiter ist mir von seiner Soldatenschaft nichts bekannt, ausgenommen etwa,

*) So zogen die Comödianten in England auf dem Land umher, oder auch mit einer Trompete, wie wir aus Taming of the shrew wissen.

daß er in demselben Lande noch die Ehre hatte, Exerciermeister auf einem Platze zu sein, den sie Mile-End nennen,*) wo er ihnen die Kunst beibrachte, zwei Mann hoch im Glied zu stehen. Ich möchte dem Mann gern alle mögliche Ehre anthun, aber der leztern bin ich nicht völlig gewiß.

Gaspard.

Er hat die Schusterei so sehr überschuftet, daß ihn die Seltenheit wieder freispricht.

Bertrand.

An den Galgen mit ihm! Er ist mir doch eine Katze.

Tacco.

Da seine Eigenschaften so niedrig angeschlagen werden, so brauch' ich euch nicht zu fragen, ob er wohl durch Gold zur Deserzion zu bereden wäre.

Parolles.

Signor, für einen Quart d'écu verkauft er euch das Freilehen seiner Seligkeit nebst aller Anwartschaft darauf und schneidet seiner sämtlichen Descendenz jeglichen Anspruch daran für ewige Zeiten an der Wurzel ab.

Tacco.

Wie ist denn sein Bruder, der andere Hauptmann Monfaucon?

Etienne.

Warum fragt er denn noch nach mir?

Tacco.

Sprecht; was ist dieser?

Parolles.

Eben eine Krähe aus dem nämlichen Neste, nicht völlig so stark wie der ältere im Guten, aber ein gut Theil stärker im Bösen. Er übertrifft seinen Bruder noch als Hasenfuß, und doch hält man jenen allgemein für den ersten im Lande. Auf der Retirade überrennt er jeden Furierschützen, aber wenn's zum Angriff geht, hat er den Krampf.

*) Daselbst übte sich zu des Dichters Zeit die Londner Bürgermiliz in den Waffen.

Tacco.

Wenn wir euch das Leben schenkten, würdet ihr's über euch nehmen, die Florentiner zu verrathen?

Parolles.

Ja, mit samt seinem Reiter-Obersten, dem Grafen von Roussillon.

Tacco.

Ich muß es dem Obersten in's Ohr sagen und hören was er beschließt.

Parolles.

(Für sich.)

Ich will nichts mehr von Trommeln hören; der Teufel hole alle Trommeln! Einzig um mir den Anschein eines Verdienstes zu geben und die Behauptung des liederlichen Buben von Grafen Lügen zu strafen, bin ich in diese Gefahr hineingerannt. Wer hätte sich auch vorstellen sollen, ich könnte hier in einen Hinterhalt fallen?

Tacco.

Signor, es ist nichts zu machen, ihr müßt sterben. Der Oberst sagt, da ihr so verrätherisch die Geheimnisse eures eignen Lagers preis gegeben habt, und Leute so ruchlos dargestellt, die man sonst für höchst ehrenwerth gehalten, so seit ihr hienieden zu nichts tauglichem mehr zu brauchen; darum müßt ihr sterben. Scharfrichter vor! Herunter mit seinem Kopf!

Parolles.

O Himmel, Herr, laßt mich leben oder laßt mich meinen Tod sehen!

Tacco.

Ja das sollt ihr, und noch von allen euren Freunden Abschied nehmen. (Er nimmt ihm die Binde von den Augen.) So, schaut euch nur um. Kennt ihr hier Jemanden?

Bertrand.

Guten Morgen, edler Hauptmann.

Etienne.

Gott segn' euch, Capitän Parolles.

Gaspard.

Gott behüt' euch, edler Capitän.

Etienne.

Hauptmann, was habt ihr an den alten Seigneur de la Fleur auszurichten. Ich will nach Frankreich.

Gaspard.

Lieber Hauptmann, wollt ihr mir nicht eine Abschrift von dem Sonett geben, das ihr an Diana in Sachen des Grafen von Rouissillon geschrieben? Wär' ich nicht eine entschiedne Memme, ich würd' es euch abzwingen; so aber lebt wohl!

(Bertrand und die beiden Montfaucon ab.)

Tacco.

Ihr seid bloßgelegt, Hauptmann; alles bis auf eure Scherpe; an der hält der Knoten noch.

Parolles.

Wer könnte nicht durch ein Complott ruiniert werden?

Tacco.

Könntet ihr ein Land ausfindig machen, wo die Weiber so wenige Schaam im Leibe hätten wie ihr, da könntet ihr eine recht unverschämte Nazion stiften. Lebt inzwischen wohl, Signor. Ich will auch nach Frankreich; wir werden dort von euch reden.

(Ab.)

Parolles.

Noch dank' ich Gott. Hätt' ich ein großes Herz,
So bräch' es jezt. Kein Hauptmann bin ich mehr,
Doch will ich essen, trinken, ruhig schlafen
Wie je ein Hauptmann. Was ich wirklich bin
Schafft mir noch Unterhalt. Wer den Bramarbas
In sich erkennt, der nehme sich ein Exempel; *)
Eh er sich dessen vorgesehen, schaut
Das Eselsohr ihm durch die Löwenhaut.

*) Diese didactische Wendung erinnert an den Schluß des plautinischen Miles gloriosus.

So roste, Schwert, Schamröthe, lege dich,
Parolles lebt jezt in Schmach geruhiglich;
Zum Narrn gemacht hinfür als Narr gesunde,
Dem Lebenden lacht stäts noch Ort und Stunde.
Ich muß hinter ihnen drein.

(Geht ab.)

Vierte Scene.

Peronellas Zimmer. Morgendemmerung.

(Helene, Peronella und Diana, mit Einpacken beschäftigt.)

Helene.

Damit ihr klar erkennt, ich teuscht' euch nicht,
Soll eins der größten Häupter in Christenlanden
Gut für mich stehn. Vor seinem Thron muß ich
Noch knien, eh ich mich deutlich kann erklären.
Ich that ihm einst einen gewichtigen Dienst,
Der fast das Leben werth war; Dankbarkeit
Würde des Türken Kieselherz durchbrechen
Und Dank mir rufen. Ich weiß aus guter Hand,
Daß seine Majestät jetzt in Marseille;
Dahin zu reisen giebts Gelegenheit.
Merkt euch genau nur, mich nennt man für todt,
Und da die Truppen auseinandergehn,
So macht auch mein Gemahl sich auf die Heimfart;
Steht mir der Himmel bei und soll's genehm
Meinem erhabnen Herrn dem König sein,
Denk' ich auch dort zu sein, eh 's wer vermuthet.

Peronella.

Hochedle Donna, eurem Dienste kann
Sich treuer noch kein Weib gewidmet haben
Als ich euch diene.

Helene.

Und auch keine Freundin,

Signora, kann mit brünstigern Gedanken
Euch eure Liebe zu vergelten streben,
Als ich. Versichert euch, des Himmels Schickung
Bescheert' in mir euch eurer Tochter Mitgift,
Wie sie der Himmel ausersehn als Mittel,
Um mir zu meinem Gatten zu verhelfen.
O dieses seltsame Geschlecht der Männer,
Die des verhaßten sich so süß erfreu'n,
Wenn der betrognen Sinne lüsterne
Verblendung selbst die schwarze Nacht beschämt!
So muß das Widrige die Stell' ersetzen,
Daß die betrogne Lust sich kann ergötzen.
Doch davon später mehr. Nun müßt ihr, Diana,
Nach meiner Anleitung und meinetwegen
Zu einem weitern Opfer euch entschließen.

Diana.

Ist selbst der Tod diß Opfer, nur in Ehren,
Werd' ich für jeden Dienst euch angehören.

Helene.

Nein, bitt' euch, hört. Eh man das Wort genannt,
Bringt schon das Jahr den Sommer in das Land,
Wo die Hangbutte sich mit Rosen ziert
Und, reizend, auch den spitzen Stachel führt.
Von hinnen müssen wir jezt, denn bereit
Steht schon das Fuhrwerk; uns lacht beßre Zeit.
Ende gut alles gut; das Ziel beut Kronen,
Wie auch der Lauf, der Schluß muß ihn belohnen. *)

(Gehen ab.)

*) Daß der vierte Act bequem in einer Nacht abspielen kann, und die folgende Scene als Vorbereitung der Catastrophe, und nach einer längern Zwischenzeit sich enge an die nächsten Scenen anschließt, folglich den Schlußact beginnt, hätten meine geehrten Vorgänger bei einiger Aufmerksamkeit bemerken sollen.

Fünfter Act.

Erste Scene.

Im Schlosse der Gräfin von Roussillon.

(Die Gräfin, Lafleur und Coquelicot.)

Lafleur.

Nein, nein, nein; euer Sohn ward nur verleitet von einem taftgeschnitzten Halunken, dessen niederträchtiger Saffran*) die ganze ungebackene und teigichte Jugend einer Nazion hätte umfärben können. Eure Schwiegertochter wäre zu dieser Stunde noch am Leben und euer Sohn hier zu Hause, durch den König weiter gefördert, als durch jene rothgeschwänzte Hummel, von der ich spreche.

Gräfin.

Ich wollt' ich hätt' ihn nie mit Augen gesehen. Er war der Tod des tugendhaftesten Mädchens, mit deren Schöpfung sich die Natur je Preis verdient hatte. Wenn sie Fleisch von meinem Fleisch gewesen wäre und mich die schwersten Mutterschmerzen gekostet hätte, meine Liebe zu ihr könnte nicht tiefer gewurzelt haben.

Lafleur.

Es war ein gutes Mädchen, ein gutes Mädchen; wir können tausendmal Salat rupfen, ehe wir wieder auf solch ein Kräutchen stoßen.

Coquelicot.

Wahrhaftig, Monseigneur, sie war das Tausendgüldenkraut im Salat oder vielmehr der echte Ehrenpreis.

*) Gelb war eine Lieblings-Modefarbe zu Zeiten der Königin Elisabeth. Parolles stutzerhafte Kleidung wird öfters gegeißelt; er geht gelb und roth.

Lafleur.

Das sind keine Salatkräuter, Kerl, das sind Riechpflanzen.

Coquelicot.

Ich bin kein großer Nebucadnezar, Monseigneur; ich verstehe mich nicht sonderlich auf Gras.

Lafleur.

Was ist eigentlich deine Profession, Schelm oder Narr?

Coquelicot.

Ein Narr, Monseigneur, im Frauendienst, und ein Schelm im Herrendienst.

Lafleur.

Weiter ausgeführt?

Coquelicot.

Ich würde den Herrn bei der Nase führen und Herrendienst bei der Frau verrichten.

Lafleur.

Dann bist du der Schelm im Herrendienst, Kerl.

Coquelicot.

Und zum Behuf des Frauendienstes gäb'ich der Gnädigen meine Narrenkolbe zum Spielen in die Hand. *)

Lafleur.

Ich will für dich gut stehen, daß du Schelm und Narr in einer Person bist.

Coquelicot.

Zu dienen, Herr, zu dienen.

Lafleur.

Danke schön!

Coquelicot.

Nun, Monseigneur, wenn ihr meinen Dienst verschmäht, so find' ich einen Herrn der wohl so gewaltig ist wie ihr.

Lafleur.

Wen? Einen Italiener?

*) Die Narren führten eine Art Zepter mit einem ausgeschnitzten Narrengesicht oben auf.

Coquelicot.

Nun, Monseigneur, er führt einen landläufigen Namen; *) aber man sagt, er führe im tiefen Welschland eine heißere Physionomie als in unsern Gegenden.

Lafleur.

Welchen großen Herrn meinst du?

Coquelicot.

Den schwarzen Fürsten, Monseigneur, alias den Fürsten der Finsterniß, alias den Teufel.

Lafleur.

Nimm, hier ist meine Börse. Ich gebe dir das nicht, um dich von deinem Meister abwendig zu machen, von dem du sprichst; bleib ihm nur getreu.

Coquelicot.

Ich bin in einem Holzland geboren, Monseigneur, wo man immer ein großes Feuer zu haben liebt, und bei dem Meister, von dem ich sprach, fehlt es niemals an tüchtiger Feuerung. Aber in Wahrheit, er ist der Fürst der großen Welt, und so mögen sich seine Vasallen nur bei Hofe halten. Ich halt' es mit dem Haus mit der engen Pforte, die wohl zu klein ist, als daß die vornehme Welt daselbst einziehen könnte. Einige, die sich zu ducken wissen, mögen noch durchschlüpfen, aber ihrer die meisten sind zu frostig und zu zärtlich, und entscheiden sich darum für den Rosenpfad, der zur weiten Pforte und dem großen Feuer führt.

Lafleur.

Geh jezt deiner Wege, du fängst mir an langweilig zu werden, und ich sage dir das bei Zeiten, weil ich nicht mit dir zerfallen möchte. Sieh zu daß meine Pferde wohl besorgt werden, aber hörst du, ohne Schelmstreiche.

Coquelicot.

Wenn ich es mit Streichen bei ihnen versuche, so sollen es Peitschenstreiche sein, denn diese kommen ihnen nach dem Naturrechte zu.

(Ab.)

*) Einen englischen, sagt der Text, womit der Dichter aus der Illusion des französischen Stückes fällt, wie wenn wir sagten: einen deutschen.

Lafleur.

Ein vertrakter und boshafter Bursche.

Gräfin.

Ja wohl. Mein seliger Gemahl machte sich manchen Spaß mit ihm und auf seine Gunst hin hat er sich im Hause eingenistet, und hält dieses nun für einen Freibrief seiner Vermessenheit. In der That thut er auch keinen ordentlichen Dienst, sondern rennt die Kreuz' und die Quere, wie's ihm einfällt.

Lafleur.

Ich mag ihn doch leiden, er kann einmal auch zu was nutz sein. Was ich aber eigentlich euch mittheilen wollte, da mir der Tod der guten Gräfin zu Ohren kam, und wie euer Herr Sohn auf der Heimreise begriffen sei, so ersuchte ich meinen Herrn den König, sich für meine Tochter zu verwenden; hatte doch seine Majestät, da sie beide noch Kinder waren, aus höchst eigenem Antrieb den nämlichen Gedanken gehabt. Seine Hoheit versprach mir, es zuwege zu bringen, und um die Ungnade wieder zu vertuschen, in die euer Sohn bei ihm gerathen ist, fände sich wohl keine schicklichere Gelegenheit. Wie mundet euer Gnaden dieser Plan?

Gräfin.

Auf's allerlieblichste, Monseigneur, und ich wollt' ich säh' ihn schon in's Werk gerichtet.

Lafleur.

Seine Hoheit kommt mit Postpferden von Marseille, so muntern Leibes als ob er noch dreißig zählte; er will morgen hier sein oder er hat mich falsch berichtet, was in solchen Dingen sehr selten der Fall war.

Gräfin.

Mich erquickt der Gedanke, daß ich ihn noch auf meinem Besitzthum sehen soll, bevor ich sterbe. Auch mein Sohn wird nach den letzten Briefen noch diesen Abend eintreffen; nun hab' ich nur die Bitte an euer Hoheit, bei ihrem Zusammentreffen uns gegenwärtig zu bleiben.

Lafleur.

Gnädige Frau, ich besann mich eben, unter welchem Vorwand ich mich dißmals bei ihm vorstellen soll.

Gräfin.

Ihr braucht nur das Vorrecht eures Namens gelten zu machen.

Lafleur.

Gnädige Frau, ich habe diesen Freibrief schon etwas zu viel benützt; doch Gott sei Dank, er ist noch lesbar.

(Coquelicot kommt zurück.)

Coquelicot.

O gnädige Frau! da drunten ist Monseigneur euer Sohn, mit einem Samtpflaster auf dem Gesicht; ob eine Schmarre darunter steckt oder nicht, das mag der Samt wissen; aber es ist ein ganz stattliches Samtpflaster. Seine linke Wange führt dritthalbschürige Wolle, aber seine rechte Wange dünkt mir zu kurz gekommen zu sein. *)

Lafleur.

Eine mit Ehren gefangene Schmarre ist eine ehrenvolle Auszeichnung, und eine solche wird er wohl führen.

Coquelicot.

O ein Gesicht wie auf dem Rost gebraten. **)

Lafleur.

Ich bitt' euch, laßt uns eurem Sohn entgegen gehen. Mich verlangt mit dem jungen tapfern Kriegsmann zu sprechen.

Coquelicot.

Meiner Treu', da ist noch ein ganzes Dutzend bei ihm mit ziemlich feinen Hüten und höchst manierlichen Federn drauf, die sich verneigen und jedermann zunicken.

(Gehen ab.)

*) Die ganze tolle Botschaft des Narren läuft darauf hinaus, daß der junge Graf mit einem gewaltigen Schnurrbart im Gesicht aus dem Feld zurückkomme.

**) Von der Sonne verbrannt.

Zweite Scene.

Am Hafen von Marseille.

(Helene, Peronella und Diana kommen mit einigen Dienern, die Gepäck tragen.)

Helene.

Diß unablässige Reisen Tag und Nacht
Muß eure Lebensgeister freilich lähmen;
Leider ist's nicht zu ändern, doch da ihr
Einmal so Tag' und Nächte mir geopfert,
Für mich den zarten Gliedern weh gethan,
So seid versichert, meine Dankbarkeit
Bleibt in den Tiefen meiner Brust gewurzelt.

(Latour tritt auf.)

Das trifft sich schön. Seht, dieser Herr kann mir
Bei seiner Majestät Gehör verschaffen,
Wenn er sein Ansehn für mich brauchen will.
Gott segn' euch, Herr.

Latour.

Und euch desgleichen.

Helene.

Herr,
Ich hab' euch am französischen Hof gesehn.

Latour.

Ich habe mich zu Zeiten dort verweilt.

Helene.

Ich setze, Herr, voraus, ihr weicht nicht von
Der Art, die das Gerücht euch leiht, eure
Gefälligkeit betreffend; darum wag' ich's
Durch einen drängend schweren Fall getrieben,
Wo man die Höflichkeit bei Seite setzt,
Mich ohne weitres an die thätige Hilfe
Zu wenden eurer männlichen Gesinnung,
Wodurch ihr mich zum Schuldner macht auf ewig.

Latour.

Und was ist eu'r Begehren, meine Damen?

Helene.

Daß euch gefiele, diese kleine Bittschrift
An seine Majestät zu überliefern,
Sodann durch jenen Einfluß, den ihr habt,
Zu einer Audienz mir zu verhelfen.

Latour.

Der König ist nicht hier.

Helene.

Nicht hier, Herr?

Latour.

Nein,
Fürwahr nicht, diese Nacht reist' er von dannen,
Und eiliger als er gewohnt zu thun.

Peronella.

O Himmel, so war unsre Müh' vergeblich!

Helene.

Ende gut alles gut, bleibt doch mein Trost,
Scheint uns das Glück auch feind, und schwach die Kraft.
Ich bitt' euch, Herr, wohin ist er gegangen?

Latour.

Wenn ich es recht gehört, nach Roussillon.
Ich reise selbst dahin.

Helene.

Dann bitt' ich, Herr,
Ihr seht den König früher wohl als wir,
Empfehlt diß Blättchen seiner gnäd'gen Hand,
Ich hoff' es soll euch keine Schande machen,
Vielmehr für eure Müh' euch Dank verdienen.
Wir kommen hinter euch drein, so schnell wir können,
Und unsre Kraft reicht.

Latour.

Es soll gern geschehn.

Helene.

Ihr findet uns gewiß nicht undankbar,
Was auch draus werde. — Nun zu Pferde wieder!
Geht ihr und sorgt dafür!

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Ein Vorzimmer im Schloß zu Roussillon.

(Coquelicot und Parolles.)

Parolles.

Lieber Monsieur Coquelicot, übergebt diesen Brief an Monseigneur de la Fleur. Ich war vor Zeiten bei euch besser bekannt, Monsieur, als ich noch mit saubern Kleidern Umgang pflog; nun aber, Monsieur, bin ich in Fortunens Abzugsgraben gerathen und rieche etwas scharf nach ihrer scharfen Ungnade.

Coquelicot.

Mein Seel, Fortunens Ungnade muß ein schmieriges Ding sein, wenn sie so scharf riecht wie du's beschreibst. Ich will hinfort keinen Fisch aus ihrer Bratpfanne verzehren. Ich bitte dich, geh mir aus dem Wind.

Parolles.

O ihr braucht euch die Nase nicht zuzuhalten, Monsieur; ich sprach nur in einer Metapher.

Coquelicot.

Wahrhaftig, Monsieur, wenn eure Metapher stinkt, halt' ich mir die Nase zu, und das bei jedermanns Metapher. Ich bitte dich, trit etwas weiter weg!

Parolles.

Ich bitt' euch, Monsieur, übergebt mir dieses Blatt.

Coquelicot.

Pfui, ich bitte dich, bleib mir vom Leibe! Ein Papier von Fortunens Nachtstuhl an einen Edelmann addressiert! Sieh, hier kommt er selbst.

(Lafleur tritt ein.)

Monseigneur, hier ist ein Fortunaskitzchen, oder eine Fortunaskatze, übrigens keine Bisamkatze, welche in den unsaubern Fischweiher ihrer Ungnade gefallen ist und wie er sagt ganz übelriechend davongekommen. Ich bitt' euch, Monseigneur, verfahrt mit diesem Karpfen nach eurem Gutdenken, denn er sieht einem armen, heruntergekommenen, durchtriebenen, verrückten und schuftigen Gesellen mehr als ähnlich. Ich beklage sein Mißgeschick in einem trostreichen Lächeln und übermache ihn hiemit euer Gnaden.

(Ab.)

Parolles.

Monseigneur, ich bin ein Mann, den Fortuna jämmerlich zerkratzt hat.

Lafleur.

Und was soll nun ich dazu thun? Es wäre zu spät, ihr jezt die Nägel zu beschneiden. Was habt ihr denn Fortunen für einen Lumpenstreich gemacht, daß sie euch zerkratzte, da sie von Natur ein gutmüthiges Weibsbild ist und nur nicht leiden mag, daß es den Schelmen unter ihrem Zepter lange gut gehe. Hier habt ihr einen Quart d'écu; laßt die Polizei euch mit Fortunen wieder aussöhnen; ich habe mehr zu thun.

Parolles.

Ich ersuche euer Gnaden, nur ein Wörtlein von mir anzuhören.

Lafleur.

Das heißt, du bittest um einen Pfennig mehr; du sollst ihn haben; spare dein Wörtlein.

Parolles.

Liebster Monseigneur, mein Namen ist Parolles.

Lafleur.

Darin steckt denn mehr als ein einzelnes Wort.*) Gott's Sapperment! Reich mir die Hand! Was macht deine Trommel?

Parolles.

O mein guter Herr, ihr war't der erste der mich ausfand.

Lafleur.

Wirklich? So war ich auch der erste, der dich wieder verloren.

*) Anspielung auf das französische Wort paroles.

Parolles.

Von euch hängt es ab, Monseigneur, mich wieder in einige Gnade zu bringen, denn ihr brachtet mich heraus.

Lafleur.

Geh zum Henker, Kerl! Legst du mir auf einmal das Amt Gottes und des Teufels bei? Der eine bringt uns zu Gnaden und der andere daraus. (Posthörner von außen.) Da kommt der König; ich kenne sein Signal. Bursche, du kannst wieder nach mir fragen; ich habe gestern Abend noch von dir gesprochen. Obwohl du ein Narr und ein Schuft bist, sollst du doch zu essen haben. Geh mit hinunter.

Parolles.

Ich preise den Himmel um euretwillen.

(Gehen ab.)

Vierte Scene.

Schloßgarten der Gräfin von Roussillon, mit Springbrunnen, Statuen, Bosketten u. s. w.

(Der König und die Gräfin sitzend; Lafleur, Belleville und andere Herrn des Hofes; Dienerschaft im Hintergrund mit Erfrischungen, Musik u. s. w.)

König.

(Im Gespräch mit der Gräfin.)

Ein Kleinod haben wir an ihr verloren
Und unsres Reiches Glanz ward drum so ärmer;
Ach, euer Sohn, gejagt als wie vom Wahnwitz
Konnt' ihren wahren Werth nie recht ergründen.

Gräfin.

Nun ist's vorbei, mein Lehnsherr. Lasse denn
Eur Hoheit sich durch mein Gesuch bestimmen,
Es für 'nen Fehltritt der Natur zu nehmen,
In den gern aufgeschoßne Jugend fällt,
Wenn Öl und Feuer wider der Vernunft
Einspruch sich wo ergriffen und verzehren.

König.

Wohl, meine hochgeehrte Gnäd'ge, nun soll
Alles vergeben ihm und vergessen sein,
Hatt' ich gleich meine Rache scharf gespannt
Und schon die Stund' ersehn um loszudrücken.

Lafleur.

Darf ich ein Wort — doch mit Vergebung! — sagen
Der junge Graf hat seiner Majestät,
Der gnäd'gen Mutter und der edeln Gattin
Groß Unrecht, doch das allergrößte nur
Sich selbst gethan. Er kam um eine Frau,
Deren Gestalt auch das erfahrenste
Der Männeraugen in Verwundrung setzte,
Und deren Wort jed Ohr gefangen nahm,
Ja der'n Vollkommenheit selbst die zum Dienen
Hartnäckigsten zur Huld'gung zwingen mußte.

König.

Verlornes preisen macht schmerzliche Lust.
Ruft mir ihn jezt, ich bin mit ihm versöhnt,
Beim ersten Blick soll jeder Vorwurf sterben.
Sagt ihm, er soll nicht um Verzeihung bitten;
Der Gegenstand seines Vergehns ist todt;
Tief in Vergessenheit begraben sei
Was an sie mahnend neu den Schmerz entzündet.
Führt ihn vor uns als den gereisten Mann,
Nicht als Verbrecher, gebt ihm's zu verstehen,
So sei es unser Willen.

Belleville.

Wohl, mein Lehnsherr.

(Ab.)

König.

Und was sagt er zu eurer Tochter? Spracht ihr?

Lafleur.

Er fügt sich ganz in euer Hoheit Wünsche.

König.

Dann giebt es Hochzeit. Man hat mir in Briefen
Ihn hoch gepriesen.

(Bertrand kommt mit Belleville.)

Lafleur.

Er sieht heiter drein.

König.

Bertrand, nicht rechn' auf dauerhafte Wittrung,
Denn Sonnenschein und Hagel könnt' auf einmal
Aus mir vorbrechen; doch der hellste Strahl
Stach manchmal wohl aus den zerrißnen Wolken.
Trit nur heran; das Wetter macht sich wieder.

Bertrand.

(Das Knie beugend.)

Was ich so schwer verbrochen als beweint,
Mein theurer Fürst, vergebt!

König.

Es ist schon gut.

Kein Wort mehr von der Zeit die hinter uns!
Ergreifen wir die Gegenwart beim Stirnhaar,
Denn wir sind alt und unsern raschesten
Beschlüssen tritt der unhörbare Fuß
Der Zeit geräuschlos schleichend auf die Ferse,
Eh wir sie durchgesetzt. Erinnert ihr
Euch, Bertrand, noch der Tochter Monseigneurs?

Bertrand.

Und in hoher Bewunderung, mein Fürst.
Auf sie aus allen warf ich meine Wahl
Zuerst, eh noch mein Herz es wagte, keck
Zum Herold meine Zunge zu verwenden.
Und dieser Eindruck einmal festgerannt

Lieh meinem Aug das höhnisch ekle Fernglas,
Das jede andre Bildung mir verzerrte,
Jed Wangenroth mir ließ erheuchelt scheinen,
Ins weit' und enge zog jedes Verhältniß,
Bis mir ein garstig Bild vor Augen stand.
Dadurch war's möglich, daß jene, die man
Pries männiglich, und die ich selbst, seit ich sie
Verloren, heiß geliebt, in meinem Auge
Nur wie der Staub war, der ihm wehe thut.

König.

Du sprichst zu deiner Entschuldigung nicht übel.
Daß du sie liebtest, streicht von deiner großen
Schuldrechnung einige ansehnliche Posten;
Doch Liebe, die zu spät kommt, gleicht dem schläfrig
Bestellten abgenöthigten Pardon
Und wird zur schnöden Schmach für den Verleiher,
Mit dem Hohnwort: Gut wär's, doch nicht mehr brauchbar.
In unsrem Ungestüm gelten uns Dinge
Von höchster Würdigkeit gar sehr geringe
Und unser bestes Gut gar häufig wiegt
Uns dann erst voll, wenn es im Grabe liegt.
Oft hat Verstimmung sich zur Qual den Freund
Erschlagen und hinterher ihn heiß beweint.
Mißtrauische Eigenlieb' bewacht das Haus,
Während gestillter Haß den Rausch schläft aus. *)
Diß sei deines Helenchens Grabgeläut
Und jetzt vergiß sie; send ein Liebeszeichen
Nunmehr der schönen Madeleine, dein zu denken;
Die höhere Genehmigung hast du schon
Und man bedenkt schon, wie man feiern mag
Des jungen Witwers zweiten Hochzeitstag.

*) Diesen beiden im Original kaum verständlichen Versen versuchen wir wenigstens einen nicht ganz müßigen Sinn abzugewinnen.

Gräfin.

Dem Gott im Himmel leihe bessern Segen,
Sonst mög' er eh' zur ew'gen Ruh' mich legen!

Lafleur.

Mein Sohn, auf den nun meines Hauses Namen
Muß eingeschaltet werden, komm, gieb mir
Ein Liebeszeichen, daß es meiner Tochter
Stech' in die Augen und sie hurtig hertreibt.

(Bertrand zieht seinen Ring vom Finger und übergibt ihn **Lafleur.**)

Lafleur.

Bei meinem alten Bart und jedem Haar,
Das noch darin, eu'r seliges Helenchen
War doch ein süß Geschöpf. Just solchen Ring,
Wie den, sah ich am lezten Abend, da sie
Abschied bei Hofe nahm, an ihrem Finger.

Bertrand.

Doch diesen hatte sie nie.

König.

Ei seid so gut,
Laßt mich ihn sehn. Schon vorhin als ich sprach
War stäts mein Auge fest auf ihn geheftet.

(Er nimt den Ring.)

Der Ring war mein, und als ich ihn Helenen
Verehrte, da versprach ich ihr, wenn jemals
Sie in hilflose Noth gerathen sollte,
Wollt' ich auf dieses Zeichen hin ihr beistehn.
Durch welche List beraubtet ihr sie dessen,
Was ihre lezte Stütze sollte sein?

Bertrand.

Mein gnäd'ger Fürst, obschon ihr nun beliebt
Die Sache so zu sehn, sie hatt' ihn niemals.

Gräfin.

(Den Ring betrachtend.)

Bei meinem Leben, Sohn, auch ich sah ihn
An ihrem Finger und sie schätzt' ihn gleich
Dem eignen Leben.

Lafleur.

Ich bin ganz gewiß,
Sie trug ihn.

Bertrand.

Und ihr seid gleichwohl im Irrthum;
Ihr Auge sah ihn niemals, Monseigneur.
In Florenz ward er mir herabgeworfen
Aus einem Gitterfenster, eingewickelt
In ein Papier, das deren Namen nannte,
Die ihn mir zuwarf. Edlen Hauses war sie
Und glaubte mich in ihren Reiz verfangen,
Doch da mein Schicksal längst entschieden war
Und ich ausführlich es ihr beigebracht
Wie ich mit Ehren nicht die stolze Bahn
Betreten könne die sie mir eröfnet,
Trat sie mit ekler Heftigkeit zurück
Und wollte nie den Ring mehr wieder nehmen.

König.

Gott Plutus selbst, der doch im Reich der Farben
Und jeglichen Naturerzeugnisses
Vertraut ist, hat nicht sicherere Kenntniß
In seinem Reich als ich den Stein hier kenne.
Mein war er, war Helenens, wer ihn auch
Euch gab. Drum, wenn ihr irgend noch zu Hause
In eurem eigenen Gewissen seid,
Gesteht es uns, er hab' ihr angehört,
So wie, durch welchen ungestümen Zwang
Ihr ihn habt abgenöthigt. Sie verschwur sich
Bei allen Heil'gen, daß er ihren Finger
Niemals verlassen sollte, falls ihr nicht

Im ehlichen Bett ihr ihn abnehmen würdet,
Worein ihr nie gekommen, oder sie würd' ihn
Uns übersenden in ihrer größten Noth.

Bertrand.

Sie sah den Ring niemals.

König.

Das lügst du mir,
Bei meinem Königswort, und weckest fast
Argwohn in mir, den ich möcht' unterdrücken.
Stellt es heraus sich, daß du so unmenschlich —
Ich kann's nicht glauben — und doch weiß ich nicht —
Du haßtest tödtlich sie, und sie ist todt;
Nichts, wenn ich nicht ihr selbst die Augen schloß,
Kann hierin gründlicher mich überzeugen
Als dieser Ring. — Nehmt ihn gefangen! — Wie
Sich auch die Sache wende, was von vorher
Uns klar war, macht villeicht jezt meine Furcht
Zu rasch, wie sie so eben noch zu träg war. —
Hinweg mit ihm! Da braucht's genau're Prüfung.

Bertrand.

Beweist ihr mir, der Ring war jemals ihr,
Beweist ihr gleich so leicht, wie ich in Florenz
Ihr Bett bestiegen, wo sie nie gewesen.

(Geht ab unter Begleitung.)

(Latour tritt auf.)

König.

Finstre Gedanken umhüllen mir die Stirne.

Latour.

(Tritt vor den König mit einem Schreiben.)

Mein gnäd'ger Fürst, ob ich zu tadeln bin
Ob nicht, es ist mir nicht bekannt; hier ist
Das Schreiben einer Florentinerinn,

Die vier, fünf Stazionen weit zu spät
Gekommen, es euch selbst zu übergeben.
Ich nahm es über mich durch zierliches
Zureden hingerissen und Freundlichkeit
Der armen Supplicantin, die wie ich
Kaum hörte, hier ist um euch aufzuwarten.
Ein ernst Gesicht macht ihr Geschäft aus ihr
Und mit den Worten sagte sie mir zierlichst,
Es ging' eur Hoheit selbst an, fast wie sie.

König.

(Nimt das Schreiben und liest es.)

„Auf seine vielfachen Versicherungen, mich zu heirathen, so bald seine Frau gestorben sei, ich erröthe es zu sagen, gewann er mich. Nun ist der Graf von Roussillon Witwer, seine Gelübde sind mir verfallen, meine Ehre hab' ich ihm geopfert. Er stahl sich ohne Abschied aus Florenz und ich reise ihm in seine Heimat nach, um Recht zu finden. Gewährt mir dieses, o König; ihr vermögt es am ersten, sonst ist ein Verführer straflos und ein armes Mädchen zu Grund gerichtet. — Diana Rospigliosi."

Lafleur.

Ich will mir einen Schwiegersohn auf dem Jahrmarkt kaufen und ihn verzollen; von dem da will ich nichts.

König.

Lafleur, der Himmel meint' es gut mit dir,
Daß diese Heimlichkeit an's Licht gekommen.
Bringt die Bittstellerin uns vor's Gesicht
Und geht und schafft den Grafen wieder her.

(Zur Gräfin.)

Gnäd'ge, ich fürchte sehr, Helenens Leben
Ward schnöd geopfert.

Gräfin.

Dann Gerechtigkeit
Wider die Thäter!

(Bertrand wird wieder eingeführt.)

König.

Ei, mein junger Herr,
Euch sind die Weiber solche Ungethüme,
Ihr flieht sie wenn ihr Treue kaum geschworen,
Und wollt doch heirathen? — Wer ist diß Mädchen?

(Donna Peronella und Diana werden eingeführt.)

Diana.

(Kniet vor dem König.)

Mein Fürst, eine arme Florentinerinn
Vom angesehnen Haus der Rospigliosi;
So viel ich sehe

(Auf den Brief deutend.)

kennt ihr mein Gesuch,
Und wißt wie sehr ich zu beklagen bin.

Peronella.

Ich bin die Mutter, König, deren Alter
Und Ehre durch die vorgebrachte Klage
Gleichsehr bedroht sind; helft ihr uns nicht auf,
Fürcht' ich um's ein' und andre gar zu kommen.

König.

Graf, tretet vor! Kennt ihr die Damen hier?

Bertrand.

Mein Fürst, ich kann nicht noch will ich es leugnen,
Ich kenne sie. Legen sie was zur Last mir?

Diana.

(Zu Bertrand.)

Warum blickt ihr so fremd auf euer Weib?

Bertrand.

(Zum König.)

Meins ist sie nicht.

Diana.

Und doch, wenn ihr heirathet,
Verschenkt ihr diese Hand, und sie ist mein,

Verschenkt Gelübde, die ihr mir geweiht,
Verschenkt mich selbst, die ich doch mir gehöre,
Weil ich durch Schwur euch bin so einverleibt,
Daß die euch nimt, mich auch mitnehmen muß,
Eins oder keines.

Lafleur.

(Zu Bertrand.)

Eure Reputazion kommt zu kurz neben meiner Tochter; solchen Gemahl kann sie nicht brauchen.

Bertrand.

Mein Fürst, dieß ist ein närrisches Geschöpfchen,
Verzweifelt wild, mit der ich manchesmal
Gescherzt. Doch wird eu'r Hoheit wohl was höher
Mein adlig Blut anschlagen, als daß ich so weit
In euren Augen mich je sinken ließ.

König.

In meinen Augen steht ihr gar nicht groß da,
Herr Graf, bis eure Thaten sie bekehren.
Weist mir erst beßre Ehr' als sie hier schauen.

Diana.

Mein hoher Fürst, fragt ihn bei seinem Eid,
Ob er nicht meine Jungferschaft erobert
Zu haben überzeugt ist.

König.

(Zu Bertrand.)

Gebt ihr Antwort.

Bertrand.

Mein Fürst, sie redet unverschämt; sie war
Eine ganz gemeine Dirne unsers Lagers.

Diana.

Mein Fürst, er thut mir Unrecht; war ich das,
Hätt' er mich um gemeinen Preis erkauft.
Glaubt ihm das nicht. O schaut nur diesen Ring,

Deß mächt'ger Werth und hohe Kostbarkeit
Nicht seines gleichen hat. Mit alle dem
Gab er ihn der gemeinen Lagerdirne,
Wenn ich das bin.

(Giebt dem König den Ring, der ihn der Gräfin reicht.)

Gräfin.

Seht, er erröthet, und es ist
Sein Ring. Durch sechs Geschlechter durch
Vermachten seine Ahnen ihn dem ältsten
Des Hauses, und so ward er stäts getragen.
Sie ist sein Weib; der Ring zeugt tausendfach.

König.

(Zu Diana.)

Mich dünkt, ihr sagtet noch, es sei Jemand
Am Hof, der euch als Zeugniß dienen könne. *)

Diana.

Mein Fürst, ich sagt' es, doch fast schäm' ich mich
Ein so gering Werkzeug euch vorzuführen.
Der Mann nennt sich Parolles.

Lafleur.

Ich sah den Mann
Erst heut, falls man ihm kann den Titel geben.

König.

Man forsche nach ihm und bring' ihn vor uns.

Bertrand.

Was wollt ihr mir mit diesem? Allbekannt
Ist er als ein ganz niederträcht'ger Schuft,
Von allen Makeln dieser Welt gebrandmarkt,
Und den's krank machte, Ein wahr Wort zu reden.
Muß ich nun sein, was der aus mir will machen,
Der sich für jedes Zeugniß brauchen läßt?

*) Es wird vorausgesetzt, sie hab' es ihm in's Ohr gesagt.

König.

Doch daß sie euern Ring hat bleibt doch fest?

Bertrand.

Ich denke wohl, sie hat ihn. Es ist wahr,
Ich liebte sie und nach der Lüsternheit
Der Jugendweise macht' ich ihr den Hof;
Sie wußte wohl, wie weit der Stand uns trennte
Und angelte nach mir, durch Sprödigkeit
Meine verliebte Grille stäts erhitzend,
Wie jedes Hinderniß im Liebeslauf
Den Trieb nur anspornt; so geschah's zulezt,
Daß ihr geringer Reiz mit ihrem Starrkopf
Im Bunde mich zu ihren Füßen zwang;
Den Ring gewann sie von mir und ich das,
Was jeder niedrere um den gemeinen
Marktpreis erhandelt hätte.

Diana.

Ich muß es leiden;
Euch der schon ein so edles Weib verstieß,
Wird es nicht schwer, mich damit abzuspeisen.
Doch fehlt euch Tugend, kann ich solchen Manns
Auch ledig gehn; drum nur die eine Bitte,
Laßt meinen Ring herbringen; ich will nach Haus;
Gebt mir mein Eigenthum mit auf den Weg.

Bertrand.

Ich hab' ihn nicht.

König.

Was für ein Ring war das?
Sagt an.

Diana.

Mein Fürst, er war ganz ähnlich diesem,
Den ihr am Finger tragt.

König.

Wie? Kennt ihr diesen?
Das war sein Ring noch eben.

Diana.

Und der war's,
Den ich ihm gab, da wir zu Bett gewesen.

König.

So war es nur ein Mährchen, daß ihr ihm
Aus einem Fenster ihn habt zugeworfen?

Diana.

Mein Fürst, wie ich gesagt, geschah's in Wahrheit.

(Parolles wird eingeführt.)

Bertrand.

Mein Fürst, ich will gestehn, das war ihr Ring.

König.

Ihr schwankt verzweifelt; jede Feder schreckt euch.
Ist das der Mann, von dem ihr spracht?

Diana.

Der ist's.

König.

Bursche, sag uns, doch sprich die Wahrheit, hörst du?
Auch auf Gefahr dem Lehnsherrn zu mißfallen,
Dem wir vorbeugen, wo du ehrlich bist,
Was weißt du über ihn und dieses Mädchen?

Parolles.

So es euer Majestät vergönnen, mein Lehnsherr war ein ehrenwerther Cavalier; Streiche hat er freilich auch gemacht, wie es die Cavaliere pflegen.

König.

Gradaus! Zur Sache! Liebte er dieses Mädchen?

Parolles.

Wahrhaftig, Herr, er liebte sie, aber wie?

König.

Wie, sei so gut.

Parolles.

Mein Fürst, er liebte sie, wie ein Cavalier ein Mädchen liebt.

König.

Wie ist das aber?

Parolles.

Herr, er liebte sie und liebte sie nicht.

König.

Just so wie du ein Schelm bist und auch keiner.
Welch ein zweideutlerischer Bursch ist das!

Parolles.

Ich bin ein armer Teufel und ganz zu euer Majestät Befehlen.

Lafleur.

Er ist ein guter Trommler, Majestät, aber ein elender Sprecher.

Diana.

Wißt ihr, daß er die Ehe mir versprochen?

Parolles.

O freilich, ich weiß mehr als ich zu sagen gedenke.

König.

Willst du nicht alles sagen was du weißt?

Parolles.

Gewiß, mit eurer Majestät Vergunst. Ich war ihr Zwischenträger, wie ich schon bemerkt; und überdem, er liebte sie, ja, bei Gott, er war ganz in sie geschossen, und sprach vom Satan und vom Fegefeuer und von den Furien und ich weiß nicht was alles; ich war zu jener Zeit dermaßen bei ihnen angeschrieben, daß ich die Stunde wußte, wo sie zu Bette gingen und was sie sonst vorhatten, zum Exempel wie er ihr die Ehe versprach und andres noch, was mich aber minder gut hinstellen würde, wollt' ich es offenbaren; darum will ich nicht alles sagen was ich weiß.

König.

Du sprachst schon alles aus, falls du nicht noch

Beifügen kannst, wie sie vermählt gewesen.
Dein Zeugniß ist nur zu spitzfindig klug.
Drum trit beiseite!

(Zu Diana.)

Dieser Ring war euer,
Nicht wahr?

Diana.

Ja wohl, mein Fürst.

König.

Wo kauftet ihr ihn?
Oder wer schenkt' ihn euch?

Diana.

Er ward mir nicht
Geschenkt, noch kauft' ich ihn.

König.

Wer lieh ihn euch?

Diana.

Er wird auch nicht geliehn mir.

König.

Nun, wo fandet
Ihr ihn dann?

Diana.

Herr, ich hab' ihn nicht gefunden.

König.

Ward er auf keine dieser Weisen dein,
Wie kamst du denn dazu ihn ihm zu schenken?

Diana.

Er hat von mir den Ring niemals bekommen.

Lafleur.

Das Mädchen ist ein geschmeidiger Handschuh, Majestät. Sie läßt sich an- und abziehen nach Belieben.

König.

Der Ring war mein, ich gab ihn seiner ersten Frau.

Diana.

Was ich weiß, mocht' er euer oder ihr sein.

König.

Schafft sie jetzt weg; sie wird mir widerwärtig.
Sperrt sie nur ein, und schafft auch ihn beiseite.
Gestehst du nicht, woher du diesen Ring hast,
So stirbst du heut.

Diana.

Ich werd' es nicht gestehen.

König.

Fort mit ihr!

Diana.

Herr, ich will euch Bürgschaft stellen.

König.

Eine ganz gemeine Dirne scheinst du mir.

Diana.

Wenn mich ein Mann erkannte, war't es ihr, bei'm Himmel!

König.

Wofür hast du die Zeit her ihn verklagt?

Diana.

Herr, weil er schuldig und nicht schuldig ist.
Er denkt, ich sei kein Mädchen und er schwört drauf,
Ich aber schwör' ich bin's, und er ist falsch dran.
Mein großer Fürst, für eine Hure dürft
Ihr mich nicht halten; falls ich nicht mehr rein,
Soll ich die Frau des alten Herrn hier sein.

(Auf Lafeur deutend.)

König.

Sie mißbraucht unser Ohr. Setzt sie gefangen.

Diana.

Nun, liebe Mutter, holt die Bürgschaft her.

(Peronella geht.)

Mein königlicher Herr, harrt noch ein Weilchen;

Der Juwelier, des Rings wahrhafter Eigner,
Ist schon berufen; er wird für mich gut stehn.
Doch was den Herrn betrifft, der mich mißbraucht hat,
Wie er selbst weiß, und der gleichwohl mir nie
Ein Leid gethan, auf ihn verzicht' ich gänzlich.
Er meint, zu Bette schwächt' er meinen Leib,
Und damals schwängert' er sein eignes Weib.
Die todt, fühlt junges Leben in sich beständig,
Diß ist mein Räthsel, Todtes wird lebendig.
Die Lösung seht ihr hier!

(Peronella kommt mit Helene zurück.)

König.

Ist hier kein Zaubrer,
Der meiner Augen treuen Dienst berückt?
Ist's wahrhaft, was ich sehe?

Helene.

Nicht so ganz,
Mein hoher Herr. Den Schatten eines Weibs
Nur seht ihr hier; den Namen, nicht die Sache.

Bertrand.

(Vor Helenen knieend.)

Beides! beides! Vergebung!

Helene.

Mein theurer Herr, als ich dem Mädchen glich,
Fand ich euch wunderzärtlich. Hier eu'r Ring!
Und seht, hier ist eu'r Brief auch. Er spricht so:
„Gewinnt ihr je den Ring von meinem Finger,
Und tragt ein Kind von mir —" Beides traf ein.
Doppelt geschlagen, Herr, seid ihr nun mein?

Bertrand.

Mein Fürst, kann sie mir diß klärlich erweisen,
Soll ewig, ewig sie mein theur'stes heißen.

Helene.

Wird sich die kleinste Unwahrheit ergeben,
Soll'n wir geschieden sein für's ganze Leben.
(Die Gräfin umarmend.)
O Mutter! darf ich lebend euch umarmen!

Lafleur.

Meine Augen riechen Zwiebeln, ich werde nächstens Thränen vergießen. (Zu Parolles) Lieber Trommelhans! leih mir ein Schnupftuch! So, ich danke dir. Laß dich bei mir zu Hause sehen; ich will meinen Spaß mit dir haben. Laß nur deine Bücklinge unterwegen; sie sind schofel.

König.

Laßt die Begebenheit von Punct zu Punct
Aus ihrem eignen Mund sich offenbaren,
Wie sie mit eitlem Scheine nicht geprunkt,
Soll sie in Wahrheit auch das Glück erfahren.
(Zu Diana.)
Bist du die ungepflückte Knospe, Kind,
Wie's deine frischen Wangen schon verkünden,
An unsrem Hof, wo wackre Männer sind,
Sollst du den Gatten, ich die Mitgift finden.
Klar ist mir so viel, durch dein kluges Walten
Ward dem ein Weib, die Keuschheit dir erhalten.
Solches und wie sich's einzeln hat ereignet,
Werd' uns bei Muße deutlicher bezeichnet,
Gut scheint jezt alles, wird das Ende so,
Stimmt's nach der Bitterkeit uns doppelt froh.
(An das Parterre.) *)
Der König wird zum Bettler wie das Spiel
Zu End' ist und doch ist das Ende gut,
Wenn's euch gefällt, denn das ist unser Ziel.

*) Epilogisch im Sinn der plautinischen grex oder caterva.

Und eure Freundlichkeit stählt uns den Muth,
Von Tag zu Tag euch besser zu gefallen,
Wenn eure Nachsicht aushält uns zum Heil.
Wie unser herzlich Mühn sich weiht euch allen,
Werd' eurer Hände Beifall uns zu Theil!

(Der Vorhang fällt.)

Verbesserungen.

Seite 17 Zeile 10 v. u. lies Mars.
" 18 Vers 2 v. u. l. Daß.
" 21 V. 8 v. u. l. gölt'.
" 25 Z. 11 l. deren.
" 26 lezte Z. l. Helena.
" 39 Z 6 l. euch Recruten.
" 87 V. 6. v. u. l. Dienstmann.
" 89 V. 2 v. unten spricht Peronella nicht Parolles.
" 109 Z. 7 l. Nun Gott.
" 114 Z. 10 v. u. l. geschrieben.
" 121 Z. 3 l. den Florentiner.

Ein Mährchen bei'm Camin.

Romantisches Schauspiel

von

William Shakspere

übersetzt

von

Moriz Rapp.

Zweite Ausgabe.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1854.

Einleitung.

Das Winter's Tale scheint ursprünglich auf einen Gegensatz zu dem Jugendstück des Dichters A Midsummernights Dream berechnet gewesen zu sein, wie diß Schlegel mit Recht hervorhebt, und um so wahrscheinlicher ist, wenn nach Collier das Stück Anfangs auch als Winternights Tale bezeichnet wird. Was seine Quelle betrifft, so nimt man bis jezt eine Novelle von Robert Green dafür an, die unter dem Titel Pandosto oder der Triumph der Zeit, später unter dem: Geschichte von Dorastus und Fawnia, und zwar zuerst im Jahre 1588 herauskam. Simrock hat sie in seinen „Quellen" übersetzt und hält sie für eine reine Erfindung Green's. Viel Kunst ist in der Novelle nicht zu erkennen, und es ist auffallend, daß der Dichter dißmal gegen seine sonstige Weise die Verachtung dieses ihn leitenden Kunstwerks oder seiner Fabel mehrmals mit sehr deutlichen Worten ausspricht. Hat ihn die Popularität der Erzählung zu dieser Bearbeitung genöthigt? Übrigens muß ich mir gegen die Richtigkeit dieser Quelle doch noch einen Zweifel erlauben. Es ist zwar nicht meine Sache, den Sagenquellen und ihrer Verwicklung nachzuforschen, doch aber muß ich aus dem zufälligen Umkreiß meiner Lectüre auf ein portugiesisches Schauspiel Filodemo aufmerksam machen, das sich unter den Jugendarbeiten des Camoens findet. Hier ist nicht nur ein ganz ähnliches Convolut von Begebenheiten, eine Princessin von Dänemark wird

hier wie beiläufig bei Green genannt, der Haupteffect des Stücks ist wie bei Shakspere auf das pastorale Element geworfen, das Zusammentreffen des Prinzen mit der Schäferinn ist dem bei Shakspere ganz ähnlich, ja was das merkwürdigste ist, der alte Schäfer und sein Sohn (bei Shakspere nur shepherd und clown, bei Camoens ganz ebenso pastor und bobo genannt) entsprechen sich ebenfalls, und namentlich ist die Albernheit des jungen Schäfers bei beiden mit Vorliebe herausgehoben, während sich die ganze Figur dieses jungen Schäfers in der Novelle gar nicht findet. Da nun Camoens Jugend, ja selbst sein Tod bedeutend früher fällt, als Greens Novelle, so darf man wohl vermuthen, es möge irgend eine italienische Novelle die gemeinsame Quelle aller drei Bearbeitungen gewesen sein und Shakspere habe wenigstens nicht allein nach der Novelle gearbeitet. Ein sonderbarer Umstand ist noch, daß Camoens gegen den spanischen Gebrauch das Stück wie auf der englischen Bühne gebräuchlich ist, zwischen seinen Trochäenversen und prosaischen Scenen abwechseln läßt, was er wenigstens seinem Vorgänger Gil Vicente nicht nachgemacht hat.

Lassen wir aber die Quelle des Stücks auf sich beruhen und suchen uns über seinen Gehalt aus ihm selbst zu verständigen, so möchte sich etwa folgendes ergeben. Jeder Kenner des Dichters sieht auf den ersten Blick, daß das Stück der lezten Periode, seinem relativen Greisenalter angehört, wenn auch nicht hiefür die offnen historischen Zeugnisse vorlägen. Zweierlei ist an den späten Stücken zu bemerken, einmal daß der gealterte Dichter sich dem Trieb zu theoretisieren hingiebt, und zweitens, daß er eine Vorliebe für antikes Costüm zeigt. Der vertraute Umgang mit Ben Jonson und andern Kennern des Alterthums mag ihn in dieser Zeit auf die alte Welt gelenkt und ihn auch auf die eigenthümlichen Schönheiten der antiken Kunst aufmerksamer gemacht haben. Nun sind es besonders psychologische Probleme, die der theoretische Instinkt sich zur Bearbeitung auswählt. So hat Shakspere im Timon das Problem der männlichen Hypochondrie und Misanthropie des Hagestolzes sich zum Vorwurf gemacht, in Troilus und

Cressida aber das Problem der weiblichen gemüthlosen Verworfenheit und Treulosigkeit. Diese antiken Stücke haben also ein vorherschendes Interesse aus der bürgerlichen Moral. In andern, den römischen Stücken suchte er seine Gedanken über Politik und öffentliches Recht niederzulegen. Es leitet hier kein patriotisches Interesse, wie in den englischen Historien seiner frühern Perioden, der Dichter spricht in symbolischer Weise sein Geschichtsverständniß aus. Cäsar ist allerdings auch als Schauspiel das vollendete Kunstwerk; es ist die welthistorische Tragödie wenn irgend eine; der nie geschloßne Kampf des Monarchismus und Republicanismus erscheint hier in den wesentlichsten edelsten Repräsentanten dargestellt; Cäsar und Brutus sollte darum das Stück heißen. Coriolan dagegen ist die reine Satyre auf die Nichtigkeit des abstract republicanischen Elements; das Stück ist im höchsten Grad nüchtern und trocken, wenn Shakspere jemals das sein kann; es fehlt ganz die dramatische Lebendigkeit des Dichters. Antonius umgekehrt ist die Satyre auf die Nichtigkeit des abstrakt aristocratischen Elements, die Auflösung aller Sitte im öffentlichen Leben. Dieses Stück als eine Fortsetzung des Cäsar zu betrachten, ist das verkehrteste; es müßte jeden Leser in dieser Folge anekeln; Shakspere ist nie so nah seiner bloßen Manier gewesen, als im Antonius. Coriolan und Antonius kann man gleichsehr fantasielose Stücke nennen, obgleich im leztern der bunteste Wechsel von Scene und Handlung sich aufdrängt, der aber wirkungslos vergeudet ist. Unser Heinrich Kleist schrieb ziemlich in der Manier dieses Stücks. Kommen wir nun in dieser Folge wieder auf unser Wintermährchen zu sprechen, so scheint mir, was den Dichter an der Green'schen Novelle zunächst angezogen, der Gegensatz zu sein, der sich in den beiden Localen, des Südens und Nordens ausspricht; er hat freilich das Sicilien und Böhmen der Novelle in ihrer Folge umgedreht und beginnt die Handlung im südlichen Land. Hier spielen nach unsrer Eintheilung des Stücks die beiden ersten Acte. Es ist eigentlich ein abgeschloßnes Stück für sich, in eigenthümlicher Manier nur bis hieher geschrieben. Der

Dichter will wie mir scheint seine Ansicht der antiken Kunst, so weit sie ihm zugänglich war, oder wenigstens die Eigenthümlichkeit der romanischen oder südeuropäischen Welt hier aussprechen, dem Norden gegenüber. Daher das im Allgemeinen genau antike Costüm; wir haben den Namen nur ein weniges nachgeholfen, auch das so anstößige schifffahrende Böhmen mit dem leicht substituierten Illyrien verwechselt, nicht um dem Dichter einen Vorwurf zu ersparen, der nur die Novelle trifft, sondern weil wir ihn nicht durch Absonderlichkeiten zu ehren glauben. Noch einige kleine Anachronismen haben wir gemildert, um dem Orakel gegenüber nicht allzu nah an's fantastische Mährchen zu streifen. Denn sicherlich sollen diese beiden Acte nicht fantastisch sein; es ist alles als psychologisches Problem, mit der Rhetorik der Leidenschaft ausgeführt, die wir eben das antikisierend romanische nennen; freilich ist die Sprache neben dem von der dunkelsten Spitzfindigkeit der Dialectik, wie sie kaum der Dichter je härter angeschlagen hat; zu Zeiten führt ihn die Wahrheit der Leidenschaft bis hart an die Gemeinheit des Ausdrucks. Wir hielten uns nicht für verpflichtet, nach der Weise unsrer Vorgänger, hier zu mildern und zu verschleiern; das häßliche mag immerhin häßlich bleiben. Diese Trägödie spielt also zwischen Leonzius, Polyxenus und Hermione, wozu der Dichter aus eigner Erfindung den Charakter des Antimachus und besonders den mit so vielem Aufwand von Kunst ausgeführten der Paulina hinzugefügt hat. Es ist diß eine Tragödie der Eifersucht, deren Verhältniß zum Othello, der derselben Periode angehört, schon von Schlegel erschöpfend ausgesprochen wird. So weit könnte man sagen, reicht das erste, das antike Stück. Mit dem was wir den dritten Act nennen, beginnt nun die zweite Abtheilung des Werks oder das romantische Drama. Dieser und der vierte Act spielen beim Dichter in Böhmen, bei uns in Illyrien; der eigentliche Anachronismus des Dichters ist nicht, daß er die Schiffe in Böhmen landen läßt, sondern viel entschiedner der, daß er dem antiken Sicilien ein nordisches germanisches Land entgegensetzen will, und dazu zu dem slavischen Böhmen griff,

das ihm nach seiner Karte freilich ein deutsches Land sein mußte. Hier wirft er nun alle die romanische Rhetorik von sich so wie das ganze antike Costüm. Er führt uns in die Unmittelbarkeit seiner heimischen nordischen Romantik ein und schildert die böhmische Küste als ob sie ein englisches Dorf herbergte. Unser dritter Act hat nun freilich eine Seltsamkeit; er beginnt auf der illyrischen Küste in nächster Folge der Handlung auf Sicilien, Antimachus muß zu Grunde gehen, um das Kindlein zu retten; ein Hirtenpaar findet es nebst seinen Kleinoden, das leztre allerdings noch in der Weise der griechischen plautinischen Comödie, doch hier romantisch vor Augen gestellt. Die comischen Figuren der beiden Hirten werden nur nachher durch Autolycus überboten. Doch zuvor mußte dem Mährchen zu Ehren eine große Zeitlücke eintreten. Hier läßt der Dichter ganz naiv die Zeit selbst in Person auftreten und die Störung der dramatischen Illusion episch entschuldigen. Dann erst werden wir an den illyrischen Hof und endlich auf die freie Straße versetzt, um den Gauner Autolycus kennen zu lernen, der den Haupthebel für den nächsten Act abzugeben hat. Diese Figur ist eine der Meisterstücke, wie sie nur bei diesem Dichter vorkommen; sie war in der Novelle nicht vorgezeichnet, ist wie eine Carricatur aus dem nächsten englischen Volksleben, und aus des Dichters Werken nur dem Schuft Parolles zu vergleichen, der aber hier als der Beutelschneider von der allerniedersten Sorte sich darstellt. Die Gemeinheit der Gesinnung geht von Fallstaff durch Parolles bis zu diesem Gipfel des Autolycus. An diesem ist nur der Namen noch antik, sonst alles, wie gesagt, germanisch, deutsch und englisch. Wem nun unser dritter Act zu kurz deucht, der mag die sechzehnjährige Pause billig in einige Gegenrechnung bringen. Der vierte Act hingegen ist, nur eine Scene, dafür der längste und sicherlich der herrlichste des ganzen Stücks. Er kann wieder eine selbständige Idylle genannt werden; der todten Rhetorik und den hassenden Leidenschaften der ersten Acte gegenüber tritt hier die liebenswürdigste Naivität, die reinste heiligste Liebe in Florentin und Perdita auf. Zugleich wird die

Scene durch die Verkleidung des Königs höchst dramatisch und durch Autolycus mit seinen unzarten Liedereien und die plumpen Nebenfiguren äußerst ergötzlich. Ein reizenderes Bühnenbild als diesen Act hat der Dichter niemals geschaffen. Endlich der fünfte Act des Stücks resumiert die vorigen Theile; er spielt wieder in Sicilien, und die erste Scene neigt sich wieder zur antiken Form, dann werden aber die nordischen Figuren in das südliche Bild hereingezogen, und hier nimt der Dichter keinen Anstand mehr, das gewaltsame der ganzen Composizion mit gutem Humor preiszugeben. Es fehlt nicht viel, so schelten sich seine Personen alberne Mährchenfiguren und so schließt denn auch das Stück mit einem immerhin rührenden Theaterstreich, der etwas vom Marionettenspiel oder dem Ombre chinoise hat. So soll das ganze eine bloße Beschäftigung einer müßigen Fantasie, ein Mährchen für den langen Winterabend, ein Mährchen am Camine sein. Seinem psychologischen Gehalt nach dürfen wir es aber wohl in die Categorie der romantischen Schauspiele erheben.

* * *

Dieser versuchten ästhetischen Erklärung des Gedichts gegenüber können wir wohl keinen bessern Gegensatz aussprechen, als indem wir den frischen Eindruck des Stücks auf sein erstes Publikum hier einrücken, das uns aus der Feder eines Zuschauers bei der ersten Aufführung erhalten ist. Collier führt es aus dem Tagebuch eines gewissen Dr. Simon Forman unter dem Datum des 15ten Mai 1611, und der Aufschrift „gesehen das Wintermährchen im Globe-Theater" mit folgenden Worten auf:

„Da sieht man, wie Leontes, der König von Sicilien von Eifersucht gegen seine Frau entbrennt wegen des Königs von Böhmen, seines ihn besuchenden Freundes, und wie er dessen Tod betreibt und ihn durch seinen Mundschenken will vergiftet sehen, der aber den König von Böhmen verwarnt und mit ihm in sein Land entflieht. Zu bemerken auch, wie er nach dem Orakel des Apollo sendet und Apoll's Antwort, sie sei schuldlos, der König aber eifersüchtig u. s. w. und wie der König,

falls nicht das verlorne beigebracht würde, kinderlos bleiben soll; aber das Kind wurde nach Böhmen gebracht, dort in einem Wald ausgesetzt, und von einem Hirten aufgezogen; und des Königs von Böhmen Sohn heirathete das Mädchen und sie flohen nach Sicilien zu Leontes, und nachdem der Hirte den Brief des von Leontes abgesandten Edelmanns vorgewiesen so wie die dem Kind beigegebnen Kleinode, so ward das Kind als die nunmehr sechzehnjährige Tochter des Königs Leontes erfunden. Hierbei machte sich auch der Spitzbube bemerklich, der in der Weise des Coll Pipci in lauter Lumpen auftrat, sich krank stellte und aller seiner Habseligkeit beraubt, und wie er den armen Teufel um all sein Geld betrog und nachher als Hausierer zur Schafschur kam und die Leute wiederum auszog. Wie er dann mit dem Königssohn die Kleider wechselte, als Hofherr auftrat u. s. w. Hüte sich einer, einem verstellten Bettler und kriechenden Schuft zu trauen!"

Personal.

Leonzius, König von Sicilien.
Hermione, seine Gemahlin.
Mamilius, ihr kleiner Sohn.
Polyxenus, König von Illyrien.
Camillus,
Antimachus,
Cleomenes,
Dion, } sicilianische Große.
Alcimedon, ein illyrischer Herr.
Paulina, Antimachus Gemahlin.
Emilia, Kammerfrau.
Ein Kerkerwärter.
Ein Matrose.
Ein alter Hirte.
Ein Hirtenjunge, dessen Sohn.
Die allegorische Person der Zeit.
Autolycus, ein Gauner.
Florentin, Prinz von Illyrien.
Perdita, eine Hirtin.
Mopsa
Dorcas } Hirtendirnen.
Kammerfrauen. Trabanten. Gerichtsbeamte. Der Sprecher des Gerichts. Hirten und Hirtinen. Zwölf Landleute als Satyrn. Herrn und Damen der beiden Höfe. Diener und Knechte. Landvolk.

* * *

Das Stück spielt im ersten, zweiten und fünften Act in Sicilien, im dritten und vierten auf der Küste von Illyrien.

Personal des Dichters.

Leontes, König von Sicilien.
Hermione, die Königinn.
Mamillius, deren Sohn.
Polyxenes, König von Böhmen.
Camillo, Antigonus, Cleomenes, Dion, sicilische Herrn.
Archidamus, ein böhmischer Herr.
Paulina, Antigonus Gemahlin.
Emilia, Kammerfrau der Königinn.
Ein Kerkerwärter.
Ein Matrose.
Ein alter Hirte, Perdita's vermeinter Vater.
Der junge Hirte, sein Sohn, comische Person.
Die Zeit als Chorus.
Autolycus, ein Gauner.
Florizel, Prinz von Böhmen.
Perdita, Leontes' und Hermionens Tochter.
Mopsa, Dorcas, Hirtinen.
Nebenpersonen.

Das Stück spielt theils in Sicilien, theils in Böhmen.

Erster Act.

Ein Lusthaus in des Königs Garten auf Sicilien; im Hintergrund Aussicht auf das Meer und die Schiffe.

(Camillus und Alcimedon treten auf.)

Alcimedon.

Trifft es sich einmal, Camillus, daß wir uns in Illyrien sehen, in derselben Angelegenheit, die jezt meinen Fuß in euer Sicilien geleitet, so werdet ihr wie gesagt einen großen Unterschied zwischen unsrem Illyrien und eurem Sicilien gewahren.

Camillus.

Ich glaube, mit kommendem Sommer denkt der sicilische Herscher eurem Illyrier den Besuch heimzugeben, den er ihm von Rechtswegen schuldig ist.

Alcimedon.

Wo unsre Bewirthung hinken wird, da muß eure Gütigkeit eben vorlieb nehmen; denn in der That —

Camillus.

Ich bitt' euch doch.

Alcimedon.

In der That, ich spreche völlig wie ich's denke. Wie könnten wir mit solcher Herrlichkeit, so ausgesucht — o ich kann mich nicht drüber ausdrücken. Wir müssen euch Schlaftränkchen eingeben, damit eure Beobachtung unsre Unzulänglichkeit nicht gewahr wird, und wo sie nichts zu loben hat uns wenigstens keine Vorwürfe machen könne.

Camillus.

Ihr schlagt weit zu hoch an was man euch offenherzig geboten hat.

Alcimedon.

Glaubt mir, ich spreche nur nach dem Maß meiner Einsicht und dem unentrinnbaren Zwang der Aufrichtigkeit.

Camillus.

Sicilien kann sich gegen Illyrien nie zu gefällig erweisen. Die beiden Fürsten sind mit einander aufgewachsen, und damals wurzelte gegenseitig eine so tiefe Neigung in ihnen, daß sie nun nicht anders als in grünen Flor ausschlagen kann. Seit ihre gereifteren Würden und die Anforderungen ihrer Länder sie persönlich auseinander gerissen, wurden demungeachtet ihre Verbindungen durch fürstliche Vollmachten unterhalten, Geschenke, Briefe und Freundschaftsboten hinüber und herüber gesandt, daß es ganz ließ, als schüttelten sie abwesenderweise sich die Hände über die weite See hinüber und als träfen sie aus den entgegengesetzten Himmelstrichen in einer Umarmung zusammen. Der Himmel erhalte ihr gutes Einvernehmen!

Alcimedon.

Ich glaube, es ist keine Bosheit und kein Anlaß in der Welt groß genug, um ihm Eintrag zu thun. Ihr besitzt ein unschätzbares Gut in eurem jungen Prinzen Mamilius. Er ist ein Junker von den herrlichsten Gesinnungen, wie sie mir jemals vorgekommen.

Camillus.

Ich theile von ganzem Herzen eure gute Meinung von ihm. Es ist ein herrliches Kind, bei dem es in der That der ganzen Bevölkerung wohl wird, so daß die alten Herzen sich erfrischen können. Die schon vor seiner Geburt an Krücken gingen, möchten's jetzt erleben ihn noch als Mann zu sehen.

Alcimedon.

(Lachend.)

Würden sie denn außerdem gerne sterben?

Camillus.

Ja, wenn sie keinen andern Vorwand mehr wüßten, um sich ein längeres Leben zu wünschen.

Alcimedon.

Nun, wenn der König keinen Sohn hätte, so möchten sie an ihren Krücken noch einen erleben.

(Sie treten beiseite.)

(Leonzius, Polyxenus, Hermione, Mamilius und Gefolge treten auf.)

Polyxenus.

Neun mal hat sich das wäßrichte Gestirn
Erneut vor'm Hirten, seit wir unsern Thron
Erledigt ließen und gleich langer Zeit
Bedürft' es, Bruder, herzlich euch zu danken,
Und gleichwohl gingen wir in Ewigkeit
Noch euer Schuldner weg; denn gleich der Null,
Die auf gewicht'gen Platz gestellt, so denk' ich
Mit einem einzigen „Groß Dank" das tausendfache
Was schon gesagt ward, zu multiplicieren.

Leonzius.

Spart noch den Dank und zahlt ihn wenn ihr geht.

Polyxenus.

Herr, das muß morgen sein. Mich mahnt die Furcht,
Was wohl mein Wegsein möglich ausgebrütet;
Gott geb' es kam zu keinem scharfen Sturm,
Der unsrer Ahnung zu viel Recht verschaffte!
Ueberdem werd' ich eurem Haus zur Last.

Leonzius.

Wir sind zu zäh, Freund, um das einzusehn.

Polyxenus.

Nein, ich muß fort.

Leonzius.

Nur noch acht Tage, bitt' ich.

Polyxenus.

Fürwahr, 's muß morgen sein.

Leonzius.

Halbpart denn biet' ich,
Dann sag' ich nichts mehr.

Polyxenus.

Drängt mich nicht, ich bitt' euch.
Auf Erden lebt jezt keine Zunge, die
Gleich eurer mich gewänne; sie thät' es
Auch jetzo, führte sie 'nen Nothgrund an,
Selbst wenn die Noth mich es zu weigern triebe.
Doch die Geschäfte zerren mich nach Hause.
Stellt ihr euch in den Weg, wird eure Liebe
Zur Geißel mir, wie euch mein Aufenthalt
Nur Sorg' und Unruh'; beides los zu werden,
Bruder, lebt wohl!

Leonzius.

(Zu Hermione.)

Nun, meine Königinn,
Seid ihr denn stumm? Sprecht auch ein Wort zu ihm.

Hermione.

Ich dachte, Herr, so lang mich still zu halten,
Bis ihr zum Schwur ihn triebt, er bleibe nicht.
Ihr setzt ihm zu schwach zu, mein Herr. Sagt ihm,
Ihr wißt wie alles in Illyrien wohl steht,
Erst gestern bracht' es ja die frohe Botschaft,
Sagt ihr ihm das, so fühlt er sich geschlagen
Aus seiner besten Schanze.

Leonzius.

Brav, Hermione!

Hermione.

Sagt er, ihn treibe die Sehnsucht nach dem Sohn,

Das gilt; doch laßt's ihn sagen und dann ihn gehn,
Laßt's ihn beschwören, und er soll nicht bleiben,
Wir jagen ihn mit Kunkeln aus dem Haus.

(Zu Polyrenus.)

Doch wag' ich eine Woche noch zu borgen
Von eurer königlichen Gegenwart.
Nehmt meinen Herrn ihr einst mit nach Illyrien,
So will ich ihm auf Abschlag das versichern,
Daß er 'nen Monat bleib' über die Zeit,
Die man für seine Rückfart festgesetzt,
Und gleichwohl lieb' ich dich, Leonzius, nicht
Ein Härchen breit geringer als die Frau
Den Herrn soll. Nun, ihr bleibt?

Polyrenus.

Nein, gnäd'ge Frau.

Hermione.

Ihr gebt mir's zu.

Polyrenus.

Ich kann wahrhaftig nicht.

Hermione.

Wahrhaftig!
Ihr schlagt mich aus dem Feld mit Kinderschwüren,
Doch glaubt nur, wenn ihr auch den Chor der Sterne
Aus ihren Sphären schwürt, nicht müde würd' ich
Zu sagen: Geht nicht, Herr. Wahrhaftig, Herr,
Ihr sollt nicht gehn, und einer Frau Wahrhaftig
Wiegt doch so viel als eines Fürsten seins.
Wollt ihr noch fort? Zwingt mich nur als Gefangnen
Und nicht als unsern Gast euch festzuhalten,
Dann zahlt ihr eure Zeche nur beim Abgang
Und könnt den Dank ersparen. Was meint ihr?
Als Gast oder als Gefangner? Nun, bei eurem

Verzweifelten Wahrhaftig eins von beiden
Sollt ihr hier bleiben.

Polyxenus.

Nun, eu'r Gast denn, Gnäd'ge.
Euer Gefangner sein setzte Beleid'gung
Voraus, die schwerer mir würd' anzuthun,
Als euch, mich drum zu strafen.

Hermione.

Dann bin ich
Freundliche Wirthin euch, nicht Kerkermeister.
Kommt, ich hab' lang und breit euch auszufragen
Um meines Herrn und eure Jugendstreiche;
Ihr war't zwei feine Bürschchen dazumal.

Polyxenus.

Wir waren, schöne Königinn, zwei Jungen,
Des Glaubens, weiter stecke nichts dahinter
Als morgen werd' ein Tag sein just wie heute
Und daß wir ewig Knaben sollten sein.

Hermione.

War nicht mein Herr der schlimmre Schelm von beiden?

Polyxenus.

Zwei Zwillingslämmer waren wir, die blökend
Eines dem andern in der Sonne hüpften,
Nur Unschuld tauschten wir für Unschuld aus,
Die Wissenschaft des Bösen war uns fremd,
Und träumten nicht daß Jemand danach handle.
Hätten wir also fortgemacht und niemals
Den matten Geist zu höherem aufgeschwungen
In Bluts Erhitzung, könnten wir mit Recht
Dem Himmel ohne Schuld uns prädicieren,
Versteht sich, die Erbsünde weggerechnet.

Hermione.

Draus schlösse wer, daß ihr seitdem gestrauchelt.

Polyxenus.

O meine hoch geweihte Königinn,
Versuchungen sind über uns gekommen
Seit damals, wo in den unflüggen Tagen
Mein Weib ein Kind noch war und eure süße
Person den Augen meines Spielgenossen
Noch nicht war aufgestoßen.

Hermione.

Gott verhüt' es!
Zieht keinen Schluß hieraus, wollt ihr nicht sagen,
So ich wie eure Königin sei'n zwei Teufel.
Aber nur zu! Was ihr um uns verbrochen,
Dafür stehn wir noch ein; sündigtet ihr
Zuerst mit uns und bliebt mit uns in Sünden
Und straucheltet mit keiner als mit uns.

Leonzius.

(Zur Königin.)

Ist er gewonnen jezt?

Hermione.

Er bleibt, mein Fürst.

Leonzius.

Auf meine Mahnung war's nicht zu erreichen.
Liebste Hermione, vernünftiger
Sprachst du noch nie.

Hermione.

Nie?

Leonzius.

Nie, außer noch Einmal.

Hermione.

Was? Sprach ich zweimal klug? Was war das erste?

Darum muß ich dich bitten. Stopft uns doch
Mit eurem Lob und mästet uns wie Tauben.
Denn eine gute That, die Schweigens stirbt,
Bringt tausend ihr nachschlagende um's Leben.
Denn unser Lob ist aller unser Lohn;
Eh jagt ihr uns mit einem zarten Kuß
Wohl tausend Ackerlängen weit, als ihr
Durch Spornen uns über die Furche müht.
Jedoch zum Ziel! Mein neustes gutes Werk
War ihn hier festzuhalten; was war nun
Das erste? Hab' ich euch nicht mißverstanden,
Hat meine gute That 'ne ältre Schwester;
Gott gebe, daß ihr Namen Tugend sei.
Einmal sprach ich vernünftig, sagt doch, wenn;
O laßt mich's wissen, mich verlangt darnach!

Leonzius.

Nun, das war damals, als drei bittre Monde
An ihrer eignen Säure Tods verschieden,
Eh ich vermocht, daß du die weiße Hand
Aufthatst um mir den Liebesdruck zu bieten
Und mir gestandest „euer nun für immer".

Hermione.

Das klingt ja tugendhaft noch. Seht ihr wohl,
Zweimal sprach ich vernünftig; einmal bracht' es
Für immer mir den königlichen Gatten,
Das andre mal 'nen Freund ein für 'ne Weile.

(Sie reicht Polyxenus die Hand; sie sprechen leise.)

Leonzius.

(Geht beiseite und setzt sich auf eine Bank.)

Zu heiß! zu heiß! So unverwandte Freundschaft
Zeugt Blutsverwandtschaft, die mir Herzweh macht,
Daß mir das Herz hüpft, nicht vor Freude, nein.

Vertraulichkeit macht ehrliches Gesicht,
Man nennt's Leutseligkeit und Herzensgüte,
Aus angeboren aufrichtigem Gemüth,
Und unbefangen spielt man unter'm Vorwand;
Ich weiß das wohl, doch solches Händetätscheln
Und Fingerkneipen wie sie's practicieren,
Lächeln im Einverständniß wie vor'm Spiegel,
Aufseufzen als wär's Signal beim Tod des Wildbrätts;
Solche Vertraulichkeit ha! will so wenig
Meinem Gefühl anstehn als meiner Stirne!

(Er zieht seinen Knaben an sich.)

Mamilchen, sprich, bist du mein Sohn?

Mamilius.

Das bin ich,
Mein lieber Herr.

Leonzius.

Gott's Blitz! Du bist mein Goliath. *)
Auch ein Rotznäschen? Sagt man doch, das sei
Wie mir aus dem Gesicht geschnitten. Komm,
Mein Kriegsheld; jetzo gilt's schmuck zu erscheinen,
Schmuck sag' ich, denk nicht an den Hauptschmuck, Kriegsheld,
Ich weiß wohl, Stier und Kalb und Kalbel tragen
All' Einen Hauptschmuck. **)

(Indem er wieder nach der Königin schielt.)

Immer noch gefingert
Als spielte sie Spinett auf seiner Hand! —
Nun, mein frisch Kälbchen! Bist du nicht mein Kälbchen?

Mamilius.

Freilich, wenn es dir lieb ist, Väterchen.

*) Mamilius trägt wohl Spielwaffen.

**) Im Original führt das Wort neat, rein, den Dichter auf das Wortspiel neat, Rind, was sich deutsch wohl nicht schärfer wiedergeben läßt, als bei Tieck nach Vossens Vorgang.

Leonzius.

Dir fehlt das Stirnhaar noch und die zwei Sprossen,
Die ich hier führ', um mir ganz gleich zu sein.
Sie sagen sonst, wir gleichen uns wie zwei Eier,
Die Weiber sagen's, die ja alles sagen;
Wären sie falsch auch wie verschoßne Trauer,
Wie Wind und Wasser; ja so falsch wie der sich
Die Würfel wünscht, der zwischen sein und mein
Den Grenzpfahl umreißt; gleichwohl blieb es wahr,
Der Junge gleicht mir. Komm, mein Ritterpägechen,
Schau mich mit deinen blauen Augen an.
Du süßer Schelm, Liebstchen, Augäpfelchen!
Kann deine Mutter denn —? Ist's Leidenschaft?
Die dringt auf's Ziel und kaum geglaubte Dinge
Bringt sie zu Stand; sie nährt in Träumen sich;
Wär' es hier möglich? gattet kunstgewandt
Das abgelegenste, zeugt sich aus nichts.
Ja, ja, ganz glaublich, etwas steckt dahinter;
Das ist's, wozu man keine Zeugen wünscht;
Mir wird's ganz klar, schon brennt darob mein Hirn
Und meine Stirne fühlt sich merklich härter. *)

Polyrenus.

(Zur Königin, sich umsehend.)

Was hat der König?

Hermione.

Etwas quält ihn, scheint's.

Polyrenus.

(Zu Leonzius.)

Nun, hoher Herr?

*) Wenn in diesem Monolog nicht Corrupzionen des Textes sich eingeschlichen haben, wie kaum zu zweifeln, so müßte man gestehen, daß der Dichter in der Dialektik seiner Abstraczionen sich wider seine Art verwickelt hat.

Leonzius.

(Aus seinen Träumen auffahrend.)

Was giebt's? Wie geht es euch
Mein lieber Bruder?

Hermione.

Herr, ihr schaut darein,
Als ob eu'r Kopf ganz in Zerstreuung wäre.
Herr, regt' euch etwas auf?

Leonzius.

Wahrhaftig nichts.
Wie doch das Blut uns oft in Thorheit lockt
Und Grübelei, daß ernstere Gemüther
Drob lachten! Wie ich mich vertiefte
In diesen Zügen von des Knaben Antlitz,
Kehrt meine Zeit um, drei und zwanzig Jahre,
Und unbehost sah ich mein kleines Selbst
Im grünen Samtcolletchen, dem Spieldolch
Das Maul verbunden, daß er nicht den Herrn
Kann beißen und wie manch Spielzeug wird gefährlich.
Wie ähnlich ganz sah ich mich dieser Kernfrucht,
Der grünen Hülse, diesem Jünkerchen!
Mein Kriegscamerad, läßt du dir so was bieten?

Mamilius.

Nein, Herr, ich wehre mich.

Leonzius.

Wirklich? Nun dann,
Gott sei mit dir dereinst! — Sagt mir, mein Bruder,
Thut ihr so närrisch auch mit eurem Prinzen,
Wie ihr mit unsrem es uns halten seht?

Polyxenus.

Bin ich zu Haus, Herr, ist er all mein Umgang,

All meine Lust und Angelegenheit, mein
Geschworner Freund, dann abgesagter Feind,
Schmarotzer, Kriegsmann, Staatsmann, alles in allem,
Den Julitag macht er Decemberkurz,
Und durch die kindische Unmäßigkeit
Heilt er den Trübsinn, der mein Blut verdickte.

Leonzius.

Ganz selbiges Amt bei mir hat dieses Herrchen
Wir zwei gehn jezt spazieren, lieber Herr,
Und überlassen euch euren ernstern Gängen.
Hermione, wie deinen Herrn du liebst,
Das zeig in seines Bruders Unterhaltung;
Was in Sicilien kostbar, steh' ihm frei,
Nächst dir und meinem kleinen Schmetterling
Ist er der erst' in unsrem Herzen.

Hermione.

Fragt ihr
Nach uns, wir harren eu'r im Garten draußen.
Kommt ihr bald nach?*)

Leonzius.

Schaltet ganz nach Belieben
Ich find' euch, bleibt ihr unter Gottes Himmel.
(Er hat den Knaben auf den Arm genommen; für sich.)
Ich werde nach euch angeln, merkt ihr gleich nicht,
Wie ich die Schnur anzieh'. Nur zu! nur zu!
Wie sie das Schnäbelchen fein nach ihm wetzt
Und mit der frechen Weiberstirn sich wafnet
Die dem nachsicht'gen Mann traut. Was? schon weg?
(Polyxenus, Hermione und Gefolge gehen ab.)
Zolltief — knietief — über Kopf und Hals gehörnt!

*) Shakspere braucht das grammatisch merkwürdige shall 's attend für shall we attend, wie immer, um eine Sylbe zu ersparen.

Geh, spiel, Kind, deine Mutter spielt, ich auch,
Freilich eine so undankbare Rolle,
Daß man zum Schluß in's Grab mich zischen wird,
Schrei der Verachtung wird mein Grabgeläut.
(Er setzt den Knaben nieder.)
Geh, Kind, und spiele! Vordem schon gab es,
Irr' ich nicht ganz, der Hahnreie die Fülle
Und mancher Mann lebt, diesen Augenblick
In dem ich spreche, der sein Weib im Arm
Weit nicht dran denkt, wie sie ward abgezapft
Und weil er weg war, ausgefischt der Weiher
Durch seinen nächsten Nachbar, Nachbar Freundlich.
Das ist ein Trost noch, daß auch andre Männer
Thüren besitzen, Thüren die sich öfnen,
Der meinen gleich, sehr wider ihren Willen.
Wenn alle die verzweifelten denen
Die Weiber sich empören, hinge längst
Der zehnte Theil der Menschheit rings am Nagel.
Arznei hiewider ist noch unentdeckt,
Ein kupplerisch Gestirn thut uns den Possen
Wo es regiert und groß muß seine Macht sein
Vom Osten nach dem West, im Nord wie südwärts.
Vor einen Schooß giebt es kein Vorlegschloß,
Glaubt mir, es läßt den Feind so ein als uns
Mit Sack und Pack. O unser Tausende
Haben die Krankheit und gewahren's nicht.
Was treibst du, Kind?

Mamilius.

Ist's wahr, ich seh' dir ähnlich?

Leonzius.

Wirklich? Nun das ist noch ein tröstlich Wort.
He! Ist Camillus draußen?

(Camillus tritt ein.)

Camillus.

Hoher Herr?

Leonzius.

Geh Spielen, Kind, und werd' ein Ehrenmann.

(Mamilius ab.)

Camill, der große König bleibt noch länger.

Camillus.

Es macht' euch viele Mühe bis sein Anker
Grund fassen wollte. So oft ihr ihn auswarft
Gleich taucht' er wieder auf.

Leonzius.

Hast du's bemerkt?

Camillus.

Auf euern Zuspruch nicht ergab er sich
Und immer drängender ward sein Geschäft ihm.

Leonzius.

Hast du das auch bemerkt? Sie haben mich
Schon gänzlich weg. Es ist dir ein Gelispel,
In's Ohr sich raunen „Ist der Herr nicht —?“ und
So weiter. O 's ist weit gekommen, wenn
Der lezt' ich bin, dem es verständlich wird.
Sag doch, Camillus, wie denn blieb er endlich?

Camillus.

Auf den Zuspruch der guten Königinn.

Leonzius.

Ja, auf der Kön'gin freilich, guten sagst du,
Sie sollt' es sein, doch zeigt sich, daß sie's nicht ist.
Ward dieses Wort auch anderen Schlauköpfen
So klar wie deinem? Dein Verstand greift weit
Und schaut wo stockblind steht der träge Haufen.

Ward's nur den feineren Naturen deutlich,
Den Wenigen, deren Aug in's Innre sieht,
So daß der Handel dem gemeinen Pack
Villeicht verborgen blieb? Erkläre dich.

Camillus.

Der Handel, Herr? Mich dünkt, das wissen alle,
Der Gast bleibt länger.

Leonzius.

Ha!

Camillus.

Er bleibt hier länger.

Leonzius.

Nun freilich, doch warum?

Camillus.

Um euer Hoheit Wünschen zu genügen
Und dem Gesuch unsrer gnädigsten Herrin.

Leonzius.

Genügen? Dem Gesuche deiner Herrin?
Genügen? Ja da steckt's. Hör mich, Camillus,
Ich habe dir stäts mein bestes anvertraut,
Des Herzens heimlichste Berathungen,
Und gleich dem Priester hast du mir den Busen
Stäts rein gescheuert, wie der Büßende
Begnadigt kam ich stäts aus deiner Zelle,
Doch deine Dienstpflicht war doch nur ein Schein,
Ein Schein auch bei der scheinbarsten Ergebung.

Camillus.

Verhüte doch der Himmel, dem sei so!

Leonzius.

Dabei bleib' ich, du bist nicht ehrlich, Mann,
Oder, beharrst du darauf, träg im Dienst,
Was stäts der Ehrlichkeit den Nerv abschneidet

Daß sie der Pflicht nicht mehr nachkommen kann.
Entweder halt' ich dich für einen ganz
Mit seinem Dienst verwachsenen Vertrauten,
Dann bist du um Nachläßigkeit zu tadeln,
Oder du bist ein Narr und siehst ein Spiel
Ernstlich gespielt, den hohen Satz gestrichen
Und alles scheint dir Spaß nur.

Camillus.

Gnäd'ger Herr,
Villeicht bin ich nachläßig, thöricht, ängstlich,
Kein Mann wird dieser Mängel gänzlich ledig,
Daß nicht Nachläßigkeit, Thorheit und Zagheit
Unter den unzählbaren Weltgeschäften
Einmal zu Tag kommt. War ich jemals, Herr,
In eurem Dienst mit Willen unaufmerksam,
War ich ein Thor; spielt' ich mit Vorbedacht
Den Narren, nun so war's Nachläßigkeit,
Die nicht das Ziel im Aug hat; war ich ängstlich
In einem Plan von zweifelhaftem Ausgang,
Wo die gethane That oft wehe schreit,
Sie ungeschehn zu machen, dann war's Furcht,
Die auch den Klügsten anstößt. Diß, mein Fürst,
Sind eingestandne Mängel, die der Treue
Nicht Eintrag thun. Doch bitt' ich eure Gnaden
Offner mit mir zu reden, laßt mich meinem
Vergehen in's Gesicht sehn, kann ich dann
Es Lügen strafen, bin ich seiner quitt.

Leonzius.

Sahst du es nicht, Camillus? Ohne Zweifel,
Sahst du's, wo nicht der Augenspiegel dir
Dunkler ist als aus Hanreishorn gedrechselt;
Hörtest du nicht? denn was so weit sichtbar

Kann des Gerüchtes Zunge nicht entschlüpfen,
Und dachtest du nie (der Mann dachte niemals
Der diß nicht denkt) mein Ehweib sei verbuhlt?
Willst du's mir frei gestehn und schamlos nicht
Verleugnen, Augen, Ohr und Sinn zu haben,
So sprich nur aus, sie sei ein Steckenpferd,
Verdien' einen gleich niederträcht'gen Titel
Als das nächst beste Flachsmensch, das daran geht
Eh sie verlobt ward. Sag's und mach es richtig.

Camillus.

Vor meinen eignen Ohren sollte keiner
Mir meine höchste Herrin so beschmitzen,
Daß ich nicht schnurstracks nach der Zücht'gung griffe.
Fluch auf mein Herz, spracht ihr jemals ein Wort,
Das eurer Zunge minder ziemt' als dieses!
Es nur euch nachzusprechen wäre Sünde
So schwer als die, falls sie auch wahrhaft wäre.

Leonzius.

Ist Lispeln nichts? Ist Wang' an Wange lehnen,
Nasen zusammenstoßen und sich küssen
Nicht mit dem Lippenrand bloß, mit 'nem Seufzer
Das schütternde Gelächter unterbrechen,
Wie es die Unkeuschheit recht hat im Brauch,
Ist wohl den Fuß auf Fuß beritten machen,
In Winkel sich verkriechen, Stundenschlag
Beschleunigt wünschen, Stunden zu Minuten
Und Mittag Mitternacht, ja aller Augen
Staarstock verblendet, bis auf ihre, ihre,
Die ungesehn so gerne sünd'gen möchten,
Ist alles dieses nichts? Dann ist die Welt
Und alles was sie einschließt gleichfalls nichts,
Das überspannte Firmament ein Nichts,

Illyrien nichts, mein Weib nichts, all diese Nichts
Zu nicht gemacht, nennst du mir dieses nichts!

Camillus.

Mein theurer Herr, laßt euch von solcher kranken
Vorstellung heilen und bei Zeiten bitt' ich,
Denn sie ist sehr gefährlich.

Leonzius.

Sag; so ist's,
Wahrhaft ist's.

Camillus.

Nein, nein, nein, mein Herr!

Leonzius.

Ja, ja!
Du lügst, du lügst, ich sage du lügst, Camillus,
Und du beleidigst mich; nenne dich lieber
Den ungeschlachtsten Bengel, stumpfsten Knecht,
Oder den unbeständ'gen Achselträger,
Der nach Gestalt bald gut bald böse sieht,
Wie man's ihm vormacht. O wär' ihre Leber
So angesteckt auch als ihr Leben ist,
Sie überlebte nicht ein Stundenglas.

Camillus.

Wer hätte sie denn angesteckt?

Leonzius.

Wer? er,
Der sie Schaumünzen gleich nebst ihrem Antlitz
Um seinen Hals gehängt trägt, der Illyrier,
Der, hätt' ich treue Diener nur um mich,
Die wie für ihren Nutzen und Privatzweck,
Für meine Ehr' auch offne Augen hätten,
Das thäten, was dem weitern Thun thät' Einhalt.
Ja wohl, und du sein Mundschenk, dem vom Staub auf

Ich hoch in Ehr' und Würden habe gebettet,
Der es so klar schaut, wie der Himmel sieht
Die Erd' und Erde sieht den Himmel, wie
Man mich bevortheilt, könntest wohl den Becher
Ihm würzen und dem Feind die Augen schließen
Mit einem Trunk, der mir zum Labsal würde.

Camillus.

Mein Fürst und Herr, gar wohl vermöcht' ich diß,
Und zwar nicht mit dem rasch wirkenden Trunk,
Sondern mit langsam zehrender Substanz,
Die nicht urplötzlich anfällt wie das Gift;
Doch nicht kann ich mich überzeugen, daß
Ein solcher Makel an meiner hehren Herrin
Der königlich geehrten sei zu finden.
Glaubt meiner alten Liebe Herr, —

Leonzius.

O glaub
An deinen Zweifel du und faul im Grabe!
Denkst du, ich sei so hirnverrückt und zäh,
In solch qualvollen Zirkel mich zu bannen?
Die lichte Reinheit meines Betts zu trüben,
Die meinen Nächten Schlaf bringt, deren Makel
Mir Stachel, Nessel, Dorn und Wespenstich ist,
Den Ursprung meines Sohns des Prinzen schändet,
Den ich für meinen halt', als meinen liebe,
Ohn' erst gereiften Grund hiefür zu haben?
Thät' ich nicht so? Thut denn ein Mensch so hirnlos?

Camillus.

Ich muß eu'r Hoheit glauben, und ich will es,
Ich räum' euch den Illyrier aus dem Wege,
Mit der Bedingung daß, ist er erst fort,
Eu'r Hoheit neu zu Gnaden, wie zuvor

Nehm' eure Kön'gin, schon des Prinzen wegen,
Und nebenher auch die Verleumderzungen
Zu stopfen die bei Hof und außerhalb
In euch befreundeten Gebieten hausen.

Leonzius.

Du giebst als Rath mir an, was ich mir selbst
Für mein Verfahren schon als Plan gezeichnet.
Kein Makel fall' auf ihre Ehre, keiner.

Camillus.

So geht denn hin, mein Fürst, erweist euch heiter,
Wie offne Freundschaft sich beim Gastmahl ausspricht,
Vorm Gaste wie vor eurer Königinn.
Ich bin sein Mundschenk'; schlürft' aus meiner Hand
Er je gesunden Trunk mehr, sollt' ihr mich
Für keinen Diener rechnen.

Leonzius.

So ist's recht;
Thu's, meines Herzens Hälfte sei dein Lohn,
Doch thust du's nicht, soll deines dran verbluten.

Camillus.

Ich will es thun, mein hoher Herr.

Leonzius.

Und ich
Will freundlich, wie du weislich räthst, erscheinen.

(Ab.)

Camillus.

Du ärmste Königinn! O und ich selbst,
Wie steht's mit mir? Ich soll nun Henkeramt
Thun an Polyxenus! Kein weitrer Grund,
Als weil's der Herr will, der Gehorsam fordert,
Er der mit seinem Innersten zerfallen,
Will, alle die um ihn, sein es nicht minder.

Auf solche That setzt man Beförderung freilich.
Wüßt' ich Vorgänge mir zu tausenden
Derer die hingewürgt gesalbte Häupter
Und hinterher gediehn, doch thät' ich's nicht.
Doch sintemal nicht Stein noch Erz noch Urkund
Nur eines einz'gen der Art Meldung thun,
So mag die Schurkerei sich selbst verschwören.
Ich muß vom Hof; denn thu ich's oder nicht,
Beides bricht unausweichlich mir den Hals.
Glücksstern hilf durch! Da naht sich der Illyrier.

(Polyxenus kommt.)

Polyxenus.

(Da Camillus sich abwendet.)

Sehr sonderbar! Mich deucht, mein Stern der Ehre
Will hier erbleichen. Nicht ein Wort? Camillus,
Dir guten Tag!

Camillus.

Heil, königlicher Herr!

Polyxenus.

Was weißt vom Hof du neu's?

Camillus.

Nichts wicht'ges, Herr.

Polyxenus.

Der König nimmt heut eine Haltung an,
Als ging' ihm just eine Provinz verloren
Oder ein Gebiet das er liebt wie sein Leben.
So eben trat ich mit gewöhnlicher
Begrüßung vor ihn; er jedoch den Blick
Nach der entgegenstehnden Seit' abwendend
Und sich verachtungsvoll die Lippe beißend
Läuft von mir weg und läßt mich zweifelnd stehn.
Was wohl solche Verwandlung ausgebrütet?

Camillus.

Ich wag' es nicht zu wissen, gnäd'ger Herr.

Polyxenus.

Was? Wage nicht? Weiß nicht? Ihr wißt es also,
Nur wagt ihr nicht, mich als Mitwisser wissen.
So etwas steckt dahinter; was ihr wißt,
Müßt ihr wohl wissen, und wagen heißt hier gar nichts.
Lieber Camillus, eure Umwandlung
Ist mir ein Spiegel, der mir zeigt, wie auch
Mit mir eine deßgleichen vorgegangen,
Denn eine Rolle spiel' ich in dem Wechsel,
Da ich mich drin ganz einen andern finde.

Camillus.

Eine gewisse Krankheit hat unser ein'ge
Heftig ergriffen; nur des Übels Namen
Darf ich nicht nennen; gleichwohl ging von euch
Seine Ansteckung aus, der ihr gesund seid.

Polyxenus.

Die Ansteckung von mir?
Du leihst mir gar ein Basilisken-Antlitz!
Auf Tausende wohl ist mein Blick gefallen,
Die sich gedeihlich wohl dabei befunden,
Das Leben hat es keinem noch gekostet.
Camill, so wahr du Edelmann dich nennst,
Und außerdem studiert bist, voll Erfahrung,
Was minder nicht ist unsers Adels Zierde,
Als unserer Vorfahr'n berühmte Namen,
Durch deren Hintertritt wir adlig sind,
Ich bitte dich, ist irgend was dir kund,
Deß Wissenschaft auch meiner Klugheit frommt,
Verschließ es nicht in unfruchtbaren Kerker.

Camillus.

Ich darf nicht reden, Herr.

Polyrenus.

Eine Ansteckung
Von mir, der ich doch keine Krankheit habe?
Hier muß ich klar sehn. Hörst du wohl, Camill?
Bei allen Mannespflichten sei beschworen,
Die uns die Ehr' auflegt anzuerkennen,
Und deren lezte nicht mein Fragen einschließt,
Du mögest mir eröfnen, welch Ereigniß
Mir den geheimen Schaden zugezogen,
Der mich umgarnt; ob es mir fern, ob nah,
Wie ihm möglicher Weise zu entgehen,
Wo nicht, wie es am mildesten zu tragen.

Camillus.

Nun will ich sprechen, Herr, da bei der Ehre
Ihr mich beschwört, der ehrenhaft mir gilt.
Drum merkt wohl meinen Rath, der gleich so schnell
Befolgt sein muß als ich ihn kann eröfnen,
Wo nicht, so habt so ihr wie ich nichts als
Basta zu sagen, dann heißt's „gute Nacht."

Polyrenus.

Heraus damit, Camill!

Camillus.

Ich bin's, den man gedungen, euch zu morden.

Polyrenus.

Gedungen? Wer?

Camillus.

Der König.

Polyrenus.

Und weßhalb?

Camillus.

Er meint, nein schwört mit aller Zuversicht,
Als hätt' er es gesehn, oder als Werkzeug
Euch selbst dafür gedient, ihr habt die Kön'gin
Ihm unerlaubt berührt.

Polyxenus.

Dann soll zu Gallert
Aus Eitergift mein bestes Blut gerinnen,
Mein Namen sein verkoppelt mit deß, der
Den besten dieser Welt verrathen hat. *)
Verkehre sich mein unbefleckter Ruf dann
In einen Dunst, der auch die stumpfste Nase
Beleidigt, tret' ich zu, ja meine Nähe
Soll nicht gemieden, soll verhaßt sein, schlimmer
Als was verpestendes man hört' und las!

Camillus.

Und schwürt ihr seinen finstern Argwohn nieder
Bei jedem einzeln Stern am Himmelszelt
Und bei der Kraft die sie zur Erde senden,
Gleich leicht verbötet ihr der See
Dem Mond zu folgen, als ihr seiner Narrheit
Gespinst durch Eid entfernt, durch Rath erschüttert,
Weil er auf Ueberzeugung festgerammt
Wie's nur zusammenbricht mit seinem Leben.

Polyxenus.

Wie konnte dieser Wahnsinn Wurzel fassen?

Camillus.

Ich weiß es nicht, nur so viel ist mir klar,
Sichrer dem eingewurzelten entfliehen
Als wie es aufschoß erst in Frage stellen.

*) Ischariot.

Wagt ihr's drum, meiner Redlichkeit zu trauen,
Die eingepackt in diesem Rumpf steckt, den ihr
Als Pfand mitnehmt, dann diese Nacht von hinnen!
Heimlich bearbeit' ich gleich eure Leute,
Schwärze zu zwei und drei sie durch verschiedne
Pforten hinaus zur Stadt. Was mich betrifft,
Setz' ich auf euren Dienst nun meine Zukunft,
Da hierdurch die Entdeckung für mich todt ist.
Zweifelt nur nicht; bei meiner Ahnen Ehre,
Wahrheit eröfn' ich hier; wollt' ihr's erst prüfen,
So nehmt mich nicht dazu, auch euer Kopf
Stände nicht fester als wen des Königs Mund schon
Verurtheilt nebst dem Schwure der Vollstreckung.

Polyxenus.

Ich glaube dir; sein Herz trat ihm in's Auge;
Reich mir die Hand und sei mein Steuermann,
Die Zukunft soll stäts nachbarlich uns einen.
Zur Abfart fertig liegen meine Schiffe,
Zwei Tage her weiß es mein Volk nicht anders.
Er eifert hier um ein werthvoll Geschöpf,
Je seltner sie, so heft'ger muß er zürnen,
Je größer seine Macht, so stürmischer,
Und da er sich in Kopf gesetzt, ein Mann
Entehrt' ihn, der doch stäts zu ihm gehalten,
Muß seine Rache drum viel bittrer werden.
Mich übermannt die Furcht; sei heile Durchkunft
Dißmal mir Freund und Trost der Königinn
Der reizenden Theilhaberinn seines Argwohns,
In seiner schwarzen Schuld nur unbetheiligt.
Camillus, komm! Dich ehr' ich vatergleich,
Führst du gesund mich weg. Nur ungesäumt!

Camillus.

Es liegt in meiner Vollmacht, alle Schlüssel
Der Stadt nach Wunsch zu brauchen. Wenn wir nur
Die rechte Stund' ergreifen. Kommt, von hinnen!

(Gehen ab.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Gallerie im Palast.

(Hermione sitzt und hält den Knaben bei der Hand, zwei Kammerfrauen stehn zur Seite.)

Hermione.

(Zu den Frauen.)

Nehmt mir den Knaben ab; er quält mich, 's ist
Nicht auszuhalten.

Erste Kammerfrau.

Kommt, mein schöner Junker.
Soll ich eur Camerad sein?

Mamilius.

Nein, ich will
Nichts von dir.

Kammerfrau.

Und warum das, lieber Junker?

Mamilius.

Ihr küßt mich so und redet stäts mit mir
Als wär' ich noch ein Wickelkind. Die da
Gefällt mir besser.

Zweite Kammerfrau.

Wie komm' ich zur Ehre?

Mamilius.

O nicht weil eure Braun was schwärzer sind,
Obwohl man sagt, die schwarzen Brauen stehn
Gewissen Fräulein schön, nur dürfen sie
Nicht buschig sein, so ein Halbcirkel bloß
Wie mit dem Pinsel im Halbmond fein gezeichnet.

Kammerfrau.

Wer lehrt' euch das?

Mamilius.

Ei aus Mädchengesichtern
Hab' ich es. Bitt' euch, welcher Farbe sind
Denn eure Augbrau'n?

Erste Kammerfrau.

Blau, mein Prinz.

Mamilius.

Geht mir,
Ihr foppt mich; schon mit blauer Nase sah ich
Wohl Fräulein aber nie mit blauen Brauen.

Zweite Kammerfrau.

Hört mich, mein Prinz, die Königinn eure Mutter
Wird allgemach ganz rund. Wir werden bald
Einem neugebornen feinen Prinzen dienen,
Der nächstens ankommt, dann thät' es euch noth
Mit uns zu schäkern, fragten wir nach euch noch.

Erste Kammerfrau.

Sie wächst zusehns in ihren vollsten Umfang;
Gott send' ihr sanfte Stunde!

Hermione.

Was für Weisheit
Kramt ihr da aus? Komm, junger Herr, ich will
Dir wieder dienen, bitte, setz dich zu mir,
Erzähl mir etwas.

Mamilius.

Lustig oder traurig?

Hermione.

So lustig als du weißt.

Mamilius.

Ein traurig Mährchen
Paßt für den Winter. Ich weiß eins von Kobolden
Und Geistern.

Hermione.

Laß mich's wissen, lieber Prinz.
Komm her und setz dich hier, komm, thu dein Bestes,
Daß du mich fürchten machst mit deinen Geistern.
Ich weiß du bist drin stark.

Mamilius.

Es war einmal
Ein Mann —

Hermione.

Nein, setz dich vorher, dann fang an.

Mamilius.

Der wohnte neben einem Kirchhof. Ich
Muß es ganz leis' erzählen, daß die Grillen
(Auf die Kammerfrauen deutend.)
Da drüben es nicht hören.

Hermione.

Ja, komm nah
Und sag es mir in's Ohr.

(Leonzius, Antimachus und andre Herrn vom Hofe treten auf.)

Leonzius.

Sah man ihn dort? Mit seinen Leuten? Und
Camill bei ihnen?

Ein Herr.

Hinter jenem Kranz
Von Fichten traf ich auf sie; nie noch sah ich

Von Wandrern so der Straße Staub aufrühren;
Ich spähte nach, bis sie zu Schiffe waren.

Leonzius.

O wie gerechtfertigt ist meine zu
Gerechte Rüg' und untrügliche Meinung!
O daß ich wen'ger wüßte! Wie verzweifelt
Ist solche Rechtfert'gung! Schon manchem kroch
Die Spinn' in seinen Becher und er trank
Und ging von dannen, nicht des Gifts theilhaftig,
Weil sein Bewußtsein nicht ward angesteckt.
Doch stellt' ihm wer die ekelhafte Zuthat
Vor's Auge, daß er wüßte, was er trank,
Zerriss' er Gurgel sich und Seite krampfhaft.
Ich zog den Trank und sah die Spinn' im Becher.
Camillus war sein Kuppler und Helfershelfer.
Ein Anschlag ist's auf meine Kron' und Leben,
Und wahr wird jeder Argwohn. O der Bube,
In meinem Dienst von ihm schon vorgedungen!
Was ich ihm anvertraut das gab er preis,
Mich halten sie als armen Sünder nun,
Als Marionett' an ihrem Faden tanzend. —
Wie kriegten sie die Thore so leicht offen?

Der Herr.

Kraft seiner großen Vollmacht, die wohl öfter
Eurem Befehl gemäß ihm das erlaubte.

Leonzius.

O nur zu wahr! — Gebt mir den Knaben her!
(Zu Hermione.)
Ich bin jezt froh, daß ihr ihn nicht gesäugt,
Hat er schon meiner einige Merkmal' an sich,
Ist eures Bluts doch allzuviel in ihm.

Hermione.

Soll das ein Scherz sein?

Leonzius.

Tragt den Knaben weg!
Er darf nicht um sie sein. Hinweg mit ihm!
Laßt sie mit dem, den sie im Leib trägt, sich
Vergnügen, denn der Freund Polyxenus
Hat dich so rund geküßt.

Hermione.

Sagt' ich drauf nein,
So schwör ich drauf, ihr glaubtet meinem Wort,
Seht ihr schon drein, als möchtet ihr's verneinen.

Leonzius.

Schaut sie doch an, ihr Herrn, schaut sie scharf an,
Zwingt es euch nicht, sie sei ein schönes Weib?
Nur muß zur Steu'r der Wahrheit man beifügen:
Wie schade daß sie nicht gleich ehrbar ist!
Um des Auswärt'gen willen preist sie nur,
Bei meiner Seel', eur Lob ist wohl verdient,
Urplötzlich stellt ein Achselzucken, ein Hm!
Sich ein, die feinen Feuerbrände der
Verleumdung, nein, darin sag' ich zu wenig,
Der schonenden Beurtheilung, Verleumdung
Nagt an der Tugend selbst, diß Achselzucken,
Diß Hm und Ha! kommt jenem „schönes Weib"
Ganz überzwerch vor dem „wär' sie doch ehrbar!"
Doch wiss' es alle Welt aus dessen Mund,
Der besten Grund zum Gram hat ob der Sache,
Eine Ehbrechrin ist sie.

Hermione.

Sagt' ein Schurke
Mir das, der ausgemachtste Schurk der lebt,

Er wär' um dieses Wort nur so mehr Schurke;
Ihr, gnäd'ger Herr, kamt nur auf falsche Spur.

Leonzius.

Nein, gnäd'ge Frau, ihr gingt der falschen Spur nach
Und nahmt Polyxenus für Leonzius.
O schnöd Geschöpf, nicht nenn' ich dich mit Namen
Wie's deinesgleichen zukommt, daß der rohe
Gebrauch nicht hierin mich zum Vorgang nimt,
Und man durch jeden Stand führt gleiche Sprache,
Verlöschend jede feine Unterscheidung,
Die zwischen Fürsten noch und Bettlern gilt.
Gesprochen ist's, sie ist Ehbrecherinn,
Ich sagt' euch auch mit wem, und überdem
Hat sie Verrath geübt, Camillus ist
Ihr Bundsgenoß, einer dem wohl bekannt,
Weß sie sich schämen sollte, sich zu bekennen,
Wie sie mit ihrem unterschobnen König
Mein Bett entehrt und that wie jene thun,
Die niedres Volk als niedrigstes bezeichnet;
Mitwissend war sie selbst der neusten Flucht.

Hermione.

Bei meinem Leben, nein, mitwissend keines
Deß ihr mich zeiht. Wie wird euch dieses schmerzen,
Wenn ihr zu beßrer Einsicht kommt dereinst,
Daß ihr mich dergestalt habt preis gegeben!
Mein theurer Herr, kaum dann vermögt ihr mir
Volle Genugthuung zu schaffen wenn ihr aussagt
Ihr teuschtet euch.

Leonzius.

Nein, nein, teusch' ich mich hierin
Bei so geprüftem Grund auf den ich baue,
Dann hat der Erdball nicht Gewicht genug

Um des Schulknaben Kreißel aufzuschnellen.
Fort mit ihr in den Kerker! Wer ein Wort
Zu ihren Gunsten spricht, ist Staatsverräther
Für solches Wort!

Hermione.

Ein feindliches Gestirn
Wirkt auf uns ein. Ich muß es in Geduld
Ertragen, bis des Himmels Zeichen wieder
Sich günst'ger stellen mögen. Liebe Herrn,
Ich bin zu Thränen nicht geneigt, wie's unsrem
Geschlecht gewöhnlich, dieses eiteln Thaues
Abgang mag euer Mitleid trocken legen,
Den ehrenhaften Schmerz doch fühl' ich hier
Der heißer brennt als was nur Thränen löschen.
Thut mir die Gunst, ihr Herrn, ermeßt mein Thun
Wie die euch eingewachsne Liebe leitet,
Und nun geschehe meines Königs Willen.

Leonzius.

(Zum Gefolge.)

Wird man mir Folge leisten?

Hermione.

Und wer soll mich geleiten? Hoher Herr,
Erlaubt daß meine Frauen mit mir seien,
Ihr seht es, daß mein Zustand diß erfordert.

(Zu den Frauen.)

Weint doch nicht, Kinder. Ihr habt keinen Grund;
Hört ihr dereinst, eure Gebieterinn
Habe den Kerker sich verdient, dann mögt ihr
Zergehn in Thränen, ließe man mich frei auch.
Was ich hier dulde dient mir für 'ne Prüfung.
Lebt wohl, mein Herr! Nie wünscht' ich mir euch leidend
Zu seh'n, jezt fürcht' ich, werd' ich's bald. Kommt, meine Frauen!
Der Herr erlaubt's euch.

Leonzius.

Fort, wie ich befohlen!
Hinweg!

(Die Königinn wird mit ihren Damen abgeführt.)

Ein Herr.

Ich fleh' eu'r Hoheit, nehmt diß Wort zurück!

Antimachus.

Herr, geht auf sichrem Grund, daß euer Spruch
Nicht zur Gewaltthat wird; es handelt sich
Hier um das Unrecht an drei großen Häuptern,
An euch selbst, eurer Königin, eurem Sohn.

Der Herr.

Mein Fürst, für sie setz' ich mein Leben ein
Und wünsche mehr nicht als ihr mögt's genehm'gen,
Daß eure Königin fleckenlos darf treten
Vor's Auge Gottes wie vor eures, Herr,
Ich mein', in solchem Fehl als ihr ihr auflegt.

Antimachus.

Erweist sich's anders, werd' ich nie die Schwelle
Mehr meines Weibs verlassen, in ein Joch
Spann' ich mit ihr mich; was ich seh' und fühle,
Doch keine Hand breit weiter trau' ich ihr,
Denn jeder Zoll von Weib auf dieser Erde,
Ja jedes Quentchen Weibsfleisch ist verbuhlt
Wenn sie es ist, Herr.

Leonzius.

Haltet euer Maul!

Der Herr.

Mein theurer Herr!

Antimachus.

Wir sprechen um euretwillen,
Nicht unserthalb. Ihr seid betrogen worden

Durch irgend einen Ohrenbläser, der
Dafür verdammt ist. Wüßt' ich nur den Buben,
Ich wollt' ihn drum karbatschen! War sie ehrlos —
Ich habe drei der Töchter, elf die ältste,
Die zweit' und dritte neun und etwa fünf,
Erweist sich diß, sie sollen mir drum büßen;
Bei meiner Ehr', ich lasse sie verschneiden;
Keine soll vierzehn sehn um schnöde Brut
Zur Welt zu bringen, erben sie mich gleich
Und seh' ich gleich mich lieber selbst verkluppt,
Als daß sie theuern Nachwuchs mir nicht trieben.

Leonzius.

Laßt ab! Nicht weiter! Ihr wittert in dem Handel
So kalt wie des gestorbnen Mannes Nase,
(Sie bei den Händen fassend.)
Doch ich, ich seh's und fühl' es, wie ihr fühlt
Was ich euch thu und hier das Werkzeug seht,
Durch das ihr fühlt. *)

Antimachus.

Wenn dem so ist, braucht's weiter
Kein Grab für ehrbarn Tod. Es lebt kein Gran
Von Ehre mehr, der schmutzgen Erde Rund
Damit zu düngen.

Leonzius.

Was? Man widerspricht mir?

Der Herr.

Möchte doch alle Welt euch widersprechen
In diesem Punct, mein Fürst, und niemand mir!
Viel lieber säh' ich ihre Ehr' erhärtet
Als euern Argwohn, mögt ihr noch so sehr
An eurer Unfehlbarkeit drum einbüßen!

*) Soll wohl heißen: Mein Wissen ruht auf so handgreiflichen Beweisen wie dieser mein Händedruck.

Leonzius.

Nun, was brauch' ich mit euch drum zu verhandeln,
Da dem gewalt'gen Trieb ich kann genügen?
Mein Fürstenrecht bedarf nicht eures Raths,
Nur meine Geistesmilde theilt's euch mit;
Wenn ihr damit, sei es ob stumpfen Sinnen
Oder absichtlich teuschend, euch nicht könnt
Noch wollt zufrieden geben und gleich mir
Die rechte Spur erwittern — nur verschont mich
Mit eurem Rathe dann, denn uns betrifft
Die Sache, der Verlust wie der Gewinn,
Und unser sei die Anordnung.

Antimachus.

Mein Fürst,
Ich wünschte nur ihr hättet es in eures
Urtheils geheimer Werkstatt ausgeprüft,
Und es der Welt nicht bloß gelegt.

Leonzius.

Wie das denn?
Entweder macht das Alter dich zum Kind
Oder du bist als Narr zur Welt gekommen.
Camillus Flucht nebst ihrem Einverständniß,
Das offner lag als je Vermuthung schließt,
Dem nur der Augenschein noch fehlt, nicht für
Beweis, nur wenn man's will gesehen haben,
Da jed Anzeichen sonst die That verkündigt,
Und all das zwang mich ja zu dem Verfahren;
Doch zu noch trift'gerer Bestätigung,
Da in Geschäften solcher Wichtigkeit
Man höchst beklagenswerth sich übereilte,
Hab' ich in eil'ger Fart zum delphischen
Geheiligten Apollostempel Dion und

Cleomenes abgesandt, die euch bekannt
Als zuverläß'ge Männer. Das Orakel
Geb' uns den Ausschlag, je nachdem sein Wort
Mich leitet, hemm' und förd'r ich meine Rache.
Hab' ich so recht gethan?

Der Herr.

Ganz recht, mein Fürst.

Leonzius.

Ob ich für mich auch ganz im Reinen bin,
Und weitere Ueberzeugung nicht bedarf,
Mag das Orakel andre Köpfe doch
Zur Ruhe sprechen, deren mein' ich, die
In kindischem Vertrau'n der Wahrheit trotzen.
Drum hielt ich's passend, fern unsrer Person
Sie einzuschließen, daß nicht der Verrath,
Den jene zwei entflohnen ausgebrütet,
Ihr zur Vollstreckung in den Händen bliebe.
Kommt, folgt mir; öffentlich muß ich's besprechen,
Denn alles Volk regt dieser Handel auf.

Antimachus.

(Beiseite.)

Zum Lachen ja, kommt man erst hinter die Wahrheit.

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Die Vorhalle des Gefängnisses.

(Paulina kommt mit einigen Dienern.)

Paulina.

Ruft den Gefängnißwärter mir heraus
Und sagt ihm wer ich bin.

(Ein Diener geht hinein.)

O arme Fürstin!
Kein Hof Europens wäre zu gut für dich,
Wofür nun im Gefängniß?

(Der Kerkerwärter kommt.)

Lieber Mann,
Ihr kennt mich, nicht wahr?

Kerkerwärter.

Als 'ne würd'ge Dame,
Die höchlich ich verehre.

Paulina.

Seid so gut denn,
Führt mich zur Königinn.

Kerkerwärter.

Das darf ich nicht,
Mir ist das Gegentheil streng eingeschärft.

Paulina.

So ernste Anstalt um die reinste Tugend
Von anständiger Nachfrag' auszuschließen!
Ist's wohl erlaubt, sprecht, ihre Frau'n zu sehn?
Nur ihrer eine, Emilia.

Kerkerwärter.

Gnäd'ge Frau,
Wenn euch gefällt, die Diener zu entfernen,
So führ' ich Dame Emilia euch heraus.

Paulina.

Ich bitte, ruft sie. Geht beiseit', ihr Leute.

(Die Diener gehen ab.)

Kerkerwärter.

Auch, gnädige Frau, muß ich zugegen sein
Bei eurer Unterredung.

Paulina.

Nun geht, geht nur.

(Kerkerwärter geht.)

Mit aller Macht schwärzt man das Makellose
Bis weitern Makels es nicht mehr empfänglich.

(Der Kerkerwärter kommt mit Emilien.)

O theure Frau, wie geht's der holden Herrin?

Emilia.

So gut als Größ' und so tiefe Verstoßung
Sich je vertrugen. Über'm Schreck und Kummer,
Der so 'ne zarte Frau nie härter traf,
Ward sie etwas zu frühzeitig entbunden.

Paulina.

Ein Knabe?

Emilia.

Nein, eine Tochter, ein hübsches Kind,
Kräftig und lebensstark, die Königinn
Erquickt sich höchlich über ihm, sagt ihm: Armes
Gefangnes, wie du bin auch ich unschuldig.

Paulina.

Ich schwüre drauf — O dieses Königs
Unreif verkehrte Launen sei'n verflucht!
Er muß drum hören und er soll's, solch Amt
Ziemt einer Frau am besten, auf mich nehm' ich's.
Red' ich ihm Honigworte, soll die Zunge
Mir schwären und nie wieder meinem Zorn
In seiner Vollglut als Trompete dienen.
Bitt' euch, Emilia, unsrer Königinn
Empfehlt mich auf's ergebenste. Will sie
Ihr neugebornes Kind mir anvertraun,
Ich bring' es vor den König und verspreche
Die lauteste Fürsprache drob zu führen.
Man weiß doch nicht, ob ihn des Kindes Anblick
Nicht unversehns ergreift, oft überzeugt
Der Unschuld Schweigen wo das Wort nicht durchdringt.

Emilia.

Höchst würdige Frau, so klar am Tage liegt
Eu'r gutes Herz und ehrenfeste Klugheit,
Daß, was ihr unternehmt nicht fehlgehn kann.
Für solch Geschäft lebt keine Passendre.
Bemüh'n eu'r Gnaden sich in's nächste Zimmer,
Die Kön'gin mach' ich unverweilt bekant
Mit eurem ehrenwerthen Anerbieten,
Sie grübelte heut schon über etwas der Art,
Nur wagte sie nicht einen Herrn vom Hof
Drum anzugehn, aus Furcht, man schlag' ihr's ab.

Paulina.

Sagt ihr, ich werde meine Zunge brauchen,
Fließt sie von Geist nur über wie mein Herz
Von Keckheit, zweifelt nicht, ich führ' es durch.

Emilia.

O seid gesegnet drum. Ich geh' zur Kön'gin.
Ich bitt' euch folgt mir nur bis hier hinein.

Kerkerwärter.

Doch gnäd'ge Frau, im Fall die Königinn
Gesonnen wäre, das Kind ihr mitzugeben,
So weiß ich nicht, was mir zur Strafe droht,
Lass' ich es durch, da ich nicht Vollmacht habe.

Paulina.

Seid darum außer Sorge, lieber Mann,
Das Kind war in der Mutter Leib Gefangner,
Und ist durch rechtlichen Naturbeschluß
Der Haft entlassen und frei an's Licht gestellt,
Am Zorn des Königs hat es keinen Theil
Noch nahm es, wenn je sie, an einem Fehltritt
Der Kön'ginn ihn.

Kerkerwärter.

Ich will das gerne glauben.

Paulina.

O fürchtet nichts; mein Wort verpfänd' ich euch,
Ich stelle zwischen euch und mich die Strafe.

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Im Palast des Königs.

(**Leonzius** auf einem Ruhebett; am andern Ende des Saales stehen **Antimachus, Herren** und **Gefolge.**)

Leonzius.

(Im Selbstgespräch begriffen.)

Nicht Ruh' bei Tag und Nacht! O es ist Schwachheit
Die Sache so zu nehmen, pure Schwachheit!
Wär' das Verbrechen nicht mehr in der Welt,
Seine eine Hälfte, die Ehbrecherinn!
Der Buhlerkönig ist mir aus der Hand,
Weit aus dem Ziel und Umkreiß meiner Launen,
Schußfest; doch sie gehorcht noch meiner Angel.
Wär' sie erst weg, vom Feuer aufgezehrt,
Die Hälfte meiner Ruh' käme zurück mir. —
He da!

(Ein **Diener** tritt vor.)

Diener.

Mein Fürst.

Leonzius.

Was macht der Prinz?

Diana.

Die Nacht
Schlief er ganz ruhig. Es ist Hofnung da,
Daß nun die Krankheit sich entladen habe.

Leonzius.

Das Zeugniß seines edeln Bluts! Sobald ihm
Die Schande seiner Mutter kam zu Ohren,
Fiel er zusehends ab und ward schwermüthig,
Ihr Gift zersetzte sich in seinem Blut,
Ihm Lebensgeister, Schlaf und Hunger raubend,
Daß er zum Grabe zehrte. Laß mich jezt;
Geh, und sieh weiter, was er macht.

(Diener ab.)

— Pfui, pfui!

Schon wieder er? *) Jeder Gedank' an Rache
Prallt mir auf diesem Weg zurück zum Herzen.
Er ist an sich zu mächtig und sein Anhang
Wächst durch Verbindungen. Nun, bleib' er denn,
Bis die Gelegenheit sich beut, doch unverzüglich
Kannst deine Rache du an ihr abkühlen.
Mein lachen jezt Camill, Polyxenus,
Mein scharfer Schmerz gibt ihnen Zeitvertreib,
Könnt' ich sie fassen, sollt' ihr Lachen enden,
So sei's mit ihr auch, die in meiner Macht ist.

(An der Thüre erscheint Paulina mit einem Kind auf dem Arm.)

Ein Herr.

Ihr dürft hier nicht herein.

Paulina.

Ihr lieben Herrn,

Vielmehr behilflich solltet ihr mir sein.
Gilt die tyrannische Leidenschaft euch mehr
Als eurer Königinn Leben? Gott erbarm' es!
Das holde schuldlose Geschöpf, viel reiner
Als seine nackte Wuth.

Antimachus.

Laßt das genug sein.

*) Polyxenus.

Ein Herr.

Er schlief die ganze Nacht nicht, gnäd'ge Frau,
Verbot es drum, daß jemand sich ihm nahe.

Paulina.

Gemach, mein lieber Herr. Ich komme her,
Ihm Schlaf zu bringen. Leute, ja, wie ihr,
Die ihn umschleichen, wie die Schatten, stöhnen
Bei jedem schweren Athem den er zieht
Ganz ohne Noth, ja, Leute so wie ihr
Nähren des Übels Grund, daß er nicht schläft;
Ich aber bring' ihm Worte die so wahr
Als heilsam sind und auch nicht minder ehrbar
Um ihm die bösen Geister auszutreiben,
Die ihn zu wachen zwingen.

Leonzius.

(Fährt auf.)

Welch Geräusch hier?

Paulina.

Kein leer Geräusch, mein Fürst. Nothwend'ge Sorge
Wie man eu'r Hoheit schafft Gevatterleute.

Leonzius.

Was? Schafft mir dieses freche Weib von hinnen!
Antimachus, ich band dir's auf die Seele,
Daß du sie nicht vorließest. Denn mir ahnt' es.

Antimachus.

Ich bracht' ihr's bei, mein Fürst, daß auf Gefahr,
Von ihrer so wie meiner Ungnade sie
Euch nicht belästige.

Leonzius.

Was? Wirst du nicht Herr?

Paulina.

Den Herrn acht' ich in allem ehrbaren,

Hier aber soll er, falls er euch nicht nachschlägt
Und mich verläßt die sich auf's Recht verlassen, *)
So wahr ich lebe, nicht den Herrn mir zeigen.

Antimachus.

Ihr seht und hört es selbst; faßt sie die Zügel,
Muß ich nachgeben und niemals stößt sie an. **)

Paulina.

Mein hoher Herr, ich kam euch zu ersuchen
Daß ihr mich hört, die treue Dienerinn
Als euern Arzt und höchst ergebnen Rath,
Der selbst auf die Gefahr nicht so zu scheinen
Eu'r Übel lindert, mehr als die sich hier
Die Treusten nennen. Drum sag' ich, ich komme
Von eurer guten Kön'gin.

Leonzius.

Guten Kön'gin?

Paulina.

Ja guten Kön'gin, hoher Herr, so sagt' ich.
Für ihre Güte kämpft' ich mit den Waffen,
Wär' ich ein Mann, der schlechtste hier um euch.

Leonzius.

Treibt sie hinaus!

Paulina.

Laßt den, der seine Augen
Gering anschlägt, zuerst Hand an mich legen.
Nach meiner eignen Wahl entfern' ich mich
Doch vorher muß ich meinen Auftrag melden.
Die gute Königinn, denn gut ist sie,
Hat eine Tochter euch zur Welt gebracht,
Hier ist sie, sie empfiehlt sie eurem Segen.

(Sie legt das Kind vor dem König nieder.)

*) Im Original beruht das Wortspiel auf to commit.

**) Das heißt wohl: Das Räderwerk ihres Mundes läuft ohne Anstoß fort.

Leonzius.

Wie läßt das Mensch der Junge den Zügel schießen!
Heut früh schlug sie den Mann breit und nun mich. —
Der Balg geht mich nichts an; er schreibt sich von
Polyxenus her; fort mit ihm! Und nebst
Der Mutter gleich in's Feu'r damit!

Paulina.

Es ist
Eu'r Kind und (mit dem alten Sprüchwort kann man
Euch schlagen) sieht euch gleich daß es 'ne Schand' ist. *)
Seht meine Herrn, ist schon die Druckschrift kleiner,
Ist's doch der völlige Abdruck seines Vaters,
Nas', Auge, Lippe und der Brauen Schnörkel
Hier an der Stirne, die Vertiefung hier,
Die feinen Grübchen selbst auf Kinn und Wangen,
Sein Lächeln, ja die sprechende Gestalt
Von Händen, Nägeln, Fingern. O du gute
Göttin Natur, die du so ähnlich es
Dem der es zeugte schufst, kommt es dir auch
Zu, das Gemüth zu formen, nim aus allen
Den Farben der Palette doch kein Gelb, **)
Daß nicht das Kind einst, wie sein Vater zweifelt,
Ob sie die eignen Kinder vom Gemahl hat!

Leonzius.

Die Wetterhechse! Und du, alter Kracher,
Bist auch den Galgen werth, daß du ihr nicht
Die Zunge stopfen kannst.

Antimachus.

Nun, hängst du alle

*) Nach Tieck.
**) Die Farbe der Eifersucht.

Ehmänner, die das nicht zu Stande bringen,
Bleibt schwerlich dir Ein Unterthan am Leben.

Leonzius.

Zum letztenmal, schafft sie mir aus den Augen!

Paulina.

Der nichtswürdigste unnatürlichste
Gewaltherr thut nichts ärgeres.

Leonzius.

Im Feuer
Will ich dich sehn.

Paulina.

Meinthalb, so ist's der Ketzer,
Der hier den Holzstoß zündet an, nicht sie
Die brennt. Ich nenne nicht Tyrann dich,
Doch die herzlose That an deinem Weib,
Die nicht den mindsten Grund vorweisen kann,
Als deine schwach verzwickte Einbildung,
Schmeckt doch ein wenig nach Tyrannenart,
Entadelt und beschimpft dich vor der Welt.

Leonzius.

Bei eurer Lehnspflicht, werft sie aus dem Saal!
Wär' ich Tyrann, wo bärge sie ihr Leben?
Nie wagte sie das Wort, wenn sie es glaubte.
Hinaus mit ihr!

Paulina.

(Während die Trabanten sie fassen und hinausdrängen.)

Ich bitt' euch, stoßt mich nicht!
Ich geh' schon selbst. — Herr, sorgt für euer Kind!
Denn euer ist's. — O send' ihm Jupiter
Doch einen bessern Schutzgeist! — Laßt mir doch
Die Hände weg! — O ihr, die ihr so schön

Thut seiner Narrheit, macht an ihm nichts gutes —
Keiner von euch — Ja, ja — Lebt wohl — Ich gehe schon.

(Ab.)

Leonzius.

(Zu Antimachus.)

Verräther, du hast sie dazu gehetzt.
Mein Kind? Fort mit! Du just, der du
Für es so zärtlich fühlst, nim es von hinnen
Aber wirf es augenblicklich mir in's Feuer!
Ja du, keiner als du. Gleich nimst du's auf!
Zeit einer Stunde meld, es sei geschehn,
Mit trift'gem Zeugnis; sonst geht's dir an's Leben
Nebst allem was je dein war. Sträubst du dich
Und nimst's mit meinem Zorn auf, immer zu!
Des Bankerts Hirn will ich mit eignen Händen
Verspritzen. Auf der Stelle mit in's Feuer,
Du stiftetest dein Weib auf.

Antimachus.

Ich nicht, Herr.
Die Herrn hier, meine edlen Freunde haben
Die Güte, des Verdachts mich zu entladen.

Ein Herr.

Das können wir, mein königlicher Herr,
Er ist unschuldig daß sie eingedrungen.

Leonzius.

O ihr belügt mich alle.

Der Herr.

Wir bitten eu'r Hoheit, besser von uns zu denken.
Wir haben euch immer treu gedient und bitten.
Daß wir dafür sein angesehn. Wir flehen
Auf unsern Knien jezt, daß, zum Lohn für Dienste,
Die wir gethan und noch zu thun gedenken,

Ihr den euern Befehl mögt widerrufen,
Der so entsetzlicher, so blut'ger Art
Daß er zum Unheil euch ausschlagen müßte.
Wir alle knien.

Leonzius.

O bin denn ich die Feder
Die jedem Windstoß weicht? Soll ich's erleben,
Daß dieser Bankert kniend mich Vater nenne?
Besser ihn heut verbrannt als dann verflucht.
Doch sei's! er lebe; es braucht's auch solches nicht.
(Zu Antimachus.)
Tretet mit mir zur Seite, alter Herr.
Ihr der so zärtlich euch verwendet habt
Nebst Donna Margareth eurer Hebamme,
Um dieses Bastard's Leben zu salvieren,
Ein Bastard ist es, so wahr grau dein Bart,
Was rückt ihr dran, um diesen Balg zu retten?

Antimachus.

Was ihr befehlt, mein Fürst, und ich vermag,
Und mit der Ehre sich verträgt. Zum mindsten
So viel: Ich setze dran mein Restchen Blutes
Diß unschuld'ge zu retten; wie ihr wollt.

Leonzius.

So will ich dieses: Schwör bei diesem Schwert,
Du thust wie ich dich heiße.

Antimachus.

Wohl, mein Fürst.

Leonzius.

So merk und sieh zu daß du's streng vollführest,
Denn bleibst du im geringsten mir im Rest,
Ists nicht nur dein unmittelbarer Tod
Sondern auch deinem frechzüngigen Weib,

Der wir für dieses mal verziehen haben.
Bei deiner Lehnspflicht fordern wir dich auf
Daß du das Bastardmädchen nimst von hinnen,
Und sie in eine ferne Wüste schaffst,
Fernab von unsern Reichen und daselbst es
Ohn' eine weitre Hilfe legst verloren
Zu eignem Schutz und Gunst des freien Himmels.
Da wir's durch fremde Schickung überkommen,
So hab' ich wohl ein Recht dir zu befehlen
Bei deiner Seele Heil und Leibes Folter,
Daß du es solchem Ort fremd überlassest,
Wo es Zufall mag säugen oder tödten.
Jezt nim es auf.

Antimachus.

Ich schwör', es auszuführen,
Obwohl ein rascher Tod barmherziger war.
Komm, armer Wurm! Ein mächt'ger Genius sende
Die Geier und Raben zu Säugammen dir!
Haben doch Wölf' und Bären, wie man sagt,
Schon ihre Wildnatur beiseit gelegt,
Um solche Liebesdienste zu verrichten.
O Herr, seid glücklicher in andern Thaten,
Als ihr in dieser habt verdient, und Segen
Wende die Grausamkeit zu deinem Nutzen,
Du arm Geschöpf, dem Untergang geweiht.

(Er geht mti dem Kind ab.)

Leonzius.

Nein, fremde Brut will ich im Nest nicht hecken.

Ein Diener.

Vergönn' eu'r Gnaden, Nachrichten sind da
Seit einer Stunde von den Abgesandten
Gen Delphi, von Cleomenes und Dion,

Schon wohlbehalten stiegen sie an's Land
Und sputen sich, am Hofe zu erscheinen.

Ein Herr.

Die Eile, Herr ist ohne Beispiel fast.

Leonzius.

Sie sind nur drei und zwanzig Tage weg,
Die hastige Beförd'rung läßt uns hoffen,
Der große Apollo will recht bald die Wahrheit
Zu Tag gebracht sehn. Rüstet euch, ihr Herrn,
Ruft eine Sitzung aus, daß wir Gericht
Über unsre ungetreue Kön'gin halten;
Denn da sie öffentlich ward angeklagt,
Soll auch offnes Gericht sie schuldig sprechen.
So lang sie lebt, drückt mir ein Stein das Herz.
Jezt geht und denkt deß was ich euch geheißen.

(Geht ab.)

Vierte Scene.

Eine Herberge an der offnen Straße.*)

(Cleomenes und Dion stehen vor der Herberge im Gespräch, ihre Diener und Pferde erwartend.)

Cleomenes.

Das dürfen wir wohl rühmen, daß die Luft,
Der Himmelsstrich des Lands war mild genug,
Der heil'ge Tempel aber allen Ruhm,
Den das Gerücht ihm leiht, weit übertrifft.**)

*) Da diese Scene nur der Lückenbüßer ist, um die Pause zu gewinnen, so ist der hier gebräuchliche Actschluß ganz überflüssig.

**) Shakspere läßt, seiner vorliegenden Novelle gemäß, sein Delphos auf einer Insel liegen.

Dion.

Ja wohl, und was am meisten mich bestochen,
Der ernsten Priesterschaft würdige Haltung
Und göttliches Costüm, ich denke, das
Ist nicht zu viel gesagt. O und ihr Amt!
Wie anstandsvoll, erhaben, überirdisch
Erschienen sie bei'm Opfer!

Cleomenes.

Über alles
Als des Orakels ohrbetäubende
Stimme herfürbrach, Zeus Donner verwandt,
Mich riß es hin, ich fühlte mich ein Nichts.

Dion.

Wenn uns'rer Reis' Erfolg so günstig auch
Sich für die Königinn erweist — Gott geb' es!
Wie sie für uns schön, fröhlich war und kurz,
So haben wir nicht umsonst den Weg gemacht.

Cleomenes.

Großer Apollo, leit es du zum besten!
Doch diese Kundgebungen, so gewaltsam
Vergehungen Hermionen aufdringend,
Wollen mir nicht gefallen.

Dion.

Nur das rasche
Verfahren kann dem Handel zur Aufklärung
Oder doch zur Beend'gung dienen. Hier
(Ein Pergament vorziehend.)
Wenn was Apoll's geweihter Priester uns
Versiegelt von Orakel, erst sich aufthut,
Dann wird der Inhalt mächt'ge Ding' enthüllen.
(Zu den Dienern.)
Vorwärts! Da sind die Pferde. Mög' es uns gelingen!
(Gehen ab.)

Fünfte Scene.

Ein Gerichtssaal.

(**Leonzius, Herren vom Hof und Gerichtsbeamte** am Rathstische sitzend; **Gefolge.**)

Leonzius.

Diese Gerichtssitzung (mit großen Schmerzen
Sprechen wir's aus) greift uns gar sehr an's Herz;
Eines Königes Tochter ist die Angeklagte,
Unsre Gemahlin, noch zu sehr von uns geliebt.
Der Tyrannei Vorwurf entgehen wir,
Da wir so offnen Rechtsgangs hier verfahren,
Der gleicherweis seinen Verlauf verfolgt,
Ob er zum Schuldig, ob zur Reinigung führe.
Führt die Gefangne vor.

Ein Sprecher des Gerichts.

Nach seiner Hoheit Willen soll persönlich
Die Königinn vor dem Gericht erscheinen.

(Stumme Pause; **Hermione** wird durch die Wache eingeführt; **Paulina** und **Kammerfrauen** folgen.)

Leonzius.

Lest die Anklage!

Sprecher.

(Liest.)

„Hermione, Gemahlin des erlauchten Leonzius, Königes von Sicilien, du bist hier angeklagt und beinzichtet um Hochverrath, wegen verübten Ehbruchs mit Polyxenus, Könige von Illyrien, nicht minder wegen Complotts mit Camillus, der Absicht, das Leben unsres höchsten Herrn des Königes, deines königlichen Gemahles zu verkürzen; wie der betreffende Anschlag durch den Verfolg der Umstände sich theilweise herausgestellt, bist du, Hermione, im Widerspruch mit der Pflicht und Lehenstreue gewärtiger Unterthanschaft, ihnen zu Sicherstellung ihres Lebens in nächtlicher Flucht von dem Hoflager mit Rath und That zu Handen gegangen.

Hermione.

Da alles was ich sagen kann, schnurstracks nur
Meiner Verklagung widersprechen kann,
Und weiter auch zu meinen Gunsten spricht
Kein Zeugniß, als das von mir selbst ausgeht,
So seh' ich wohl, kann es mir wenig frommen,
Sag' ich „Nichtschuldig".*) Meine Unschuld, hier
Falschheit genannt, muß, wie ich sie betheure,
Stäts dafür gelten. Drum nur diß: Wenn droben
Himmlische Mächt' auf Menschenthaten blicken
(Weß ich gewiß bin) dann kann ich nicht zweifeln,
Die Unschuld macht den falschen Ankläger roth
Und Tyrannei zittert vor stiller Duldung.
Ihr müßt, mein Herr, es doch am besten wissen,
Ob ihr es auch am wenigsten habt Wort,
Mein früheres Leben war so anspruchslos,
So keusch und treu als ich unglücklich jezt,
Und das ist mehr als Finten ausstaffieren
Mit feinem Witz, die Hörer zu bestechen.
Seht mich, des königlichen Betts Genossin,
Welcher gebührt des Thrones eine Hälfte,
Selbst eines großen Königs Tochter, Mutter
Auch eines hoffnungsvollen Prinzen, seht sie
Hier stehn mit breiten Worten, für ihr Leben,
Für ihre Ehre sich vertheidigend und vor jedem
Der laufend ins Gericht es hören mag.
Mein Leben schätz' ich nur wie meinen Schmerz,
Dessen ich gerne ledig ginge; Ehre
Dagegen pflanzt von mir sich auf die meinen,
Und ihrethalben allein steh' ich jezt hier.
Eu'r eigenes Gewissen ruf' ich, Herr,

*) Die Formel des englischen Proceßverfahrens.

Zum Zeugniß auf, wie, eh Polyxenus
An unsern Hof kam, ich bei euch in Gunst
Gestanden, und wie sehr ich sie verdient;
Doch seit er ankam, welch unziemliches
Begegniß hätte mich so ausgerenkt,
Daß ich hier stehn muß? Wenn ein Jota nur
Außerm Gebot der Ehr', in That und Absicht
Nach jenem Vorwurf — dann verhärte sich
Jedwedes Herz, das hier mich hört; wer mir
Am nächsten, rufe Pfui aus auf mein Grab!

Leonzius.

Man hat noch nie erlebt, daß es dem Laster
Von keckrer Art gefehlt an gleich gestählter
Schamlosigkeit, die That von sich zu wälzen,
Als es bedurfte sie vor zu begehen.

Hermione.

Das ist sehr wahr, obwohl der Spruch, mein Herr,
Nicht auf mich paßt.

Leonzius.

Ihr wollt denn nicht gestehen?

Hermione.

Mehr als von meiner Wissenschaft hängt ab
Und als begangner Fehl mir wird erwiesen
Kann ich nicht anerkennen. Polyxenus,
Mit dem man mich verklagt, gesteh' ich, liebt' ich,
So weit die Ehr' erlaubt, mit solcher Liebe,
Wie's einer Fürstin meiner Art geziemte,
Ja just mit der und keiner andern Liebe
Als ihr selbst mir befahlt. Hätt' ich es nicht
Gethan, deucht mich, so war's von mir
So Ungehorsam als Undankbarkeit
Gegen euch und euern Freund, deß Liebe sich

Seit sie, von Kindesbeinen, sprechen lernte,
Ganz offen euch ergeben. Was sodann
Jenes Complott betrifft, ist's ein Gericht,
Von dem ich nie gekostet, wird mir's gleich
Hier aufgetischt als wüßt' ich, wie es schmeckt.
Alles was mir bekannt, ist daß Camillus
Ein Ehrenmann war, doch aus welchem Grund
Er euren Hof verließ, deß sind die Götter selbst
Unkundig, wenn sie mehr als ich nicht wissen.

Leonzius.

Ihr habt von seinem Gehn so gut gewußt
Als weß ihr euch seither zu thun versaht.

Hermione.

Ihr sprecht 'ne Sprache, Herr, die ich nicht kann.
Doch auf mein Leben nur zielt was ihr träumt,
Das ich verloren gebe.

Leonzius.

Was du thatest,
Das träumt' ich freilich; mit Polyxenus
Zeugtest den Bastard du, von dem ich träumte.
Wer aller Schaam baar, wie es dieses Schlags
Geschöpfen eigen, geht auch baar der Wahrheit.
Doch führt dich Leugnens List zu keinem Ziel,
Denn wie der Balg dein Kind ward ausgesetzt,
Er gleicht ja sich nur, den kein Vater will,
Und das dient eher dir als ihm zur Schmach,
So sollst auch du des Rechtes Schärfe fühlen,
Deß lindester Verlauf nur Tod dir freistellt.

Hermione.

Herr, spart die Drohungen. Der Popanz, der
Mich fürchten machen soll, ist's was ich suche.

Mir beut das Leben keine Freuden mehr,
Denn meines Lebens Kron' und Lust, eu'r Lieben,
Ist mir dahin, ich fühl' es wohl, es schwand,
Weiß ich gleich nicht, wie mir's abhanden kam;
Mein zweit Glück, meines Leibes Erstgeburt,
Reißt man aus meiner pesterfüllten Nähe;
Mein dritter Trost, durch Mißgunst der Gestirne,
Ward von der Brust mir, die schuldlose Milch
Im ganz unschuld'gen Mund, zum Mord geschleppt;
In aller Welt als Hur' ich ausgeschrien;
Mit unmenschlichem Haß die Rechte mir
Des Wochenbetts versagt, die man doch Weibern
Sonst jeden Stands einräumt; zulezt ward ich
Hieher geschleift, der offnen Luft zum Opfer
Eh die erforderliche Kraft mir da war.
Nun sagt, mein Fürst mir, welche Herrlichkeiten
Mein Leben weist, daß ich den Tod soll fürchten.
Drum fahrt nur fort; ein Wort noch will ich sagen,
Wenn ihr's nicht mißversteht. Nicht Leben bettl' ich,
Ich acht' es keinen Strohhalm, doch die Ehre
Möcht' ich mir unbefleckt sehn. Wenn ich nun
Auf bloßen Argwohn hin verurtheilt werde,
Da jeglicher Beweisgrund schläft, den nicht
Gewaltsam eure Eifersucht weckt auf,
So sag' ich, das ist Grausamkeit, nicht Recht.
Hört's all' ihr Herren, ich berufe mich
Auf das Orakel; Apòllo sei mein Richter.

Der Sprecher.

Diß eu'r Begehren ist vollkommen giltig,
Drum in Apollo's Namen laßt uns den Bescheid
Hier des Orakels vor Gericht vernehmen.

(Einige Diener ab.)

Hermione.

Ein mächt'ger Scythenkönig war mein Vater; *)
O lebt' er noch und sähe seine Tochter
Hier vor Gericht geschleppt, um meines Elends
Grundlosigkeit zu schaun mit einem Blick
Des Mitleids, nicht um meinen Tod zu rächen!

(Cleomenes und Dion werden eingeführt.)

Der Sprecher.

Ihr sollt hier schwören auf das Schwert des Rechts,
Daß ihr, Cleomenes und Dion, war't
Beide zu Delphi und diß versiegelte
Orakel habt von dort gebracht, wie's euch
Ward von des Gottes Priester eingehändigt,
Auch daß ihr unterwegs euch nicht erkühnt
Das heil'ge Siegel zu erbrechen, noch
Zu lesen was geheimnißvoll es einschließt.

Cleomenes und Dion.

(Mit erhobenen Händen.)

Wir schwören auf diß alles.

Leonzius.

Erbrecht das Siegel denn und lest.

Der Sprecher.

(Erbricht das Pergament und liest.)

„Hermione ist keusch, Polyxenus tadelfrei, Camillus ein treuer Unterthan, Leonzius ein eifersüchtiger Tyrann; sein unschuldiges Kind rechtmäßig erzeugt; und der König soll ohne Erben versterben, falls das verlorne nicht wieder beigebracht wird."

Die Herren.

Nun, gesegnet sei der große Apoll!

Hermione.

Gepriesen!

*) Das Original nennt den Kaiser von Rußland.

Leonzius.

Lasest du richtig?

Sprecher.

Ja, mein Fürst, ganz so

Wie's hier verzeichnet steht.

Leonzius.

Kein wahres Wort

Ist an diesem Orakel; das Gericht

Sei fortgesetzt; 's ist Spiegelfechterei.

(Ein Diener kommt gelaufen.)

Diener.

Wo ist der König hier, mein Herr der König?

Leonzius.

Was weißt nun du?

Diener.

O Herr, ihr werdet mich

Für meine Nachricht hassen. Euer Sohn

Der Prinz ist aus ängstlicher Vorstellung

Über das Schicksal seiner Mutter hin.

Leonzius.

Wo hin?

Diener.

O todt!

Leonzius.

So zürnt Apollo mir

Und für mein Unrecht schlägt der Himmel selbst mich.

(Hermione fällt in Ohnmacht.)

Was giebt es hier?

Paulina.

Diß Wort erstickt die Kön'gin;

O seht, wie hier der Tod schwingt seine Sichel.

Leonzius.

Schafft sie hinweg; ihr Herz ist übervoll;

Sie wird sich wieder erholen. Zu fest baut' ich
Auf meinen Argwohn. Bitt' euch schafft sorgfältig
Was sie in's Leben ruft.

(Die Königin wird von den Damen weggetragen.)

Vergieb, Apollo,
Die schwere Sünd' an deinem Orakel mir!
Ich will mich mit Polyxenus versöhnen,
Will meine Königinn wie vordem lieben,
Zurück den treuen Freund Camillus rufen,
Den ich treu liebevoll durchaus erfand,
Denn als mich meine Eifersucht zu blut'gen
Gedanken und schneller Rache hingerissen,
Wählt' ich Camillus mir zum Helfershelfer,
Den Freund Polyxenus durch Gift zu tödten;
Geschehen wär' es, hätte nicht das treue
Gemüth Camill's das rasche Wort verzögert,
Obwohl ich mit dem Tod und großem Lohn
Ihn bald bedroht bald zu der That ermuthigt,
Nach dem er's unterließ' oder vollführte;
Doch er, der Menschenlieb' und Ehre offen,
Erschloß dem königlichen Gast die Bosheit,
Ließ alles hier im Stich, was doch so viel war
Und gab dem Zufall jeder Ungewißheit
Sich preis, reich nur noch durch die Ehre.
O nun, wie glenzt er hell durch meinen Rost!
Wie macht sein Mitleid meine That so schwärzer!

(Paulina kömmt zurück.)

Paulina.

O Unglückstunde! Trennt den Schnürleib mir,
Sonst reißt das Herz entzwei ihn und bricht mit!

Ein Herr.

Was für ein Anfall, gnäd'ge Frau?

Paulina.

(Zu Leonzius.)

Was sinnst du mir für Todsqual aus, Tyrann,
Welch Rädern, Foltern, Sengen, Schinden, Sieden
In Blei und Öl? Welch' alte neuerfundne
Tortur weißt du für mich, denn jedes Wort
Von mir verdient dein ärgstes wohl zu kosten!
Denn Tyrannei mit Eifersucht verschwistert
Wie wirkt's in dir! Einbildungen, zu kindisch
Für Buben, ja für neunjährige Mädchen
Zu fad und zu bleichsichtig! Ja denk nur,
Wie weit sie's nun gebracht, dann werde toll,
Nur gleich rein toll, denn was vor diesem du
Von Dummheiten geheckt, ist hier nur Würze.
Daß du Polyxenus verriethst, war nichts,
Man sah daran den Narrn nur, der verflucht
Undankbar und charakterlos; auch war es
Nicht viel mehr, daß Camillus Ehre du
Durch einen Königsmord vergiften wolltest;
Kleine Vergeh'n, wenn ungeheures nachkommt!
Darunter rechn' ich noch, daß du den Krähen
Dein Töchterchen vorwarfst, für nichts oder
Doch wenig, hätte gleich ein Teufel selbst
Im Feuerpfuhl geweint, eh das gethan;
Noch will ich gradezu zur Last dir legen
Des jungen Prinzen Tod, deß ehrempfindend
Nur für sein Alter allzuzart Gemüth
Das Herz ihm brach, weil es begriffen was
Es heißt, wenn ein verrückter alter Narr
Ein seelenvoll Geschöpf zu Schanden schlägt;
All dieses sollst du nicht verantworten,
Aber das lezte — O ihr Herrn, schreit weh

Wenn es heraus ist; unsre Königinn,
Die Königinn, das süßte beste Wesen
Ist todt und Rache schlug noch nicht vom Himmel!

Die Herrn.

Die höhern Mächte mögen es verhüten!

Paulina.

Ich sage sie ist todt und will drauf schwören.
Glaubt ihr dem Wort und Eid nicht, geht, seht selbst!
Könnt ihr in Lipp' und Aug' ihr Röth' und Glanz
Zurückrufen, könnt Wärme ihrer Haut,
Der Brust wieder Athem schaffen, will ich vor euch
Als einer Gottheit niederfallen — O du!
Tyrann, laß nicht die Reu' um diß dich packen,
Das ist ja mehr als all dein Heulen ausdrückt;
Drum magst du nur ganz einfach gleich verzweifeln.
Wenn tausend Knie' zehn tausend Jahre lang
Fastend und nakt den schroffsten Berg hinan
Bei immerwehndem Wintersturm durchbüßten,
Es könnte doch die Götter nicht bewegen,
Auf dich herab zu schau'n.

Leonzius.

Mach fort! mach fort!
Du kannst zu viel nicht sagen. Ich verdien' es,
Wenn jede Zung' ihr bitterstes mir nachwirft.

Ein Herr.

Haltet doch ein, was auch daraus werden mag,
Ihr gingt im kecken Worte viel zu weit.

Paulina.

Das thut mir leid. Was ich von Fehlern thu,
Macht man mich aufmerksam, bereu' ich gern.
O wohl ließ ich der kecken Weiberzunge
Zu sehr den Lauf. Sein edles Herz ergriff es,

Hin ist ja hin; wo nichts zu helfen mehr,
Schweig' auch die Klage. Was ich vorgebracht,
Soll, lieber Herr, euch weiter nicht betrüben,
Lieber verhängt mir Strafe, daß ich euch
An das erinnert was ihr sollt vergessen.
Mein guter, hoher, königlicher Herr,
Vergebt doch einem närrischen Weibe, die
Die Liebe bloß zu eurer Königinn —
Was schwatz' ich wieder? Mehr von ihr kein Wort
Noch euren Kindern, auch erinnr' ich euch
An meinen Gatten nicht, der mir verloren.
O faßt euch in Geduld; kein Wort mehr sag' ich.

Leonzius.

Du sprachst vollkommen wohl, als du die nakte
Wahrheit mir botst, die mir viel lieber ist
Als all dein Mitleid. Bitte, bring mich jezt
Zu meines Weibs und meines Kindes Leichen;
Ein Grab umschließe beid' und auf der Gruft
Sei ihres Todes Urkund' aufgezeichnet
Zu unsrer ew'gen Schmach. Einmal will täglich
Ich zur Capelle, wo sie ruhen, geh'n,
Die dort vergoßnen Thränen sei'n mein Trost;
So lang Natur mir diese Übung gönnt,
Will ich tagtäglich dem Gelübde fröhnen.
Kommt und geleitet mich zu dieser Trauer!

(Gehen ab.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Eine öde Küste in Illyrien.

(Antimachus kommt mit dem Kinde auf dem Arm und ein Matrose.)

Antimachus.

Bist du auch ganz gewiß, daß die Einöde
Hier, wo wir angelegt, das Land Illyrien?

Matrose.

Ja wohl, mein Herr, und fürchte sehr wir kamen
Zur schlimmsten Zeit; das Firmament sieht grimmig
Und droht gleich loszubrechen. Auf mein Gewissen,
Der Himmel zürnt auf unser Thun hienieden
Und schneidet uns Gesichter.

Antimachus.

Es geschehe
Des Himmels Willen! Geh jezt nur an Bord
Und sieh nach deinem Boot. Nicht lange währt's
So ruf' ich nach dir.

Matrose.

Sputet euch nur, Herr,
Und wagt euch nicht zu weit in's Land hinein,

Es scheint wir werden bald wild Wetter haben,
Auch ist die Küste hier um wilde Thiere
Bekannt die darauf hausen.

Antimachus.

Geh nur zu,
Ich folge dir den Augenblick.

Matrose.

Von Herzen
Gern überlass' ich euch die Commission.

(Geht ab.)

Antimachus.

Komm armes Kind. Ich hört' in meiner Jugend,
Doch glaubt' ich's nie, *) die Geister gehen wieder
Auf Erden der Gestorbnen; ist das wirklich, so
Erschien mir deine Mutter vor'ge Nacht,
Dem Wachen ähnlicher träumt' ich noch nie.
Eine Gestalt seh' ich auf mich zuschreiten,
Den Kopf bald rechts bald links zur Seite senkend,
Nie sah ich ein Geschöpf vom Seelenschmerz
So randvoll und so lieblich drin erscheinen;
Wie die leibhafte Heiligkeit in schnee-
Weißem Gewand trat sie in die Cajüte,
Wo ich schlief und verneigte dreimal sich
Und wie sie Worte sucht' auf bleichen Lippen
Verkehrten sich die Augen in zwei Quellen,
Erst als das ärgste war vorüber, ließ
Sie also sich vernehmen: „Freund Antimachus,
Weil das Geschick selbst wider bessres Wollen
Zum Werkzeug dich erlas, mein armes Kind
Hier auszuwerfen, deinem Eid gemäß,
Einöde Plätze gibt's gnug in Illyrien,

*) Das Stück ist später als der Hamlet geschrieben.

Dort weih' ihm eine Thrän' und laß es schreiend,
Und da man es für immer giebt verloren,
So sollst du bitt' ich, Perdita sie nennen:
Zum Lohn für diß unlustige Geschäft,
Das dir mein Herr trug auf, sollst du dein Weib
Paulina nie mehr sehn." Und so mit Wimmern
Zerschmolz in Luft sie. Ich von Angst erfüllt
Braucht' ein'ge Zeit um wieder mich zu fassen
Und hielt's für Wahrheit noch, nicht Traumgesicht.
Träume sind Schäume zwar, doch um den einen
Will ich mich abergläubig schelten lassen.
Hermione hat wohl den Tod erlitten,
Drum ist's Apollo's Willen, daß diß Kind,
Da es Polyxenus Sprößling in Wahrheit,
Auf Leben und Tod hier nieder werde gelegt
Als auf den Boden seines rechten Vaters.

(Er legt das Kind an den Boden.)

Gedeih hier, arme Blum' und lieg allein
Nebst deines Namens Schrift und diesem Bündel,

(Legt ein Päckchen dazu.)

Das, wenn das gute Glück will, groß dich zieht
Und hübsch, und doch ein Capital dir bleibt.
Der Sturm fängt an zu heulen. Armer Wurm!
Der du für deiner Mutter Sünden so
Dem Untergang bist preis und jedem Zufall.
Nicht weinen kann ich, weil das Herz mir blutet,
Verflucht schon bin ich, daß man mich durch Eid
Dazu verpflichten konnte. Nun leb wohl!
Der Tagsgott runzelt mehr und mehr die Stirne;
Ein gräßlich Heiopopeio wartet deiner;
Noch sah ich nie bei Tag so schwarzen Himmel.

(Ein Bärengebrüll von außen.)

Ein wildes Thier schreit? O wär' ich an Bord!

(Der Bär erscheint.)

Wie? Jagd auf mich? Weh mir! Verloren bin ich!

(Er läuft davon, von dem Bären verfolgt.)

(Nach einer Pause tritt ein alter Hirte auf.) *)

Hirte.

Ich wollt' es gäbe kein Alter zwischen zehn und drei und zwanzig oder die Jugend möchte die Zwischenzeit verschlafen; denn da geschieht nichts als den Dirnen Kinder schaffen, die Alten für Narren haben, stehlen und sich balgen. — Hört ihr's da? — Würde Jemand außer diesen Wildhirnen von neunzehn und zwei und zwanzig in diesem Wetter jagen? Sie haben mir zwei meiner besten Lämmer aus der Spur gescheucht, denen nun leider der Wolf eher auf die Fährte kommen wird als ihr Herr. Wenn sie noch irgend wo zu finden sind, so muß es von der Seeseite sein, wo sie den Efeu abknuppern. Nun Glück zu, wenn's Gottes Willen ist! (Er erblickt das Kind.) Was giebt es da? Gott sei uns gnädig, ein Kind, ein ganz hübsches Kind! Möchte wissen, ob es ein Bub oder ein Mädel ist. Recht hübsch, recht gar hübsch! Gewiß so 'ne Conterbande; obwohl ich kein Gelehrter bin, so kann ich doch so 'ne Kammerfrauen-Conterbande buchstabieren. Das ist so 'ne Treppenarbeit, so 'ne Truhenarbeit, so 'ne Hinter-der-Thürarbeit gewesen. Den beiden ist's dazumal wärmer gewesen als dem armen Wurm hier im Winde. Ich will's aus Barmherzigkeit mitnehmen; doch erst muß ich meinen Jungen erwarten; er hat kaum noch da herum halloht. (Ruft.) He! Hoho!

(Der Hirtenjunge kommt.)

Junge.

Hillaloh!

Hirte.

Was? Bist du so nah? Wenn du ein Ding sehen willst, von

*) Die gewöhnliche Praxis nach dem Leerwerden der Bühne eine neue Scene zu beginnen, kann in diesem allen Regeln Hohn sprechenden Act unsers Stücks nicht zur Anwendung kommen.

dem man noch sprechen wird, wenn du todt und verfault bist, so komm hieher. Was schneidest du für Gesichter, Kerl?

Junge.

Ich habe da zwei Geschichten mit angesehen, beides zur See und zu Land! Aber ich kann jezt nicht von einer See sprechen, denn es ist alles Gewölk; zwischen Firmament und See könnt ihr jezt keine Nadelspitze hineinstecken.

Hirte.

Nun, Junge, was ist es denn?

Junge.

Ich wollt' ihr könntet's hier sehen, wie es kocht, wie es wüthet, wie es sich den Strand heranwälzt! Aber das ist noch nicht das rechte. O das höchst erbärmliche Geschrei der armen Seelen! Einmal gucken sie 'raus, dann gucken sie wieder nicht 'raus; nun bohrt das Schiff mit dem Mittelmast in den Mond hinein, und gleich drauf ist es vom Gischt und Schaum verschlungen, just als würfet ihr einen Stöpsel in ein Oxhoft. Und sodann erst die Land-Affäre! Anzusehn, wie der Bär ihm das Schulterbein herausriß; wie er nach mir um Hilfe schrie, und sagte sein Namen sei Antimachus, ein Edelmann. Aber um mit dem Schiff hinaus zu kommen, vor meinen Augen schluckt' es die See hinunter wie ein Zuckerflämmchen im Wein;*) erstens also, wie die armen Seelen brüllten und die See sie ausmachte; und zweitens wie der arme Edelmann brüllte, und der Bär ihn ausmachte, beide lauter brüllend als die See und der Sturm.

Hirte.

Gott sei uns gnädig! Wenn war das, Junge?

Junge.

Eben, eben. Ich habe nicht mit den Augen geblinzt, seit sie diese Geschichte gesehen; die Leute sind noch nicht kalt unter'm Wasser und der Bär mit seinem Edelmann ist erst mitten in der Mahlzeit; er läßt sich's noch schmecken.

*) Vergleiche Verlorne Liebesleiden S. 100, Note **).

Hirte.

O wär' ich dabei gewesen um dem alten Herrn beizuspringen!

Junge.

Ich wollt' ihr wäret bei dem Schiffbruch gewesen, um dort beizuspringen; da wär' eurer Barmherzigkeit Grund und Boden ausgegangen.

Hirte.

Schlimme Geschichten, schlimme Geschichten! Aber schau einmal hieher, Junge! Nun bekreuze dich; du hast's mit dem Todtwerden, ich mit dem Lebendigwerden zu thun. Da giebt's dir etwas zu lugen; siehst du, ein Taufzeug für eines Edelmanns Kind. Sieh erst daher! (Weist auf das am Boden liegende Bündel.) Nim's, nim's, Junge, und mach's auf! Ei wie, laß uns schauen! Mir ist prophezeit, ich sollte durch die Feien reich werden; das ist ein Wechselbalg. Mach es auf; was ist darin, Junge?

Junge.

Ihr seid ein gemachter alter Mann. Wenn euch die Sünden eurer Jugend vergeben sind, so habt ihr's gut in Zukunft. Gold! lauter Gold!

Junge.

Das ist Feiengold, Junge, und wird sich so erweisen. Steck's zu dir, verwahr es gut; heim, heim, den nächsten Weg! Wir sind glücklich, Junge, und um immer so zu bleiben, braucht es nichts als Heimlichkeit. Laß du die Schafe laufen! Komm, guter Junge, den nächsten Weg heim!

Hirte.

Geht ihr den nächsten Weg mit eurem Findling. Ich muß erst nachsehen, ob der Bär von dem Edelmann weg ist und wie viel er dessen aufgespeist; sie sind nur schlimm so lang sie Hunger haben. Wenn er etwas übrig gelassen hat, will ich's begraben.

Hirte.

Das ist ein gutes Werk. Kannst du etwas unterscheiden von dem was übrig ist, was er gewesen, so hol mich dazu, daß ich's auch sehe.

Junge.

Gut, das will ich, und ihr sollt mir helfen es in die Grube senken.

Hirte.

Das ist ein Glückstag, Junge, und wir müssen darum gutes thun.

(Gehen ab.)

(Die allegorische Person der Zeit tritt auf,*) mit Flügeln und einer Sanduhr ausgestattet.)

Die Zeit.

Ich, lieb und streng, in Noth und Freude bin
Den Gut' und Bösen Irrthumslöserinn;
So lernt mich kennen; unter'm Namen Zeit
Üb' ich die Schwingen. Nennt's nicht Flüchtigkeit,
Wenn man jezt sechzehn Jahre später schreibt,
Unausgefüllt des Wachsthums Rahmen bleibt,
Der Zwischenzeit. Steht's doch in meiner Macht,
Gesetz zu stürzen, das ich aufgebracht,
Aus mir gebährend, tödtend gleicher Weise
Stäts nach uranfänglichster Ordnung Kreiße.
Auch das neuaufgekommne gilt mir gleich,
Ich bürg' ihm seine Stunde, wo es reich
Im frischen Glanz regiert; doch schnell verdorrt
Die Frucht der Gegenwart, so wie mein Wort
Sie eingereiht. Glaubt ihr, das steht mir frei,
Dreh' ich mein Glas, ersteht euch alles neu,
Als hättet ihr's verschlafen. Jezt verflucht
Leonzius jeden Grund zur Eifersucht,
Verschließt sich selbst mit seinem Schmerz. Nun schaut,
Ihr Herrn Zuschauer, wie ich auch vertraut
Im Land Illyrien bin. Vergeßt mir nicht,
Von einem Königssohn gab ich Bericht,

*) Auch hier bleibt die Scene einen Augenblick leer wie vorhin, die Scenerie ist aber jedenfalls passend für die Allegorie und ein Scenenwechsel darum überflüssig.

Der Florentin heißt. Wie mein Sand sich häuft,
Ist Perdita durch Himmels Gunst gereift,
Der Welt ein Wunder. Wie sie ward, davon
Verrath' ich euch noch nichts; die Zeit wird's schon
Zu Tage bringen seiner Zeit. Die Tochter
Des Hirten — sie zu bilden nicht vermocht' er,
Es ist das Werk der Zeit. Falls ihr gesteht,
Daß sie euch manchmal nutzloser vergeht,
So hört's mit an; es wünscht die Zeit euch drum,
Sie lauf' euch künftig niemals freudlos um.

(Geht ab.) *)

Zweite Scene.

Ein Zimmer in dem Palaste des Königs Polyxenus.

(Polyxenus und Camillus.)

Polyxenus.

Ich bitte dich, lieber Camillus, dringe nicht weiter in mich; es macht mich krank dir etwas abzuschlagen, und es bringt mich um, dir dieses zu gewähren.

Camillus.

In fünfzehn Jahren hab' ich mein Vaterland nicht gesehen; obschon ich die längste Zeit meines Lebens in der weiten Welt mich umgehetzt, so möcht' ich doch meine Gebeine in der heimischen Erde ruhend wissen. Außerdem hat mein Gebieter, der büßende König, nach mir gesendet, dessen nagende Schmerzen ich in etwas erleichtern könnte, falls ich mir nicht aus Überschätzung damit schmeichle, und dieses ist ein weiterer Grund für meine Abreise.

*) Ich glaube, es liegt in den Worten der Allegorie, daß ihr Zauber den langen Zwischenraum momentan ausfüllt und daß man dadurch berechtigt ist, die nächste Scene ohne Pause anzuschließen.

Polyrenus.

Wo du mich liebst, Camillus, streiche nicht alle deine früheren Verdienste dadurch wieder aus, daß du mich jezt verlässest. Daß ich dein bedarf, daran ist deine eigne Tüchtigkeit schuld; hätt' ich dich lieber nie gefunden, als dich jezt zu verlieren. Du hast hier Unternehmungen begonnen, welche niemand außer dir kann gehörig weiter führen, darum mußt du sie entweder selbst vollenden oder alles schon erworbne Verdienst durch deinen Abgang wieder zu nichte machen, und sollt' ich mich hiefür nicht dankbar genug gezeigt haben (was ich freilich nie zu viel sein kann) so soll mein besserer Dank künftig das Ziel meiner Bestrebungen sein und mein Lohn hiefür unsere festere Freundschaft. Dieses fatalen Landes Sicilien bitt' ich dich nicht mehr Erwähnung zu thun; denn der bloße Namen schon straft mich mit der Erinnerung an jenen Büßenden, wie du ihn nennst, meinen mir wieder versöhnten königlichen Bruder; der Verlust seiner herrlichen Königinn und Kinder bleibt dort bis diesen Tag die immer verjüngte Trauer. Sag mir einmal, wann sahst du meinen Sohn, den Prinzen Florentin? Die Könige sind nicht minder unglücklich, deren Sprößlinge nicht in der rechten Weise einschlagen, als wenn sie darum kommen, nachdem ihre Vorzüge sich erprobt haben.

Camillus.

Mein Fürst, es ist drei Tage her, daß ich den Prinzen sah. Was seine glücklicheren Unternehmungen angeht, kam mir nicht zu Ohren, aber das hab' ich da und dort gehört, er habe sich seit einiger Zeit sehr vom Hof zurückgezogen, und seine fürstlichen Übungen mit minderer Applicazion getrieben als früher bei ihm der Fall war.

Polyrenus.

Ich habe das nämliche beobachtet, Camillus, und nicht ohne Besorgniß, und zwar so genau, daß ich Augen unter meiner Umgebung habe, die seinen geheimen Pfaden auf der Spur nachgehen. Durch sie ist mir so viel kund geworden, daß er sich so wenig als möglich aus dem Hause eines ganz gemeinen Hirten entfernt, der, wie es

heißt, aus dem völligen Nichts heraus und zur Unbegreiflichkeit aller seiner Nachbarn in unaussprechlichen Reichthum gerathen sei.

Camillus.

Ich weiß von einem Manne dieser Art, der eine berühmte Schönheit zur Tochter haben soll. Was man von ihr sagt, ist unendlich mehr, als man aus einer solchen Hütte erwarten sollte.

Polyxenus.

Ganz das gleiche wurde mir berichtet und ich fürchte, diß ist die Angelschnur, die meinen Sohn dahin gelockt hat. Du sollst mich an den Ort begleiten, und wir wollen dort, ganz incognito, uns mit dem Hirten in ein Gespräch einlassen; bei solcher Einfalt wird es wohl nicht schwer sein, der Ursache von meines Sohnes Verirrung auf den Grund zu kommen. Ich bitte dich, sei mein treuer Beistand in dieser Unternehmung und laß den Gedanken auf Sicilien fahren.

Camillus.

Ich füge mich eurer Hoheit Willen.

Polyxenus.

Du bist der Alte. Komm, wir müssen uns verkleiden.

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Eine Landstraße im freien Feld.

(Autolycus kommt singend.)

Autolycus.

Wenn Schlüsselblümel sich kämmt sein Haar,
Juhei! die Gretel im Busch thut gut!
Dann kommt die lustige Zeit vom Jahr,
Frisch bleibt über'n Winter das rothe Blut.

Der Laken bleicht an der Heck' und blitzt,
Juhei, wie jubelt der Vogelsang nicht!
Wie fein man die Diebesfinger spitzt!
Denn ein Quart weiß Bier ist ein Königsgericht.

Wie musiciert uns Drossel und Specht!
Juhei! die Lerche mit Tiralirei!
Der Trutel und mir ist die Nachtmusik recht,
Wir liegen und tummeln uns unter dem Heu.

Ich habe beim Prinzen Florentin gedient und zu meiner Zeit dreischürigen Samt getragen; aber jezt bin ich außer Dienst.

(Er singt weiter.)

Und soll ich wohl heulen drum, mein Schatz,
Daß der Mond die Nacht scheint bleich?
Und wandr' ich jahraus aus von Platz zu Platz,
Das ist just der rechte Streich.

Du sag mir nur, ist das Keßlergeschlecht
Und der Schweinsfellranzen erlaubt denn?
Sag' ich meine Meinung dir schlecht und recht
Und will sie im Stock noch behaupten.

Kurze Waare ist mein Handel und Wandel; wenn der Habicht nistet, dann habt ein Aug' auf eure Fetzen. Mein Vater nannte mich Autolycus; er war wie ich unter'm Mercur geworfen und darum auch so ein Schnapphahn für verlegne Lappalien. Über Würfeln und Weibern hab' ich mein Camisol verdient und mein Gewerbe ist die Schneiderei im Beutelsack. Galgen und Todtschlag sind mir zu großartig auf der Heerstraße; vor Hängen und Prügeln habe ich eine Abneigung und was das künftige Leben betrifft, den Gedanken verschlaf' ich. Halt', ein Fang!

(Tritt beiseite.)

(Der Hirtenjunge kommt die Straße.)

Junge.

Laß mal sehen, je elf Widder thut einen Stein, jeder Stein

thut ein Pfund und ungrade Schilling; fünfzehnhundert auf der Schur, wie hoch kommt die Wolle?

Autolycus.

(Für sich.)

Wenn das Garn nicht reißt, ist der Vogel mein.

Junge.

Ich krieg' es nicht heraus ohne die Schiefertafel. Laß mal sehn, was soll ich einkaufen für unser Schafschurfest? Drei Pfund Zucker, fünf Pfund Corinthen, Reiß. Was nur meine Schwester mit dem Reiß anfangen will! Aber mein Vater hat ihr die Gasterei überlassen und sie versteht das Ding. Sie hat mir vier und zwanzig Sträuße für die Scherer gebunden, lauter Dreistimmigsinger und sie wären hoch zu preisen, wenn sie nicht immer zu tief hinunter fielen; *) ein einziger Pietist ist darunter und der singt seine Psalmen nach dem Dudelsack. Ferner brauch' ich Saffran, um die Birnenkuchen zu färben, Macis, **) Datteln — Ne, die stehn nicht auf meinem Zettel; Muskatnüsse, sieben; eine oder zwei Stangen Ingwer; doch das krieg' ich drein; vier Pfund Pflaumen und ebensoviel getrocknete Rosinen.

Autolycus.

(Sich auf dem Boden vorwälzend.)

O daß mich meine Mutter geboren!

Junge.

In's Cuckuk's Namen!

Autolycus.

O Hilfe, Hilfe! Reißt mir nur die Fetzen herunter und dann komm, Tod!

Junge.

Armer Teufel, du hättest eher nöthig, daß man dir einige Fetzen weiter umhinge, als diese dir abzureißen.

**) Das Wortspiel ist nicht ganz zu verfolgen.

*) Nach Voß, Muscatblüte.

Autolycus.

O Herr, ihre Ekelhaftigkeit ist mir mehr zuwider als die Streiche die ich bekommen und zwar tüchtige, Millionenweise.

Junge.

Ach du armer Mann, eine Million Prügel, das muß keine Kleinigkeit ausmachen.

Autolycus.

Ich bin beraubt, Herr, und durchgeprügelt, all mein Geld und Anzug ausgezogen, und dieses abscheuliche Zeug mir umgehängt.

Junge.

Wie? War es ein Reiter oder ein Fußgänger?

Autolycus.

Ein Fußgänger, lieber Herr, ein Fußgänger.

Junge.

In der That muß es ein Fußgänger gewesen sein nach den Lumpen zu schließen, die an dir hängen geblieben. Denn wenn das ein Reitercollet vorstellen soll, so hat es heiße Affären mitgemacht. Reich mir die Hand; ich will dir aufhelfen. Komm, reich die Hand her.

(Hilft ihm auf die Beine.)

Autolycus.

O gemach, lieber Herr, O!

Junge.

Du armer Teufel!

Autolycus.

O lieber Herr! Nur gemach, lieber Herr! Ich fürchte, Herr, mein Schulterblatt ist ausgerenkt.

Junge.

Wie ist's? Kannst du stehen?

Autolycus.

Gemach, lieber Herr. (Er leert ihm die Taschen.) Lieber Herr, gemach! Ihr habt mir einen wahren Liebesdienst erwiesen.

Junge.

Brauchst du etwas Geld? Ich kann dir mit einigen Pfennigen aushelfen.

Autolycus.

Nein, guter, lieber Herr; nein, ich bitt' euch, Herr. Ich habe einen Vetter nicht über eine dreiviertel Meile von hier, zu dem ich eben wollte. Dort krieg' ich Geld und was ich bedarf. Bietet mir kein Geld an, ich bitt' euch. Es sticht mich durch's Herz.

Junge.

Was für eine Art Kerl war es, der dich beraubte?

Autolycus.

Ein Kerl, Herr, den ich schon früher mit einem Trou-madame-Spiel habe herumziehen sehen. Ich weiß daß er einmal bei dem Prinzen in Diensten stand. Ich erinnre mich nicht mehr, Herr, für welche von seinen Tugenden es geschah, aber gewiß er ward vom Hofe weggepeitscht.

Junge.

Welches von seinen Lastern willst du sagen. Die Tugend wird niemals vom Hofe weggepeitscht; im Gegentheil, sie machen ihr dort den Hof, um sie festzuhalten, aber gleichwohl bringen sie es niemals bei ihr weiter, als zu einem Anstandsbesuch.*)

Autolycus.

Laster wollt' ich sagen, Herr. Ich kenne den Menschen ganz wohl; er ist nach der Hand ein Affenführer geworden, sodann ein Gerichtsdiener oder Bettelvogt, dann flickte er sich ein Puppenspiel vom verlornen Sohn zusammen und heirathete eines Kesselflickers Weib nur eine Meile von dort wo mein Haus und Heimat ist, und nachdem er sich in vielerlei Spitzbubengewerben herumgetrieben, setzte er sich als baarer Beutelschneider. Einige nennen ihn Autolycus.

Junge.

Der Erzgauner? O daß ihn Gott verdamme! Er zieht den Kirchweihen, Märkten und Bärenhatzen nach.

*) Daß der Clown ein wenig aus dem Charakter fällt, ist klar.

Autolycus.

Ganz derselbe, Herr; der ist es; das ist der Schurke, der mich in diese Lumpen gewickelt hat.

Junge.

Kein hasenfüßigerer Schuft in ganz Illyrien! Hättest du ihn nur ein wenig scharf angeblickt oder ihn angespuckt, so wär' er davon gelaufen.

Autolycus.

Ich muß euch gestehen, Herr, ich bin kein Raufer; ich bin keiner so von den Eisenfressern, und das muß er freilich gemerkt haben.

Junge.

Wie fühlst du dich jezt?

Autolycus.

Lieber Herr, viel besser als vorhin. Ich kann stehen und gehen. Ich will nun eben meinen Abschied von euch nehmen und so gemach auf meines Vetters Haus zu.

Junge.

Soll ich dich ein Stückchen geleiten?

Autolycus.

O nein, mein rothwangiges Herrchen; gewiß nicht.

Junge.

So zieh denn mit Glück. Ich muß Specereien einkaufen für unser Schafschurfest.

Autolycus.

Glück auf den Weg, lieber Herr.

(Der Hirtenjunge geht ab)

Deine Börse ist nicht gespickt genug um die Specereien einzuhandeln. Bei eurem Schafschurfest muß ich euch einsprechen. Wenn mir diese Spitzbüberei nicht eine zweite gebiert und ich die Schafscherer nicht zu Hämmeln umschere, so soll man mich ausrangieren und meinen Namen auf's Tugendregister setzen.

(Er singt.)

Alleweil lustig den Fußpfad hin,
Gleich munter den Steg und die Steile,
Den weitesten Weg hüpft der fröhliche Sinn,
Der Murrkopf keicht an der Meile. *)

(Ab.)

*) Durch die Ortographie der Reimwörter stile-a und mile-a im Original scheint die französische Singmanier, die stummen e nachzuschleppen, parodiert zu werden.

Vierter Act.

Eine freundliche ländliche Gegend. Einerseits ein schmuckes Bauernhaus, auf der andern Seite im Vorgrund Tische und Bänke in den Boden geschlagen. Durch den Mittelgrund führt die Heerstraße querüber; im Hintergrund eine hohe Linde, wo sich geputzte Landleute zum Tanz versammeln und hin und wieder eine Schalmei sich hören läßt. Weiterhin Aussicht in die Landschaft.

(**Florentin** und **Perdita** treten aus dem Hause in idealisch schöner Schäfertracht.)

Florentin.

Die ungewohnte Tracht leiht euren Gliedern
Lebend'ge Form; nicht eine Schäferinn,
Nein Flora, dem April entgegenlächelnd.
Diß euer Schafschurfest ist die Versammlung
Der Liebesgötter und ihr die Kön'gin drunter.

Perdita.

O Herr, mein gnäd'ger Freund, nicht steht mir's zu
Zu schelten was ihr an mir übertreibt,
Nehmt mir nicht übel, daß ich es so nenne;
Euch selbst habt ihr, des Landes süße Hofnung,
In Schatten durch diß Hirtenkleid gestellt,
Und mich das arme niedre Waldkind habt ihr
Leibhaft zu einer Göttin ausstaffiert.
Trüge man nicht bei unsern Schäferfesten

Mit jeder Schüssel Thorheit gnug zu Tische,
Daß Gäste beides zu verdau'n gewohnt sind,
Schämt' ich mich euch so aufgestutzt zu sehn,
Versessen mir mein Spiegelbild zu weisen. *)

Florentin.

Gesegnet sei die Stunde, da mein Falke
Querfeld flog über deines Vaters Wiese!

Perdita.

Nun, lass' euch Jupiter es nicht bereu'n!
Mir schafft der weite Abstand bittre Noth;
Ihr freilich seid zur Furcht nicht aufgezogen.
Ich zittre immerhin vor dem Gedanken,
Zufällig käm' eu'r Vater auch des Wegs
Wie ihr. O Schicksal! Welch Gesicht macht' er,
Sein edles Werk verunstaltet zu sehn!
Was würd' er dazu sagen? Wie könnt' ich
In dem geborgten Flitter nur die Strenge
Seines Anschau'ns ertragen?

Florentin.

O vergiß
Nun alles was nicht fröhlich heißt. Die Götter
Haben ja selbst der Liebe halb sich vielfach
Erniedrigt, daß sie Thiergestalt nicht scheuten.
Der große Jupiter ward Stier und brüllte,
Der grüne Meergott ward ein Schaf und blökte,
Apoll, der Gott im goldnen Lichtgewand
Ward niedrer Hirtenknecht, wie ich erscheine.
Ihre Verwandlungen geschahen niemals
Um ein erleseneres Schönheitsbild
Noch gingen sie so rein wie ich zu Werk,

*) Das heißt nichts als wie ich gleich schäferlich zu erscheinen, wo die Commentatoren unnöthiges substituieren.

Da mir Begier nicht überrennt die Ehre
Und wärmer nicht mein Blut spricht als mein Lieben.

Perdita.

O lieber Freund, euer Entschluß muß wanken,
Wenn er, wie's unvermeidlich ist, des Königs
Gewalt entgegen tritt; nur zweierlei
Bleibt dann die bittre Wahl, ob eu'r Entschluß,
Oder ob mein armes Leben sterben muß.

Florentin.

Geliebte Perdita, ich bitte dich,
Mit so erzwungenen Befürchtungen
Trüb uns des Festes helle Freude nicht.
Entweder bin ich dein, du Schönste, oder —
Nicht meines Vaters, denn ich kann nicht sein
Mein eigen, kann niemanden etwas sein,
Wenn ich nicht dein bin; so bin ich dein Treuster,
Ob auch das Schicksal nein sagt. Sei vergnügt,
Du Holde, solche finstere Gedanken
Erstick mit dem was dir entgegenlacht.
Da nahn die Gäste schon, erheitre dein
Gesichtchen, als ob's heut die Hochzeit gälte,
Die wir uns für die Zukunft zugeschworen.

Perdita.

O Göttin Glück send' uns die günst'gen Sterne!

(Die Festgäste versammeln sich auf der Bühne, der **alte Hirte** tritt mit **Polyxenus** und **Camillus** an die Seitentische; beide sind in städtischer bürgerlicher Verkleidung, sie nehmen dort Platz und werden mit Speisen und Trank bedient; unter den übrigen Gästen, die sich ebenfalls an die Tische vertheilen, ist der **Hirtenjunge** in Gesellschaft zweier Schäferinnen **Mopsa** und **Dorcas** bemerklich; im Hintergrund unter dem jungen Volk läßt sich zwischendurch wieder die Schalmei vernehmen.)

Florentin.

(Zu **Perdita**, die noch seitwärts mit ihm steht.)

Nim deiner Gäste wahr, mach dich gefaßt

Mit Munterkeit ein grüßend Wort zu sprechen,
Laß uns den Frohsinn roth vom Antlitz strahlen.

Hirte.

(Zu Perdita.)

Pfui Tochter! Als noch meine alte lebte,
An solchem Tage war sie Küchenmeister
Und Kellerjung' und Koch, Hausfrau und Magd,
Jedem sprach sie Willkomm, bediente jeden,
Sang noch ihr Liedchen, tanzte noch ihr Gängchen,
Bald hier am obern End' des Tischs, bald mitten,
Dem über die Schulter und diesem, ihr Gesicht
War Feuer, durch's Geschäft sowohl als das
Was sie's zu löschen zugoß, denn Bescheid
That sie bei jedem. Du stellst dich in Winkel,
Als wärst du der Geladnen eins, und nicht
Des Festes Wirthin; sei so gut und heiß mir
Die unbekannten Freunde dort willkommen,
Auf die Manier kann man Bekanntschaft machen,
Und sich empfehlen. Komm, lösch mir die Gluten
Der Schüchternheit, weis dich als was du bist,
Die Hausfrau hier. Komm, sag willkommen hier
Zur Schafschur, daß die Herd' uns mag gedeihen!

Perdita.

(Stößt mit Polyxenus an.)

Willkommen, Herr! Mein Vater will es haben,
Daß ich die Hausfrau diesen Tag vorstelle.

(Ebenso mit Camillus.)

Seid uns willkommen, Herr! — Reich mir die Blumen
Herüber, Dorcas! — Sehr verehrte Herrn,
Für euch bring' ich hier Rosmarin und Raute,
Den Winter durch halten sie frisch und duftend;

Ein freundliches Andenken soll's euch beiden
Und uns zum Segen unsrer Schafschur gelten.

(Sie überreicht Polyrenus einen Strauß.)

Polyrenus.

Nun, Schäfrin, schöne Schäfrin darf man sagen,
Du streust dem Alter passend Winterblumen.

Perdita.

Das Jahr wird alt, Herr, ist es gleich noch nicht
Des Sommers Tod noch frost'gen Winters Wiege,
Mit den Herbstnelken muß man sich begnügen
In jetziger Jahrszeit und bunten Levcoien,
Die Bastardkinder man nennt der Natur,
Doch solcher Zucht gehn Bauerngärtchen ledig,
Auch bin ich auf Ableger nicht erpicht.

Polyrenus.

Warum, du Holde wirfst du sie so weg?

Perdita.

Weil ich gehört, es sei ein Kunstgewächs,
Das Kunst in ihrer streif'gen Pracht nachpfuscht
Der großen Schöpferinn Natur.

Polyrenus.

Und wenn das,
Wird doch Natur deßwegen nicht verbessert,
Es ist nur der Naturweg. Über Kunst,
Die wie du sagst, nur nachhilft der Natur,
Geht doch die Kunst die selber nur Natur ist. *)
Du weißt, mein holdes Kind, daß wir gar oft
Den wilden Stamm mit feinrem Senkling gatten
Und so die schlechtre Rind' empfangen lassen

*) Aus diesen zwei Versen ließe sich eine Ästhetik heraus entwickeln und mit einiger Bosheit könnte man die Kunst zweier großen Nazionen unter diese Grundbegriffe subsumieren. Der in seinen ältern Jahren gern theoretisierende Dichter hat diese Worte gewiß nicht absichtslos hingeworfen.

Ein Aug' erlesner Zucht. Das ist auch Kunst,
Die der Natur aufhilft. Oder kehr's um,
Denn was hier Kunst war wird Natur.

Perdita.

So ist's.

Polyxenus.

Drum laß den Garten in Levcoienflor
Aufblühn und nenn sie nicht Bastarde wieder.

Perdita.

Nicht ritz' ich je den Boden mit der Hacke,
Daraus nur einen Setzling zu erzielen.
So wenig als, wenn ich geschminkt nun ginge,
Mich dieser junge Herr drum loben sollte
Und just darum drauf fiele, mich zu frei'n.

(Sie tritt zu **Camillus**.)

Hier sind Blumen für euch; diß hier ist heißer
Lavendel, Münze, Salbei, Majoran,
Die Ringelblume, die mit der Sonn' zu Bett geht
Und weinend mit ihr aufsteht. Diß sind Blumen
Des Mittelsommers und mich dünkt, sie passen
Für Herrn im mittlern Alter. Seid willkommen.

(Übergiebt ihm den Strauß.)

Camillus.

Wär' ich von deiner Herde, Schäfrin, ließ' ich
Die Weide, mich an deinem Blick zu weiden.

Perdita.

Still! das wär' schlimm; ihr würdet mir so mager,
Des Jänners Stürme bliesen euch durch und durch. —

(Sie tritt zu **Florentin**.)

Für euch, mein schönster Freund wünscht' ich gar sehr
Mir Frühlingsblumen eurer Tagszeit passend

(Zu den Mädchen.)

Und euch, und euch, denen das Mädchenthum

Noch an jungfräulichem Gezweige blüht,
O hätt' ich doch, Proserpina, die Blumen,
Die dir im Schreck entfielen aus dem Wagen
Des unterird'schen Gottes! Als Schneeglöckchen,
Die vor den Schwalben sich zum Licht auf wagen
Und Merzenstürm' in Zierlichkeit bezaubern,
Die dunkeln Veilchen, zarter als die Lieder
Von Juno's Augen und Cytherea's Athem,
Die bleichen Primeln die noch ledig sterben,
Eh Phöbus Lichtkraft sie in's Aug gefaßt,
Ein Übel, das manch Mädchen legt in's Grab,
Das derbe Maßlieb und die Kaiserkrone,
Aller Arten Lilien nebst der fleur de lys,
Die sollt' ich haben, süßer Freund, euch draus
Kränze zu drehn, zu streu'n euch über und über.

Florentin.

Was? Wie auf eine Leiche?

Perdita.

Nein, wie auf
Den Rasen, drauf sich Liebe legt und schwelgt,
Nicht Leichengleich, nicht einer zum Begraben,
Sondern der mir im Arme warm lebend'gen.
Kommt, nehmt jezt eure Blumen; mir kommt's vor,
Ich spiele, wie's an dem Pfingsthirtenfest
Pflegt zu geschehn; *) wahrhaftig diese Flitter,
Um mich herum verrücken mir den Kopf.

Florentin.

Was du nur thust, beschämt das eh gethane;
Sprichst du, Kind, möcht' ich stäts dich sprechen hören,
Singst du, wünscht' ich, du kauftest und verkauftest

*) Der Text sagt das Fest vom weißen Sonntag, wo in England pastorale Aufzüge gebräuchlich sein mochten.

Nur singend, gäbest so Almosen, so
Betetest du und sängest jegliches
Geschäft in's klare. Seh' ich dich bei'm Tanz
Wollt' ich, du wärest eine Meereswelle,
Daß stäts du das und nie was andres thätest,
Stäts wogend, immer wogend, gar kein andrer
Gedanke mehr; ja alles dein Gebahren
So rein in seiner Eigenthümlichkeit
Setzt jedem jetz'gen Thun die Krone auf
Daß jede That als Königin einhergeht.

Perdita.

O Dorides, du rühmst mich weit zu weit;
Nur daß die Jugend und dein treues Blut
Lieblich draus vor schaut und dich deutlich läßt
Als unentweihtes Hirtenkind erscheinen,
Sonst schöpfte meine Klugheit draus den Argwohn,
Mein Dorides wirbt mich auf falschen Wegen.

Florentin.

Mich dünkt, du hast so wenig Grund zur Furcht,
Als ich Verlangen, dich drein zu verwickeln.
Doch komm, zum Tanz, ich bitte dich, die Hand
Mir Perdita, so paaren Turteltauben
Um nie sich mehr zu trennen.

Perdita.

Darauf schwör' ich.

(Sie gehen nach der Linde wo sie sich unter die Tanzpaare mischen.)

Polyxenus.

(Zu Camillus.)

Sie ist das feinste niedre Hirtenkind
Das je sich auf dem grünen Rasen schwang;
Was sie nur thut und weist hat einen Anstrich

Als wär' es was vornehmres denn sie selbst ist,
Zu edel für die Stelle.

Camillus.

Seht, er lispelt
Ihr was in's Ohr, das ihr das Blut hervortreibt,
Auch drein zu schau'n. *) Ja meiner Treu, sie ist
Die Königinn hier unter Rahm und Molken.

Der Hirtenjunge.

(Erhebt sich mit seinen Nachbarinnen vom Tische.)

Kommt! Spielt uns auf!

Dorcas.

Mopsa muß euer Schatz sein.
Beim Blitz, schafft Knoblauch, daß sie süßer küsse.

Mopsa.

So wollt' ich —

Junge.

Nichts, kein Wort! Wir wissen schon,
Schatz, was der Brauch ist. Kommt und spielt uns auf!

(Sie gehen zur Linde, die Schalmei spielt einen Tanz, nachdem der Reigen geführt wird.)

Polyxenus.

(Tritt während des Tanzes zum alten Hirten.)

Ich bitt' euch, lieber Hirt, wer ist der Bursche,
Der da mit eurer Tochter führt den Reigen?

Hirte.

Man nennt ihn Doricles, Herr, und er rühmt sich
Wohl einer guten Herkunft, doch das hab' ich
Nur von ihm selbst, wiewohl ich es ihm glaube.
Er sieht drein wie die Wahrheit in Person;
Er ist, sagt er, verliebt in meine Tochter,
Was ich ihm glaube, denn nie sah der Mond
So starr in's Wasser wie er dasteht, just

*) Der etwas gesuchte Sinn ist, das Blut will auch bei dem Spaß sein.

Als lernt' auswendig er des Mädels Augen,
Die Wahrheit, Herr, zu sagen, glaub' ich, das
Beträgt nicht eines halben Kusses Schwere,
Welches von beiden mehr vernarrt in's andr' ist.

Polyxenus.

Sie tanzt recht zierlich.

Hirte.

Und so geht ihr alles,
Obwohl ich's sage, der hier schweigen sollte.
Wenn sie der Junge Doricles kriegt unter, die
Erzählt ihm was, wovon er sich nicht träumt.

(Ein Hirtenknecht kommt gelaufen zum Hirten.)

Knecht.

O Meister! Wenn ihr erst den Krämer draußen am Thor singen hörtet, o ihr würdet nie wieder nach dem Tamburin und der Pfeife tanzen; nein, kein Dudelsack sollt' euch mehr auf die Beine bringen. Er singt euch allerlei Melodien, wilder als ihr Geld zählt; er giebt sie von sich als hätt' er Balladen gefressen und aller Welt Ohren hängen an ihm.

Junge.

(Der vom Tanz herzu läuft.)

Er konnte nicht gelegner kommen; laßt ihn herein. Ich höre eine Ballade für mein Leben gern, und absonderlich, wenn es eine kummervolle Geschichte ist, und recht närrisch aufgesetzt, oder so eine helle Narretei mit melancholischer Melodie.

Knecht.

Er hat Lieder für Mann, Weib, aller Sorten. Keine Putzmacherin kann ihren Kunden mehr Auswahl in Handschuhen bieten. Er hat die feinsten Liebeslieder für Dirnen, und so ohne Unzucht, daß es zum Verwundern ist; mit so ausgesuchten Kehrreimen von Dideldum und Fallara, „kneipt sie und scheibt sie" und wenn da so 'n reißmauliger Bengel wollte, wie man sagt, schiefe Gedanken haben und

dem Faß den Boden einschlagen, da läßt er das Mädchen zur Antwort geben: Wupp dich und pack dich, du guter Freund! nimt ihn auf's Korn und speit ihn aus mit „Wupp dich und pack dich, du guter Freund.“

Polyxenus.

Das ist ein tüchtiger Bursche.

Junge.

Das sag' ich dir, da hast du einen Kerl mit wundervollen Einfällen aufgetrieben. Hat er auch aufrichtige Waaren bei sich?

Knecht.

Er hat Bänder von allen Farben im Regenbogen; spitziges Zeug mehr als alle Advocaten in Illyrien mit aller List an Mann bringen können, und käm' es auch noch so dick angestiegen; Garn, Zwirnband, Kammertuch, Schleiertuch; o und er besingt euch die Stücke, als wären's Götter und Göttinen; ihr solltet glauben, im Weiberhemd sei eine wirkliche Engelin, so streicht er euch den Ermelstreif heraus und das Zeug hier herum, den Oberstock.

Junge.

Ich bitte dich, bring ihn herein, und daß er mit 'nem Lied einzieht.

Perdita.

(Die vom Tanz sich eingefunden.)

Verwarn ihn, daß er keine unsaubern Worte in seine Lieder flicht.

Junge.

Diese Krämer haben Wunderdinge, von denen ihr euch nicht träumen laßt, Schwester.

Perdita.

Ja, lieber Bruder, und von denen ich nicht träumen möchte.

(**Autolycus** kommt verkleidet als Hausierer mit einem großen Judenbart und einem Reff auf dem Rücken.)

Autolycus.

(Singt.)

Tuch, trotz frisch gefallnem Schneee —
Kreppflor wie die schwärzte Krähe —

Handschuh, moschusdufterfüllend —
Masken, Nas' und Stirn verhüllend —
Bernstein= nebst Corallenschnüren —
Damenzimmer zu parfümieren,
Krausenstickerei und Häubchen,
Wie's der Bursch sich wünscht auf's Weibchen, —
Fältelstöckchen, Nadeln, Mieder —
Mädchens Nothdurft auf und nieder,
Heran, kauft ein, bei mir kauft ein,
Sonst muß der Schatz euch böse sein;
Kauft ein! kauft ein!

Junge.

Wär' ich nicht in Mopsa verliebt, so solltest du von mir nichts lösen, aber da ich einmal ihr guter Narr bin, so mögen auch ein paar Bänder und Handschuhe in die Rapuse gehen.

Mopsa.

Man hat sie mir schon auf's Fest hin versprochen, doch sie kommen auch jezt nicht zu spät.

Dorcas.

Er hat euch noch mehr als das versprochen, wenn hier herum nicht gelogen wird.

Mopsa.

Euch hat er alles übermacht was er euch versprochen, villeicht hat er euch noch etwas mehr übermacht, was euch Schande genug bringt, wenn ihr's heimgebt.

Junge.

Ist denn unter den Mädels gar keine Lebensart mehr? Werden sie wohl ihre Unterröcke hervorkehren, wo man nur ihre Gesichter sehen will? Habt ihr nicht Zeit beim Melken, wenn ihr zu Bett geht, oder am Ofenloch, für solche Heimlichkeiten zu zischeln? aber das muß gepappelt sein vor der ganzen Gesellschaft! — Gut daß sie jezt leise

reden. Laßt nur eure Zungen vollends auslaufen, dann aber kein Wort weiter.

Mopsa.

Ich bin fertig. Kommt, ihr habt mir eine Klöppelspitze versprochen und ein Paar wohlriechende Handschuh.

Junge.

Hab' ich dir nicht erzählt, wie ich unterwegs ausgezogen ward und um all mein Geld kam?

Autolycus.

Und das muß wahr sein, Herr, daß Spitzbuben um den Weg sind; man darf jezt tüchtig auf seiner Hut sein.

Junge.

Sei außer Sorgen, Krämer, du sollst bei uns um nichts kommen.

Autolycus.

Ich hoffe so, Herr; denn ich habe theure Commissionsartikel bei mir.

Junge.

Was ist das hier? Balladen?

Mopsa.

Seid so gut und kauft jezt eine; ich liebe eine gedruckte Ballade für mein Leben, denn dann ist man doch gewiß daß sie wahr ist.

Autolycus.

Hier ist eine auf eine sehr kummervolle Melodie, wie eines Wucherers Weib in's Kindbett kam mit zwanzig Geldsäcken auf Einen Wurf, und wie sie Gelüsten bekam nach Otterköpfen und fricassierten Kröten.

Mopsa.

Und glaubt ihr es ist wahr?

Autolycus.

Sehr wahr und kaum einen Monat alt.

Dorcas.

Gott behüte mich, einen Wucherer zu nehmen!

Autolycus.

Hier ist der Hebamme Namen noch beigesetzt, einer Frau Schwatzbas, und fünf oder sechs ehrlicher Weiber, die auch zugegen waren. Was sollt' ich denn Lügen in der Welt herum tragen?

Mopsa.

Bitt' euch, kauft es nun!

Junge.

Gut, gut, legt's beiseite und laßt uns erst noch mehr Balladen durchsehen. Das andre Zeug kaufen wir nachher.

Autolycus.

Hier ist eine andre Ballade von einem Fisch, der an der Küste sich zeigte am Mitwoch den achtzigsten April, vierzigtausend Klafter über dem Wasser, und diese Ballade wider die hartherzigen Dirnen sang; man glaubt, er selbst sei ein Weibsbild gewesen und in einen kalten Fisch verwandelt worden, weil sie mit einem Liebhaber nicht handgemein werden wollte. Die Ballade ist höchst kläglich und ebenso wahr.

Dorcas.

Haltet ihr's für wirklich wahr?

Autolycus.

Fünf Gerichtshalters-Unterschriften dabei und Zeugnisse, mehr als mein Packett fassen kann.

Junge.

Legt's beiseite; ein andres.

Autolycus.

Hier ist eine lustige Ballade, aber eine ganz feine.

Mopsa.

O kauft auch einige lustige.

Autolycus.

O die ist unvernünftig lustig und läuft nach der Weise: „Zwei Mädels liebten einen Mann." Fast kein Mädchen mehr nach Westen zu, die es nicht singt. Die geht ab, das kann ich euch versichern.

Mopsa.

Wir zwei können es singen; wenn du eine Stimme übernimst, sollst du gleich hören; es ist dreistimmig.

Dorcas.

Wir haben die Melodie schon vor vier Wochen gehabt.

Autolycus.

Ich kann meinen Part führen; ihr müßt wissen, das ist mein Handwerk. Nun paßt mir wohl auf.

(Sie singen zu drei das Gedicht.) *)

Autolycus.

Packt euch heim, denn ich muß fort,
Fragt mich nicht an welchen Ort.

Dorcas.

Wohin?

Mopsa.

O wohin?

Dorcas.

Wohin?

Mopsa.

Halte treu an deinem Eid,
Sag mir deine Heimlichkeit.

Dorcas.

Mir auch; ich muß dahin.

Mopsa.

Geht's zur Mühle? gehts zur Scheuer?

Dorcas.

Wenn du's thust, bezahlst du's theuer.

Autolycus.

Nicht dahin.

*) Entweder haben wir hier das sichere Beispiel, daß Shakspere ein schon bestehendes Terzett zur Unterhaltung einschob, oder was villeicht wahrscheinlicher ist, das sinnleere Gedicht soll die Abgeschmacktheit italienischer Textworte parodieren.

Dorcas.

Nicht?

Autolycus.

Nicht dahin.

Dorcas.

Treue Liebe schwurst du mir.

Mopsa.

Und mir schwurest du sie zwier.
Drum wohin gehst du? wohin?

Junge.

Wir können diß Dreistimmenstück nachher mit einander hinaus singen. Mein Vater und der alte Herr sind dort in ernsthaftem Gespräch begriffen und wir müssen sie nicht stören. Hör, bring mir deinen Pack jetzt herein. Dirnen, ihr sollt beide euer Theil haben. Komm, Krämer, daß wir die erste Auswahl haben. Folgt mir, Mädels!

(Er geht mit den Mädchen nach dem Hause ab.)

Autolycus.

(Für sich.)

Wir wollen dir schon die Zeche machen.

(Er packt seine Waaren auf während er vor sich hintrillert.)

Kaufst du nicht dir ein Litzchen,
Ein Börtchen an's Mützchen,
Mein Hühnchen, mein Entchen, mein Gänschen?
Ein Fädemlein klein
Für dein Trutzköpfelein,
Ein neumodisches Käppchen und Schwänzchen?
Dein Geld bring dem Krämer,
Der macht's euch bequemer
Und schnallt drauf sein Allerweltsränzchen.

(Er geht auch nach dem Hause ab.)

(Der Knecht kommt wieder zum alten Hirten gelaufen.)

Knecht.

Meister, draußen stehn drei Fuhrknechte, drei Schäfer, drei Kuhhirten und drei Schweinehirten, die sich ganz mit Haaren überzogen haben; sie sagen sie seien Saalthiere *) und sie haben einen Tanz, die Dirnen sagen, es sei ein Galimattia von Bocksprüngen, weil sie nicht dabei sind; sie selber aber sind der Meinung (wenn es für ihrer einige nicht zu hoch ist, die nichts weiter als das Kegelschieben studiert haben) es würde ein grausames Pläsier absetzen.

Hirte.

Hinaus mit! Wir brauchen das Zeug nicht. Wir haben hier schon Hanswurststücke genug gehabt. — Ich weiß, edler Herr, es würde euch beleidigen.

Polyrenus.

Ihr beleidigt die, die uns eine Freude machen wollen. Seit so gut und laßt uns diese Vier Drittelsviehkünstler herankommen.

Knecht.

Eines ihrer Dreitheile, Herr, hat wie sie sagen schon vor dem König getanzt, und der schlechteste darunter springt seine zwölftehalb Fuß in der Breite gemessen.

Hirte.

Laß dein Geschwätz unterwegs. Weil es diesen ehrbaren Herrn nicht zuwider ist, so mögen sie ankommen, aber unverzüglich.

Knecht.

O sie stehen schon am Hofthor.

(Er geht ab und führt die zwölf Landleute ein, die als Satyrn oder wilde Männer vermummt sind. Sie führen einen bäurischen Tanz nach der Musik auf und gehen dann wieder ab; **) Florentin und Perdita haben sich mit den andern Tänzern auch als Zuschauer eingefunden.)

*) Satyre.

**) Eine ähnliche Unterhaltung hatten wir in den Verlornen Liebesleiden, S. 131 ff.

Polyrenus.

(Der während des Tanzes mit dem alten Hirten gesprochen, bricht beim Ende desselben die Unterredung ab.)

Ja, Vater, davon sprechen wir noch weiter.

(Für sich.)

Kam's nicht zu weit schon? Jezt muß ich sie scheiden.
Ganz unbesonnen schwatzt er sich hinein.

(Zu Florentin, der an seinem Tisch vorbei kommt.)

Ei, ei, mein junger Hirt, es scheint, eu'r Herz
Ist heut zu voll von was, das euch nicht läßt
Das Fest genießen. Wahrlich, als ich jung war
Und mit der Liebe spielte, wie nun ihr,
Deckt' ich mein Lieb mit Bagatellen zu,
Des Krämers Silbertruhe plündert' ich
Und schüttet's aus vor ihr, wenn's ihr gefiel;
Ihr laßt ihn durch und feilscht um keinen Deut?
Wenn euer Schatz unebne Deutung liebt,
Nennt sie das Mangel an Lieb', Aufmerksamkeit,
Und um die Antwort wär't ihr sehr verlegen,
Gesetzt, ihr wollt sie guter Laun' erhalten.

Florentin.

Nein, alter Herr. Ich weiß sie macht sich nichts
Aus derlei Tand. Worauf sie sieht bei mir,
Die Gaben sind verpackt und wohl verschlossen
In meines Herzens Schrein, das ich verschenkt,
Jedoch ihr noch nicht ausgeliefert habe.

(Da Perdita eben heran kommt, faßt er sie bei der Hand und stellt sie vor Polyrenus.)

O hör's mit an, wie ich dem alten Herrn,
Der wie es scheint auch einst verliebt gewesen,
Mein ganzes Herz zur Beichte lege dar.
Ich fasse deine Hand, die liebe Hand,
Weicher als Taubenflaum und gleich so weiß,

Ja wie des Mohren Zahn oder der Schnee,
Den zweimal rühr'ger Nordwind durchgesiebt.

Polyxenus.

Was weiter nun? (Wie zierlich wäscht der Junge
Die Hand, die vorher schon war weiß genug!)
Ich hab' euch draus gebracht; doch fahrt nur fort
In der Betheurung; laßt die Beichte hören.

Florentin.

Wohl und seid Zeuge mir.

Polyxenus.

Auch hier mein Nachbar?

Florentin.

Auch er, und mehr als er und alle Menschen,
Ja, Erd' und Himmel, alles, denn, wär' ich
Gekrönt auch als der fürstlichste Monarch
Und solcher Ehre werth, wär' ich der schönste
Der Jünglinge, für den ein Aug je schwärmte,
Hätte von Kraft und Wissenschaft was je
Ein Mann besaß, doch schätzt' ich sie gering
Ohn' ihre Liebe, nur für sie verwendet' ich,
Verwuchert', ja verdammt' ich all mein Gut,
Oder ließ' ungenutzt es untergehen.

Polyxenus.

Das ist ein wackrer Antrag.

Camillus.

Und verräth
Tiefgehnde Leidenschaft.

Hirte.

Und sagst du ihm
Das gleiche, meine Tochter?

Perdita.

Ich weiß nicht

So gut zu reden, nichts so gutes, nein,
Auch beßres nicht zu wünschen. Nach dem Maße
Von meines Herzens Meinung nur ermess' ich
Des sein'gen Reinheit.

Hirte.

So gebt euch die Hände;
Es ist ein Handel; diese fremden Herrn
Mögen das freundschaftliche Zeugniß leisten,
Ich geb' ihm meine Tochter ausgesteuert
Mit gleichem Gut als er zur Ehe bringt.

Florentin.

O dann müßt ihr doch eurer Tochter Schönheit
In Rechnung bringen. Ist erst einer todt,
So krieg' ich mehr als ihr euch träumen könnt,
Genug, um in Verwundrung euch zu setzen.
Doch kommt, versprecht uns vor den Zeugen hier.

Hirte.

Gieb deine Hand her, und du deine, Tochter.

Polyxenus.

Gemach, mein Jung' ein Weilchen, seid so gut;
Hast du 'nen Vater?

Florentin.

Ja; was soll der hier?

Polyxenus.

Weiß er hievon?

Florentin.

Nein, auch soll er's nicht wissen.

Polyxenus.

Mich dünkt, ein Vater ist bei des Sohnes Hochzeit
Ein Gast, der wohl steht seiner Tafel an.
Ich bitt' euch, sagt mir doch, ist euer Vater
Unbrauchbar etwa für ein ernst Geschäft?

Ist er blödsinnig, durch die Gicht zerrüttet?
Hat er noch seine Sprach' und sein Gehör?
Kann Mann von Mann er unterscheiden noch?
Besprechen seine Angelegenheiten?
Ist er bettlägrig etwa und weiß nichts mehr
Zu machen, als was er in der Kindheit machte?

Florentin.

Nein, lieber Herr, er hat seine Gesundheit
Und frischre Kraft, vielmehr als seines Alters
Die meisten.

Polyxenus.

Dann bei meinem weißen Bart thust du
An ihm, wenn so ist, sehr verrucht unkindlich.
Recht ist's, daß sich ein Sohn sein Weib selbst wähle,
Doch gleich Recht, daß der Vater (dessen Freude
Ja einzig ruht auf der Nachkommenschaft)
In solchem Handel red' ein Wörtchen mit.

Florentin.

Ich geb' all dieses zu, doch um gewisser
Noch weitrer Gründe, die, gestrenger Herr,
Euch nicht zu wissen taugen, lass' ich es
Nicht meinen Vater wissen.

Polyxenus.

Thut es doch!

Florentin.

Ich will nicht.

Polyxenus.

Doch ich bitte drum.

Florentin.

Ich will nicht.

Hirte.

Thu's immer, Sohn; er soll nicht Ursach haben,
Ob deiner Wahl sich viel zu grämen.

Florentin.

Hört!

Laßt mich in Ruh' und sprecht meine Verlobung.

Polyxenus.

Jezt sprechen wir die Scheidung, junger Herr,
(Er nimmt seinen Greisenbart ab und gibt sich zu erkennen.)
Den ich nicht meinen Sohn zu nennen wage,
Da du zu schlecht bist, dich anzuerkennen.
Der Erbe meines Zepters hier vernarrt
In einen Schäferstab? — Du, alter Verräther!
Leid thut mir, daß, wenn ich dich hängen lasse,
Dein Leben nur 'ne Woche wird verkürzt. —
Und du, der Hechserei erlesnes Pfropfreis,
Das recht wohl wissen mußte, welch ein Thor
Aus Königsblut mit ihr geschnäbelt.

Perdita.

O mein Herz! *)

Polyxenus.

Mit Dornen lass' ich deine Schönheit dir
Zerkratzen, bis sie schnöder ist als dein Stand! —
Und du, verliebter Junge, hör' ich jemals
Du reibest dich in Seufzern auf, daß du
Diß Frätzchen nicht mehr sehn kannst (wie du denn
Wahrhaftig nie mehr sollst) wirst du des Erbs entsezt,
Nicht unsers Bluts geachtet noch Geschlechts
Bis auf Deucalion ab. Merke dir dieses!
(Zu seinen Leuten, die sich um ihn eingefunden.)
Folgt mir zu Hof jezt! (Zum Hirten.) Dich, Kerl wollen wir
Obwohl du unser höchst Mißfallen erregt, dißmal
Noch unserm Todesstreich entschlüpfen lassen.
(Zu **Perdita**.)

*) Daß dieser Ausruf den alle Ausgaben ohne Ausnahme dem alten Hirten geben, nicht ihm gehört, braucht wohl keines Beweises.

Und du, Verzaubrin, wohl 'nes Schafknechts würdig,
Ja seiner selbst, der dein sich unwerth macht
Hiedurch, wär' nicht im Spiel mit unsre Ehre,
Thust du von nun an je den Bauernriegel
Ihm wieder auf wenn er kommt oder umfassest
Mit den Armschlingen wieder seinen Leib,
Ersinn' ich so grausamen Tod für dich,
Als du dafür zu zärtlich.

(Geht ab.)

Perdita.

Nun ist's aus!
Erschreckt hat er mich nicht; ein, zweimal war es
Mir auf der Zung' ihm offen zu bemerken,
Dieselbe Sonne, die seinen Hof bescheint,
Verhüll' auch ihr Gesicht nicht unsrer Hütte,
Nein leuchte ihr wie ihm. Gedenkt ihr, Herr,
Nicht jezt zu gehn? Ich sagt' euch ja vorher,
Wie's kommen werde. Darum bitt' ich, denkt
Nunmehr an euch; ich bin aus meinem Traum
Geweckt und spiele keinen Zollbreit weiter
Die Kön'gin, melke meine Schaf' und weine.

Camillus.

(Zum Hirten.)

Nun, alter Vater, sprich eins, eh du stirbst.

Hirte.

Ich kann nicht sprechen, kann nicht denken, wage
Das nicht zu wissen was ich weiß. (Zu Florentin.) O Herr!
Einen Dreiundachtziger habt ihr hingeschlachtet,
Der seine Grube dacht' in Ruh' zu füllen,
Ja, auf dem Bett, in dem mein Vater starb
Zu sterben, in seinem ehrlichen Grab zu faulen;
Doch jezt muß ein Scharfrichter mir das Sterbkleid

Umthun, mich dahin legen, wo kein Priester
Erd' auf mich niederschaufelt! (Zu Perdita.) O du Rabenkind!
Du wußtest es, er sei ein Fürst, und warst
Tollhirns genug mit ihm dich zu verloben?
Hin bin ich, hin! Starb ich nur diese Stunde,
Wär' ich nach meines Herzens Wunsch gestorben.

(Er geht in sein Haus.)

Florentin.

Was seht ihr mich so an? Ich weine nur,
Nicht fürcht' ich mich; verschoben ist's, nicht gehoben.
Was ich war, bin ich noch, strebe nur muth'ger
Voran, weil man zurück mich zerrt; nicht folg' ich
Dem Zügel wider Willen.

Camillus.

Gnäd'ger Herr!
Ihr kennt ja die Gemüthsart eures Vaters;
Für jezt läßt er euch nicht zu Worte kommen,
Auch denk' ich macht ihr euch darauf nicht Rechnung,
Selbst euer Anblick wär' ihm kaum erträglich
Für jezt, fürcht' ich; darum bis sich die Wuth
Gelegt bei seiner Hoheit, kommt nicht vor ihn.

Florentin.

Gewiß nicht. Das ist ja Camillus.

Camillus.

Ja, mein Prinz.

Perdita.

Wie oft sagt' ich euch, also würd' es gehn?
Wie oft, all meine Herrlichkeiten werden
So lange nur bestehen, bis sie an
Den Tag gekommen!

Florentin.

Nie kannst du verlieren,

So lang' ich meine Treu' dir nicht gebrochen;
Wenn das je wird, dann lasse die Natur
Der Welt Grundfesten nur zusammenbrechen,
Daß jedes Samenkorn mit ihr stirbt hin. —
O heitre diesen Blick auf! — Streiche mich
Aus deiner Erbschaft, Vater! Ich bin hier
Noch Erbe meiner Liebe.

Camillus.

Laßt euch rathen.

Florentin.

Das lass' ich, und von meinem Herzen, Freund.
Wird die Vernunft sich ihm ergeben zeigen,
Hab' ich Vernunft auch, doch wo nicht, so geben
Ihr meine Sinne, die in ihrer Tollheit
Sich glücklich fühlen, gern den Abschied.

Camillus.

Herr,
Das ist Verzweiflung.

Florentin.

Nenn es so, doch hält es
Mein Wort und darum muß ich's Ehre nennen.
Camillus, nicht für ganz Illyrien möcht' ich,
Für all die Herrlichkeit nicht die drinn steckt,
Um alles was die Sonne sieht nicht, noch
Um was die Erd' in ihrem Schooß verbirgt,
Die tiefe See in nie gemeßnen Klaftern,
Um alles nicht will mein Gelübd' ich brechen,
Das ich hier meiner schönen Braut geschworen.
Drum bitt' ich dich, da du stäts meines Vaters
Geehrter Freund warst, falls er mich vermißte
(Da ich ihn nie wieder zu sehn gedenke)
Hilf ihm mit treuem Rath aus seinem Schmerz;

Mich laß mit gutem Glück um meine Zukunft
Herum mich zanken. Was ich hier gesagt
Das laß ihn wissen. Eingeschifft hab' ich mich
Zur See mit ihr, die mein zu Land nicht sein kann,
Und hiezu sehr gelegen liegt ein Fahrzeug
Mir fertig schon vor Anker, ward es gleich
Zu dem Zweck nicht bestellt. Wohin den Lauf
Wir wenden, das kann deiner Wissenschaft
Nichts frommen und mir nicht es zu gestehen.

Camillus.

O Prinz, ich wollt' eur Herz wär' zugänglicher
Dem Rath, oder dem Schicksal mehr gewachsen.

Florentin.

Hör, Perdita! — Ich spreche dich sogleich wieder.
(Tritt mit Perdita seitwerts.)

Camillus.

(Im Selbstgespräch.)
Unabwendbar besteht er auf der Flucht.
Wie glücklich wär' ich, könnt' ich den Entschluß
So wenden, daß er mir zum Nutzen ausschlägt,
Ihn schützte vor Gefahr, ihm liebs und gutes
Erwies' und mir das Wiedersehn erkaufte
Des Heimatlands Sicilien, meines Herrn,
Des unglücklichen Königs, den zu sehen
So brünstig mich verlangt!

Florentin.

(Tritt wieder zu ihm.)
Lieber Camillus,
Mir nimt mein heiß Geschäft so ganz den Kopf ein,
Daß ich die Höflichkeit beiseite setze.

Camillus.

Ich danke, Herr, ihr habt schon reden hören

Von armen Diensten, die ich eurem Vater
Zu lieb vollbracht?

Florentin.

Du machtest dich verdient;
Dein Lob zu singen ist die lieblichste
Musik für meines Vaters Ohr, auch hofft er
Wie er ihn anerkannt den Dienst zu lohnen.

Camillus.

Nun theurer Prinz, seid ihr deß überzeugt,
Ich liebe euren Vater und nächst ihm
Was ihm das nächst' ist, eure vielgeliebte
Person, so laßt euch auch von mir berathen,
Falls euer wohlerwogner fester Plan
Noch Ändrung zuläßt, denn bei meiner Ehre
Ich send' euch dahin wo man euch empfängt
Wie's eurer Hoheit ansteht, wo ihr euch
Sollt der Geliebten freuen (denn von ihr,
Das seh' ich wohl, seid ihr nicht abzutrennen
Außer, was Gott verhüt', euch zum Verderben)
Und sie heirathen sollt, indessen ich,
Was mein Bemühn in eurem Wegsein thun kann,
Den mißvergnügten Vater euch umzustimmen
Und zur Einwilligung zu bringen hoffe.

Florentin.

Wie kann, Camillus, denn solches geschehn
Das fast wie'n Wunder aussieht, ich drum dich
Als etwas übermenschliches muß schätzen
Und demgemäß mich dir muß anvertrauen?

Camillus.

Dachtet ihr auf 'nen Platz, nach dem ihr segelt?

Florentin.

Noch nicht bis jezt; doch wie unvorgesehn

Uns Zufall trieb in diese Schuld der Irre,
Müssen wir sclavisch dem Geschick uns beugen
Und jedem Windstoß preisgegeben fliegen.

Camillus.

So hört mich an. Die Sach' ist so; Seid ihr
Von dem Entschluß der Flucht nicht abzubringen,
So steuert gen Sicilien, stellt euch dort
Nebst eurer schönen Fürstin (denn das wird sie
Wie ich wohl sehe) vor König Leontes;
Sie soll, wie sich's gehört, als eures Bettes
Genossin angesehn sein. O mich dünkt,
Ich seh' den König schon die Arme öfnen,
Weinend euch den Willkomm entgegenstammeln,
Von dir dem Sohne die Vergebung flehen,
Als kämest du den Vater vorzustellen,
Die Hände küssend deiner blühnden Fürstin,
Sein Herz entzwei gezerrt von frührer Schuld
Und was sie gut macht, die zur Höll' ab wünschend,
Diß über Raum und Zeit im Geist ausbreitend.

Florentin.

Liebster Camillus, welchen Vorwand könnt' ich
Meines Besuchs denn vor dem König brauchen?

Camillus.

Der König euer Vater send' euch ihm
Zu seines Alters Trost und zur Begrüßung.
Herr, wie ihr euch daselbst betragen müßt,
Was ihr als wie vom Vater müßt ausrichten,
Was nur uns drei bekannt, schreib' ich euch nieder;
Daraus sollt ihr entnehmen, was bei jedem
Anlaß ihr habt zu sagen, daß nicht anders
Ihm einfällt, als ihr steckt eng im Vertraun
Mit eurem Vater und sprecht aus seinem Herzen.

Florentin.

Wie dank' ich dir! Solch Wort dringt mir zur Seele.

Camillus.

So wenigstens verspricht's euch beßre Aussicht
Als toll sich dem ungangbaren Gewässer
Mit kaum geträumten Ufern anvertraun,
Wo unfehlbar des Mißgeschicks genug
Und keine Hilf' als ein Leid abgeschüttelt
Das andre nachwächst, nicht einmal so sicher
Als euer Anker greift, der that sein bestes
Wenn er euch hält, wo es euch nicht gefällt.
Das wißt ihr wohl, Prinz, mit Glücksgütern wird
Der Liebesbund am haltbarsten versiegelt,
Sieht's da grün aus und frisch dazu im Herzen,
So läßt der Schmerz nach.

Perdita.

Eins davon ist wahr;
Nicht kann dem Schmerz die Wange man verwehren,
Doch daß er nicht Besitz nimt von dem Herzen.

Camillus.

Sprecht ihr so klug? Wahrhaftig nicht gebiert
Eur's Vaters Haus die nächsten sieben Jahre,
Ein zweit solch Kind!

Florentin.

Sie ist, lieber Camillus,
Ihrer Erziehung so weit vorgeschritten,
Als in der Herkunft sie steht hinter uns.

Camillus.

Man kann nicht sagen, schade sei's, daß sie
Nicht bessern Unterricht genoß; sie machte
Den herzhaftesten Lehrmeister zu Schanden.

Perdita.

Verzeiht, Herr, mein Erröthen muß euch danken.

Florentin.

Du süßte Perdita! — Doch ach, wir stehn
Auf Dornen noch; Camill, du bist der Retter
So mein wie meines Vaters; unsers Hauses
Arznei nenn' ich dich drum; wie ist's zu machen?
Die Mittel fehlen mir um in Sicilien
Mich als Illyriens königlichen Sohn
Zu zeigen —

Camillus.

Fürchtet darum nichts, mein Prinz.
Ich denk', ihr wißt, dort liegt all mein Vermögen;
Ich will es dergestalt mir angelegen
Sein lassen, euch dort würdig auszustatten,
Als ob auf meiner Scen' ihr Prinzens spieltet.
Zum Beispiel, Herr, daß ihr könnt sicher sein,
Wie's euch an nichts gebricht, kommt auf ein Wort —

(Sie gehen zusammen nach dem Hause ab.)

(Autolycus kommt mit dem leeren Reff aus einer Thüre des Hauses.)

Autolycus.

Ha, ha! Was doch die Ehrlichkeit für eine Närrin ist! und der blinde Glauben, ihr Geschwisterkind, ein großer Einfaltspinsel! Ich hab' alle meine Lappalien an den Mann gebracht, kein falscher Stein, kein Band, Spiegel, Bisambüchschen, Spange, Schreibtafel, Ballade, Messer, Zwirnstrengel, Handschuh, Armband, Hornring, was meinem Reff von gänzlicher Nüchternheit abhelfen könnte. Sie drückten sich zu, wer der erste einkaufen dürfe; als ob mein Quark geweihte Waare wäre, und dem Abnehmer einen Segen brächte! Bei dieser Gelegenheit konnt' ich auswittern, wessen Börse am fettsten gespickt war, und was ich mir einmal merke, dessen kann ich mich zur rechten Zeit erinnern. Mein Hauptbursche, dem gar wenig zu einem ver-

nünftigen Menschen fehlt, wurde dermaßen vernarrt in meine Dirnenlieder, daß er die Zehen nicht aus dem Koth bewegte, bis er so Text wie Melodie rein weg hatte. Und das trieb mir die ganze Herde so rein ins Garn, daß alle ihre andern Sinne in den Ohren aufgingen; man hätte in einen Unterrock kneipen können, er war unempfindlich; einer Börse die Schoten abkappen, war eine Kleinigkeit; ich hätte einen Schlüssel durchfeilen wollen, den sie am Kettchen führen; kein Gehör, kein Gefühl als auf des Burschen Lieder und Bewunderung seines gänzlichen Nichtses, so daß ich in dieser Stunde der Schlaftrunkenheit die meisten ihrer Sonntagsbörsen anbohrte oder herausschnitt, und wäre nicht der alte Kerl mit einem Zettermordio wider seine Tochter und des Königs Sohn hereingestürzt, und hätte meine Krähen nicht von der Spreu gescheucht, ich hätte in der ganzen Sippschaft keine Börse mit ganzen Gliedmaßen gelassen.

(Camillus, Florentin und Perdita kommen wieder vom Hause zurück.)

Camillus.

Ja, meine Briefe, die zu gleicher Zeit
Mit euch eintreffen, klären's völlig auf.

Florentin.

Und was du von Leonzius uns verschaffst —

Camillus.

Beruhigt euern Vater.

Florentin.

Sei gesegnet. *)
Du bringst uns lauter Trost.

Camillus.

(Autolycus bemerkend.)

Wer ist der Kerl?
Auch seiner woll'n wir uns bedienen. Nichts
Was dienen kann, ist heute zu verwerfen.

*) Wir geben mit Tieck diese Rede an Florentin, statt Perdita's.

Autolycus.

(Für sich.)

Wenn sie mich drinnen belauscht haben, dann heißt's: Komm, Galgen!

Camillus.

He da, Camerad! Was zitterst du denn? Du brauchst dich nicht zu fürchten. Man hat nichts gegen dich vor.

Autolycus.

Ich bin ein armer Teufel, Herr.

Camillus.

Nun, dabei laß es bewenden; die Qualität macht dir Niemand streitig; doch was das Äußerliche deiner Armuth betrifft, so müssen wir einen Tausch mit dir treffen. Darum schäl dich den Augenblick (du mußt wissen, daß sich's von etwas Unumgänglichem handelt) und verwechsle deine Kleider mit diesem Herrn. Obgleich der Herr gewissermaßen zu kurz kommt, so sollst du doch noch diese kleine Zubuße einstecken.

(Giebt ihm Geld; Florentin geht beiseite.)

Autolycus.

Ich bin ein armer Teufel, Herr (beiseite) und kenne euch durch und durch.

Camillus.

Nun sei so gut und mach fort; der junge Herr dort ist schon zur Hälfte abgehäutet.

Autolycus.

Ist es euch Ernst, Herr? (beiseite) O ich wittre den Braten.

Camillus.

Mach fort! Sei so gut!

Autolycus.

Freilich durch das Draufgeld habe ich Ernst gemacht; *) aber ich kann es doch nicht mit gutem Gewissen eingehen.

*) Das englische earnest bedeutet Ernst und Draufgeld.

Camillus.

Knöpf auf, knöpf auf!

(Florentin und Autolycus tauschen die Kleider.)

Camillus.

(Tritt zu Perdita.)

Beglückte Herrin! (Mein prophetisch Wort
Erfülle sich an euch!) auch ihr müßt jezt
In ein benachbart Dickicht euch begeben.
Nehmt eures Liebsten Hut und drückt ihn euch
In eure Stirn, vermummt mir diß Gesichtchen,
Verkleidet euch, macht möglichst euch unkenntlich,
Daß ihr, denn überall fürcht' ich Späheraugen,
Mögt unbeschrieen bis an Bord gelangen.

Perdita.

Ist es nicht anders muß ich meine Rolle
Freilich auch spielen.

Camillus.

Da hilft weiter nichts.

(Zu Florentin, der vorkommt.)

Seid ihr dort fertig?

Florentin.

Käm' ich meinem Vater
So in den Weg, er nennte mich nicht Sohn.

Camillus.

(Nimt ihm den Hut aus der Hand.)

Ihr braucht gar keinen Hut. — Kommt, Fräulein, kommt!

(Er sezt ihr den Hut auf; zu Autolycus.)

Gehab dich wohl, Freund.

Autolycus.

Gott behüt' euch, Herr.

Florentin.

(Zu Perdita.)

O Perdita, was haben wir vergessen!
Erlaubt ein Wort mit ihr.

(Sie sprechen leise.)

Camillus.

(Im Selbstgespräch.)

Das nächst' ist nun, daß ich schnurstracks dem König
Die Flucht erzähl' und wohin sie geflohn.
Damit rechn' ich ihn so weit gleich zu bringen
Daß er muß hinterdrein; so ihn begleitend
Seh' ich Sicilien wieder, nach deß Anblick
Mich mit der Schwangeren Gelust verlangt.

Florentin.

Glück helf' uns weiter. Nun, Camill, heißts vorwerts,
Zu Schiff! In See!

Camillus.

Und zwar je eh'r je besser.

(Sie gehen zusammen ab.)

Autolycus.

(Ihnen nachsehend.)

Ich begreife den Handel, ich hab' es herausgehört. Ein offnes Ohr, ein helles Aug und eine flinke Hand, das sind drei Haupterfordernisse für einen Beutelschneider. Eine feine Nase gehört auch noch dazu, um den andern Sinnen Arbeit auszuwittern. Es ist klar, das ist die Zeit, wo der Ungerechte zu Brot kommen soll. Was für ein Tausch wäre das gewesen ohne das Draufgeld? Und was für ein Draufgeld neben dem Tausch! Wahrlich, die Götter thun diß Jahr ein übriges an uns Schelmen, und alles läuft uns per se in's Garn. Der Prinz ist nicht minder in einem Spitzbubenstreich begriffen; stiehlt sich vom Vater weg mit den Fußschellen am Bein! Könnt' ich glauben, es wäre ein ehrlicher Streich dem König die Sache zu hinterbringen, so würd' ich's unterwege lassen. Ja gewiß, es ist mehr Schurkerei

dahinter, wenn ich's bei mir behalte, und dann halt' ich treulicher bei meiner Hantierung.

(Der alte und der junge Hirte kommen aus dem Hause, mit einem Bündel.)

Beiseite! beiseite! Da giebt's mehr Arbeit für einen feinen Kopf. Jede Gassenecke, jeder Schopf, Kirche, Sitzung und Hinrichtung hilft einem aufmerksamen Mann zu seinem Brot.

Junge.

Da seht ihr nun, in was ihr euch hineingeritten habt. Es bleibt nichts übrig, als ihr theilt's dem König mit, daß sie ein Wechselbalg und nicht von eurem Fleisch und Blut ist.

Hirte.

So hör mich doch an!

Junge.

So hört mich doch an!

Hirte.

Sprich denn.

Junge.

Da sie nicht von eurem Fleisch und Blut ist, so hat euer Fleisch und Blut nichts wider den König verbrochen; und so kann er euer Fleisch und Blut nicht dafür abstrafen. Weist nur die Sachen vor, die ihr bei ihr gefunden habt; all ihre Heimlichkeiten, die ausgenommen, die sie auf dem Leib hat. Und wenn das geschehen ist, dann Profit Mahlzeit Gesetz! Das könnt ihr mir glauben.

Hirte.

Ich will es dem König auseinandersetzen, Wort für Wort, ja und seines Herrn Sohns Schliche obendrein, der, ich darf es wohl sagen, nicht ehrlich gehandelt hat, weder an seinem Vater noch an mir, daß er drauf ausging mich zu des Königs Schwager zu machen.

Junge.

Freilich, Schwager war das mindeste, was ihr mit ihm hättet werden können und dann wäre euer Blut um so kostbarer geworden, ich weiß nicht um wie viel per Unze.

Autolycus.

(Beiseite.)

Sehr schlau, ihr Bärenhäuter!

Hirte.

Gut, laß uns vor den König! Was in diesem Bündel steckt, wird ihn schon sich im Bart kratzen machen.

Autolycus.

(Beiseite.)

Ob wohl dieser Handel der Flucht meines ehmaligen Herrn ein Hinderniß in den Weg legen könnte?

Junge.

Ich bete von Herzen, er möge sich im Schloß befinden.

Autolycus.

(Beiseite.)

Obgleich ich von Natur nicht ehrlich bin, so kann ich's doch mitunter auch probieren; nun will ich meine Hausierers-Auswüchse von mir thun.

(Er nimt sich den Judenbart ab, streicht sich den zurückbleibenden Schnurrbart und tritt von hinten vor als ob er die Landstraße gegangen käme.)

He da, ihr Bauern, wohin geht die Reise?

Hirte.

Nach dem Schloß, wenn es euer Gnaden erlaubt.

Autolycus.

Euer Geschäft dort? Was? Mit wem? Die Bedeutung dieses Bündels? Euer Aufenthaltsort? Eure Namen? Euer Alter? Euer Vermögen, Familie, und was sonst zu wissen nöthig? Laßt hören.

Hirte.

Wir sind nur schlichte Bauersleute, Herr.

Autolycus.

Das ist gelogen, denn ihr seid rauh und haarig. Bedient mich nicht mit Lügen; die stehn nur den Handelsleuten zu und sie strafen uns Soldaten des öftern Lügen; wir aber geben es ihnen in geschla-

gener Münze heim, wenn nicht mit geschwungnem Stahl. Darum schenken sie uns die Lügen nicht.

Junge.

Euer Hoheit war nahe daran uns eine zu bieten, wenn Hochdieselben sich nicht selbst darüber ertappt hätten.

Hirte.

Seid ihr vom Hofe, Herr, wenn's beliebte?

Autolycus.

Beliebt oder unbeliebt, vom Hofe bin ich. Siehst du nicht die Hoffalten in diesen Gewanden? Siehst du an meinem Gang nicht den Hofschritt? Riecht deine Nase nicht Hofluft an mir? Strahl' ich nicht Hofverachtung auf deine Niedrigkeit? Denkst du, weil ich dein Geschäft ausspüre und aus dir vorhasple, darum sei ich nicht vom Hofe? Ich bin ein Hofmann von Kopf zu Fuß und einer der dein Geschäft entweder poussieren oder hintertreiben kann.

Hirte.

Herr, mein Geschäft gehört vor den König.

Autolycus.

Was hast du für Advocaten, um vor ihn zu kommen?

Hirte.

Ich wüßte nicht, mit eurem Verlaub.

Junge.

(Dem Alten in's Ohr.)

Advocat ist das Hofwort für einen Fasan;*) sagt ihr habt keinen.

Hirte.

Keinen, Herr, ich habe keinen Fasan, weder Hahn noch Henne.

Autolycus.

(Vor sich hin gespreizt.)

Wie glücklich wir die nicht gemeiner Abkunft!
Zwar konnte mich Natur gleich diesen bilden;
Drum will ich sie nicht schmähn.

*) Ein Fasan war ein gewöhnliches Geschenk der Landleute an ihre Gutsherrn.

Junge.

(Zum Alten.)

Das muß nothwendig ein großer Herr vom Hofe sein.

Hirte.

Seine Kleidung ist fein, aber er trägt sie nicht mit Anstand.

Junge.

Er scheint mir darum nur so vornehmer, als ein Sonderling. Ich sag' euch es ist ein großer Herr. Man sieht's wie er sich die Zähne stochert.

Autolycus.

Und das Bündel hier? Was ist in dem Bündel? Was soll die Schachtel darin?

Hirte.

Gnäd'ger Herr, in diesem Bündel und der Schachtel sind so große Geheimnisse enthalten, daß sie Niemand als der König erfahren darf, und die er noch in dieser Stunde erfahren soll, wenn ich zu seinem Angesicht gelangen kann.

Autolycus.

Alter Mensch, du thust deinen Gang vergebens.

Hirte.

Wie so, Herr?

Autolycus.

Der König ist nicht im Schloß; er ist an Bord eines neugebauten Schiffes, um sich dort von der Melancholie zu curieren und frische Luft zu schöpfen; denn, falls du wichtige Dinge begreifen kannst, so mußt du wissen, der König ist tief bekümmert.

Hirte.

So heißt es, gnädger Herr, von wegen seines Sohns, der eine Hirtentochter soll geheirathet haben.

Autolycus.

Wenn dieser Hirte noch nicht handfest gemacht ist, so mag er sich aus dem Staube machen; die Flüche, die über ihn ergehen werden,

die Foltern die ihn erwarten, müssen eines Mannes Rücken entzwei brechen und selbst eines Wüthriches Herz.

Hirte.

Ist das eure Meinung, Herr?

Autolycus.

Nicht ihm allein ist geschworen, was der Witz von grausamem, die Rache von bitterem ersinnen kann, nein, auch alle seine Vettern, bis in den fünfzigsten Grad, werden des Scharfrichters Beute. Das ist zwar sehr entsetzlich, aber durchaus nothwendig. Ein alter Schuft von Schafpfeifer und Hammelfüttrer will seine Tochter bei Hof zu Ehren bringen! Einige sagen, er soll gesteinigt werden; aber nach meiner Meinung wäre das eine zu gelinde Todesart für ihn. Unsern Thron in einen Hirtenstall herunterziehen! Jede Todesart ist zu wenig, die bitterste noch zu gelind.

Junge.

Hat der alte Mann irgend einen Sohn, o Herr, falls ihr das wüßtet und euch zu sagen beliebte?

Autolycus.

Er hat einen Sohn, der lebendig geschunden, dann über und über mit Honig bestrichen und dicht über ein Wespennest soll aufgehangen werden; dort bleibt er bis er zu dreiviertel und ein Gran zu Grund gegangen; dann wird er wieder mit Brantwein oder andern geistigen Substanzen zum Leben gebracht; dann wird er, halbgar wie er ist, den heißesten Tag, den der hundertjährige Calender angiebt, wider eine Ziegelmauer gestellt, wo die Sonne ihm ganz südlich auf den Leib brennen kann, und dort läßt man ihn, bis ihn die Fliegen vollends zu todt gestochen. Aber was schwatzen wir von diesen Verrätherschurken, über deren Elend man nur die Nase rümpfen kann, da sie solche Capitalverbrecher sind? Sagt mir (denn ihr scheint mir ehrlich einfache Leute zu sein) was ihr bei'm König zu suchen habt. Da ich einigermaßen bei Hof gut angesehen bin, will ich euch in seine Nähe bringen, euch seiner Majestät vorstellen, Ein Wort zu eurer

Berücksichtigung sprechen, und wenn Ein Mann lebt, der, nächst dem König, eurem Gesuche förderlich sein kann, so sollt ihr ihn in mir kennen lernen.

Junge.

(Zum Alten.)

Der muß ein gewaltiger Herr sein; macht euch an ihn, bietet ihm Gold an; und obwohl die Vornehmigkeit ein großmauliger Bär ist, so wird sie doch zuweilen mit Gold an der Nase geführt. Laßt das Innere eurer Börse auf dem Äußern seiner Hand spielen, Vater, und besinnt euch nicht. Bedenkt, gesteinigt und lebendig geschunden!

Hirte.

Falls es euch gefällig wäre, gnädiger Herr, euch unsrer Angelegenheit anzunehmen, so nehmt hier was ich von Gold bei mir habe. Ich will euch noch einmal so viel ausliefern, und den jungen Menschen zum Pfande lassen, bis ich's euch eingehändigt.

Autolycus.

Wenn ich mein Versprechen gehalten?

Hirte.

So mein' ich, Herr.

Autolycus.

Gut, ich will diese Hälfte einstecken. (Zum Jungen.) Habt ihr in dem Handel auch etwas zu sagen?

Junge.

Gewissermaßen, gnäd'ger Herr; doch obwohl ich in meinem Felle herbe Angst ausstehe, hoff' ich auf alle Fälle nicht daraus geschunden zu werden. *)

Autolycus.

O ihr steckt ja nicht in dem Fell von des Hirten Sohn. Laßt ihn immer aufhängen, daß ein Exempel statuiert werde.

Junge.

Ein saubrer Trost, freilich! Wir müssen vor den König und unsre

*) Das Wortspiel ist case, Fall und Haut.

Absonderlichkeiten vorweisen. Er muß erfahren, daß sie weder eure Tochter noch meine Schwester ist; sonst ist es aus mit uns. Herr, ich will euch so viel als dieser alte Mann versprechen, wenn das Geschäft für uns zu Stande kommt, und überdem, wie er sagt, als Pfand bei euch verharren, bis es euch ausgezahlt ist.

Autolycus.

Ich will euch auf's Wort glauben. Schlagt nur den Weg nach der Küste ein, dort rechter Hand hinunter; ich muß nur noch hier über die Hecke schauen und komm' euch sogleich nach.

Junge.

Der Mann ist uns ein Segen Gottes, das muß man sagen, ein wahrer Segen.

Hirte.

Komm hinunter, wie er's haben will. Er ward gesendet um uns gutes zu erweisen.

(Sie gehen ab.)

Autolycus.

Wenn ich mir auch einmal einfallen ließe, ein ehrlicher Mann sein zu wollen, das Schicksal wird mir's niemals passieren lassen. Die gebratnen Tauben läßt es mir in's Maul fliegen. Nun hab' ich eine treffliche Doppelmühle des Glücks; Gold einerseits, und dann die Gelegenheit, dem Prinzen, meinem ehmaligen Herrn einen Dienst zu erweisen; und wer weiß wie das zu meiner abermaligen Empfehlung ausschlagen kann. Ich will diese beiden blinden Maulwürfe zu ihm auf's Schiff bringen; will er sie nachher wieder an's Land haben, und daß der Handel, den sie an den König haben, mit seinen Angelegenheiten nichts zu schaffen hat, nun so mag er mich einen Esel nennen, daß ich mich so überdienstfertig erwiesen. Denn gegen diesen Titel und alles was schmähliches daran hängt, bin ich bombenfest. Ich muß sie ihm vor Augen stellen; es kann doch zu etwas führen.

(Ab.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

Ein Saal in Leonzius Palast auf Sicilien.

(Leonzius, Cleomenes, Dion, Paulina, Gefolge.)

Cleomenes.

Herr, ihr habt gnug gethan, gleich einem Heil'gen
Habt ihr gebüßt; was ihr auch je verschuldet,
Jezt wär' es gut gemacht, ja ihr erlegtet
Der Strafe mehr als ihr verbrochen habt.
Doch endlich thut, wie selbst der Himmel pflegt,
Vergeßt die Sünd' und wie er thut vergebt euch.

Leonzius.

So lang ich ihr und ihrer Tugend denke,
Vergess' ich nie wie ich mich dran versündigt,
So denk' ich des mir selbst gethanen Leides,
Das so weit ging, daß ich mein Reich des Erben
Beraubt und mich der süßesten Genossin,
Mit der ein Mann jemals der Zukunft konnte
Das Glück abtrotzen. O gewiß!

Paulina.

Nur zu
Gewiß, mein Fürst! Heirathetet ihr eine nach

Der andern alle Welt, oder nähmt ihr
Von jeglicher das beste nur zusammen
Ein Ideal draus zu bilden, sie die ihr
Getödtet, bliebe doch ohn' Ihresgleichen.

Leonzius.

O wohl! Getödtet! Sie die ich getödtet!
Freilich das that ich; doch du trifft mich tief
Mit diesem Wort, was ich gethan. Es klingt
So hart auf deiner Zung' als mir im Herzen.
Drum, Liebe, brauch das Wort doch nicht so häufig.

Cleomenes.

Braucht's lieber niemals, gute Frau. Ihr könntet
Hier tausend Dinge sagen, die viel besser
Kämen der Zeit zu Paß und die auch besser
Anständen eurer Huld.

Paulina.

Ich weiß ihr seid
Von denen, die wieder vermählt ihn wünschten.

Dion.

Wünscht ihr das nicht? denkt ihr nicht an den Staat
Und was sein königlicher Namen heischt?
Bedenkt nicht, welches Unheil draus entstehn kann,
Wenn seine Hoheit ohne Erben stürbe,
Daß uns die wir unstät zum Thron aufblicken,
Dessen Ruin mit zudeckt zuverläßig?
Ist's nicht der reinste Trost wenn wir uns freun,
Daß unsre vorige Fürstin bei den Sel'gen?
Welch beßrer Trost wär nun für's Königreich,
Für diesen Augenblick wie für die Zukunft,
Als daß das Bett der Majestät auf's neue
Mit 'ner geliebten Gattin sei gesegnet?

Paulina.

Keine verdient's, denkt man an die die da war.
Dann wollen auch die Götter ihren heimlich
Eröfneten Beschluß verwirklicht sehn;
Sprach denn der göttliche Apollo nicht,
Und war es denn nicht des Orakels Wort:
König Leonzius schaut keinen Erben,
Bis sein verlorenes Kind gefunden wird —?
Daß das geschieht, ist dem Menschenverstand
So aus der Art, wie daß Antimachus
Mein Gatte selig seinem Grab' entstiege
Und mich besuchte, der so wahr ich lebe
Doch in den Tod mit jenem Kind gegangen.
Ihr rathet seiner Hoheit, sich dem Himmel
Im offenbaren Kampf zu widersetzen.
Sorgt nicht für die Nachkommenschaft; die Krone
Findet schon ihren Erben; Alexander
Der Große ließ dem Würdigsten die seine,
So konnt' er hoffen, daß der best' es würde.

Leonzius.

Liebe Paulina, die du das Gedächtniß
Unsrer Hermione in Ehren hältst,
Hätt' ich doch stäts mich deinem Rath gefügt!
Dann schaut' ich reich mich jezt aus jenen Augen,
Sammelte Schätz' aus meiner Kön'gin Lippen.

Paulina.

Die reicher nur durch die Verschwendung würden!

Leonzius.

Du sprichst ganz wahr; ein solch Weib lebt nicht mehr;
Drum lieber keine; würd' ich der geringern
Besser begegnen, zwäng' es ihren sel'gen Geist
Sich wieder ihres Leichnams zu bemächt'gen,

Und hier auf dieser Bühne, wo wir Sünder
Noch stehn, in Seelenqual das Wort zu sprechen:
„Warum das mir?"

Paulina.

Vermöchte sie's, sie hätte
Dazu alle Ursach.

Leonzius.

Freilich, und entzündete
Mich, die zu tödten die ich frisch geehlicht.

Paulina.

Ich thät' es, wär' ich der umgehende Geist;
Ich rief' euch zu, nur in ihr Aug zu sehn,
Zu sagen, um welch matten Glanz ihr freitet;
Dann kreischt' ich, daß es euch die Ohren sprengte,
Kein ander Wort je als „Gedenke mein!"

Leonzius.

Zwei Stern'! All' andre Augen todte Kohlen!
Sprich nur nicht Weib, ich will kein Weib, Paulina!

Paulina.

Schwört ihr, nie zu heirathen eh' ich's erlaube?

Leonzius.

Paulina, nie, wie mir der Himmel helfe!

Paulina.

Ihr, meine Herrn, bezeugt mir seinen Schwur.

Cleomenes.

Ihr reizt ihn über's Maaß.

Paulina.

Nicht eh 'ne zweite,
Hermionen gleich wie ihr Conterfei,
Ihm sticht in's Aug.

Cleomenes.

O Gnäd'ge! — Nun, macht weiter!

Paulina.

Will aber seine Hoheit sich vermählen,
Wollt ihr's mein Fürst, und wollt ihr's unausweichlich, —
Mein sei's, euch eine Kön'gin auszuwählen.
Nicht ganz so jung sei sie wie eure frühre,
Doch so, daß ginge der vor'gen Kön'gin Geist,
Mit Lust sie die in euren Armen sähe.

Leonzius.

Treuste Paulina, keine Gattin wähl' ich,
Bis du's besiehlst.

Paulina.

Und das geschieht nicht eher,
Als eure erste Kön'gin wieder athmet.

(Ein Herr vom Hofe tritt ein.)

Der Herr.

Einer der sich Prinz Florentin läßt nennen,
Sohn des Polyxenus, nebst seiner Fürstin
(Das schönste Weib das mir zu Aug gekommen)
Bittet um Zutritt vor eu'r Hoheit Antlitz.

Leonzius.

Was der? Der kommt nicht nach des Vaters Würde.
Ein so unvorbereitet hastig Nahen
Verräth uns keine förmliche Aufwartung,
Aus Noth und Zufall einen Zwangsbesuch.
Welches Gefolge?

Herr.

Wen'ge, und geringe.

Leonzius.

Und seine Fürstin, sagtet ihr, kommt mit?

Herr.

Ja, das erlesenste Wunder der Welt,
Glaub' ich, auf das die Sonne je geschienen.

Paulina.

O

Hermione! Wie jede spätre Zeit
Sich der Vorausgegangnen überhebt,
Mußt du im Grab der Lebenden erliegen!
O Herr, ihr habt dereinst es selbst gesungen,
(Doch kälter ist jezt das Lied als die's besang)
Sie hab' und könne nie ihr Gleichniß finden,
So floß eu'r Vers in ihrer Schönheit Wogen,
Schmähliche Ebbe zeugt's, ihr saht was schönres.

Herr.

Vergebt mir, Gnäd'ge, eine ist fast vergessen,
Aber vergebt! Und wenn die andre erst
Eur Aug' erblickt, stimmt eure Zung' auch ein.
Ein Wesen ist's — stiftete sie 'ne Secte,
Jed andern Weisheitsdurst löschte sie aus,
Zum Proselyten umschüfe sie jedweden,
An den sie nur ein Wort verlieren möchte.

Paulina.

Wie? Doch die Weiber nicht?

Herr.

Die Weiber liebten
Sie die ein Weib, mehr werth als alle Männer;
Die Männer aber als der Weiber erste.

Leonzius.

Cleomenes, tritt du hinaus, geleitet
Von deiner Freunde Ehrenzug, und führe
Sie her in unsre Arme.

(Cleomenes ab mit Gefolge.)

Seltsam bleibt's,
Daß er hieher sich also weggestohlen.

Paulina.

Hätt' unser Prinz, dereinst der Kinder Kleinod,
Die Stund' erlebt, welch hübsches Paar macht' er
Mit diesem Herrn! Waren sie an Geburt
Doch höchstens einen Monat aus einander.

Leonzius.

Ich bitte dich, nicht weiter! Schweig davon!
Du weißt, er stirbt mir neu, sprichst du von ihm.
Gewiß, wenn ich den jungen Mann nur sehe,
So bringt dein Wort Gedanken mir zu Sinn,
Worüber ich den Verstand einbüßen könnte.
Da sind sie ja.

(Cleomenes führt Florentin und Perdita, nebst Gefolge ein.)

Prinz, eure Mutter war ein treues Ehweib,
Denn euch empfangend drückte sie des Vaters
Leibhaftig Bild ab. Wär' ich ein und zwanzig,
Spräch' ich zu eurem wohlgetroffnen Vater,
Da ihr ganz er seid „liebes Bruderherz"
Wie dazumal, und einen tollen Streich
Aus unsrer Jugend brächt' ich auf die Bahn.
Seid hochwillkommen ihr und eure schöne
Princessin, eine Göttin vielmehr. Ach!
Ich kam einst um ein Paar, die ständen jezt
Auch zwischen Himmel und Erde, daß die Welt
Drob staunte wie ob euch, reizendes Paar!
Hernach kam ich, ganz nur durch eigne Thorheit,
Um eures Vaters Umgang, seine Freundschaft,
Dessen geehrte Stirn ich, ob ich wohl sehr
Herunter kam, vor'm Tod noch schauen möchte.

Florentin.

Auf sein Geheiß her steurt' ich gen Sicilien,
Euch jeden Gruß zu bringen, den ein König

Nur seinem Freund und Bruder wünschen kann;
Hätte nicht Kränklichkeit, die stäts des Alters
Verjährte Übung mit sich führt, in etwas
Die sonst gelobte Rührigkeit befangen,
Er mäße selbst den Pfad durch See und Land,
Der seinen Thron von eurem trennt, um euch,
(So lauten seine Worte) der ihm mehr
Als alle Zepter gilt und die sie tragen,
Am Leben noch zu sehn.

Leonzius.

Der theure Bruder!
Das Unrecht das ich einst an ihm gethan,
Regt frisch sich wieder, und dieser Liebesdienst
So ausgesucht, dient zum Dolmetscher mir
Meiner im Rückstand stehnden Läßigkeit.
Willkommen ihr, wie der Frühling je der Erde!
Und konnt' er dieses Wunderbildchen hier
Der furchtbaren mindstens unhöflichen
Gewalt des grimmigen Neptun aussetzen,
Zum Gruß mir, der nicht werth ihrer Bemühung,
Geschweige der Gefahr, in der sie schwebte?

Florentin.

Sie kommt aus Griechenland, mein hoher Herr.

Leonzius.

Vom Hof des kriegerischen Sthenocles
Des Vielgeliebten, Vielgefürchteten?

Florentin.

Eben von diesem, königlicher Herr.
Die Thränen die er ihrem Abschied weihte,
Erwiesen's wie sie ihres Vaters Tochter;
Von dort geleitete ein günstiger Ostwind
An eure Ufer uns, um des Vaters Auftrag

Mit eu'r Hoheit Begrüßung nachzukommen.
Meines Gefolges größern Theil hab' ich
Schon auf der Höh' Siciliens heimgeschickt,
Um Nachricht nach Illyrien zu befördern,
Wie's uns nicht nur in Griechenland geglückt,
Sondern daß glücklich wir bis in den Hafen,
Ich und mein Weib bei euch, Herr, eingelaufen.

Leonzius.

Mögen die gnäd'gen Götter unsre Luft
Vor jeder schlimmen Ansteckung bewahren,
So lang in unsrem Himmelstrich ihr athmet!
Du hast 'nen gnadenreichen Herrn zum Vater,
An dessen heil'ger Würd' ich mich versündigt.
Auch haben mir die aufgebrachten Götter
Die Strafe nicht geschenkt, denn kinderlos
Blieb ich, indeß dein Vater ward gesegnet
Wie er's durchaus verdient, mit dir der werth
Ist seiner Tugend. O wie fühlt' ich mich,
Stände mir Sohn und Tochter jezt zur Seite,
Wie ihr liebliche Bilder mir erscheint!

(Ein andrer Herr vom Hofe tritt ein.)

Der Herr.

Erhabner Herr, was ich zu melden habe,
Wär' nicht zu glauben, folgte der Beweis nicht.
Drum mit Vergunst, Illyrien's Fürst grüßt euch
Durch mich persönlich und ersucht euch, gleich
Den Sohn ihm zu verhaften, der vom Vater
(Jegliche Fürstenpflicht beiseite werfend)
Verzweifelt wegfloh mit 'ner Hirtentochter.

Leonzius.

Wo ist der König? sprich!

Herr.

Hier, in der Stadt.
Ich sprach ihn kaum, und bin noch ganz verdutzt,
Daher die Botschaft kunterbunt herauskam.
An euren Hof her seine Fart beschleun'gend
(Wie's scheint, dem schönen Paar hier auf der Spur)
Begegnet' unter Weges er den Vater
Dieser hier sogenannten Fürstin, nebst
Dem Bruder, die ihr Vaterland verlassen
Mit diesem jungen Fürsten.

Florentin.

So verrieth uns
Camillus, dessen Ehr' und Ehrlichkeit
Bis diese Stunde jedem Wetter hielt.

Herr.

Den Vorwurf wälzt ihm denn persönlich zu,
Er ist bei eurem königlichen Vater.

Leonzius.

Wer so? Camillus?

Herr.

Ja, Camillus, Herr.
Ich sprach ihn, als er diese armen Teufel
Verhörte; nie sah ich noch arme Sünder
So zittern, knieend küssen sie den Boden,
Hoch sich verschwörend über jedem Wort;
Der Fürst verstopft sein Ohr und droht nur stumm
Ihnen mit aller Todesarten Tod.

Perdita.

Mein armer Vater! — Und der Himmel sendet
Uns Späher nach, will nicht daß unser Bund
Gefeiert werde!

Leonzius.

Seid ihr zwei vermählt?

Florentin.

Wir sind's nicht, Herr, noch scheinen wir's zu werden.
Eh mögen Sterne wohl die Thäler küssen,
In Hoch und Niedrig ist der Abstand gleich.

Leonzius.

Mein Prinz, ist sie denn eine Königstochter?

Florentin.

Das ist sie, Herr, sobald sie meine Gattin.

Leonzius.

Doch denk' ich, dieses Bald, wenn's euer Vater
Erst fördern soll, rückt langsam aus der Stelle.
Mich schmerzt es, schmerzt es tief, daß seiner Liebe
Ihr euch entschlagen, wo die Pflicht euch band,
Und gleichsehr schmerzt mich, daß nicht eure Wahl
An Werth untadelhaft ist wie an Schönheit,
Daß ihr ihrer froh würdet.

Florentin.

O blick auf,
Geliebte! Ob das Glück auch offenbar
Sieh uns zum Feind erklärt und durch den Vater
Jagd auf uns macht, so hat er doch kein Jota
Gewalt, um uns das Liebesherz zu wenden.
Ich bitt' euch, Herr, gedenket jener Tage,
Da ihr der Zeit nicht mehr als ich war't schuldig,
Und diese Stimmung euch festhaltend mögt ihr
Als mein Fürsprecher handeln. Drängt ihr drauf,
Gesteht mein Vater euch das herrlichste
Als Bagatell zu.

Leonzius.

Ei das wär' nicht übel,

Ich bät' um eure herrliche Freundin dann,
Die ihm nur Bagatell gilt.

Paulina.

Hoher Herr,
Eu'r altes Auge thut zu jung; war doch
Kaum einen Monat eh die Kön'gin starb,
Sie würd'ger noch so warmen Blicks, als ihr
Auf die verschwendet.

Leonzius.

Ihrer dacht' ich eben,
Da ich hier mich vertiefte.

(Zu Florentin.)

Eu'r Gesuch
Will ich befördern; drum zu eurem Vater.
Ward eure Ehre nicht der Sinne Sclavin,
Nehm' ich ihre Partei und eure eigne;
Das auszurichten such' ich jezt ihn auf.
Kommt mit, und seht selbst wie ich das angreife.
Kommt, junger Herr.

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Im Schloßhof.

(Autolycus kommt als Seemann gekleidet und ein Herr vom Hofe.)

Autolycus.

Ich bitt' euch, Herr, war't ihr bei dieser Erzählung zugegen?

Der Herr.

Ich war bei der Eröfnung des Bündels und hörte den alten Hirten die Weise berichten, wie er's gefunden, worauf, nach einem Augenblick Erstaunens, wir alle aus dem Zimmer treten mußten;

nur das noch, mein' ich, hört' ich den Hirten sagen, er habe das Kind gefunden.

Autolycus.

Ich bin höchst begierig den Ausgang der Sache zu hören.

Der Herr.

Ich kann die Sache nur stückweise zusammenbringen, aber welche Veränderungen in dem König und Camillus vorgingen, das war höchlich verwunderlich; fast sah es aus, wie sie einander anglotzten, als wollten sie ihre Augengehäuse zersprengen; da war Sprache in ihrem Verstummen, Worte in jeder Geberde; sie schauten drein, als wäre von einer untergegangenen aber wiederbeigebrachten Welt die Rede; alle Symptome des Erstaunens offenbarten sich an ihnen, aber der feinste Beobachter, der rein von der Erfahrung ausging, konnte nicht bestimmen, ob Freude oder Schmerz der erste Anstoß gewesen; jedenfalls war es der äußerste Grad eines von beiden.

(Ein zweiter Herr tritt auf.)

Hier kommt ein Herr, der vermuthlich etwas mehr zu sagen weiß. Das neuste, Antonius?

Der zweite Herr.

Nichts als Freudenfeuer! Das Orakel ist erfüllt, des Königs Tochter ist gefunden. Eine solche Masse des Wunderbaren ist in dieser Stunde an den Tag gekommen, daß die Balladenmacher nicht im Stande sind alles in Verse zu bringen.

(Ein dritter Herr tritt auf.)

Hier kommt der Dame Paulina Haushofmeister; der kann euch mehr berichten. — Nun, wie ist's jezt, Herr? Diese Neuigkeit, die für wahr gilt, sieht einem alten Mährchen so ähnlich, daß die Glaubwürdigkeit sehr in's Gedränge kommt. Hat der König seinen Erben gefunden?

Der dritte Herr.

Zuverläßig, falls jemals die Wahrheit durch die Anzeichen erwiesen worden. Was ihr hört werdet ihr zu sehen schwören, solche Übereinstimmung ist in den Zeugnissen. Der Königinn Hermione

Mantel, ihr Juwel um ihren Hals gehängt, Briefe des Antimachus dabei gefunden, die man an der Handschrift erkennt, die fürstliche Haltung des Mädchens, auf und nieder der Mutter gleich, das adlige Wesen, das die Natur weit über ihre Erziehung kund giebt, und viele andre Beweise, stellen es zur hellsten Evidenz heraus, daß sie des Königs Tochter. Saht ihr die beiden Könige beisammen?

Der zweite Herr.

Nein.

Der dritte Herr.

Dann habt ihr einen Anblick versäumt, den man sehen mußte, weil er sich nicht beschreiben läßt. Ihr konntet sagen, da setzte eine Freude einer andern die Krone auf, und zwar in der Weise und in solchem Grad, daß es schien, die Noth weine, von ihnen Abschied zu nehmen, denn ihre Wonne watete durch Thränen. Das war ein Augenaufwerfen, ein Händeemporheben, mit so verzückten Gesichtszügen, daß man sie nur noch an den Kleidern, nicht mehr an den Mienen selbst unterschied. *) Unser König, der nah daran war aus der Haut zu fahren aus Freude über seine wiedergefundene Tochter, stöhnte, als wäre die Wonne zur Trauer geworden „O deine Mutter! deine Mutter!" Dann fleht er den Illyrier um Verzeihung, dann umarmt er seinen Schwiegersohn, dann zerzaust er wieder seine Tochter mit lauter Umarmung; jezt bedankt er sich wieder bei dem alten Hirten, welcher daneben steht, gleich einem vom Regen zerfressenen Wassergott, der schon manches Königs Regierung überstanden. Ich hörte niemals von einem ähnlichen Begegniß, das jeden Bericht lähmen muß und jede Beschreibung zu schanden macht.

Der zweite Herr.

Was aber, ich bitt' euch, ward aus Antimachus, der das Kind von hier weggeführt?

Der dritte Herr.

Auch das sieht einem alten Mährchen gleich, das sich immer noch

*) Die absichtliche Übertreibung fällt in die Augen.

will gelten machen, obgleich die Zuhörer mit aller Glückseligkeit selig entschlummert sind. Er wurde von einem Bären zerrissen; das betheuert des Hirten Sohn, der nicht nur seine Einfalt zum Zeugen stellen kann (die aller Beachtung werth ist) sondern auch ein Tuch und Ringe von ihm, welche Paulina anerkennt.

Der erste Herr.

Was ward aus seinem Fahrzeug und der Mannschaft?

Der dritte Herr.

Gescheitert im selben Augenblick, da der Herr zu Grunde ging; und vor den Augen des Hirten, so daß alle die Werkzeuge, welche zur Aussetzung des Kindes beigetragen, eben im Moment untergingen, da das Kind gefunden ward. Aber ach! der edle Wettstreit, der in Paulinen zwischen Schmerz und Freude kämpfte! Ein Auge in Thränen um den verlornen Gemahl, das andere emporgehoben für die Erfüllung des Orakels; sie hob die Princessin vom Boden auf und schloß sie so fest in die Arme, als wollte sie sie sich an's Herz heften, um nie mehr ihren Verlust zu erleben.

Der erste Herr.

Die Herrlichkeit dieser Scene hätte fürwahr vor Königen und Prinzen aufgeführt werden sollen, da eben solche sie spielten.

Der dritte Herr.

Einer der rührendsten Auftritte unter allen, und der auch nach meinen Augen angelte (nicht um den Fisch, sondern das Wasser herauszuziehen) war der, als bei der Erzählung vom Tod der Königinn (wie das ganze sich zugetragen ward vom König treulich eingestanden und gebührend beweint) wie das Ohr der Tochter von Aufmerksamkeit gefoltert war, bis sie von einem Zeichen des Schmerzes zum andern, endlich mit einem Ach! fast möcht' ich sagen, Blut weinte, wenigstens mein Herz that desgleichen. Wer noch so marmorkalt dabei stand, der wechselte jezt die Farbe; einige wurden ohnmächtig, alles schluchzte; hätte die ganze Welt den Anblick getheilt, der Jammer hätte alles Volk ergriffen.

Der erste Herr.

Sind sie in die innern Gemächer zurückgegangen?

Der dritte Herr.

Nein; da die Princessin von der Statue ihrer Mutter hörte, die in Paulinens Verwahrung ist, ein Werk an dem viele Jahre gearbeitet ward, und ganz kürzlich vollendet durch den seltnen italienischen Meister Giulio Romano, welcher, hätt' er selbst Unsterblichkeit und könnte seinem Werk den Athem einhauchen, die Natur um ihre Rechte betröge, so vollkommen weiß er sie nachzuäffen; er hat diese Hermione der Hermione selbst so nahe gebracht, daß man sie wie es heißt just anreden möchte und die Antwort erwarten; dahin nun sind sie mit aller Hastigkeit der Leidenschaft geeilt und denken daselbst das Abendessen zu nehmen.

Der erste Herr.

Ich dachte immer, sie habe dort etwas ganz absonderliches vor, denn seit Hermione's Tod ist sie ganz insgeheim zwei- oder dreimal des Tages in dem abgelegenen Hause gewesen. Wollen wir auch dahin, und unsern Theil an der allgemeinen Freude uns zuerkennen lassen?

Der dritte Herr.

Wer möchte dort weg sein wenn er das Recht hat auf Zutritt? Mit jedem Augenblinzeln muß etwas herrliches zu Tage kommen, und unsre Abwesenheit macht unsre Erfahrung nichtsnutzig. Macht fort!

(Sie gehen ab.)

Autolycus.

Jezt, läge nicht der Makel meines frühern Lebens auf mir, wäre die Stunde gekommen, wo das Glück auf mein Haupt niederregnete. Ich habe den Alten und seinen Sohn zum Prinzen an Bord gebracht; ich hab' ihm entdeckt, wie sie von einem Bündel und weiß nicht was verhandelten; er aber war dazumalen in sein Hirtenkind vernarrt, wofür er sie hielt, die ihrerseits stark seekrank wurde und ihm selbst war es nicht viel besser, wie das Ungestüm des Wetters kein Ende nehmen wollte, und so blieb diß Geheimniß unenthüllt. Doch mir macht das

im Ganzen nichts aus, hätte ich auch das Geheimniß herausgebracht, meine übrigen bittern Qualitäten hätte doch das Quentchen Verdienst nicht versüßen können.

(Der alte Hirte und sein Sohn treten auf.)

Hier kommt das Paar, denen ich wider meinen Willen gutes gethan. Sie sitzen scheint's schon ganz in der Sonne ihres Glücks.

Hirte.

Komm, Junge! Ich bin über die Vaterschaft hinaus, aber deine Buben und Mädchen müssen lauter geborne Edelleute werden.

Junge.

(Zu Autolycus.)

Gott grüß' euch, schöner Herr. Ihr wolltet lezthin nicht mit mir die Waffen messen, weil ich kein geborner Edelmann sei. Schaut ihr diese Kleider? Sagt doch, ihr seht sie nicht und bildet euch noch ein, ich sei kein geborner Edelmann; ihr lügt euch schon durch, wenn ihr diese Kleider nicht für edelgeboren gelten laßt. Straft mich doch lügen, Herr, und versucht es, ob ich kein geborner Edelmann bin!

Autolycus.

Ich weiß, mein Herr, ihr seid ein geborner Edelmann.

Junge.

Freilich und bin das die vier Stunden continuierlich gewesen.

Hirte.

Ich auch, Junge.

Junge.

Ihr auch; aber ich war ein geborner Edelmann vor meinem Vater, denn des Königs Sohn nahm mich bei der Hand und nannte mich Bruder, und nachher nannten die beiden Könige meinen Vater Bruder, und nachher nannten der Prinz mein Bruder und die Prinzessin meine Schwester meinen Vater Vater, und so weinten wir; und das waren denn die ersten edelmännischen Thränen, die wir unser Leben lang vergossen.

Hirte.

Es kommt noch Zeit für uns, Junge, ihrer viel mehr zu vergießen.

Junge.

Ja wohl; es müßte sonst gar verdammt zugehen, da wir uns so niederträchtig herunterlassen.

Autolycus.

Ich bitte unterthänig euer Gnaden, mir alle die Unhöflichkeiten zu vergeben, die ich an dero Hoheiten könnte verschuldet haben, so wie um die Vergünstigung ein gutes Wort für mich einzulegen bei meinem ehmaligen Herrn dem Prinzen.

Hirte.

Ja, sei so gut, Sohn, und denke daran; denn wir müssen als Edelleute den Edelmuth üben.

Junge.

Du willst deinen Lebenswandel verbessern?

Autolycus.

Gewiß, mit euer Gnaden Vergunst.

Junge.

Reich mir die Hand; ich will dem Prinzen schwören, du seist ein ganz ehrlicher Kerl, wie irgend einer in Illyrien zu finden.

Hirte.

Sagen könnt ihr das, Herr Sohn, aber es nicht schwören.

Junge.

Nicht schwören, nun ich ein Edelmann bin? Laßt Bauern und Freisaßen es sagen, ich will's schwören.

Hirte.

Wenn es aber nicht wahr wäre, Sohn?

Junge.

Wenn es noch so nicht wahr wäre, ein rechter Edelmann kann's beschwören, seinen guten Freunden zu lieb. Und ich will vor dem Prinzen schwören, du seist ein sehr fingerfeiner Gesell; auch wollest du dich nicht betrinken, ob ich schon weiß, daß du zwar ein fingerfeiner Gesell bist aber dich sehr betrinken wirst. Aber ich schwör' es einmal, und du sollst mir immer der fingerfeine Gesell heißen.

Autolycus.

Herr, ich will ihm nach Kräften Ehre zu machen suchen.

Junge.

Ja, bleib du alle Zeit bei der Fingerfertigkeit und wenn ich mich nicht verwundere, wie du dich zu betrinken wagst, der du doch dieses Handwerk treibst, so trau mir nie wieder. Horch! Die Könige und die Fürsten unsre Vetter gehen eben um der Königinn Bildseule zu sehen. Komm nur mit uns, wir werden deine Gönner sein.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Ein Saal in Paulina's Hause.

(**Leonzius, Polyxenus, Florentin, Perdita, Camillus, Paulina, Herrn vom Hofe.** Sie stehen vor dem Vorhang, der über eine Nische gezogen ist.)

Leonzius.

Eben so streng' als freundliche Paulina,
Welch hohen Trost hast du mir stäts geboten!

Paulina.

Was nicht gut war, Hoheit, war gut gemeint,
Und jeden Dienst habt ihr mir hoch bezahlt;
Doch daß ihr heut mit dem gekrönten Gast
Und den verlobten Erben eures Reiches
Mein armes Haus zu ehren habt geruht,
Das ist ein großer Ueberschuß von Gnade,
Den ich mein Leben lang nicht kann verdienen.

Leonzius.

All diese Ehre bringt dir nur Beschwerde;
Doch unsrer Kön'gin Bild wollten wir sehn;
Wir gingen schon die Gallerie hindurch,
In der uns manch ein Stück gar sehr gefallen,

Doch das sahn wir noch nicht, weßhalb mein Kind
Hieher kam, ihrer Mutter Bild zu schauen.

Paulina.

Wie sie lebendig nicht hatt' ihresgleichen,
So übertrifft ihr todtes Bild wohl alles,
Ich darf es sagen, was euch vorgekommen
Oder je eines Menschen Hand geformt.
Darum halt' ich's besonders hier verwahrt.
Hier stehts, bereitet euch, so lebensvoll
Gelogen hier des Lebens Bild zu schau'n,
Als stiller Schlaf je log das Bild des Todes.
Seht her und sprecht ob es nicht wohl gelungen.

(Sie zieht den Vorhang von der Nische, in der **Hermione** regungslos als Bildsäule steht. Pause.)

Auch diß eu'r Schweigen freut mich, um so reiner
Spricht draus eure Bewundrung. Redet aber!
Erst ihr, mein Fürst! Ist es nicht ziemlich ähnlich?

Leonzius.

Ganz ihre Haltung. — Schilt mich, lieber Stein!
Daß ich in Wahrheit sagen kann, du bist
Hermione. Doch nein! Du bist so mehr du,
Als du nicht schiltst, denn sie war sanft wie Kindheit
Und Himmelsgnade. Aber doch, Paulina,
Hatte Hermione etwas weniger Runzeln,
Sie war nicht so gealtert wie diß Bild.

Polyxenus.

Bei weitem nicht.

Paulina.

Dann um so tiefer geht
Unsers Bildformers Kunst, die sechzehn Jahre
Läßt drüber hingehn und sie so stellt dar,
Als wäre sie am Leben noch.

Leonzius.

O daß sie's
Doch wär' und mir zu so vollkommnem Trost,
Als es mir jetzo durch die Seele schneidet.
So stand sie da, leibhaft so majestätisch,
(Doch leibhaft warm wie jezt nur steinern kalt)
Als ich sie erst gefreit. Wie tief beschämt mich's!
Wirft mir der Stein nicht vor, ich stehe hier
Noch steinerner als er? Du Meisterstück,
Ein Zauber wirkt aus deiner Majestät,
Der all mein Unrecht neu heraufbeschwört
Und deiner staunensvollen Tochter hier
Die Lebensgeister nahm, daß sie auch Stein
Steht neben dir.

Perdita.

Vergönnt es mir, mein Vater,
Und nennt's nicht Aberglauben, knie' ich hier
Und fleh' um ihren Segen. (Kniend.) Theure Frau,
Geliebte Königinn, deren Sein geendet
Als meines anfing, reicht zum Kusse mir
Diese eure Hand!

Paulina.

Geduldet euch, die Statue
Ist ganz frisch aufgestellt, die Farben noch
Nicht trocken.

Camillus.

Hoher Herr, zu tief gefressen
Hat sich der Schmerz in euch, wenn sechzehn Winter
Ihn nicht hinweggestürmt und so viel Sommer
Ihn nicht vertrocknet. Kaum währt' eine Lust
So lange je und Schmerz hat's in der Art,
Daß er viel früher sich um's Leben bringt.

Polyxenus.

Mein theurer Bruder, laßt auch den, der einst
Hiezu der Anlaß war, hier so viel gelten,
Daß er des Grames so viel auf sich nehme,
Als sein Mitleiden ihm hat zugetheilt.

Paulina.

Fürwahr, mein Fürst, hätt' ich das wissen können,
Daß meines armen Bildes Anblick euch
So sehr zusetzen könnte (denn die Statue
Gehört mir zu) hätt' ich's euch nicht gewiesen.

Leonzius.

O zieh den Vorhang nicht!

Paulina.

Nicht länger sollt ihr
Darauf hinstarren, daß am Ende gar
Nicht eure Einbildung drauf fällt, es rühre sich.

Leonzius.

O laß! o laß! Ich wollt' ich wäre todt,
Hätte nicht eben schon — Wer schuf uns das?
O schaut, mein Fürst, soll man nicht drauf verfallen,
Es athme, diese Adern führen Blut
In Wahrheit?

Polyxenus.

Es ist meisterhaft gemacht.
Das warm lebend'ge Leben auf den Lippen!

Leonzius.

Es ist Bewegung in dem Augenstern,
So teuscht die Kunst uns.

Paulina.

Laßt den Vorhang, Herr,
Mich zuziehn, ihr seid schon so weit verzückt,
Bald denkt ihr euch es lebt.

Leonzius.

Liebste Paulina!
Laß mich das zwanzig Jahr lang denken; kein
Noch so gediegener Verstand der Welt
Käme der Wollust dieses Wahnsinns gleich.
O laß es doch.

Paulina.

Mir macht es Schmerz, mein Fürst,
Daß ich euch so sehr aufgeregt; und doch
Könnt' ich noch mehr euch weh thun.

Leonzius.

Thu's, Paulina!
Denn dieses Weh schließt solche Wonnen ein,
Als je ein Labetrank. O mir ist immer,
Als strömt' ein Athem von ihr; welcher Meißel
War je so scharf, den Duft herauszumeißeln?
Lacht mich nicht aus, doch küssen muß ich sie.

Paulina.

Mein guter Herr, verzeiht! die rothe Farbe
Der Lippen ist noch naß, und ihr verderbt es
Wenn ihr es küßt; die Ölfarbe des Mahlers
Beschmutzt euch auch. Laßt mich den Vorhang ziehen!

Leonzius.

Niemals, nicht diese nächsten zwanzig Jahre.

Perdita.

So lang auch ständ' ich gern es anzuschaun.

Paulina.

Entweder sogleich weicht von meiner Nische,
Oder bereitet euch auf größre Wunder.
Könnt ihr es sehn, so mach' ich, daß mein Bild
Sich rührt, herabsteigt, bei der Hand euch faßt,

Doch dann denkt ihr, wogegen ich mich verwahre,
Ich sei im Bündniß mit verbotnen Mächten.

Leonzius.

Was ihr sie machen lassen könnt, mich soll's
Entzücken sie zu sehn; was sie auch spreche,
Entzücken soll's mich sie zu hören, denn
Gleich leicht macht ihr sie reden als sich rühren.

Paulina.

Erfordert wird nur, daß eu'r Glauben stark ist.
Steht alle ruhig und hinaus mit dem,
Der denkt, ich treib' unlautre Künste hier.

Leonzius.

Fahr fort, es rühre sich kein Fuß.

Paulina.

So mag
Musik sie wecken; spielt!

(Eine sanfte Musik von außen.)

Zeit ist es, steig
Herab; sei Stein nicht fürder; komm heran;
Werd' allen die dich schaun ein hohes Wunder;
Komm, und dein Grab verschließ' ich; rühre dich,
Ja, komm herab, vermach dem Tod die Starrsucht, -
Aus ihm zurück ruft dich das süße Leben.
Bemerkt ihr nun, sie rührt sich?

(Hermione steigt von dem Fußgestell herab.)

Fürchtet nichts;
Was sie beginnt, ist rein, wie ohne Sünde
Mein Zauberspruch; weicht nicht von ihr zurück,
Bis ihr zum andern Mal sie sterben seht,
Sonst müßtet zwiefach ihr ihr Mörder heißen.
Ja, streckt nur eure Hand vor; als sie jung war,
Warbt ihr um sie, soll sie im Alter nun
Den Freier spielen?

Leonzius.

(Hermione umarmend.)

O, und sie ist warm!
Ist diß Magie, sei's fromme Kunst, wie Essen!

Polyxenus.

Umarmt sie ihn?

Camillus.

Sie hängt an seinem Hals.
Gehört dem Leben sie, o laßt sie sprechen!

Polyxenus.

Ja und es offenbaren wie seither sie
Gelebt, wie von den Todten sie erstanden.

Paulina.

Erzählte man es euch nur, sie sei lebend,
Verlachte man es als ein altes Mährchen;
Doch leibhaft schaut ihr sie, spricht sie auch noch nicht.
Wartet in Weilchen.

(Sie tritt zu Perdita.)

Schönes Kind, ihr müßt
Hier die Vermittlerin machen. Knieet nieder,
Erbittet euch den Segen eurer Mutter.
Kehr dich hieher, geliebte Frau, gefunden
Ist unsre Perdita, die lang verlorne.

(Perdita knieet vor Hermione.)

Hermione.

(Die Hände erhebend.)

Schaut nieder, ihr Götter! aus den geweihten Schalen
Träuft eure Gnad' auf meiner Tochter Haupt! —
Nun sprich, mein Kind, wo wardst du uns erhalten?
Wo lebtest du? Wie fandest du den Hof
Auf deines Vaters? Denn von mir vernim,
Erfahrend durch Paulinen, das Orakel

Geb' uns die Hofnung, du seist noch am Leben,
Hab' ich mich aufgespart zu diesem Ausgang.

Paulina.

O dafür kommt schon Zeit; sie möchten sonst
Auf diesen Schlag auch eure Freuden stören
Mit ungestümen Fragen um euer Looß.
Geht hin, ihr alle, die so schön gewonnen
Und alle Welt sei theilhaft eurer Wonne!
Ich ein betagtes Turtelchen will mich
Auf ein verdorrtes Zweiglein schwingend setzen,
Und meinen Gatten, der nie mehr zurückkommt,
Beweinen bis ich todt bin.

Leonzius.

Still, Paulina,
Nach meinem Rath sollst den Gemahl du finden,
Wie ich durch dich ein Weib. Es ist beschlossen
Schon unter uns und gelobt; du fandest meine,
Doch wie, das fragt sich noch; ich weiß ich sah
Sie todt einst und umsonst sprach ich gar manch
Gebet an ihrem Grab. Ich geh' nicht weit,
(Da ich sein Herz in etwas kenne) dir
Den ehrenvollen Gatten zuzuführen.
Camillus, komm, und reich die Hand Paulinen,
Gar hoch gerühmt wird ihre Würd' und Tugend,
Bestätigt hier durch zweier Kön'ge Hand.
Von hinnen jezt. Was?

(Zu Hermione.)

Sieh doch meinen Bruder!
O eu'r Vergeben beider, daß sich einst
Zwischen euren heil'gen Blick mein Argwohn drängte!
Eu'r Schwiegersohn hier, dieses Königs Sohn, ist
Durch Himmels Fügung eurem Kind verlobt;

Liebste Paulina, jezt führ uns von hinnen,
Wo wir nach Muß' uns rings ausfragen können,
Und Rede stehn, was in dem großen Bruch
Der Zeiten sich begab, seit wir dereinst
Wurden geschieden. Eilig kommt von hinnen!

(Gehen ab.)

Verbesserungen.

Man bittet inständig, die folgenden meist sinnzerstörenden Fehler vor dem Lesen zu verbessern.

Seite 10 Z. 8. l. sicilische.
" 23 V. 5. l. Unmüßigkeit.
" " lezter V. l. Zolldick.
" 25 V. 2. l. spielen.
" 36 V. 8. l. Die hier durch.
" 48 V. 7. l. weitrer.
" 52 V. 3. l. zwischen mich und.
" 58 V. 6. l. Und wirf.
" 64 V. 2. v. u. l. ihrethalb.
" 72 V. 6. v. u. l. draus.
" 84 V. 6. l. Tirelirei.
" " V. 11. streiche: aus.
" 88 Z. 4 v. u. statt euch l. auch.
" 95 V. 7. l. Daraus mir.
" 115 lezter V. l. Ich denke.
" 117 V. 8. l. Leonzius.
" 128 Z. 3. v. u. l. ehrliche.
" 141 V. 9. v. u. l. Sich uns.

Zu Ende gut alles gut S. 52. Note, ist nachzutragen, daß in demselben Stück (Act. III. Sc. 6.) einmal das deutsche Wort leaguer (Lager), und in den Merry.wifes of Windsor das Wort kèisar (Kaiser) gebraucht ist. Villeicht kommen noch einige andere deutsche Wörter in Shakspere vor.